

Erhebung und Bewertung der Streuobstwiesen im Naturpark Rosalia-Kogelberg



Endbericht
März 2025

VerfasserInnen

Christian Holler & Kathrin Hausmann

erstellt unter Mitarbeit von
Milena Borsdorff, Eva Csarman, Benedikt Feichtinger und Katharina Sandler

Erstellt im Rahmen des LE-Projekts „Streuobstwiesen erheben und erleben“

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union

Auftraggeber:

Verein zur Förderung des
Naturparks Rosalia-Kogelberg
A-7022 Schattendorf, Am Tauscherbach 1
Tel.: +43/(0)664/4464116 E-Mail: naturpark@rosalia-kogelberg.at

Auftragnehmer:

DI Christian Holler
Ingenieurbüro für Kulturtechnik & Wasserwirtschaft, Natur- & Landschaftsschutz
A-7544 Güssing, Tobaj 59
Tel.: +43/(0)664/4773149, E-Mail: c.holler@tb-holler.at

Zitiervorschlag:

Holler, C. & K. Hausmann (2025): Erhebung und Bewertung der Streuobstwiesen im Naturpark Rosalia-Kogelberg.- Studie im Auftrag des Naturparks Rosalia-Kogelberg im Rahmen des LE-Projekts „Streuobstwiesen erheben und erleben“

© Holler & Hausmann, 2025
Verwendung der Texte, Abbildungen, Diagramme und Fotos nur mit Zustimmung der AutorInnen

Inhalt

Zusammenfassung.....	5
1. Auftrag, Projektgebiet und Methoden	10
1.1 Auftrag.....	10
1.2 Projektgebiet	10
1.3 Methoden.....	12
2. Charakterisierung der Streuobstbestände – Qualitative Ergebnisse	18
2.1 Streuobstdefinition.....	18
2.2 „Streuobstbestände im Offenland“ und „Hausgärten mit Streuobstbäumen“	18
2.3 Unternutzung der Streuobstbestände - Nutzungskombinationen	21
2.4 Verbuschte Streuobstbestände	31
2.5 Edelkastanienhaine	33
2.6 Bestandsdichte von Streuobstbeständen	35
2.7 Aktueller Zustand der Streuobstbestände - Gefährdungen.....	37
3. Karten, Zahlen, Diagramme – Quantitative Ergebnisse.....	39
3.1 Übersichtskarten – räumliche Verteilung der Streuobstbestände	39
3.2 Anzahl an Streuobstbäumen im Projektgebiet.....	43
3.3 Vergleich zum Gesamtbestand im Burgenland und zur Agrarstrukturerhebung.....	46
3.4 Bedeutung von Streuobst-Einzelbäumen im Projektgebiet.....	47
3.5 Streuobstbäume pro Einwohner	49
3.6 Anzahl der Flächen und Größe der Einzelflächen	49
3.7 Flächenwidmung und Siedlungsdruck	53
3.8 Streuobst im Landschaftsschutzgebiet, Europaschutzgebiet und Naturpark	59
3.10 Lebensraumkorridore	66
3.11 Streuobst und Landwirtschaftliche Förderungen, ÖPUL-Naturschutz, Landschaftselemente.....	68
4. Die Entwicklung des Streuobstbaus in der Region	73
4.1 Bedeutung des Streuobstanbaus als Kulturerbe	73
4.2 Ein kurzer historischer Überblick über 200 Jahre Streuobstanbau in der Region.....	73
4.2 Die Obstbaumzahlen 1938	82
5. Die Obstarten im Streuobstbau der Region	87
6. Maßnahmenvorschläge	90
6.1 Landschaft im Wandel - hat der Streuobstbau in der Region eine Zukunft?	90
6.2 Multifunktionalität des Streuobstanbaus und vielfältiger Nutzen	90
6.3 Perspektiven für den Streuobstanbau im Klimawandel	92
6.4 Vorhandenes „Managementkonzept Streuobst“ für die Burgenländischen Naturparke	94
6.5 Konkrete Maßnahmenvorschläge für den NP Rosalia-Kogelberg.....	97
=> Bewusstsein schaffen, Wissen vermitteln, Begeisterung wecken, Identität stiften	97
=> Revitalisierung, Nachpflanzung, Pflege und Nutzung	99
=> Örtliche Schwerpunkte setzen.....	101
7. Karten für die einzelnen Gemeinden – Schwerpunktgebiete.....	103
7.1 Gemeinde Draßburg	103
7.2 Gemeinde Baumgarten	104
7.3 Gemeinde Schattendorf	105
7.4 Gemeinde Loipersbach im Burgenland.....	106
7.5 Gemeinde Rohrbach bei Mattersburg	107

7.6 Gemeinde Marz	108
7.7 Gemeinde Mattersburg	109
7.8 Gemeinde Forchtenstein	110
7.9 Gemeinde Wiesen	111
7.10 Gemeinde Bad Sauerbrunn	112
7.11 Gemeinde Pötsching	113
7.12 Gemeinde Sigleß.....	114
7.13 Gemeinde Pöttelsdorf	115
7.14 Gemeinde Zemendorf - Stöttera	116
7.15 Gemeinde Siegggraben	117
Literatur.....	118
Abbildungsverzeichnis.....	120
Diagrammverzeichnis	121
Tabellenverzeichnis	121
Fotoverzeichnis	121

Zusammenfassung

Die „Erhebung und Bewertung der Streuobstwiesen im Naturpark Rosalia-Kogelberg“, ist Teil des Naturpark-Projekts „Streuobstwiesen erheben und erleben“ im Rahmen der Maßnahmen der Ländlichen Entwicklung. **Mit der vorliegenden Studie, die auch Empfehlungen für Maßnahmen auf Gemeindeebene enthält, verfügt der Naturpark über eine umfassende Grundlage, auf der die weitere Streuobstarbeit in der Region aufbauen kann.**

Die Erhebungsarbeiten und die Erstellung der Studie, wurde vom Projektteam des Ingenieurbüro Holler im Auftrag des Naturparks durchgeführt.

Das Projektgebiet umfasst alle 15 Gemeinden die einen Anteil am Naturpark Rosalia-Kogelberg haben und weist damit eine erheblich größere Fläche auf als der Naturpark selbst.

Die bei der Kartierung angewendeten Methoden, wurden bereits in verschiedenen Streuobstprojekten eingesetzt und für die spezifischen Anforderungen im Gebiet adaptiert. Die Freilandarbeiten wurden im Frühling bis Herbst 2024 durchgeführt, im Anschluss erfolgte die Digitalisierung und Auswertung. Bei der Kartierung wurden zusammenhängende Streuobstbestände als „Streuobstpolygone“ abgegrenzt und auf Basis der DKM teilparzellenscharf digitalisiert. Einzelstehende Obstbäume wurden gesondert aufgenommen. Die Ergebnisse der Kartierung liegen als GIS-Datensätze vor und wurden mit anderen Datensätzen verschnitten (Flächenwidmung, landwirtschaftliche Förderungen, Schutzgebiete).

Mit der Kartierung wurden Streuobstbestände mit einer Gesamtfläche von 720 ha erfasst, davon sind 460 ha „Streuobstbestände im Offenland“ und 260 ha „Hausgärten mit Streuobstbäumen“, zudem wurden 2.220 Einzelbäume erfasst. Insgesamt ergibt sich daraus ein aktueller Bestand von ca. 60.000 Streuobstbäumen in den 15 Gemeinden.

Die größte Bedeutung haben die Streuobstbestände in den Hügellandbereichen, die dem Rosaliengebirge im Osten und dem Ödenburger Gebirge im Norden vorgelagert sind. Ein Gürtel an Streuobstflächen zieht sich in einem großen Bogen von Loipersbach, über Rohrbach, Marz, den Westen von Mattersburg, Forchtenstein, Wiesen und Bad Sauerbrunn bis Pötttsching. Weiters spielen Streuobstbestände in einigen Rieden am Rande des Draßburger und Schattendorfer Waldes eine wichtige Rolle. Darüber hinaus sind alle Ortsbereiche des Projektgebiets, in unterschiedlichem Ausmaß, von Streuobstbäumen geprägt.

Die Gemeinde Forchtenstein hat mit einem Anteil von ca. 21 % am gesamten Baumbestand, eine herausragende Bedeutung, gefolgt von den Gemeinden Mattersburg (13 %), Wiesen (11 %), Rohrbach b. M. und Marz (je 9 %) und Pötttsching (8 %). Diese sechs streuobststärksten Gemeinden gemeinsam, beherbergen aktuell ca. 70 % des gesamten Streuobstbestandes der Region.

Die 15 Gemeinde haben insgesamt 33.500 Einwohner, im Durchschnitt ergeben sich damit 1,8 Streuobstbäume pro Einwohner. Bei der durchschnittlichen Haushaltsgröße von knapp 3 Personen, kommen rechnerisch noch immer ca. 5 Streuobstbäume auf jeden Haushalt im Naturpark.

Der historische Höchststand lag um 1938 bei rund 260.000 Streuobstbäumen in der Region. Somit entspricht der heutige Bestand nur mehr ca. 23 %, bzw. knapp einem Viertel, des einstigen Obstbaumbestandes. Die große wirtschaftliche Bedeutung, die der Obstbau in der Region früher hatte, kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass in der Blütezeit des Obstbaues rund fünfmal mehr Obstbäume pro Einwohner vorhanden waren. Bis um 1960 war der Obstbau auf großkronigen, mittel- und hochstämmigen Obstbäumen, eine maßgebliche Einkommensquelle für die Bevölkerung der Region.

Die 15 Gemeinden des NP Rosalia-Kogelberg haben mit ca. 60.000 Streuobstbäumen, einen Anteil von ca. 19 % am aktuellen burgenländischen Gesamtbestand. In keinem anderen großräumigen Landschaftsbereich des Burgenlandes, gibt es heute eine derartige flächenhafte Bedeutung und Dichte an Streuobstbeständen wie im „großen Streuobstbogen“ an den Ausläufern des Rosalien- und Ödenburger Gebirges. Selbst im Österreich weiten Vergleich, sind derart großflächige vom Streuobstanbau geprägte Landschaften, nur mehr selten zu finden.

Historisch war in der Region die dominierende Unternutzung unter den Obstbäumen der Ackerbau, u.a. mit Getreide, aber auch mit Erdbeeren und Beerensträuchern. Früher gab es in der Region also vor allem Streuobstäcker, während Streuobstwiesen als großflächige Erscheinung ein relativ junges Phänomen für die Region sind, bedingt durch die landwirtschaftliche Entwicklung ab den ca. 1960er Jahren.

Obstbäume auf Ackerflächen haben sich in wenigen Rieden bis heute erhalten, meist mit stark überalterten Bäumen in schlechtem Zustand. Diese Form des Streuobstbaus steht in der Regel im Konflikt mit den modernen Ackerbaumethoden.

Traditionell war der Weinbau in der Region immer auch verbunden mit Obstbäumen im Weingarten. Die modernen Weinbautechniken führten zu einem Rückgang der Obstbäume in den Weingärten und letztlich zu einer Entflechtung von Obst- und Weinbau.

Bei den hausgartenartigen Nutzungen sind verschiedenste Spielarten zu finden, von einer extensiven naturnahen Nutzung, die einer klassischen Streuobstwiese ähnlich ist, über traditionelle Nutzgärten mit Obstbäumen, bis zu intensiv gepflegten Kurzrasenflächen mit Obstbäumen, inkl. Mährobotern.

Neben den eigentlichen Hausgärten im Ortsbereich, ist eine zunehmende „Vergartelung“ von Streuobstbeständen im Offenland zu beobachten, ebenso die Lagerplatznutzung insbesondere für Brennholz. Betroffen sind hiervon vor allem bestimmte Riede in den einzelnen Gemeinden.

Streuobstbäume auf Verkehrsrandflächen, entlang von Wasserläufen, in Rückhaltebecken und auf öffentlichen Grünflächen, sind gesamt gesehen von untergeordneter Bedeutung. Dort wo sie vorkommen, können sie aber das Orts- und Landschaftsbild maßgeblich prägen und ökologisch sowie kleinklimatisch bedeutsam sein. Im Ortsbereich haben oft auch einzelnstehende, großkronige Obstbäume eine besondere Bedeutung und prägen das Ortsbild.

Eine Sonderform des Streuobstanbaues in der Region sind Edelkastanienhaine und Edelkastanien auf Streuobstwiesen. Der massive Befall mit dem Edelkastanien-Rindenkrebs, gefährdet die Existenz dieser Baumart. Ob es Zukunftsperspektiven für die Edelkastanie in der Region geben kann, ist derzeit fraglich.

In der Region finden sich auch viele verbuschte Flächen, schwerpunktmäßig in bestimmten Rieden. Es handelt sich dabei oft um ehemalige Streuobstbestände oder frühere Weingärten mit Obstbäumen. Die Revitalisierung von verbuschten Flächen sollte nur dort in Betracht gezogen werden, wo die ursprüngliche Streuobststruktur noch gut erkennbar ist und wertvolle vitale Obstbäume in den Flächen vorhanden sind (Freistellen wertvoller Altbäume). Verbuschungsflächen deren Revitalisierung als Streuobstwiese wenig erfolgversprechend ist, sind als obstbaumreiche Feldgehölze von großer ökologischer und landschaftlicher Bedeutung und in dieser Form erhaltenswert.

Die Entwicklung des Streuobstanbaues in der Naturparkregion unterscheidet sich in einigen Aspekten deutlich von anderen österreichischen Streuobstregionen, z.B. vom Mostviertel. Die Entwicklung verläuft dabei nach Gemeinden und auch nach Rieden durchaus unterschiedlich und auch bezüglich der Obstarten und -sorten gibt es Unterschiede.

Zur Obstartenverteilung im Streuobstbau der Region, gibt es keine aktuellen quantitativen Erhebungen. Die Obstbaumzählung 1938 gibt einen Überblick über die historische Verteilung der Obstarten in der Region und in den Gemeinden. Im heutigen Baumbestand spiegelt sich in einem gewissen Ausmaß diese Obstartenverteilung wider.

Eine systematische Aufarbeitung der in der Region vorhandene Obstsorten fehlt bisher, hier besteht dringender Handlungsbedarf. Es ist davon auszugehen, dass im Altbaumbestand ein großer Schatz an genetischer Vielfalt vorhanden ist. Die Regionalsorten müssen pomologisch aufgearbeitet werden und ein genetischer Abgleich durchgeführt werden. Die Sorten müssen in regionalen Sortengärten abgesichert und in den österreichischen Genbankenverbund eingebracht werden.

Der aktuelle Zustand der Streuobstbestände ist durch folgende Probleme gekennzeichnet:

- Es gibt eine starke Überalterung der Obstbäume und es erfolgen zu wenige Nachpflanzungen für die langfristige Bestandssicherung.
- Die Altbäume sind häufig schlecht gepflegt oder ungepflegt, manchmal auch falsch gepflegt, dadurch vermindert sich deren Vitalität und Lebensdauer. Mit dem Verlust von Altbäumen gehen wertvolle Obstsorten verloren, die oft nur regional vorkommen.
- Die Jungbäume werden häufig nicht sachgerecht gepflanzt und gepflegt. Damit ist die Chance gering, dass langlebige und zukunftsfähige Bäume heranwachsen. Zudem wird oft ungeeignetes Pflanzmaterial verwendet (für den Streuobstanbau unpassende Unterlagen und Sorten) und für den Streuobstbau ungeeignete Erziehungsformen angewendet (Niederstamm, extreme Hohlkronen).
- Starker Mistelbefall bedroht bereichsweise den Baumbestand, insbesondere bei Apfelbäumen.
- Nur ein relativ geringer Anteil des Obstes wird genutzt bzw. verwertet.
- Die Pflege des Aufwuchses bei den Streuobstwiesen ist oft unzulänglich und eine sinnvolle Verwertung des Mähgutes ist häufig nicht möglich.
- Hinzu kommen die zunehmenden Herausforderungen durch den vom Menschen verursachten Klimawandel. Hitze und Trockenstress beeinträchtigen Jung- und Altbäume. Damit Nachpflanzungen unter den extremer werdenden klimatischen Bedingungen gelingen, sind erhöhte Anstrengungen notwendig. Der Arbeitsaufwand, der dafür vor allem in den ersten Standjahren erforderlich ist, darf nicht unterschätzt werden.

Der ungünstige Zustandsbefund trifft jedoch nicht nur auf den Naturpark Rosalia-Kogelberg zu, sondern kann auf den burgenländischen Streuobstbau insgesamt übertragen werden. Der Naturpark begegnet den Herausforderungen jedoch aktiv und will damit den Streuobstwiesen mit ihren großkronigen Obstbäumen, in der Region eine Zukunft geben. In diesem Zusammenhang wurden bereits erste wichtige Schritte gesetzt und Rahmenbedingungen für die weitere Erhaltungsarbeit geschaffen, wie etwa die Gründung eines landwirtschaftlichen Betriebs, Kursangebote für Obstbauinteressierte und die Revitalisierung und Nachpflanzungen von Streuobstbeständen.

Die hauptsächlichen Gefährdungsursachen für die Streuobstbestände im Offenland sind

- Fehlende Pflege der Baumbestände und falsche Schnittmaßnahmen bei Altbäumen,
- Überalterung der Baumbestände, fehlende und mangelhafte Nachpflanzungen
- Nutzungsaufgabe und Verbrachung
- Rodung und nachfolgende landwirtschaftliche Intensivierung

Die unzureichende Pflege der Wiesen sowie die bereichsweise „Vergartelung“ und Lagerplatznutzung, kommen als Probleme hinzu, die den ökologischen und landschaftlichen Wert der Streuobstflächen beeinträchtigen.

Die hauptsächlichen Gefährdungsursachen für die Streuobstbestände im Ortsbereich und am Ortsrand, sind die Umnutzung der Hausgärten (Intensivierung, Ziergarten statt Nutzgarten, Kurzrasenflächen, Mähroboter), deren Verbauung mit Gebäuden und Nebenanlagen (Pools, Gartenhütten) und der Siedlungsdruck durch Baulanderweiterungen.

Bereits 36 % Streuobstflächen der Region sind als Bauland gewidmet und müssen als akut von der Verbauung bedroht erachtet werden, das sind immerhin ca. 260 ha. Es sollten daher keine Baulanderweiterungen mehr auf Kosten von Streuobstwiesen durchgeführt werden.

Im Projektgebiet überlagern sich das **Europaschutzgebiet** Mattersburger Hügelland, das **Landschaftsschutzgebiet** Rosalia-Kogelberg und der Naturpark Rosalia-Kogelberg. **Von den Streuobstflächen im Offenland, liegen 61 % im Europaschutzgebiet und 66 % im Landschaftsschutzgebiet, d.h. 39 % bzw. 34 % liegen außerhalb dieser Schutzgebiete.** Der Managementplan für das Europaschutzgebiet führt als eine der wichtigsten Maßnahmen, die Entwicklung neuer und zeitgemäßer Ansätze zur Erhaltung der überalterten, vielfältigen Obstbaumlandschaft an.

Nur 19 % der Streuobstflächen im Projektgebiet sind von landwirtschaftlichen Förderungen erfasst und nur 8,5 % der Streuobstflächen werden über ÖPUL-Naturschutz-Maßnahmen gefördert, zudem wurden nur 461 Streuobstbäume als punktförmige Landschaftselemente zur Förderung als Obstbaum beantragt (Stand 2024). **Derzeit leisten die landwirtschaftlichen Förderungen somit nur einen geringen Beitrag zur Erhaltung der Streuobstbestände.**

Es braucht bessere Instrumente zur finanziellen Unterstützung des Streuobstbaus in der Landwirtschaft und jedenfalls auch über den Bereich der Landwirtschaft hinaus. Tatsache ist, dass mittlerweile ein bedeutender Teil der Streuobstbestände nicht mehr zu Landwirtschaftsbetrieben gehört, sondern „privat“ erhalten und gepflegt wird.

Die Überalterung der Streuobstbestände ist dramatisch und der aktuell vorhandene Jungbaumanteil ist viel zu gering, um nur annähernd den Bestand zu sichern. Ein bedeutender Teil des heutigen Baumbestandes geht noch auf die Auspflanzungen der 1930er bis 1950er Jahre zurück und hat damit ein Alter von 70 bis 100 Jahren erreicht. Die durchschnittliche Lebenserwartung bei den meisten Obstbaumarten beträgt jedoch nur rund 100 Jahre. Um eine Stabilisierung des Bestandes zu erreichen, sollten in den nächsten zehn Jahren, jährlich 1.500 Streuobstbäume in der Region nachgepflanzt werden. Gleichzeitig müssen die Altbäume durch eine fachgerechte, behutsame Pflege möglichst lange vital erhalten werden.

Bei den vorhandenen Nachpflanzungen werden oft für den Streuobstanbau ungeeignete Bäume verwendet, unzweckmäßige Schnittmaßnahmen gesetzt sowie zu enge Pflanzabstände gewählt. Dies zeugt von fehlendem obstbaulichem Wissen bzw. von Fehlkenntnissen. Eine niederschwellige Wissensvermittlung zur Alt- und Jungbaumpflege in der breiten Bevölkerung, ist dringend notwendig.

Der „Streuobstanbau in Österreich“ wurde 2023 von der Österreichischen UNESCO-Kommission in die nationale Liste des „Immateriellen Kulturerbes“ aufgenommen. Die Streuobstkultur im Naturpark Rosalia-Kogelberg, ist Teil dieses ausgezeichneten Kulturerbes. Der Streuobstanbau ist ein Teil der regionalen Identität und auch als solches erhaltenswert.

Die Beschäftigung mit der regionalen Obstbaugeschichte ist notwendig, um zu verstehen unter welchen Rahmenbedingungen die besondere Landschaft der Region entstanden ist, wie sie sich laufend verändert hat und warum sie sich weiterhin verändert. Das Bewusstsein für die Geschichte schafft die Basis für die zukünftige Entwicklung. Ein Streuobstbaum umspannt mit einer durchschnittlichen Lebensdauer von rund 100 Jahren, drei bis vier Generationen.

Das Erscheinungsbild der Kulturlandschaft war und ist immer ein Ausdruck der jeweils aktuellen Nutzungen und Nutzungsansprüche. Diese werden maßgeblich von wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten beeinflusst. Eine Erhaltung von traditionellen Kulturlandschaften unabhängig von diesen, hätte musealen Charakter. „Museumskonzepte“ können zwar kleinflächig funktionieren, nicht aber für die großflächig vom Obstbau geprägte Landschaft. **Will man die heute noch von Streuobstbeständen geprägten Riede als solche erhalten, muss eine zeitgemäße Sinnggebung für diese Landnutzungsform gefunden werden, die Multifunktionalität des Streuobstbaus ist ein Schlüssel hierzu** (Funktion für Ökologie, Tourismus, Naherholung, Lebensqualität, Kleinklima, Selbstversorgung, usw.).

Der Streuobstanbau hat in der Region nur dann eine Zukunft, wenn es gelingt das Bewusstsein in der Bevölkerung dafür zu verankern und die Identifikation mit den großen landschaftsprägenden Obstbäumen, als Teil der regionalen Identität und als regionales Kulturgut, zu wecken und zu stärken.

Basierend auf den Erkenntnissen aus der aktuellen Bestandsaufnahme, werden in der Studie zahlreiche konkrete Maßnahmenvorschläge für die künftige Streuobstarbeit im Naturpark zusammengestellt.

Die Maßnahmen sind dabei in folgende Bereiche gegliedert:

- => Bewusstsein schaffen, Wissen vermitteln, Begeisterung wecken, Identität stiften
- => Revitalisierung, Nachpflanzung, Pflege und Nutzung
- => Örtliche Schwerpunkte setzen

Für jede der 15 Gemeinden sind eine Übersichtskarte über die Streuobstbestände in der Gemeinde und Vorschläge für die örtliche Schwerpunktsetzung enthalten.

In der Folge müssen nun die EntscheidungsträgerInnen im Naturpark, gemeinsam mit den Gemeinden und den zuständigen Stellen der Landesverwaltung, die konkrete Umsetzung der Maßnahmen zur Erhaltung, Förderung und Inwertsetzung der Streuobstbestände der Region planen.

Ein mehrjähriger Projektplan sollte erstellt werden, in dem festgelegt wird, welche Maßnahmen mit welchen Ressourcen und zeitlichen Perspektiven konkret umgesetzt werden sollen.

Auf Grund der burgenlandweit herausragenden Bedeutung der Streuobstbestände im Naturpark Rosalia-Kogelberg, sollte die Unterstützung der Maßnahmenumsetzung durch die Landesverwaltung selbstverständlich sein.

Der Naturpark allein kann nicht die gesamte notwendige Arbeit leisten. Diese muss maßgeblich von den einzelnen Gemeinden mitgetragen werden und erfordert aktive Personengruppen in jedem Ort, die sich für die Streuobstkultur einsetzen und selbst tätig werden. Der Naturpark kann diese lokalen Gruppen mit Knowhow und Infomaterialien versorgen und das notwendige Bildungsangebot bereitstellen sowie helfen Finanzierungsmöglichkeiten zu erschließen.

1. Auftrag, Projektgebiet und Methoden

1.1 Auftrag

Das Ingenieurbüro Holler wurde vom Naturpark Rosalia-Kogelberg mit einer „Erhebung und Bewertung der Streuobstwiesen im Naturpark Rosalia-Kogelberg samt Empfehlungen für Maßnahmen auf Gemeindeebene“ beauftragt. Mit dieser Arbeit soll eine flächendeckende, alle 15 Gemeinden des Naturparks umfassende Grundlage geschaffen werden, auf der die weitere Streuobstarbeit des Naturparks aufbauen kann. Die Erhebung und Bewertung der Streuobstwiesen ist Teil des Naturpark-Projekts „Streuobstwiesen erheben und erleben“ im Rahmen der Maßnahmen der Ländlichen Entwicklung (LE-Projekt A9/LR-LE4NAT-10051-2-2023).

Die zeitlichen Vorgaben für die Durchführung der Arbeiten waren angesichts der zu bewältigenden Gesamtfläche und der vielfältigen kleinteiligen Landschaftsstrukturen in der Region ausgesprochen herausfordernd. Die Auftragserteilung erfolgte im Jänner 2024, die Vorlage des Endberichts musste im März 2025 erfolgen.

Um die umfangreichen Erhebungsarbeiten in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit durchführen zu können, wurde ein Team für die vor Ort Kartierung eingesetzt, dessen Mitglieder dem Naturpark auch persönlich verbunden sind und über Ortskenntnisse verfügen. Dies sind Kathrin Hausmann, Milena Borsdorff, Eva Csarmann, Benedikt Feichtinger und Katharina Sandler.

Teamleiter Christian Holler hat bereits eine Vielzahl an Streuobstprojekten im Burgenland und in Österreich umgesetzt. Die angewendeten Kartierungsmethoden basieren auf diesen Erfahrungen und stellen die Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit anderen Regionen sicher.

Wie im Angebot ausgeführt, lag der Aufwandskalkulation eine grobe Schätzung des Streuobstbestandes in der Region zu Grunde. Naturgemäß ist der anfallende Aufwand für die Kartierung und Digitalisierung vom tatsächlichen Ausmaß der vorhandenen Streuobstbestände abhängig. Da dieses vorab aber nicht bekannt war, konnte der Aufwand nur grob geschätzt werden. Einen weiteren Grund für den Aufwand bildet die Kleinteiligkeit des Projektgebiets.

Tatsächlich überstieg der Aufwand für die Kartierung und Auswertung den Angebotsrahmen (vereinbartes Fixhonorar) erheblich. Das vorhandene Budget wurde zum Großteil für die Abgeltung der vor Ort Kartierung und Digitalisierung aufgewendet. Die Auswertung und Berichtslegung mit Maßnahmenvorschlägen, erfolgte zum Teil bereits außerhalb des kostenmäßig gedeckten Rahmens. Es wurden somit über das Angebot hinausgehende Leistungen erbracht, die nicht zur Gänze finanziell abgegolten sind.

1.2 Projektgebiet

Das Projektgebiet umfasst alle 15 Gemeinden, die einen Anteil am Naturpark Rosalia-Kogelberg haben und weist damit eine erheblich größere Fläche als der Naturpark selbst auf.

Im Sinne der Ökofunktionalität der Bestände, der örtlichen Identifikation mit Streuobst in der jeweiligen Gemeinde und der Maßnahmenplanung, ist diese gesamthafte Betrachtung sinnvoll und notwendig.

Wie im Angebot ausgeführt, lag der Aufwandskalkulation eine grobe Schätzung des Streuobstbestandes in der Region zu Grunde. Naturgemäß ist der anfallende Aufwand für die Kartierung und Digitalisierung vom tatsächlichen Ausmaß der vorhandenen Streuobstbestände abhängig. Da dieses vorab aber nicht bekannt war, konnte der Aufwand nur grob geschätzt werden. Einen weiteren Grund für den Aufwand bildet die Kleinteiligkeit des Projektgebiets.

Um den vorgegebenen zeitlichen und kostenmäßigen Rahmen des Auftrages einhalten zu können, war es in der Folge erforderlich, bei der Digitalisierung jene Form der Generalisierung vorzunehmen, die im Folgenden dargestellt wird. Diese Generalisierung betrifft die Gärten im Siedlungsverband sowie Bereiche die ohne Betreten von Privatgrund nur sehr eingeschränkt einsehbar waren. Ein wesentlicher Qualitätsverlust im Gesamtergebnis ergibt sich damit nicht.

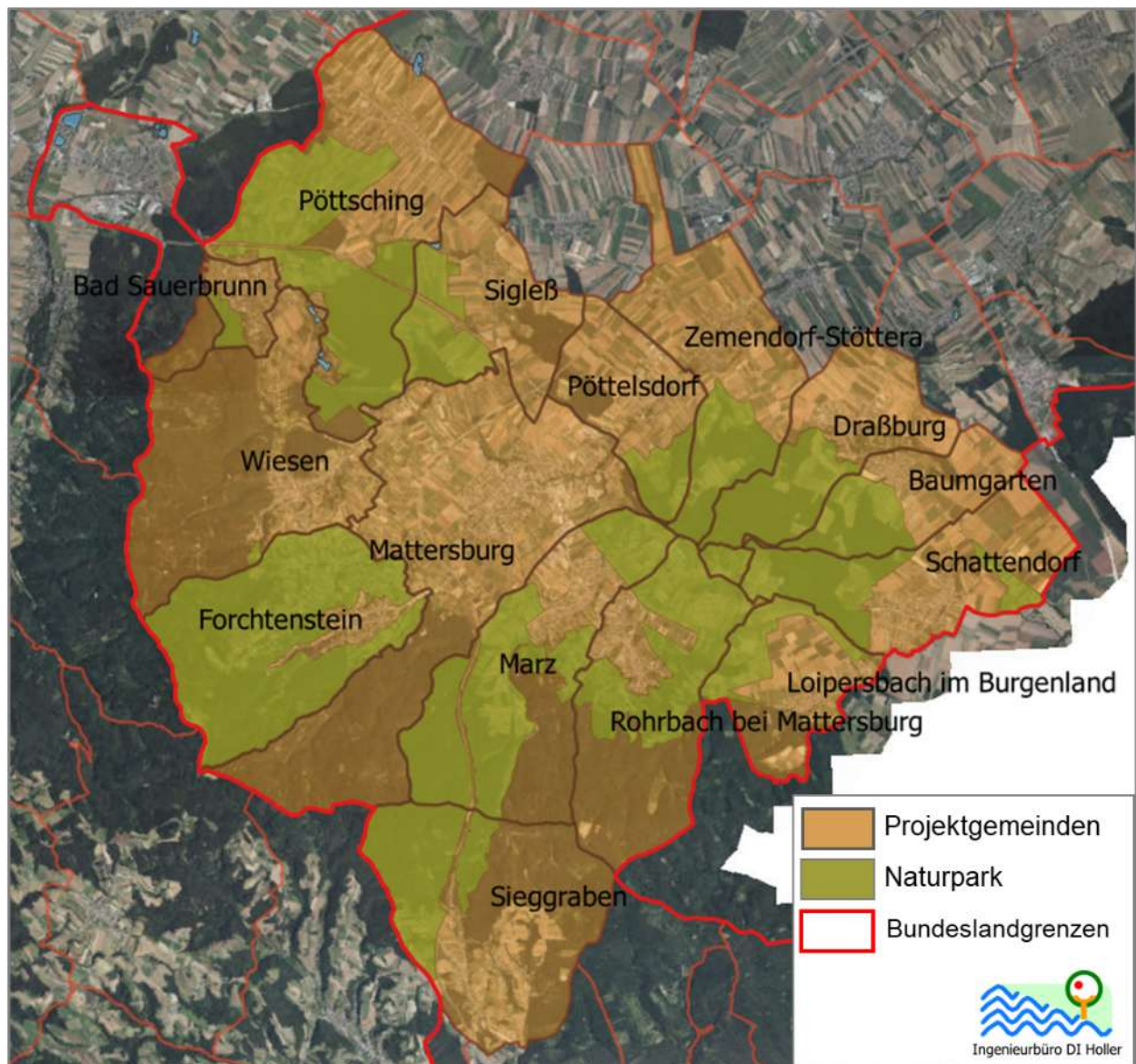


Abbildung 1: Projektgebiet

Die Gemeinden des Projektgebiets umfassen eine Gesamtfläche von 20.916 ha, davon sind 8.082 ha (ca. 39 %) bewaldet. Die unbewaldete Fläche beträgt somit 12.835 ha (ca. 61 %) und ist als Offenland inkl. Siedlungsraum für die Streuobstkartierung relevant (Datenquelle: Statistik Austria, „Blick auf die Gemeinden“, www.statistik.at/atlas/blick, Stand 31.12.2023).

Die 15 Gemeinden umfassen 20 Katastralgemeinden, wobei die KG Pötsching-Rosalia flächig bewaldet ist (inkl. Schlagflächen u. ä.) und somit von der Kartierung ausgeklammert werden konnte.

GKZ ▲	GEMNAME	KG_Nr	KG	GKZ ▲	PG
10601	Draßburg	30103	Draßburg	10601	Draßburg
10602	Forchtenstein	30104	Forchtenau	10602	Forchtenstein
10604	Loipersbach im Burgenland	30111	Neustift an der Rosalia	10602	Forchtenstein
10605	Marz	30107	Loipersbach	10604	Loipersbach im Burgenland
10606	Mattersburg	30124	Loipersbach-Kogel	10604	Loipersbach im Burgenland
10608	Pöttelsdorf	30108	Marz	10605	Marz
10609	Pötttsching	30109	Mattersburg	10606	Mattersburg
10610	Rohrbach bei Mattersburg	30120	Walbersdorf	10606	Mattersburg
10611	Bad Sauerbrunn	30112	Pöttelsdorf	10608	Pöttelsdorf
10612	Schattendorf	30113	Pötttsching	10609	Pötttsching
10613	Sieggraben	30123	Pötttsching-Rosalia	10609	Pötttsching
10614	Sigleß	30114	Rohrbach bei Mattersburg	10610	Rohrbach bei Mattersburg
10615	Wiesen	30115	Sauerbrunn	10611	Bad Sauerbrunn
10617	Baumgarten	30116	Schattendorf	10612	Schattendorf
10618	Zemendorf-Stöttera	30117	Sieggraben	10613	Sieggraben
		30118	Sigleß	10614	Sigleß
		30121	Wiesen	10615	Wiesen
		30102	Baumgarten	10617	Baumgarten
		30119	Stöttera	10618	Zemendorf-Stöttera
		30122	Zemendorf	10618	Zemendorf-Stöttera

Tabelle 1: Gemeinden (links) und Katastralgemeinden (rechts) im Projektgebiet mit Gemeindegkennzahlen (GKZ) und Nummern der Katastralgemeinden (KG Nr.)

1.3 Methoden

Die bei der Kartierung zur Anwendung kommenden Methoden, wurden bereits in verschiedenen regionalen Streuobstkartierungen eingesetzt, bzw. stellen eine Weiterentwicklung dieser Methoden im Hinblick auf die spezifischen Projektanforderungen dar. Der Fokus liegt hierbei darauf, Streuobstflächen eindeutig von anderen Gehölzbeständen zu unterscheiden (eindeutige Zuordnung Streuobst ja/nein). Bezüglich der eingeflossenen methodischen Erfahrungen ist auf folgende Streuobstkartierungen hinzuweisen (siehe Literaturverzeichnis): Noplerberg-Biri Stöb (Holler, 2013), Streuobstkartierung Südburgenland (Holler et al., 2014), Mürztaler Streuobstregion (Holler, 2019), Zwergohreule im Südburgenland (Holler, 2023), „DivMoSt“ Biodiversität von Streuobstbeständen in Österreich (Holler, 2024).

Die Freilandarbeiten wurden im Zeitraum Frühling bis Herbst 2024 durchgeführt.

Die Kartierung erfolgte auf Basis von **Feldkarten im M 1:3.000**, auf denen als wesentlichster Inhalt, das Orthofoto der Basemap dargestellt ist. Dieses Orthofoto entspricht dem letztverfügbaren Orthofoto gemäß GIS-Burgenland (Flugdatum 2022).

Auf die Darstellung der Grundgrenzen musste in den Feldkarten verzichtet werden, da in vielen relevanten Bereichen die Grundstücke derart kleinteilig sind (Riemenparzellen), dass die Grundgrenzen die Erkennbarkeit der Obstbaumstrukturen und die Differenzierung zu anderen Gehölzstrukturen verunmöglichen würden.

Das Projektgebiet wurde in 96 A2-Planausschnitte im M 1:3.000 geteilt, ein Kartenblatt im M 1:3.000 entspricht 1,782 x 1,260 km in der Natur. Unter Berücksichtigung der für die Arbeitsteilung im Team notwendigen Übergriffe, waren ca. 110 Stück A2-Planplots als Freilandkarten erforderlich.

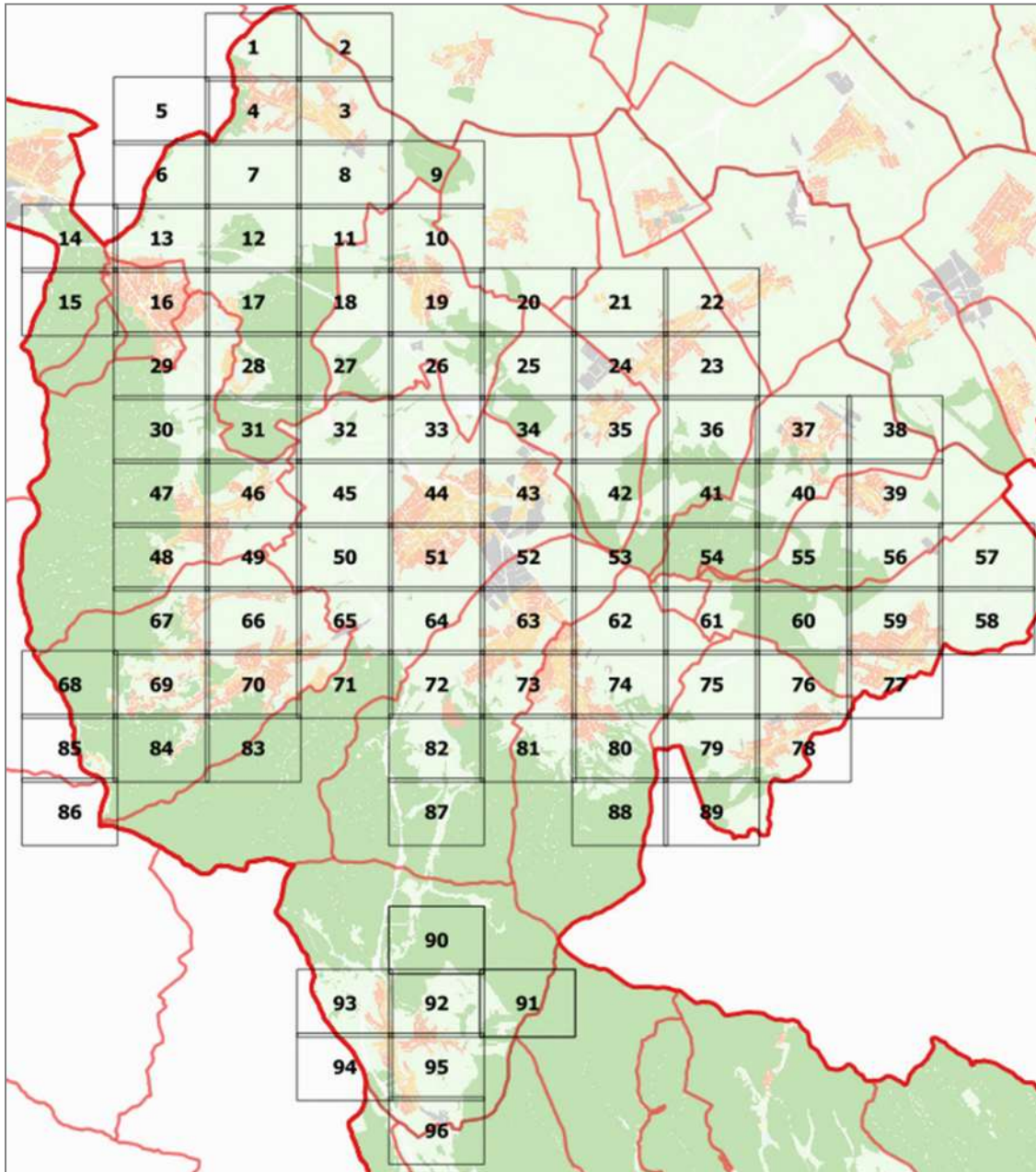


Abbildung 2: Plangitter für Freilandkarten A2 im M 1:3.000

In der Abbildung sind nur jene Kartenblätter dargestellt, auf denen Streuobstbestände vorkommen können und daher tatsächlich als Freilandkarten Verwendung fanden. Die großen zusammenhängenden Waldgebiete, konnten von vornherein von der Kartierung ausgeschlossen werden. Im nordwestlichen Teil des Projektgebiets konnten kleinere Teilbereiche nach Sichtung der Orthofotos ebenfalls von vornherein von der vor Ort Kartierung ausgeschlossen werden (Ackerbaugelände ohne Obstgehölze).

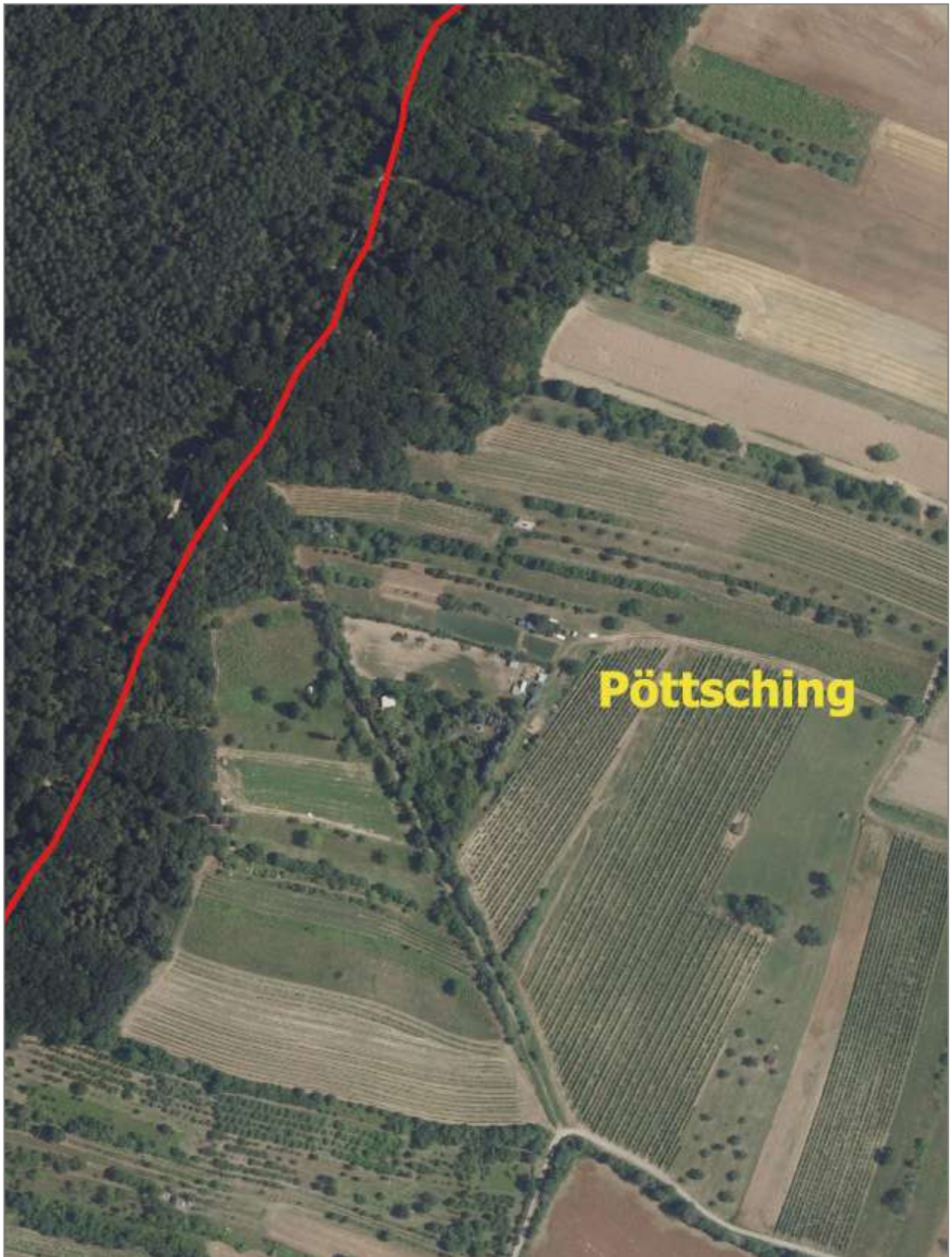


Abbildung 3: Planausschnitt aus einer Freilandkarte im M 1:3.000

Die obige Abbildung entspricht dem Originalmaßstab der Karten, die bei den Freilandarbeiten verwendet wurden. Der Ausschnitt veranschaulicht auch die komplexe Strukturvielfalt, die es bei der Kartierung vor Ort zu unterscheiden gilt.

Streuobstpolygone und Einzelbäume

Bei der Kartierung wurden primär zusammenhängende Streuobstbestände identifiziert und im Orthofoto abgegrenzt – also im Sinne der nachfolgenden Digitalisierung als „Streuobstpolygone“ in der Feldkarte definiert. Da im Naturpark zumindest bereichsweise einzelstehende Obstbäume eine wichtige Rolle spielen, wurden darüber hinaus auch diese in der Feldkarte markiert und in der Folge als gesondertes PunkttHEMA digitalisiert.

Landschaftsstrukturen die ohne vor Ort Kenntnisse auf einem Orthofoto mit Streuobstbeständen verwechselt werden könnten, wurden in der Feldkarte ebenfalls markiert und kodiert (Feldgehölze, plantagenartige Obstanlagen, Weingärten, Hausgärten ohne Obstbäume und ähnliche mögliche „Verwechsler“). Dies stellt die Eindeutigkeit für den nachfolgenden Digitalisierungsprozess sicher, wobei die Verwechsler-Strukturen nicht digitalisiert wurden.

Aufnahmen von Qualitätsparametern – Zustandsbewertung

Neben der „Quantität“, also Flächenausmaß und Baumzahlen, ist auch die Frage der „Qualität“, also des aktuellen Zustandes der Streuobstbestände, eine wesentliche. Die Kenntnisse darüber sind notwendig, um die regionalen Zukunftsperspektiven für diese Kulturform und die damit verbundenen Lebensräume realistisch einschätzen zu können. Ein nüchterner Blick, der den Tatsachen ins Auge sieht, und die Benennung der vorhandenen Probleme sind notwendig, um regionale Erhaltungs- und Handlungsstrategien entwickeln zu können.

Eine flächendeckende Qualitätseinstufung für jeden Einzelbestand im gesamten Projektgebiet, wäre (zeitlich und kostenmäßig) nicht zu bewältigen gewesen. Daher wurden in jeder Gemeinde repräsentative Landschaftsbereiche (primär in der freien Flur) ausgewählt, in denen Streuobstbestände eine wesentliche Rolle spielen. Für diese Bereiche wurde eine gesamthafte Qualitätseinstufung vorgenommen.

Der folgend dargestellte Erhebungsbogen wurde bei der Bewertung des Zustandes der Bestände verwendet.

Zustand der Streuobstbestände								
Bewertung	Überalterung der Bäume	Jungbäume Anteil	Mistelbefall	Baumpflege, u. -schnitt	Unterwuchspflege	Verbusch. flächen Anteil	Siedlungsdruck	Bedeut. f. Landschaft u Ortscharakt
1	sehr gering	sehr hoch	sehr gering	sehr gut	sehr gut	sehr gering	sehr gering	sehr hoch
2	gering	hoch	gering	gut	gut	gering	gering	hoch
3	mittel	mittel	mittel	mittel	mittel	mittel	mittel	mittel
4	hoch	gering	stark	schlecht	schlecht	hoch	stark	gering
5	sehr hoch	sehr gering	sehr stark	sehr schlecht	sehr schlecht	sehr hoch	sehr stark	sehr gering

Tabelle 2: Erhebungsbogen zum Zustand der Streuobstbestände in repräsentativen Landschaftsbereichen

Um zusätzlich auch flächendeckende Informationen zu generieren, wurden folgende Qualitäts-Informationen bei den Einzelbeständen mit aufgenommen, sofern sie maßgeblich für den jeweiligen Bestand waren:

- Streuobst Jungpflanzung
- Bestand mit hohem Jungbaumanteil, oder Streuobst-Neupflanzung die am Luftbild nicht erkennbar ist
- Verbuschender Streuobstbestand
- Streuobstbestand stark überaltert oder hoher Anteil an absterbenden Bäumen
- Streuobstbestand mit starkem Mistelbefall
- Gerodeter Streuobstbestand der am Luftbild noch vorhanden war

Digitalisierung der Kartierung

Basis für die digitale Abgrenzung der Streuobst-Polygone, bilden die Grundstücksgrenzen der DKM (Stand 2024). Die im Freiland ohne Beachtung der Grundstücke abgegrenzten Streuobstpolygone, wurden bei der Digitalisierung mit den Grundstücken hinterlegt. Jedes digitale Streuobstpolygon setzt sich daher in der Folge aus einem oder mehreren Grundstücken oder Grundstücksteilen einer Katastralgemeinde (KG) zusammen. Die Einzelbäume wurden als gesondertes Punkthema für jede KG digitalisiert. Auch diese Punkte können über die DKM den Grundstücken zugeordnet werden. D.h. der digitale Streuobst-Datensatz besteht aus jeweils einem Polygonthema und einem Punkthema (ESRI-Shapes) für jede KG des Projektgebiets.

Die folgende Abbildung zeigt anhand eines Landschaftsausschnittes, wie die Streuobstpolygone (braun hinterlegt) und einzelstehenden Obstbäume (orange Punkte) auf Basis der Freilanddaten und der Grundstücke der DKM digital umgesetzt wurden.

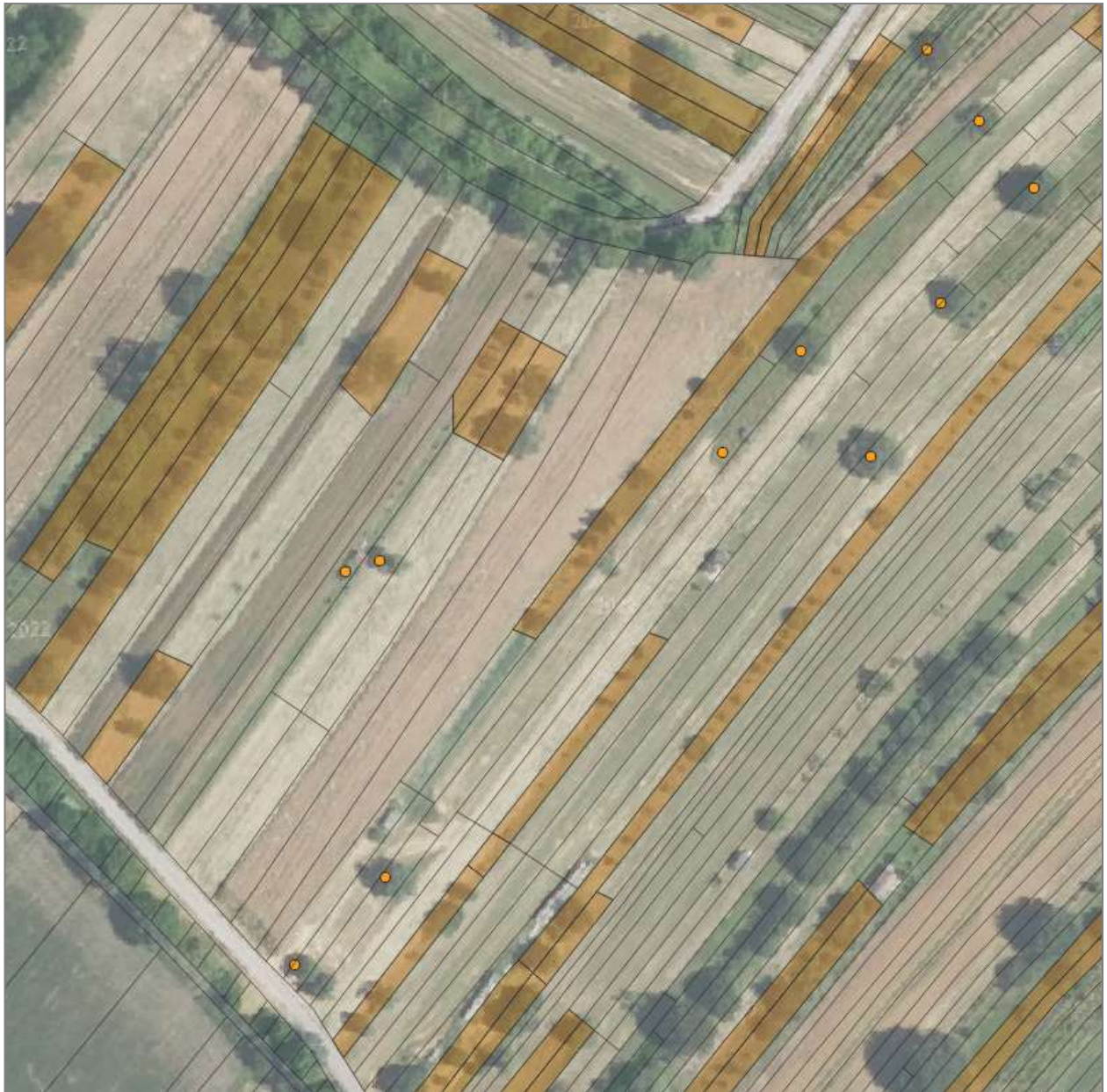


Abbildung 4: Veranschaulichung der Digitalisierung in der DKM anhand eines Landschaftsausschnitts

Bei allen Gehölzstrukturen, die im obigen Orthofoto ersichtlich sind und nicht braun hinterlegt sind, handelt es sich um keine Streuobstbestände oder -bäume.

An diesem Beispiel wird auch die Komplexität der vorhandenen Landschaftsstrukturen sowie die Notwendigkeit einer vor Ort Kartierung ersichtlich. Nur vor Ort kann – verbunden mit einem entsprechenden Aufwand – eine zutreffende Differenzierung der vorhandenen Strukturen erfolgen.

In der Folge können die digitalisierten Streuobstbestände mit anderen Eigenschaften der Grundstücke im GIS verschnitten werden, z.B. mit der Flächenwidmung oder der ÖPUL-Förderkulisse, und entsprechende Statistiken für jede KG und Gemeinde erstellt werden.

2. Charakterisierung der Streuobstbestände – Qualitative Ergebnisse

2.1 Streuobstdefinition

Als Basis für die Identifikation der Streuobstbestände, wurde die „**Streuobstdefinition für Österreich**“ der ARGE Streuobst Österreich (2017) zu Grunde gelegt, darin wird u.a. folgendes ausgeführt:

Streuobst im weiteren Sinne ist in vielen obstbaulich genutzten Gebieten Europas zu finden. Die regionale Ausformung ist abhängig von naturräumlichen Gegebenheiten, sowie beeinflusst von soziokulturellen und ökonomischen Faktoren. Die vorliegende Definition beschreibt den Streuobstbau in Österreich.

Streuobstbestände setzen sich aus verschiedenen Obstbäumen zusammen, die in klassisch großkroniger Form erzogen werden und ohne dauerhafte Unterstützung freistehend sind.

Als Obstbaum ist dabei jedes Gehölz zu verstehen, das auf naturgemäß erzogenen Kronen, essbare bzw. verarbeitbare Früchte trägt, d.h. es erfolgen Erziehungs- und Schnittmaßnahmen, die sich an den natürlichen Formen der unterschiedlichen Gehölze orientieren.

Wesentlich sind, jeweils in unterschiedlicher Ausprägung, eine hohe Obstarten- und Obstsortenvielfalt, unterschiedliche Stammhöhen und Wuchsformen, sowie unterschiedliche Altersklassen im Bestand. Die Verteilung der Obstarten und Obstsorten ist regionaltypisch.

Streuobstbäume finden sich unter anderem als Obstbäume auf Grünland (Streuobstwiesen), in Gärten, auf Ackerflächen, in Weingärten, als Baumzeilen und Alleen, als Haus- und Hofbäume sowie als Einzelbäume in der Landschaft.

Die „Streuobstdefinition für Österreich“ wurde auch für die „Bundesstrategie Streuobst“ (BMLFUW, 2017) übernommen.

Bei der vor Ort Kartierung wurden primär zusammenhängende Streuobstbestände identifiziert und als „Streuobstpolygone“ definiert. Darüber hinaus wurden einzelnstehende Obstbäume aufgenommen und als gesondertes Punkthema digitalisiert.

2.2 „Streuobstbestände im Offenland“ und „Hausgärten mit Streuobstbäumen“

Im Projektgebiet sind folgende zwei Ausformungen („Qualitäten“) der Streuobstkultur grundsätzlich zu unterscheiden:

- a) Streuobstbestände in der freien Flur („Streuobstbestände im Offenland“)
- b) Streuobstbestände im Siedlungsbereich („Hausgärten mit Streuobstbäumen“)

An den Ortsrändern ist der Übergang zwischen diesen Ausformungen oft ein völlig fließender. Es besteht also keinesfalls eine scharfe Trennung zwischen diesen Formen und Qualitäten der Streuobstkultur.

Bei a) handelt es sich in der Regel um „klassische“ Streuobstwiesen, um Baumzeilen, Straßen- und Wegrandbäume, Streuobstbäume in Weingartenfluren, Einzelbäume in der Landschaft und Obstbäume auf Ackerflächen.

In den meisten Rieden dominieren bei a) die Altbaumbestände, der Jungbaumanteil ist meist deutlich geringer als bei b).

Bei b) handelt es sich in der Regel um Hausgärten im weitesten Sinne. Diese liegen teilweise inselartig umgeben von der Bebauung, oder sind Teil der Hintaus-Bereiche der Orte. Vereinzelt handelt es sich auch um Obstbaumbestände auf diversen öffentlichen Flächen und in parkartigen Anlagen. Typisch ist bei b) auch die sehr viel stärkere Durchmischung mit anderen Gehölzen und diversen Nebenanlagen. Dies drückt sich auch in einer geringeren durchschnittlichen Anzahl an Obstbäumen in der Fläche aus. Bei den Obstbäumen treten hier auch verstärkt kleine Baumformen in den Vordergrund, große Altbäume sind von geringerer Bedeutung, dafür ist der Jungbaumanteil meist höher.

Die ökologische und landschaftliche Funktionalität der beiden Ausformungen der Streuobstkultur ist unterschiedlich. In ihrer Bedeutung für die Naturparkgemeinden sind beide zu würdigen, in der Maßnahmenplanung sind die Unterschiede zu berücksichtigen.

Bei a) herrscht in der Regel eher die extensive Unterwuchspflege vor, wenn von Ackerflächen und intensiv bewirtschafteten Weingärten abgesehen wird (in denen Obstbäume aber mittlerweile eine untergeordnete Rolle spielen).

Bei b) ist in vielen Fällen eine intensive Pflege des Unterwuchses kennzeichnend die auch mit einer Einschränkung der ökologischen Funktionalität einhergeht. Diese wird zudem durch Zäune, Sockelmauern usw. sowie durch die stärkere anthropogene Präsenz bzw. höhere Frequenz des Betretens, eingeschränkt. In den Fällen der „Verinselung“ innerhalb der Bebauung, erfährt die ökologische Funktion eine weitere starke Einschränkung.

Im Hinblick auf mögliche Maßnahmen zur Förderung des Streuobstanbaues, bestehen bei b) maßgebliche Einschränkungen. Zum bedeutenden Teil liegen diese Streuobstbestände im Bauland oder Bauerwartungsland. Die „Umnutzung“ dieser Flächen für „höherwertige“ Zwecke, kann hier sehr rasch erfolgen. Ökologische Argumente sind dabei realistischerweise in der Regel ein schwaches Gegengewicht. Das Wirken von Gemeinden und Naturpark zur Erhaltung und Förderung der Streuobstkultur muss sich hier also primär auf das Bewusstsein schaffen für Ökologie und Ortsbild fokussieren.

Bei der Kartierung und Digitalisierung der Streuobstbestände wurde der Hauptfokus auf die Bestände der Ausformung a) und auf die Übergänge von a) zu b) an den Ortsrändern gelegt.

Bei der Kartierung und Digitalisierung der Bestände der Ausformung b), wurde eine stärkere Generalisierung vorgenommen. Der Fokus lag dabei auf Bereichen, die eine zusammenhängende Mindestfläche aufweisen (zumindest mehrere 1.000 m²), da eine entsprechende Mindestfläche erreicht werden muss, um eine ökologische Relevanz zu erreichen. Im Detail wurden aber auch kleinere (verinselte) Teilflächen aufgenommen – insbesondere dort wo dies typisch für den Ortscharakter ist.

Innerörtlich wird die Kartierung durch die mangelnde Einsehbarkeit von Gärten stark eingeschränkt. In diesem Zusammenhang liefern die über verschiedene Aufnahmedaten verteilt vorliegenden Satellitenbilder auf Google Earth wertvolle Zusatzinformationen. Je nach Flugdatum können damit Laub- und Nadelgehölze unterschieden werden, blühende Obstbäume ersichtlich sein sowie (vor allem in unbelaubtem Zustand) die für Obstbaumbestände oft typischen Pflanzmuster erkannt werden.

Eine ähnliche Vorgangsweise war auch in jenen Bereichen im Freiland erforderlich, die ohne Betreten von Privatgrund nur sehr eingeschränkt oder nicht einsehbar waren.

Die gesonderte Auswertung der „Streuobstbestände im Offenland“ und der „Hausgärten mit Streuobstbäumen“ gewährleistet eine entsprechende Qualität bei den Gesamtergebnissen.



Foto 1: Beispiel für einen Streuobstbestand im Offenland (Rohrbach)



Foto 2: Beispiel für einen Hausgarten mit Streuobstbäumen (Baumgarten)



Foto 3: Beispiel für einen Streuobstbestand am Ortsrand im Übergang zu den Hausgärten (Pötsching)

2.3 Unternutzung der Streuobstbestände - Nutzungskombinationen

Bei der Unternutzung sind aktuell am häufigsten landwirtschaftlich genutztes Grünland, Grünlandbrachen sowie hausgartenartige Nutzungen.

Das Auftreten von Verbuschungen in Folge der Nichtnutzung, ist in der Region ein häufiges Phänomen (siehe folgendes Kapitel).

Historisch war in der Region die dominierende Unternutzung der Ackerbau (inkl. Sonderkulturen wie Anbau von Erdbeeren). D.h. früher gab es in der Region vor allem Streuobstäcker, während Streuobstwiesen als großflächige Erscheinung ein relativ junges Phänomen für die Region sind (Entwicklung ab ca. 1960er Jahren).

Die Ackernutzung hat sich in wenigen Bereichen bzw. Rieden bis heute erhalten, meist mit stark überalterten Bäumen in schlechtem Zustand, und steht in der Regel im Konflikt mit den modernen Ackerbaumethoden.

Die Entwicklung und Etablierung von Agroforstsystemen mit der Kombination von Bäumen und Ackerbau als Mehrnutzungssystem, ist ein sehr aktuelles Thema, u.a. auf Grund ökologischer und kleinklimatischer Vorteile für die Ackerkulturen. Derartige Ansätze könnten in der Region auf die obstbauliche Tradition aufsetzen und diese neu interpretieren.

Traditionell war der Weinbau immer auch verbunden mit Obstbäumen im Weingarten. Die modernen Weinbautechniken führten zu einem Rückgang der Obstbäume in den Weingärten und letztlich zu einer Entflechtung von Obst- und Weinbau. Aktuell ist daher Weinbau als „Unternutzung“ in Kombination mit Streuobstbäumen selten geworden und nur mehr kleinflächig anzutreffen, beschränkt auf den nicht erwerbsorientierten Weinbau. Ein typisches Erscheinungsbild sind einzelne verbliebene Altbäume auf Grundstückstreifen zwischen den Weingärten.



Foto 4: Einzelne verbliebene Kirschbäume in sehr schlechtem Zustand auf einer Ackerfläche (Zemendorf)



Foto 5: Bei den verbliebenen Einzelbäumen auch Ackerflächen werden die Kronen oft stark zurückgeschnitten, um die maschinelle Bewirtschaftung nicht zu behindern (Pötttsching)



Foto 6 und Foto 7: In den Weinbaurieden sind Obstbäume heute meist auf Randflächen beschränkt oder auf Grünlandstreifen zwischen den Weingärten (Pöttelsdorf)

Bei den hausgartenartigen Nutzungen sind verschiedenste Spielarten zu finden, von einer extensiven naturnahen Nutzung, die einer klassischen Streuobstwiese ähnlich ist, bis zu intensiv gepflegten Kurzrasenflächen, auch mit Mährobotereinsatz. Ebenso sind Obstbäume in Kombination mit Gemüse- und Blumenbeeten und Beerensträuchern zu finden; eine alte Tradition, an die moderne Permakultur-Konzepte anknüpfen. Die Kombinationen von Obstbäumen mit Ziergehölzen ist in den Hausgärten eine häufige Erscheinung. In einigen Fällen sind Obstbäume in Kombination mit Kleintierhaltung (Hühnergatter) oder mit Lagerflächen zu finden.

Bei den Obstbäumen treten in den Hausgärten auch verstärkt kleine Baumformen auf (Bäume auf schwachwüchsigen Unterlagen, Niederstammbäume, extreme Hohlkronenerziehung, Spalierobst).

Neben den eigentlichen Hausgärten im Ortsbereich, ist eine zunehmende „Vergartelung“ von **Streuobstbeständen im Offenland** zu beobachten, ebenso die **Lagerplatznutzung im Offenland**, insbesondere für Brennholz. Betroffen sind hiervon vor allem bestimmte Riede in den einzelnen Gemeinden. Diese Entwicklung ist bezüglich des Landschaftsbildes problematisch und bewirkt in vielen Fällen auch eine ökologische Abwertung der Flächen.



Foto 8 und Foto 9: Beispiele für Lagerplatznutzungen auf Streuobstflächen im Offenland (Schattendorf, Loipersbach)



Foto 10 und Foto 11: Beispiele für die „Vergartelung“ von Streuobstflächen im Offenland (Marz, Walbersdorf)

Hervorzuheben ist, dass bei Personen die Streuobstflächen im Offenland hausgartenartig nutzen, in der Regel eine positive Einstellung zum Obstbau gegeben ist. Darauf kann in der Bewusstseinsbildung aufgebaut werden. Ziel ist es dabei, eine ausgewogene Nutzung zu vermitteln, bei der großkronige Obstbäume und extensive Unternutzung ihren Platz haben und damit auch ein landschaftlicher und ökologischer Mehrwert erreicht wird.



Foto 12 und Foto 13: Beispiele von für den Streuobstanbau ungeeigneten Baumformen auf Flächen im Offenland (Rohrbach, Schattendorf)

Für den Streuobstanbau ungeeignete Bäume und Schnittmaßnahmen sowie zu enge Pflanzabstände (wie sie in den obigen Fotos zu sehen sind), zeugen von fehlendem obstbaulichem Wissen bzw. von Fehlkenntnissen. Auch hier ist bei den Personen eine positive Einstellung zum Obstbau anzunehmen und darauf kann die Wissensvermittlung aufbauen. Standortgerechte Obstbäume, mit robusten Sorten auf stark wachsenden Unterlagen, werden langfristig auch zu einem befriedigenderen obstbaulichen Erfolg führen. Mit dem obstbaulichen **Entwicklungsziel „langlebiger großkroniger Streuobstbaum“**, stellt sich der landschaftliche und ökologische Mehrwert dann auch ein.

Streuobstbäume auf Verkehrsrandflächen, entlang von Wasserläufen, in Rückhaltebecken, auf öffentlichen Grünflächen, in Parks und auf ähnlichen Flächen, sind gesamt gesehen von untergeordneter Bedeutung. Dort wo sie aber vorkommen, können sie das Orts- und Landschaftsbild maßgeblich prägen und ökologisch sowie kleinklimatisch bedeutsam sein. Eine streuobstbaufachlich adäquate Pflege der Obstbäume im öffentlichen Raum ist zum Teil leider nicht gewährleistet.



Foto 14: Junge Maulbeerallee entlang einer Landesstraße bereichern das Landschaftsbild und bieten Vögeln Nahrung (Schattendorf)



Foto 15: Walnussbäume auf einer breiten Verkehrsrandfläche im Ortsgebiet als Schattenspender (Sigleß)



Foto 16: Junge Kirschbäume entlang eines Bachlaufes im Ortsgebiet bereichern den Straßenraum und beschattet den Bach (Wiesen)



Foto 17: Walnussbäume am Ufer eines ansonsten strukturlosen geradlinigen Dorfbaches (Sigleß)

Im Ortsbereich haben oft auch einzelnstehende großkronige Obstbäume eine besondere Bedeutung. Diese Einzelbäume prägen das Ortsbild, spenden Schatten und behüten oft schon seit vielen Jahrzehnten das Dorfgeschehen. Unter anderem haben Walnuss-Einzelbäume als Haus- und Hofbaum im gesamten Burgenland eine Tradition.

Diese Bäume werden landläufig meist gar nicht als Streuobstbäume betrachtet, sind aber sehr wohl ein wichtiger Teil der Streuobstkultur.

Diese Dorfbobstbäume sollten als Kulturgut gepflegt und erhalten werden. Keiner dieser Bäume sollte leichtfertig geopfert werden. Das „lästige Falllaub“ und die „Früchte, die die Straße verschmutzen“, dürfen kein Grund sein, solche Bäume zu fällen.



Foto 18: Ein mächtiger schattenspendender Walnussbaum im Ortsbereich (Rohrbach)



Foto 19: Ein einzeln stehender großer Kirschbaum, auf einer unverbauten Parzelle zwischen den Häusern im Siedlungsgebiet (Marz)



Foto 20: Ein mächtiger Birnbaum auf einer unbebauten Parzelle im Ortsgebiet wartet auf seine Wiederentdeckung und eine liebevolle Pflege, die ihm noch ein langes Leben sichert (Wiesen)

2.4 Verbuschte Streuobstbestände

Eine enorme Herausforderung bei der Kartierung bilden die **verbuschten Flächen**, von denen es in der Region eine Vielzahl gibt (schwerpunktmäßig in bestimmten Rieden). Es handelt sich dabei oft um ehemalige Streuobstbestände oder Weingärten mit Obstbäumen. In diesen Flächen sind zum Teil noch alte (veredelte) Obstbäume erkennbar. Darüber hinaus finden sich aber auch jüngere Obstgehölze, bei denen unklar ist, ob es sich um selbsttätigen Aufwuchs (z.B. Sämlinge von Kirsche, Walnuss) oder doch um (angepflanzte) Streuobstbäume im eigentlichen Sinne handelt. Der Übergang von den verbuschten Streuobstbeständen zu den Feldgehölzen im Allgemeinen ist ein völlig fließender.

Bei der Kartierung wurde diesbezüglich folgende Vorgangsweise gewählt: Verbuschte Flächen wurden nur dann als Streuobstbestände aufgenommen, wenn die ursprüngliche Streuobststruktur noch erkennbar war und wertvolle vitale Obstbaumindividuen in den Flächen vorhanden sind, deren Freistellung sinnvoll wäre (Freistellung von wertvollen vitalen Altbäumen).

Somit sind in der Natur flächenmäßig noch deutlich mehr verbuschte Streuobstbestände vorhanden als in der nun vorliegenden Kartierung erfasst sind. Auf Grund der festgelegten Kartierungskriterien ist jedoch davon auszugehen, dass bei diesen Verbuschungsflächen eine Revitalisierung als Streuobstwiese wenig sinnvoll wäre. Sie sind jedoch als „obstbaumreiche Feldgehölze“ von großer ökologischer und landschaftlicher Bedeutung und in dieser Form erhaltenswert.

Verbuschte Streuobstbestände sind primär eine Erscheinung im Offenland, tatsächlich sind aber auch im Ortsgebiet vereinzelt verbuschte Streuobstgärten zu finden. Auch wenn diese Flächen landläufig als „ungepflegt“ und „verwildert“ eher negativ wahrgenommen werden, ist deren ökologische Funktion nicht zu unterschätzen. Nicht umsonst wird in Anleitungen zum „naturnahen Gärtnern“ (z.B. von „Natur im Garten“) das Anlegen bzw. das Belassen von „wilden Ecken“ im Garten empfohlen.



Foto 21: Beispiel eines obstbaumreichen Feldgehölzes das als solches bestehen bleiben sollte – diese Fläche wurde in der Kartierung nicht als Streuobstbestand ausgewiesen (Donatuskreuz, März)



Foto 22: Beispiel einer verbuschten Streuobstfläche mit Altbäumen deren Freistellung und Revitalisierung anzudenken wäre – diese Fläche wurde in der Kartierung als Streuobstbestand ausgewiesen (Schreindlberg – Steingrabenwald, Zemendorf)

In der DKM (BEV, 2024) sind unter den Nutzungskategorien u.a. auch „verbuschte Flächen“ ausgewiesen (BEV GIS-Datensatz Kodierung 57).

Wie die eigenen vergleichenden Auswertungen zeigen, gibt die DKM die tatsächlich verbuschten Flächen mit einer gewissen Ungenauigkeit, bzw. nur mit Unschärfen wieder. Es wurde daher darauf verzichtet, eine GIS-Verschneidung der Streuobstpolygone mit dieser DKM-Nutzung durchzuführen, da diese nur zu unsicheren quantitativen Aussagen führen würde.

Für die Veranschaulichung des Ausmaßes in dem Verbuschungsgflächen in der Region verbreitet sind und wie stark davon auch die Streuobstriede betroffen sind, kann jedoch die folgende Überblickskarte dienen. In dieser Karte liegen die „verbuschten Flächen“ gemäß der DKM über den aufgenommenen Streuobstpolygonen.

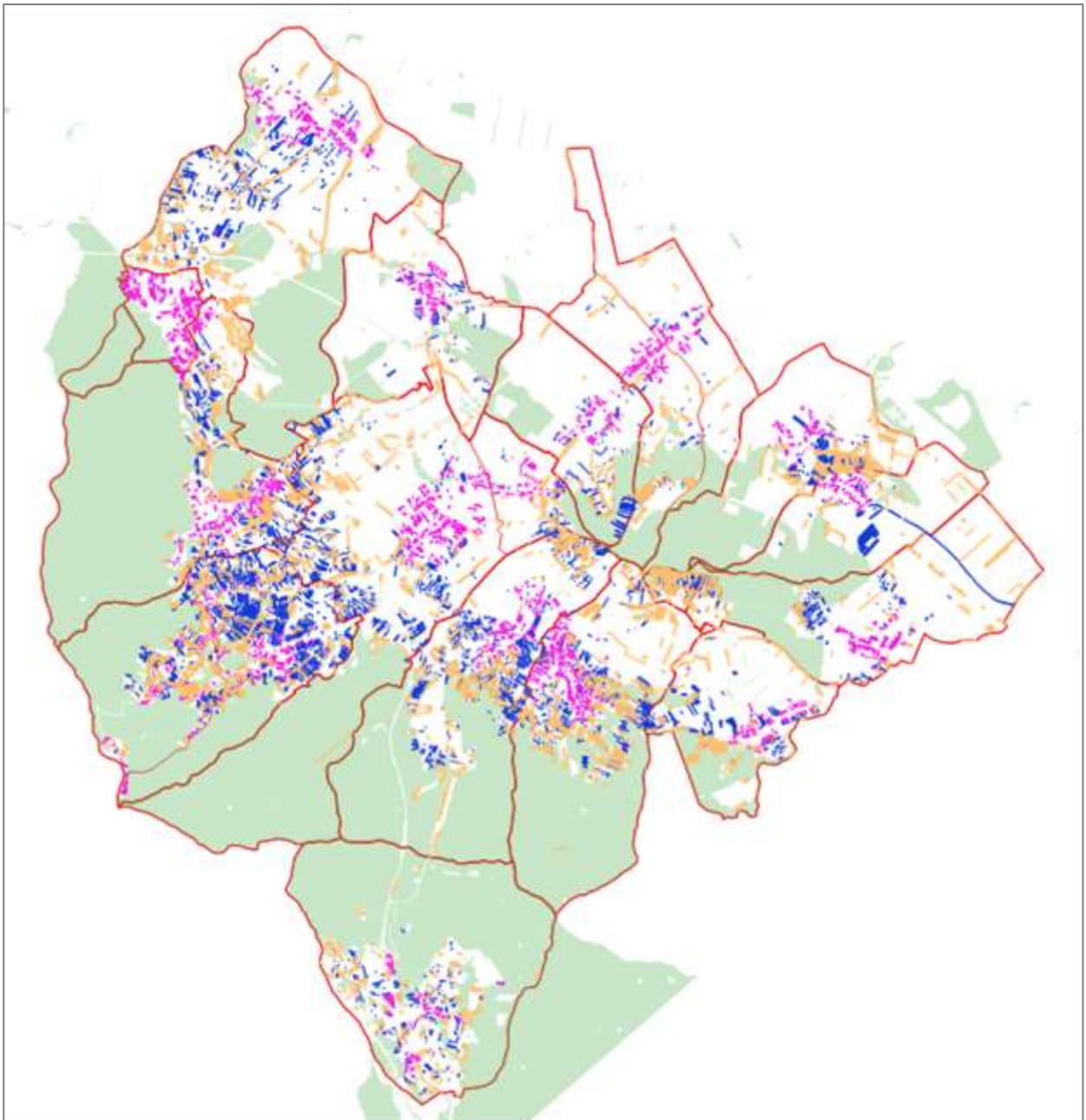


Abbildung 5: „Verbuschte Flächen“ aus der DKM (braun) und Streuobstflächen (blau und rosa) im Projektgebiet

2.5 Edelkastanienhaine

Eine Sonderform des Streuobstanbaues in der Region sind **Edelkastanienhaine**. Diese bilden bei einer entsprechenden Dichte an Bäumen, strukturell gesehen einen Übergang von den Streuobstbeständen des Offenlandes zum Wald. Häufig ist bei den Altbeständen nicht erkennbar, ob es sich um das Ergebnis von systematischen Anpflanzungen handelt oder um Bäume die gezielt freigestellt wurden.

Sofern die Streuobststruktur erkennbar war, wurden die Edelkastanienbestände als Streuobstflächen kartiert. Zum Teil wurden auch dichtere Haine im Übergang zum Wald mit aufgenommen. In Bezug auf deren Abgrenzung sind die Orthofotos von unterschiedlichen Flugdaten hilfreich (unbelaubter Zustand und Blütezeitpunkt).

Das folgende Foto darf nicht über den Zustand der Edelkastanienbestände hinwegtäuschen. Der gegebene massive Befall mit dem Edelkastanien-Rindenkrebs, gefährdet die Existenz dieser besonderen Erscheinungsform des Streuobstanbaues, aber auch die Edelkastanie als Waldbaum. Ob es Zukunftsperspektiven für die Edelkastanie in der Region geben kann, ist derzeit fraglich.

Versuche die heimische* Edelkastanie *Castanea sativa* durch asiatische Schwesterarten zu ersetzen, die gegenüber dem Rindenbrand robuster sind (*Castanea molissima* u.a.), sind sinnvoll aber im Hinblick auf Naturschutzaspekte (asiatische Arten als Neophyten) mit Bedacht anzugehen.

*Anm.: *C. sativa* war voreiszeitlich in Mitteleuropa weiter verbreitet als heute und hat sich nacheiszeitlich (mit römischem Einfluss) im Weinbauklima wieder ausgebreitet.



Foto 23: Kastanienhain in Forchtenstein (Foto aus Reiter & Höttinger, 2013)



Foto 24: Blühende Edelkastanien im Orthofoto vom Juni 2022 (Neustift a.d.R.)

2.6 Bestandsdichte von Streuobstbeständen

Streuobst-Bilanzen können einerseits über Flächenbilanzen gebildet werden, also z.B. durch Angabe von ha Streuobst pro Gemeinde, oder über Baumzahlen. Flächenbilanzen sind auf Basis der nun vorliegenden GIS-Daten gut erstellbar. Für die Einzelbäume ist dabei die Annahme einer durchschnittlich überdeckten Trauffläche hinreichend.

Für den Vergleich mit den (wenigen bzw. alten) vorliegenden Statistiken zum „extensiven Obstbau“, sind jedoch Baumzahlen erforderlich. Hierfür müssen die Streuobstflächen mit durchschnittlichen Baumzahlen pro ha, in Gesamtbaumzahlen pro Gemeinde umgelegt werden. Basis hierfür ist die durchgeführte Auszählung von Obstbäumen auf repräsentativen Testflächen in den Naturparkgemeinden.

Die Bestandsdichte von Obstbaumbeständen bildet neben der Großkronigkeit und der Standfähigkeit der Bäume ohne Unterstützung (siehe Streuobstdefinition), auch eines der differenzierenden Merkmale zum Plantagenobstbau (Obstanlagen des Intensivobstbaues).

Welche Dichte an Obstbäumen flächenhafte Streuobstbestände aufweisen können (z.B. Streuobstwiesen, auf denen die Obstbäume in einer mehr oder weniger regelmäßigen Anordnung über die Fläche verteilt sind), können die aktuellen Richtwerte für Neuanpflanzungen veranschaulichen.

Ein optimaler Pflanzabstand für gemischte Streuobstbestände aus verschiedenen Obstarten, liegt bei ca. 8 m x 10 m, das entspricht 125 Bäumen pro ha. Damit ist auch längerfristig die Bewirtschaftbarkeit mit landwirtschaftlichen Maschinen möglich, sofern die Wendeflächen baumfrei gehalten werden. Wenn überwiegend Obstarten gepflanzt werden, die sehr große Bäume ausbilden (z.B. Kirsche, Walnuss, Mostbirnen), sollte man auf 10 m x 10 m (100 Bäume pro ha) bis 10 m x 12 m (83 Bäume pro ha) gehen.

Tatsächlich werden sehr häufig die Jungbäume in Neuanlagen aber viel zu dicht gepflanzt. Hier sind oft nur Abstände von ca. 6 m x 6 m zu beobachten, das entspricht ca. 280 Bäumen pro ha.

Einen Sonderfall bilden „Bleiber-Weicher-Anlagen“, bei diesen wird bewusst enger gepflanzt, um rascher größere Erntemengen auf der Fläche zu erzielen. Im Laufe der Jahre werden dann Bäume herausgenommen und kann langfristig auch eine für den Streuobstbau typische Bestandsdichte erreicht werden. Dieses Pflanzsystem wird aktuell im Mostviertel von größeren Mostbetrieben angewendet, hat aber in der Naturparkregion derzeit (noch) keine Relevanz.

Zweifellos wurde früher (bis in die 1950er Jahre) auf Grund der damals vorhandenen, bescheideneren Bewirtschaftungstechnik, auch auf landwirtschaftlichen Flächen deutlich enger ausgepflanzt als dies heute notwendig ist.

Die **aktuelle Auswertung von repräsentativen Streuobstbeständen im Naturpark** erbrachte mittlere Bestandsdichten von 90 Bäumen pro ha auf den Testflächen. Wobei die häufigsten Werte zwischen ca. 50 und 150 Bäumen pro ha liegen. Die hohen Werte werden vor allem bei Baumreihen erreicht, also wenn auf einem schmalen Band die Bäume linienförmig in nur einer Reihe angeordnet sind (z.B. auf Riemenparzellen, auf Wegrandflächen, auf Ackerrainen, u. ä.) und in Beständen mit hohem Jungbaumanteil.

Die Grenzfälle im Übergang zwischen extensivem Streuobstanbau und intensivem Plantagenobstbau, die im Einzelfall vor Ort aber auf Grund der relativen Großkronigkeit noch als Streuobst anzusprechen sind, liegen im Bereich von 300 Bäumen pro ha. Dieser Wert ist jedenfalls als Obergrenze für die Bestandsdichte von Streuobstbeständen anzusehen. Die Grenzfälle zwischen extensivem Streuobstanbau und intensivem Plantagenobstbau spielen in Teilen des Projektgebiets eine gewisse Rolle (Wiesen und angrenzende Bereiche von Forchtenstein und Mattersburg, Pötsching), z.B. ältere Marillen- und Apfelanlagen.

Nach unten wäre die Grenze bei ca. 40 Bäumen pro ha anzusetzen. Das sind dann schon sehr ausgedünnte Streuobstbestände. Es handelt sich dabei meist um einen verbliebenen Rest an Altbäumen, die auf ehemals dichter bepflanzten Flächen stehen. Bei noch weniger Bäumen pro ha, wäre nicht mehr von einer Streuobstfläche oder einem Streuobstbestand zu sprechen, sondern von Einzelbäumen in der Landschaft.



Foto 25: Beispiel einer Marillen-Anlage als Grenzfall von extensivem Streuobstanbau und intensivem Plantagenobstbau die im Invekos als Spezialkultur geführt wird (Wiesen)

In den Hausgärten können Bestandsdichten erreicht werden die im oberen Bereich des für Streuobstbestände typischen Durchschnitts liegen. Oft handelt es sich dabei um nur einige wenige Bäume die auf einer relativ kleinen Fläche entsprechend dicht stehen.

Andererseits gibt es in den Hausgärten einen größeren Anteil an kleinen Baumformen bei den Obstbäumen, die nur bedingt als Streuobstbäume angesprochen werden können. Weiters ist in den Hausgärten eine Durchmischung mit anderen Gehölzen häufig (Ziergehölze, Nadelbäume, u. ä.).

Aus diesen Gründen wird bei den aufgenommenen „Hausgärten mit Streuobstbäumen“ bei der Umrechnung der Fläche in Baumzahlen, von nur 60 Streuobstbäumen pro ha ausgegangen. Dieser Ansatz führt insgesamt wohl eher zu einer Unterschätzung als zur Überschätzung der Gesamtzahl an Streuobstbäumen.



Foto 26: Beispiel für stark ausgedünnte Streuobstbestände (Schreindlberg, Zemendorf)

2.7 Aktueller Zustand der Streuobstbestände - Gefährdungen

Die Auswertung der Qualitätsdaten zum Zustand der Streuobstbestände, zeigt im Mittel über das Projektgebiet sehr ähnliche Verhältnisse - auch wenn einzelne Riede mehr oder weniger (meist negativ) hervorstechen. Insgesamt wird damit der ungünstige aktuelle Zustand der Streuobstkulturen in der Region dokumentiert.

Die nach dem Schulnotensystem aufgebaute Qualitätseinstufungen bei Überalterung, Jungbaumanteil, Baumpflege, Unterwuchspflege und Verbuschungsanteil, ergibt eine durchschnittliche Gesamtnote für die Region von „genügend“ (4), wobei im Einzelnen die Bewertungen vor allem zwischen „befriedigend“ (3) und „nicht genügend“ (5) variieren. Bei Überalterung und Jungbaumanteil ist insgesamt ein „nicht genügend“ (5) zu vergeben.

Lediglich beim Parameter Mistelbefall ergibt sich eine Gesamtnote von „gut“ (2), diese hängt jedoch primär mit der Obstartenverteilung in der Region zusammen. Überall dort wo ein höherer Anteil an alten Apfelbäumen im Bestand gegeben ist, ist auch der Mistelbefall ein Problem. Eine weitere Zunahme der Mistel-Problematik ist jedoch zu erwarten. Auf Grund von Klimawandel und mangelnder Vitalität der Bäume, werden auch Baumarten befallen, die über das bisher typische Wirtsbaumspektrum hinaus gehen (Befall in der Vergangenheit häufig bei Apfel, Pappel, Birke, Robinie – mittlerweile Befall auch bei Birne, Zwetschke, Schlehe, Maulbeere, Kiefer zu beobachten).

Für die Darstellung der Bedeutung der Streuobstbestände für Landschaft und Ortscharakter sowie den vorhandenen Siedlungsdruck auf die Bestände, können objektive Zahlen aus den quantitativen Auswertungen gewonnen werden. Diese werden in den Ergebnissen nach Gemeinden bzw. Katastralgemeinden gesondert dargestellt. Es erübrigt sich bei diesen Parametern also die Darstellung nach dem „Schulnotensystem“.

Die Fotos in den vorherigen Abschnitten sind auch exemplarisch für den Zustand der Streuobstbestände in der Region und illustrieren diesen.

Der aktuelle Zustand der Streuobstbestände ist durch folgende Probleme gekennzeichnet:

- Es gibt eine starke Überalterung der Obstbäume und es erfolgen zu wenige Nachpflanzungen für die langfristige Bestandssicherung.
- Die Altbäume sind häufig schlecht gepflegt oder ungepflegt, dadurch vermindert sich deren Vitalität und Lebensdauer. Mit dem Verlust von Altbäumen gehen wertvolle Obstsorten verloren, die oft nur regional vorkommen.
- Die Jungbäume werden häufig nicht sachgerecht gepflanzt und gepflegt. Damit ist die Chance gering, dass langlebige und zukunftsfähige Bäume heranwachsen. Zudem wird oft ungeeignetes Pflanzmaterial verwendet (für den Streuobstanbau unpassende Unterlagen und Sorten) und für den Streuobstbau ungeeignete Erziehungsformen angewendet (Niederstamm, extreme Hohlkronen).
- Starker Mistelbefall bedroht bereichsweise den Baumbestand, insbesondere bei Apfelbäumen.
- Nur ein relativ geringer Anteil des Obstes wird genutzt bzw. verwertet.
- Die Pflege des Aufwuchses bei den Streuobstwiesen ist oft unzulänglich und eine sinnvolle Verwertung des Mähgutes ist häufig nicht möglich.

Hinzu kommen die zunehmenden Herausforderungen durch den vom Menschen verursachten Klimawandel. Hitze und Trockenstress beeinträchtigen Jung- und Altbäume. Damit Nachpflanzungen unter den extremen werdenden klimatischen Bedingungen gelingen, sind erhöhte Anstrengungen notwendig. Der Arbeitsaufwand, der dafür vor allem in den ersten Standjahren erforderlich ist, darf nicht unterschätzt werden.

Die hauptsächlichen **Gefährdungsursachen für die Streuobstbestände im Offenland** abseits der Siedlungen sind

- Fehlende Pflege der Baumbestände und falsche Schnittmaßnahmen bei Altbäumen,
- Überalterung der Baumbestände, fehlende und mangelhafte Nachpflanzungen
- Nutzungsaufgabe und Verbrachung
- Rodung und nachfolgende landwirtschaftliche Intensivierung

Die unzureichende Pflege der Wiesen sowie die bereichsweise „Vergartelung“ und Lagerplatznutzung, kommen als Probleme hinzu, die den ökologischen und landschaftlichen Wert der Streuobstflächen beeinträchtigen.

Die hauptsächlichen **Gefährdungsursachen für die Streuobstbestände im Ortsbereich** sind die Umnutzung der Hausgärten (Intensivierung, Ziergarten statt Nutzgarten, Kurzrasenflächen, Mähroboter), deren Verbauung mit Gebäuden und Nebenanlagen (Pools, Gartenhütten) und der Siedlungsdruck durch Baulanderweiterungen am Ortsrand.

Die Überalterung der Bestände ist insgesamt dramatisch und der aktuell vorhandene Jungbaumanteil ist viel zu gering, um nur annähernd den Bestand zu sichern. Ein bedeutender Teil des heutigen Baumbestandes geht auf die Auspflanzungen der 1930er bis 1950er Jahre zurück. D.h. ein großer Teil der vorhandenen Bäume hat ein Alter von 70 bis 100 Jahren. Die durchschnittliche Lebenserwartung bei den meisten Obstbaumarten beträgt jedoch nur rund 100 Jahre. Bei einer idealen Altersverteilung müssten somit laufend 1 % pro Jahr nachgepflanzt werden, also 600 Bäume Pro Jahr bei einem Gesamtbestand von 60.000 Bäumen. Auf Grund der gegebenen Überalterung, ist jedoch rund die dreifache Menge an Jungbäumen erforderlich, um den Baumbestand in der Region nur annähernd zu halten. => **Ziel: Jährliche Nachpflanzung von 1.500 Streuobstbäumen im Naturpark über die nächsten zehn Jahre.**

Der ungünstige Zustandsbefund trifft jedoch nicht nur auf den Naturpark Rosalia-Kogelberg zu, sondern kann auf den burgenländischen Streuobstbau insgesamt übertragen werden. Der Naturpark begegnet den Herausforderungen jedoch aktiv und will damit den Streuobstwiesen mit ihren großkronigen Obstbäumen, in der Region eine Zukunft geben.

3. Karten, Zahlen, Diagramme – Quantitative Ergebnisse

3.1 Übersichtskarten – räumliche Verteilung der Streuobstbestände

Mit der aktuellen Kartierung wurden 720 ha Streuobstflächen erfasst, davon sind 460 ha „Streuobstbestände im Offenland“ und 260 ha „Hausgärten mit Streuobstbäumen“. Das entspricht umgerechnet einem aktuellen Bestand von ca. 60.000 Streuobstbäumen im Projektgebiet. Der Berechnung der Baumzahlen wurde eine mittlere Bestandsdichte von 90 Bäumen pro ha im Offenland und 60 Bäumen in den Hausgärten zu Grunde gelegt (siehe dazu Kap. 2). Zudem wurden 2.220 Einzelbäume im Zuge der Kartierung erfasst und verortet.

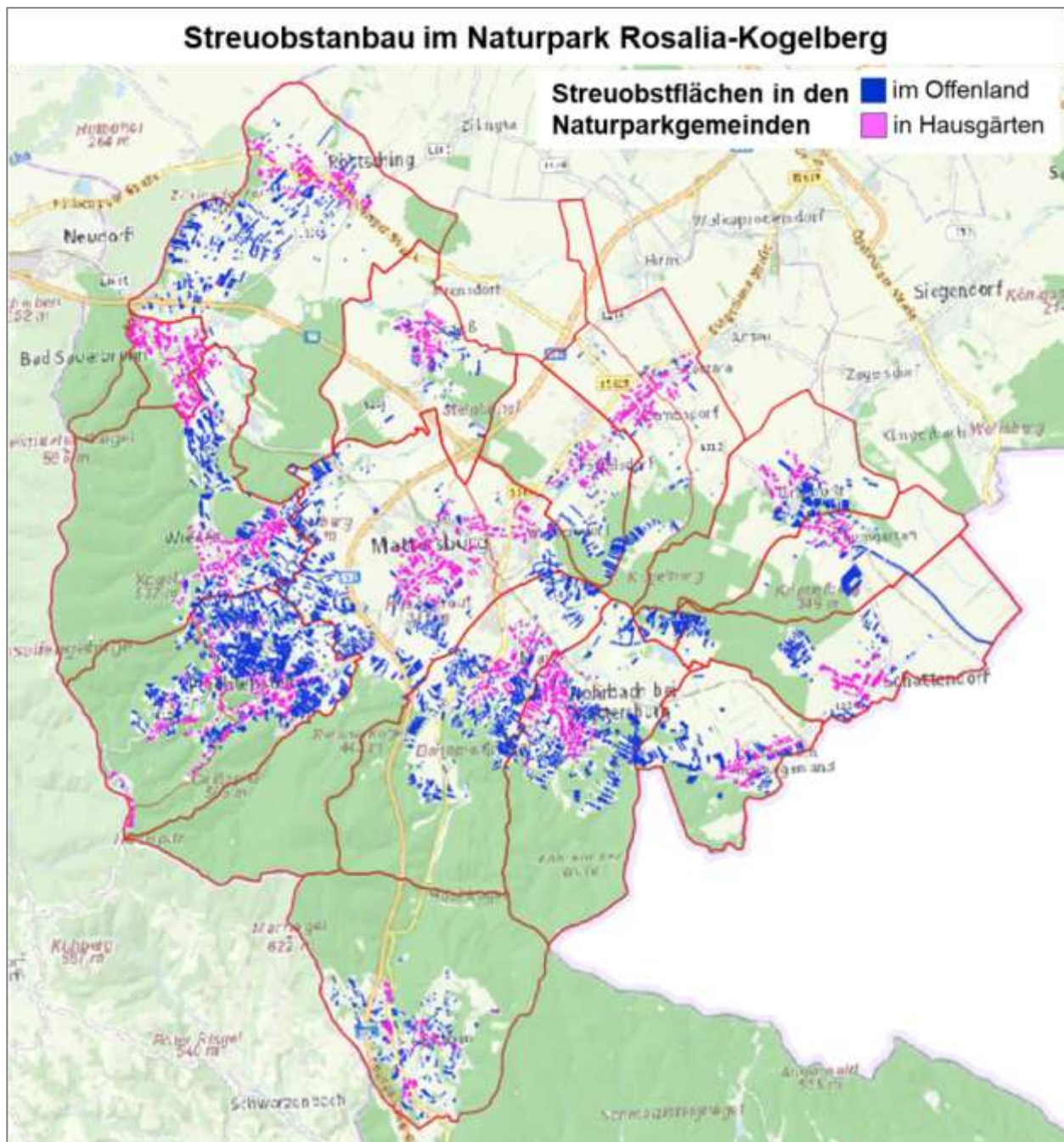


Abbildung 6: Übersichtskarte über die Streuobstflächen in den Naturparkgemeinden differenziert nach „Streuobstbeständen im Offenland“ (inkl. Einzelbäumen) und „Hausgärten mit Streuobstbäumen“ – Darstellung der Basemap

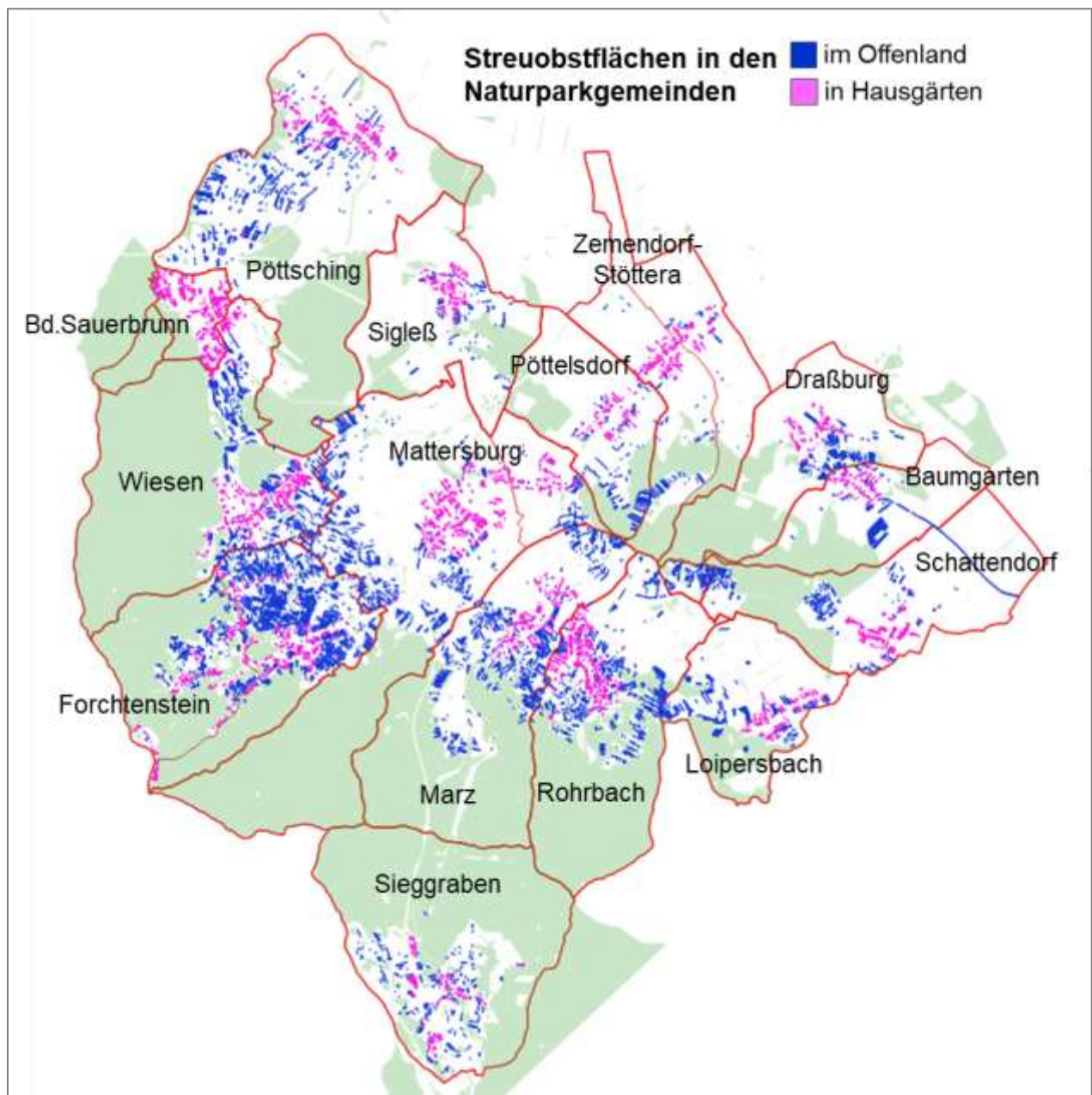


Abbildung 7: Übersichtskarte über die Streuobstflächen in den Naturparkgemeinden differenziert nach „Streuobstbeständen im Offenland“ (inkl. Einzelbäumen) und „Hausgärten mit Streuobstbäumen“ – vereinfachte Darstellung nur mit KG- und Gemeindegrenzen und den Waldflächen (hellgrün)

Die größte Bedeutung haben Streuobstbestände im Projektgebiet in den Hügellandbereichen, die dem Rosaliengebirge im Osten und dem Ödenburger Gebirge im Norden vorgelagert sind. Dementsprechend zieht sich ein dichter Gürtel an Streuobstflächen in einem großen Bogen von Loipersbach, über Rohrbach, Marz, den Westen von Mattersburg, Forchtenstein, Wiesen und Bad Sauerbrunn bis Pötsching.

Weiters spielen Streuobstbestände in einigen Rieden am Rande der großen Waldinsel des Draßburger und Schattendorfer Waldes eine wichtige Rolle. Darüber hinaus sind alle Ortsbereiche (in unterschiedlichem Ausmaß) von Streuobstbäumen geprägt.

Eine Sonderstellung nehmen die Streuobstbestände von Sieggraben ein, die durch die Wälder im Bereich des Sieggrabener Sattels vom großen Streuobstbogen getrennt sind. Hier ist eine gewisse Anbindung an benachbarte Streuobstbestände in der Buckligen Welt im Westen und in den burgenländischen Ortschaften im Süden (Oberpullendorfer Becken) gegeben. Wobei in diesen Anschlussbereichen bei weitem nicht die flächenmäßige Bedeutung des Streuobstbaus gegeben ist wie nördlich des Sieggrabener Sattels.

Die höchstgelegenen Streuobstbestände des Projektgebiets befinden sich auf ca. 700 m Seehöhe im Bereich der Rosalienhäuser, wobei es sich hierbei nur um kleinflächige Bestände und Einzelbäume handelt. Die ausgedehnten Streuobstbestände befinden sich in Höhen unter 600 m, mit Schwerpunkt vor allem zwischen 300 m und 400 m Seehöhe.

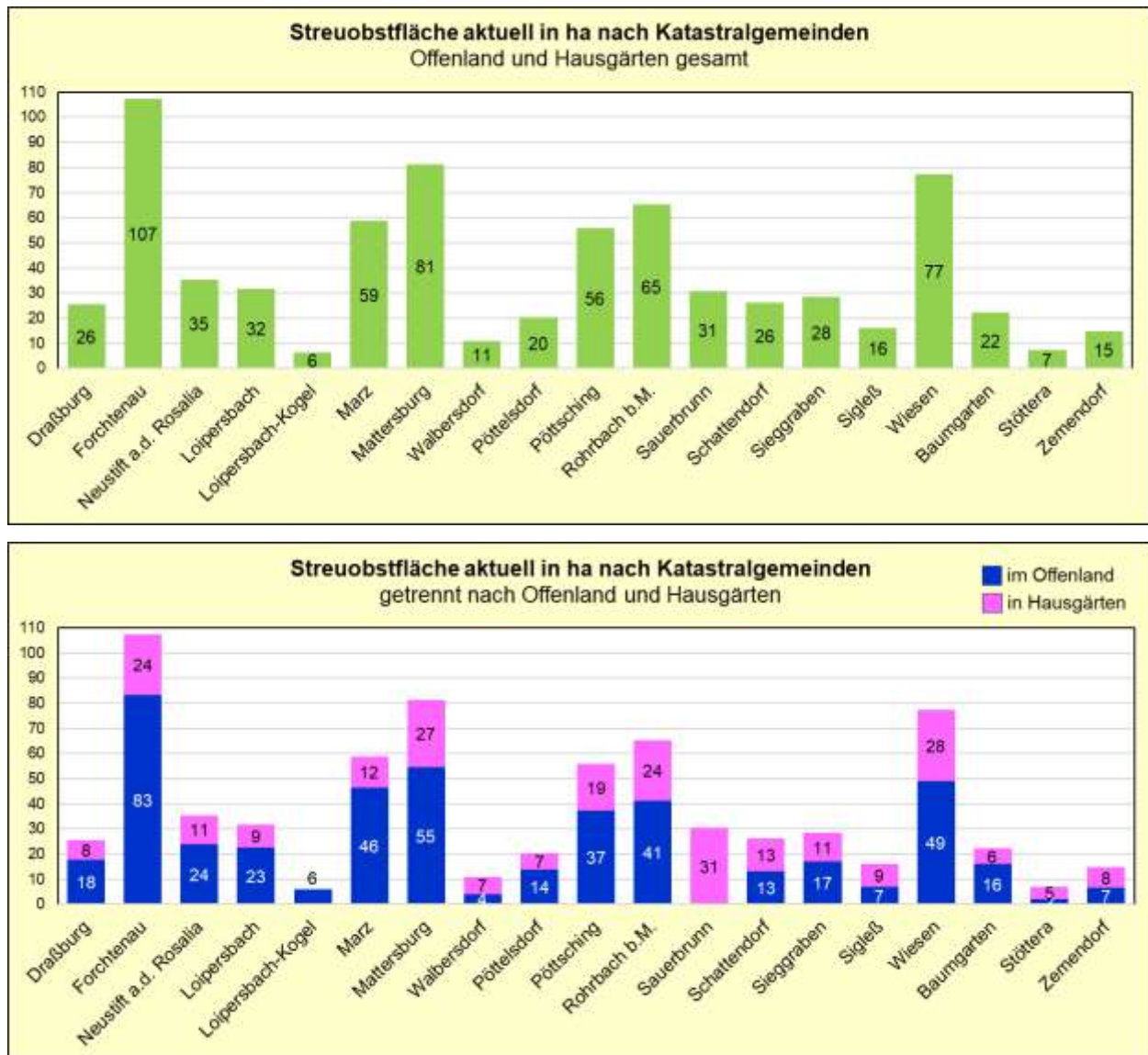


Diagramm 1: Aktuelle Streuobstfläche in ha nach Katastralgemeinden – Gesamtfläche (oben) und getrennt nach „Streuobstbeständen im Offenland“ und „Hausgärten mit Streuobstbäumen“ (unten)

Entsprechend dem „großen Streuobstbogen“ an den Ausläufern von Rosaliengebirge und Ödenburger Gebirge, weisen die Gemeinden Forchtenstein (142 ha in KG Forchtenau und KG Neustift a. d. R.), Mattersburg (81 ha in der KG Mattersburg), Wiesen (77 ha), Rohrbach b. M. (65 ha), Marz (59 ha) und Pöttsching (56 ha) die größte Streuobstfläche auf.

Der flächenmäßige Anteil der Hausgärten mit Streuobstbäumen am Gesamtbestand variiert, wird aber bezüglich Relevanz anhand der Baumzahlen besser abgebildet als mit der Flächenrelation.

Eine Sonderstellung nimmt die Gemeinde Bad Sauerbrunn ein, hier wurden ausschließlich Hausgärten mit Streuobstbäumen in der Kartierung ausgewiesen. Dies ist nicht weiter verwunderlich, da die Katasterfläche (KG Sauerbrunn) bis auf einen geschlossenen Walbereich im Südwesten und einige Ackerflächen im Nordosten der Gemeinde, überwiegend von Siedlungsgebiet bedeckt ist. Für den Ortscharakter von Bad Sauerbrunn haben diese Streuobsthausgärten eine große Bedeutung.



Diagramm 2: Anteil der Streuobstflächen an der Gemeindefläche ohne Wald

Der Anteil der Streuobstflächen an der Gemeindefläche ohne Wald, veranschaulicht den Stellenwert der Streuobstkultur für die Landschaft außerhalb der Waldgebiete in den einzelnen Gemeinden (Bad Sauerbrunn ist hierbei ein Sonderfall – siehe oben).

Der hohe Anteil den Streuobstflächen in den Gemeinden Forchtenstein und Wiesen einnehmen, unterstreicht deren herausragende Bedeutung für den Landschafts- und Ortscharakter in diesen beiden Gemeinden. Wenn man von der Burg Forchtenstein nach Nordosten blickt, wird augenfällig, welches einzigartige Landschaftsbild damit verbunden ist.

Aber auch die hohen Anteile in den Gemeinden Rohrbach b. M. und Marz und die Anteile um 5 % in einigen der anderen Gemeinden, unterstreichen ebenso die Bedeutung der Streuobstkultur für die Naturparkregion.

In keinem anderen großräumigen Landschaftsbereich des Burgenlandes, gibt es eine derartige flächenhafte Bedeutung und Dichte an Streuobstbeständen wie im „großen Streuobstbogen“ an den Ausläufern von Rosaliengebirge und Ödenburger Gebirge.

An den Abhängen des Leithagebirges (Kirschblütenregion) sind die Baumbestände bereits deutlich ausgedünnt. Hier liegen keine aktuellen Zahlen zum Gesamtbaumbestand vor; von Spörr et al. (2014) wurden nur Kirschbäume in ausgewählten Rieden aufgenommen.

Im Südburgenland verteilen sich die verbliebenen Streuobstbestände auf eine sehr viel größere Fläche. Die Kartierung von 2013-2014 (Holler et al., 2014), erbrachte für die drei südlichen Bezirke einen Streuobstbestand von ca. 3.000 ha bzw. ca. 250.000 Bäumen. Diese liegen verteilt auf 72 Gemeinden mit 183 Katastralgemeinden (mit einer Gesamtfläche von ca. 147.000 ha). Der Bezirk Oberwart weist einen Streuobstbestand von ca. 1.200 ha bzw. 100.000 Bäumen auf, der Bezirk Güssing ca. 1.100 ha bzw. 95.000 Bäume und der Bez. Jennersdorf ca. 650 ha bzw. 55.000 Bäume. Relativ bezogen auf die Bezirksfläche, weist der Bezirk Jennersdorf die meisten Streuobstbestände auf, ca. 4 % der unbewaldeten Fläche sind in diesem Bezirk Streuobstbestände. In der Gemeinde Deutsch Kaltenbrunn, als Gemeinde mit den meisten Streuobstbeständen im Südburgenland, gab es 2013 ca. 112 ha Streuobstflächen, das entspricht einem Anteil am Offenland von 6,8 %.

Aktuelle Luftbilddauswertungen zeigen, dass im Südburgenland in den 10 Jahren seit der Kartierung, ein weiterer Rückgang der Bestände um ca. 20 % eingetreten ist (vergl. Schlögl et al., 2021). Ein entsprechender Abschlag wäre beim direkten Vergleich mit den aktuellen Zahlen für den Naturpark Rosalia-Kogelberg noch zu berücksichtigen.

Selbst im Österreich weiten Vergleich, sind derart großflächig vom Streuobstanbau geprägte Landschaften wie im „großen Streuobstbogen“ des Naturparks Rosalia-Kogelberg, nur mehr selten zu finden, am ehesten drängt sich der Vergleich mit Teilen des Mostviertels auf.

Ein zahlenmäßiger Vergleich ist für den steirischen Naturpark Pöllauer Tal möglich. Das ist einer jener österreichischen Naturparke, in denen der Streuobstanbau große Bedeutung hat; die Hirschbirne ist als Leitobstart der Region bekannt. Aktuelle Bestandsschätzungen gehen von ca. 25.000 Streuobstbäumen im NP Pöllauer Tal aus (Holler et al., 2024). Die Naturparkgemeinden (Pöllau und Pöllauberg) weisen eine Gesamtfläche von 12.205 ha auf und sind zu ca. 46 % bewaldet (Datenquelle Statistik Austria). Legt man die 25.000 Streuobstbäume auf die Fläche ohne Wald um (6.538 ha), so entspricht dies ca. 5 %. Das liegt etwas unter dem Wert, der im NP Rosalia-Kogelberg im Mittel über alle Gemeinden erreicht wird (5,6 %) und ist weit entfernt von den Flächenanteilen, die in Forchtenstein (17,1 %) und Wiesen (11,8 %) erreicht werden.

Zum Größenvergleich der beiden Naturparke: Die 15 Naturparkgemeinden des NP Rosalia-Kogelberg (Projektgebiet) umfassen eine Gesamtfläche von 20.916 ha, davon sind 8.082 ha (ca. 39 %) bewaldet. Die unbewaldete Fläche beträgt somit 12.835 ha (ca. 61 %) und ist als Offenland inkl. Siedlungsraum für den Streuobstanbau relevant.



Foto 27: Blick von der Burg Forchtenstein in die herausragende Streuobstlandschaft im Hügelland das dem Rosaliengebirge vorgelagert ist

3.2 Anzahl an Streuobstbäumen im Projektgebiet

Mit der nun vorliegenden Kartierung wird eine Abschätzung des aktuellen Bestands an Streuobstbäumen in den 15 Gemeinden des Projektgebiets möglich. Zur Umrechnung der Flächen in Baumzahlen, siehe vorhergehendes Kapitel zu den Bestandsdichten im Streuobstanbau. Diese ergibt eine Gesamtanzahl von ca. 60.000 Streuobstbäumen für das Projektgebiet. Rund 74 % der Bäume (ca. 44.000) befinden sich auf den „Streuobstflächen im Offenland“ und rund 26 % (ca. 16.000) in den „Hausgärten mit Streuobstbäumen“.

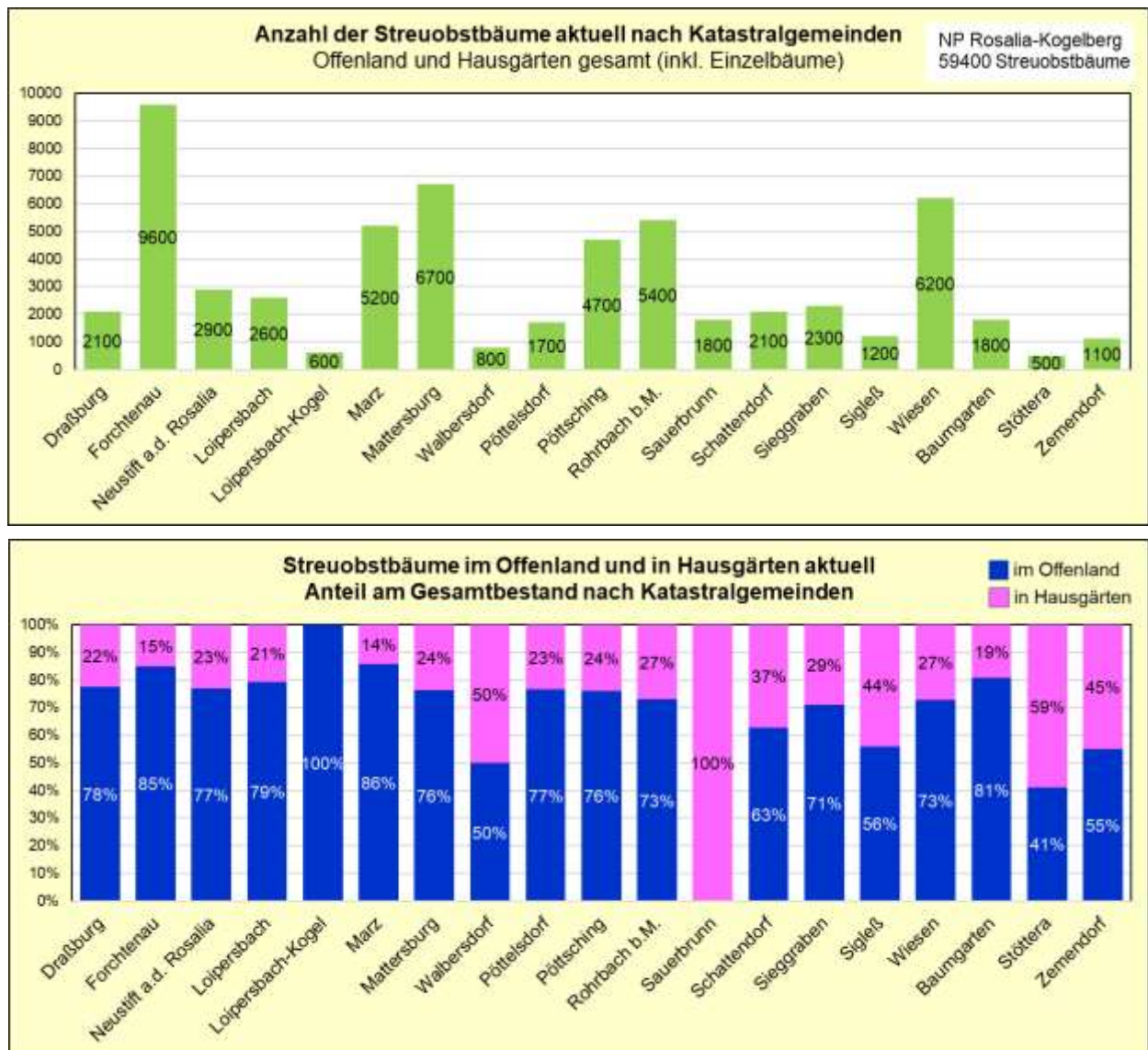


Diagramm 3: Aktuelle Anzahl an Streuobstbäumen nach Katastralgemeinden – Gesamtanzahl (oben) und Anteile nach „Streuobstbeständen im Offenland“ und „Hausgärten mit Streuobstbäumen“ (unten)

Unter den Katastralgemeinden treten Forchtenau (ca. 9.600), Mattersburg (ca. 6.700), Wiesen (ca. 6.200), Rohrbach (ca. 5.400) und Marz (ca. 5.200) mit den höchsten Baumzahlen hervor.

Der Anteil am Baumbestand in den Hausgärten, variiert nach Gemeinde bzw. Katastralgemeinde sehr stark. Wie bereits weiter oben festgestellt, nimmt hierbei Bad Sauerbrunn (mit 100 % Hausgärten) eine Sonderstellung ein.

Hohe Hausgartenanteile finden sich darüber hinaus in Stöttera (59 %), Walbersdorf (50 %), Zemendorf (45 %), Sigleß (44 %) und Schattendorf (37 %).

In Baumgarten verfügt ein landwirtschaftlicher Betrieb allein über eine nahezu geschlossene Streuobstfläche von ca. 11 ha (Neuanlage im Zusammenhang mit Bio-Hühnerhaltung). Darüber hinaus überwiegen in der Gemeinde die Hausgärten.

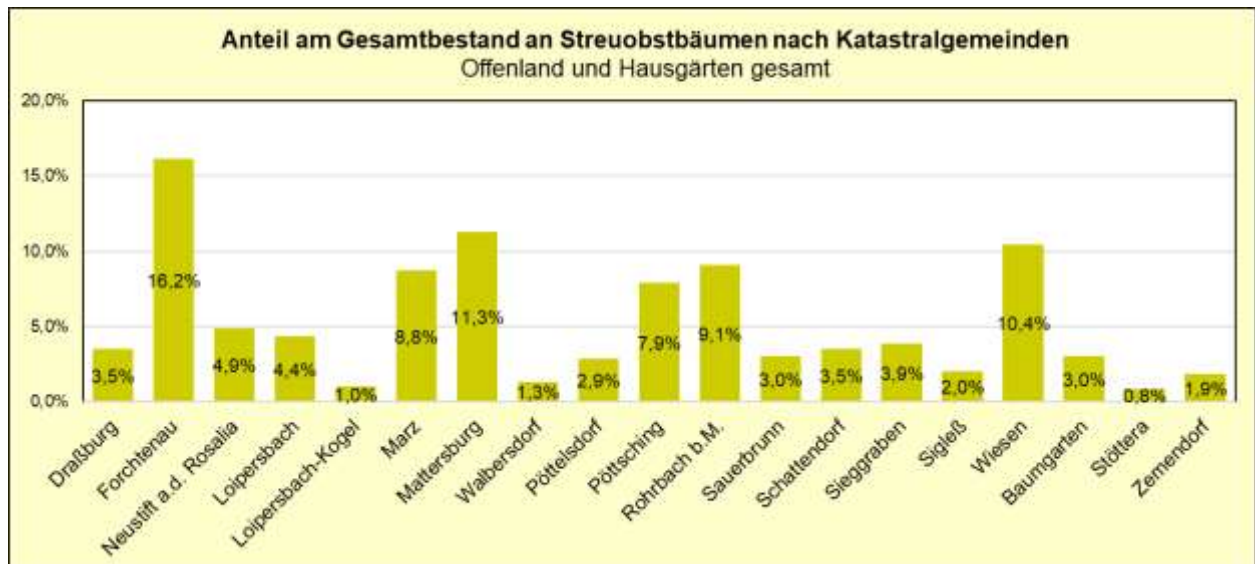


Diagramm 4: Anteil am aktuellen Gesamtbestand an Streuobstbäumen im Projektgebiet nach Katastralgemeinden

Im „Streuobst-Ranking“ nach Gemeinden, gemessen am Anteil am gesamten Streuobstbaumbestand der Region, liegen auf den ersten Rängen die Gemeinden Forchtenstein (21 %), Mattersburg (13 %) und Wiesen (11 %), mit gemeinsam ca. 44 % Anteil am Gesamtbestand. Es folgen die Gemeinden Rohrbach b. M. und Marz mit je ca. 9 % und Pötsching mit ca. 8 %. Die anderen Gemeinden folgen mit Anteilen zwischen ca. 5 % und 2 % am Gesamtbestand.

Im Jahr 1938 lagen die drei heutigen Gemeinden Forchtenstein (15 %), Wiesen (14 %) und Mattersburg (11 %) an der Spitze und hatten zusammen ca. 40 % des Gesamtbestandes an Streuobstbäumen der Region. Mit einem Anteil von je ca. 8 % folgten damals die Gemeinden Pötsching, Marz und Rohrbach b. M. annähernd gleichauf, dann folgte die Gemeinde Bad Sauerbrunn die damals noch einen bedeutenden Obstbaumbestand aufweisen mit ca. 6 %. Die anderen Gemeinden folgten mit Anteilen zwischen ca. 5 % und 3 % am Gesamtbestand.

Die relative Bedeutung der **Gemeinde Forchtenstein** für den Streuobstbau der Region hat also aktuell noch deutlich zugenommen, die Gemeinde **hat mit einem Anteil von ca. 21 % am gesamten Baumbestand eine herausragende Bedeutung.**

Die sechs streuobststärksten Gemeinden haben sich in der Reihenfolge untereinander auf den Plätzen gegenüber früher etwas verschoben, sind aber weiterhin **Forchtenstein, Mattersburg, Wiesen, Rohrbach b. M., Marz und Pötsching** geblieben. Diese sechs Gemeinden gemeinsam **beherbergen aktuell ca. 70 % des gesamten Streuobstbestandes der Region** (1938 lag dieser Anteil bei ca. 65 %).

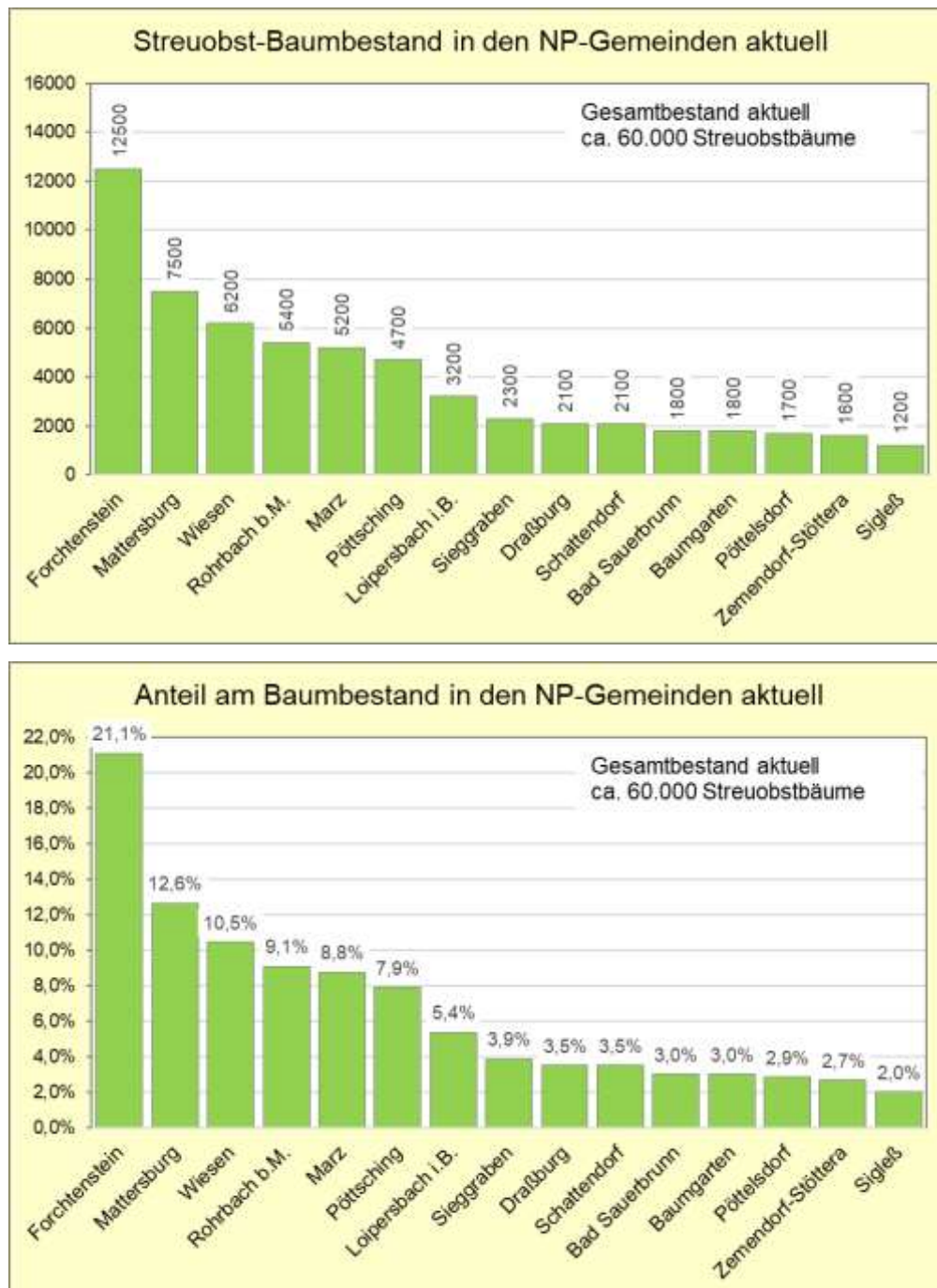


Diagramm 5: Aktueller Streuobstbaumbestand und Anteil am Baumbestand in den 15 Gemeinden des Naturparks nach der aktuellen Gemeindegliederung

3.3 Vergleich zum Gesamtbestand im Burgenland und zur Agrarstrukturerhebung

Bader & Holler (unveröff.) haben für Statistik Austria und ARGE Streuobst Österreich, die österreichweit vorhandenen Daten ausgewertet und Bestandsschätzungen für das Jahr 2020 nach Bundesländern durchgeführt. Hierauf basiert die Veröffentlichung der Statistik Austria (2022) zu den Baumzahlen im „extensiven Obstbau“ in Österreich (extensiver Obstbau im Sinne der Statistik, kann im Wesentlichen mit Streuobstbau gleichgesetzt werden). Nach diesen Angaben betrug die Anzahl der extensiven Obstbäume im Burgenland im Jahr 2020 insgesamt 283.000 Bäume, davon 79.218 Bäume in der Landwirtschaft (28 %) und 204.000 Bäume in der Nicht-Landwirtschaft (72 %). Die Berechnungen bauen maßgeblich auf den Daten der Agrarstrukturerhebung 2020 (AS 2020) auf (zur Methodik der Berechnung siehe Bader & Holler, 2013).

Für die 15 Gemeinden des Projektgebiets sind ca. 4.900 extensive Obstbäume in der AS 2020 angeführt. Entsprechend dem jetzigen Kenntnisstand sind in der Region somit nur ca. 8 % der Streuobstbäume den landwirtschaftlichen Betrieben zuzuordnen und 92 % der Nicht-Landwirtschaft. Auf Grund dieser Relation ist davon auszugehen, dass der Gesamtbestand für das Burgenland um ca. 40.000 Bäume unterschätzt wurde. Der berichtigte Gesamtbestand 2020 für das Burgenland liegt somit bei ca. 320.000 extensiven Obstbäumen.

Die 15 Gemeinden des NP Rosalia-Kogelberg haben mit ca. 60.000 Streuobstbäumen einen Anteil von ca. 19 % am burgenländischen Gesamtbestand.

Daten der Agrarstrukturerhebung der Statistik Austria (AS2020)

Von der Statistik Austria wurde dem Ingenieurbüro Holler für das derzeit laufende Forschungsprojekt „DivMoSt - BioDiversitätsMonitoring von Streuobstflächen: Methoden zur bundesweiten Verortung von Streuobstflächen und Erfassung der Biodiversität von Indikatororganismen zur Ergänzung etablierter Biodiversitätsmonitorings in Österreich“, ein Datensatz aus der Agrarstrukturerhebung 2020 (AS2020) bereitgestellt. Dieser Datensatz umfasst die Anzahl der extensiven Obstbäume der landwirtschaftlichen Betriebe auf Gemeindeebene. Da der Naturpark Rosalia-Kogelberg auch Flächen in das DivMoSt-Projekt eingebracht hat, also in diesem Sinne Projektpartner ist, kann der AS-Datensatz hier auch verwendet werden. Der Datensatz darf aus Datenschutzgründen allerdings nur in aggregierter Form verwendet werden, d.h. aggregiert für die 15 Gemeinden.

Die Agrarstrukturerhebung umfasst nur die extensiven Obstbäume (Streuobstbäume) der landwirtschaftlichen Betriebe.

Während früher der extensive Obstbau mit Streuobstbäumen ein fester Bestandteil der bäuerlichen Landwirtschaft war, ging über die Jahrzehnte der Baumbestand der Betriebe stark zurück. Mittlerweile gehört ein bedeutender Teil der Streuobstbestände nicht mehr zu Landwirtschaftsbetrieben, sondern wird „privat“ erhalten und gepflegt. Österreichweit ist von einem Anteil von rund 45 % auszugehen. In einzelnen Bundesländern – so auch Burgenland – werden bis über 70 % der Streuobstbäume im privaten Bereich erhalten (Statistik Austria, 2022).

Für die 15 Gemeinden des Projektgebiets sind ca. 4.900 extensive Obstbäume in der AS2020 angeführt. Wobei zu beachten ist, dass auch die Erfassung in der AS2020 mit gewissen statistischen Unsicherheiten behaftet ist. Die Obstbäume, die der LW-Betrieb angibt, werden in der Gemeinde des Betriebssitzes erfasst, dies kann von der Standortgemeinde der Bäume abweichen. Diese Unschärfe verliert jedoch bei der für die 15 Gemeinden aggregierten Auswertung an Bedeutung. Die Definition eines „extensiven Obstbaumes“ gemäß Statistik und die ÖPUL-Förderdefinition differieren und es kann zu „Fehlzuordnungen“ in der Statistik in Bezug auf extensiv/intensiv Obstbaum kommen. Hier ist im konkreten Fall in zwei Gemeinden im Gebiet eine Fehlzuordnung zu vermuten, dies kann anhand der Kartierungsdaten festgestellt werden. Bei den Fehlzuordnungen handelt es sich um Obstanlagen in Form von Dichtpflanzungen (mit Quitte, Pfirsich, Weichsel u.a.), die im Sinne der Streuobstdefinition nicht als Streuobst gewertet werden können.

Bemerkenswert ist, dass es in zwei Gemeinden des Projektgebiets keine LW-Betriebe gibt, die gemäß AS2020 über extensive Obstbäume verfügen.

Die Daten der AS2020 können verwendet werden, um die Obstartenverteilung im Projektgebiet abzuschätzen, da die Erhebung getrennt nach Obstarten (in sieben Kategorien) erfolgt.

3.4 Bedeutung von Streuobst-Einzelbäumen im Projektgebiet

Die Anzahl der kartierten Einzelbäume und deren Anteil am Gesamtbestand, illustriert die Bedeutung der Einzelbäume als Landschaftselement in den einzelnen Katastralgemeinden. Hier treten Forchtenau, Marz und Schattendorf mit hohen Anteilen am Bestand hervor.

Das Ausmaß des Vorkommens von Einzelbäumen kann unterschiedlich interpretiert werden. In einigen Gemeinden bzw. Rieden haben einzelnstehende Obstbäume eine historische Tradition (z.B. in Pötttsching) und ist ihr heutiges Vorkommen ein Rest davon. Auch in den Weingartenrieden waren Einzelbäume die typische Erscheinungsform des Streuobstanbaus. Insgesamt führt die Ausdünnung der Altbestände dazu, dass vermehrt Einzelbäume als Reste ehemaliger geschlossener Streuobstbestände verbleiben.

In den Ortsgebieten können Einzelbäume eine besondere Bedeutung haben, dazu wurden bereits vorher einige Beispiele gezeigt.

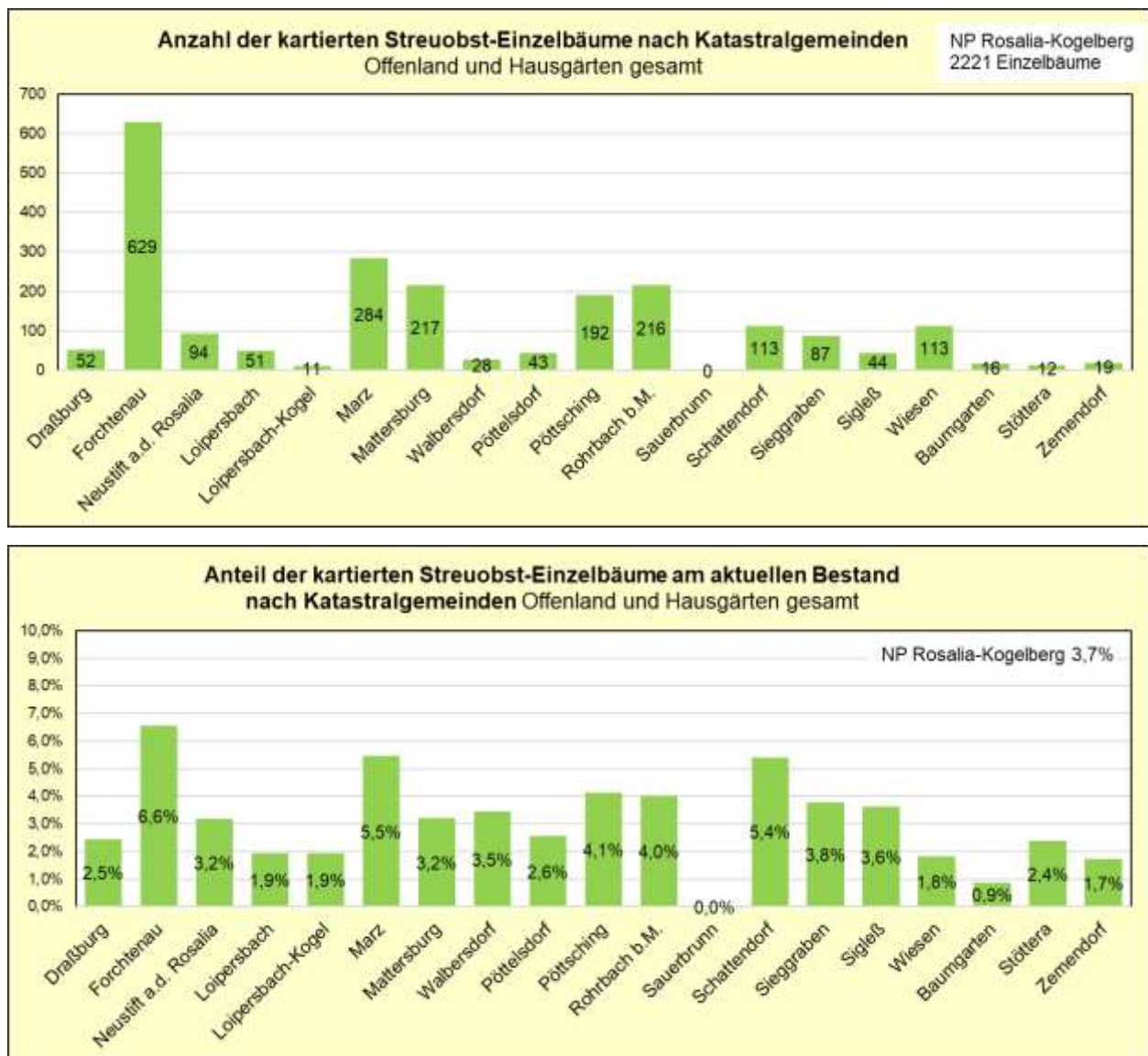


Diagramm 6: Anzahl der kartierten Einzelbäume (oben) und deren Anteil am Gesamtbestand (unten) nach Katastralgemeinden

3.5 Streuobstbäume pro Einwohner

Die bisherigen Darstellungen veranschaulichen die Bedeutung der Streuobstkultur für die Region und deren Landschaft und die diesbezüglichen Unterschiede in den einzelnen Gemeinden.

Die folgende Relation der Anzahl der Streuobstbäume zur Einwohnerzahl, bringt wirtschaftlich-soziale Komponenten mit zum Ausdruck. Die aktuelle Anzahl der Obstbäume pro Einwohner ist auch für den historischen Vergleich interessant bzw. spiegelt sich in den heutigen Zahlen immer noch die ehemalige wirtschaftliche Bedeutung des Obstbaues.

Mit Abstand zeichnet sich die Gemeinde Forchtenstein mit 4,5 Streuobstbäumen pro Einwohner aus. Bemerkenswert ist, dass neben den schon in den vorigen Darstellungen als bedeutend hervortretenden Gemeinden (Marz, Wiesen, Rohrbach), auch die Gemeinden Loipersbach (mit 2,6 Bäumen/EW) und Pöttelsdorf (mit 2,2 Bäume/EW) mit überdurchschnittlichen Werten pro Einwohner auffallen.

Die 15 Gemeinden haben insgesamt 33.500 Einwohner (Stand 01.01.2024), im Durchschnitt ergeben sich daraus 1,8 Streuobstbäume pro Einwohner. Bei der durchschnittlichen Haushaltsgröße von knapp 3 Personen, kommen rechnerisch noch immer ca. 5 Streuobstbäume auf jeden Haushalt im Naturpark.

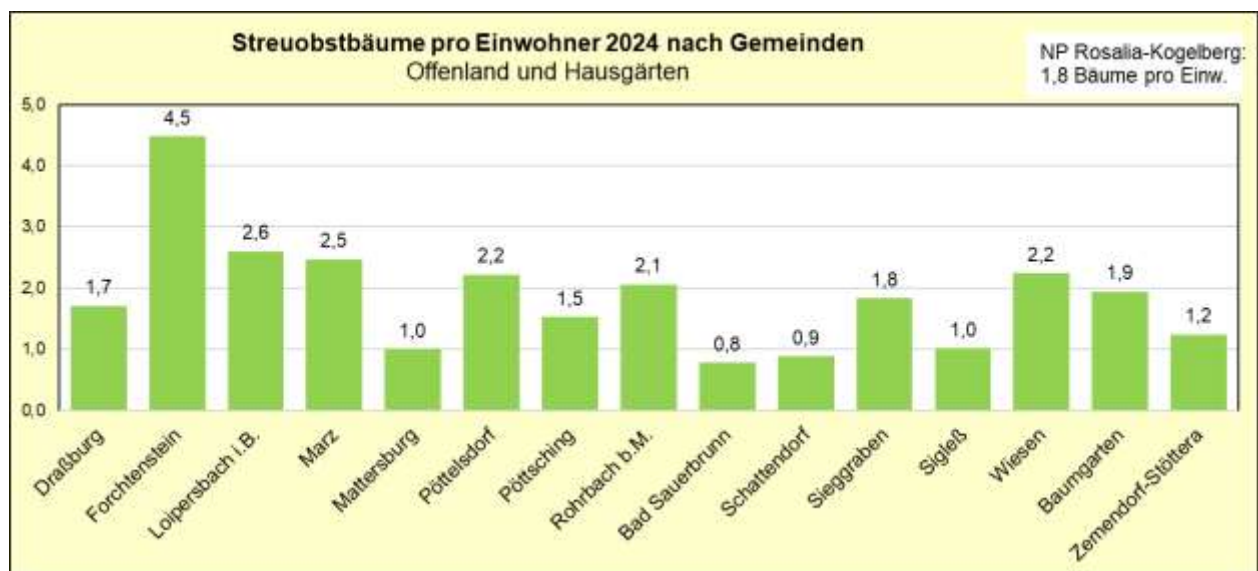


Diagramm 7: Aktuelle Anzahl an Streuobstbäumen pro Einwohner nach Gemeinden

Zur Einordnung der aktuellen Werte aus der Projektregion, können folgende Vergleichszahlen dienen: Im Naturpark Pöllauer Tal mit 7.930 Einwohnern, ergeben sich aktuell 3,2 Streuobstbäume pro Einwohner. In der Gemeinde Deutsch Kaltenbrunn (Bez. Jennersdorf) mit 1.730 Einwohnern ergeben sich 5,5 Streuobstbäume pro Einwohner (für das Jahr 2013).

In den 1930er Jahren waren im Durchschnitt über die 15 Gemeinden des Projektgebiets, rund fünfmal mehr Obstbäume pro Einwohner vorhanden (9,4 Bäume pro Einwohner) – Details hierzu im Kapitel zur historischen Entwicklung.

3.6 Anzahl der Flächen und Größe der Einzelflächen

Wie bereits erläutert, erfolgte die Digitalisierung der aufgenommenen Streuobstbestände auf Basis der Grundstücke der DKM, also parzellenscharf bzw. teilparzellenscharf, wenn nur Teile eines Grundstückes mit Streuobst bestanden sind. Insgesamt wurden 11.855 Grundstücke bzw. Grundstücksteile mit Streuobst aufgenommen, davon sind 6.402 „Streuobstflächen im Offenland“ und 5.453 „Hausgärten mit Streuobstbäumen“. Die durchschnittliche Größe der aufgenommenen Grundstücke bzw. Grundstücksteile, beträgt bei den „Streuobstflächen im Offenland“ 800 m² (Median 490 m²), bei den „Hausgärten mit Streuobstbäumen“ 480 m² (Median 340 m²).

Der Streuobstanbau der Region ist somit sehr kleinstrukturiert, im Mittel handelt es sich um Grundstücke bzw. Grundstücksteile mit nur ca. 7 Bäumen bei den „Streuobstflächen im Offenland“ bzw. mit nur ca. 3 Obstbäumen bei den „Hausgärten mit Streuobstbäumen“.

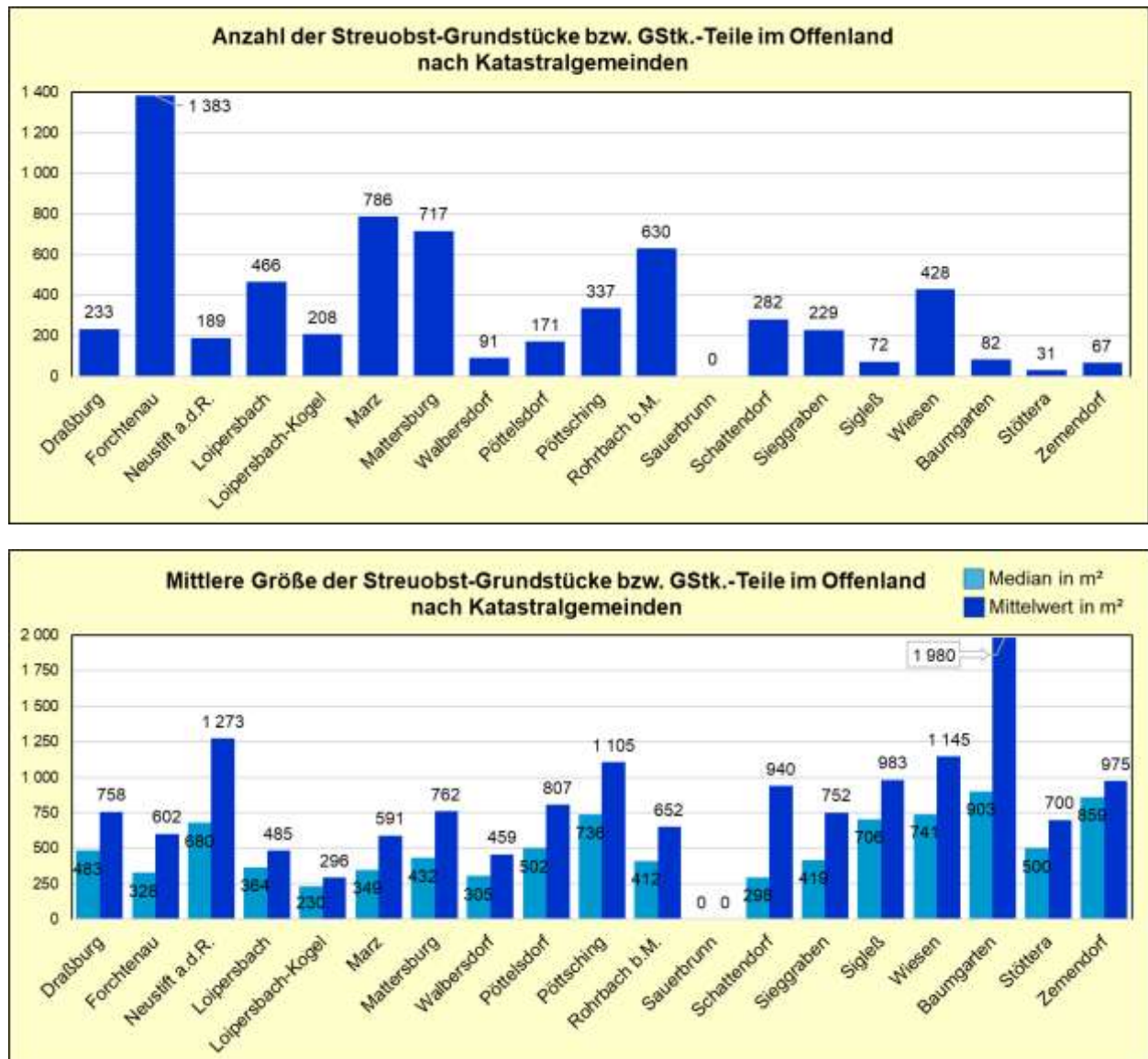


Diagramm 8: Anzahl und Größe der aufgenommenen Streuobst-Grundstücke bzw. Grundstücksteile im Offenland nach Katastralgemeinden

Naturgemäß ist die mittlere Größe der Streuobst-Grundstücke bzw. Grundstücksteile in den Hausgärten deutlich kleiner als im Offenland. Auch Mittelwert (arithmetische Mittel) und Median (der häufigste Wert) liegen in den Hausgärten enger beieinander als im Offenland. D.h. im Offenland treten auch vermehrt deutlich über dem Durchschnitt liegende Flächengrößen auf. Der Mittelwert der größten Streuobst-Grundstücke bzw. Grundstücksteile liegt hier bei 6.940 m² (Mittelwert über alle KG), bei den Hausgärten liegt dieser Wert nur bei 3.890 m².

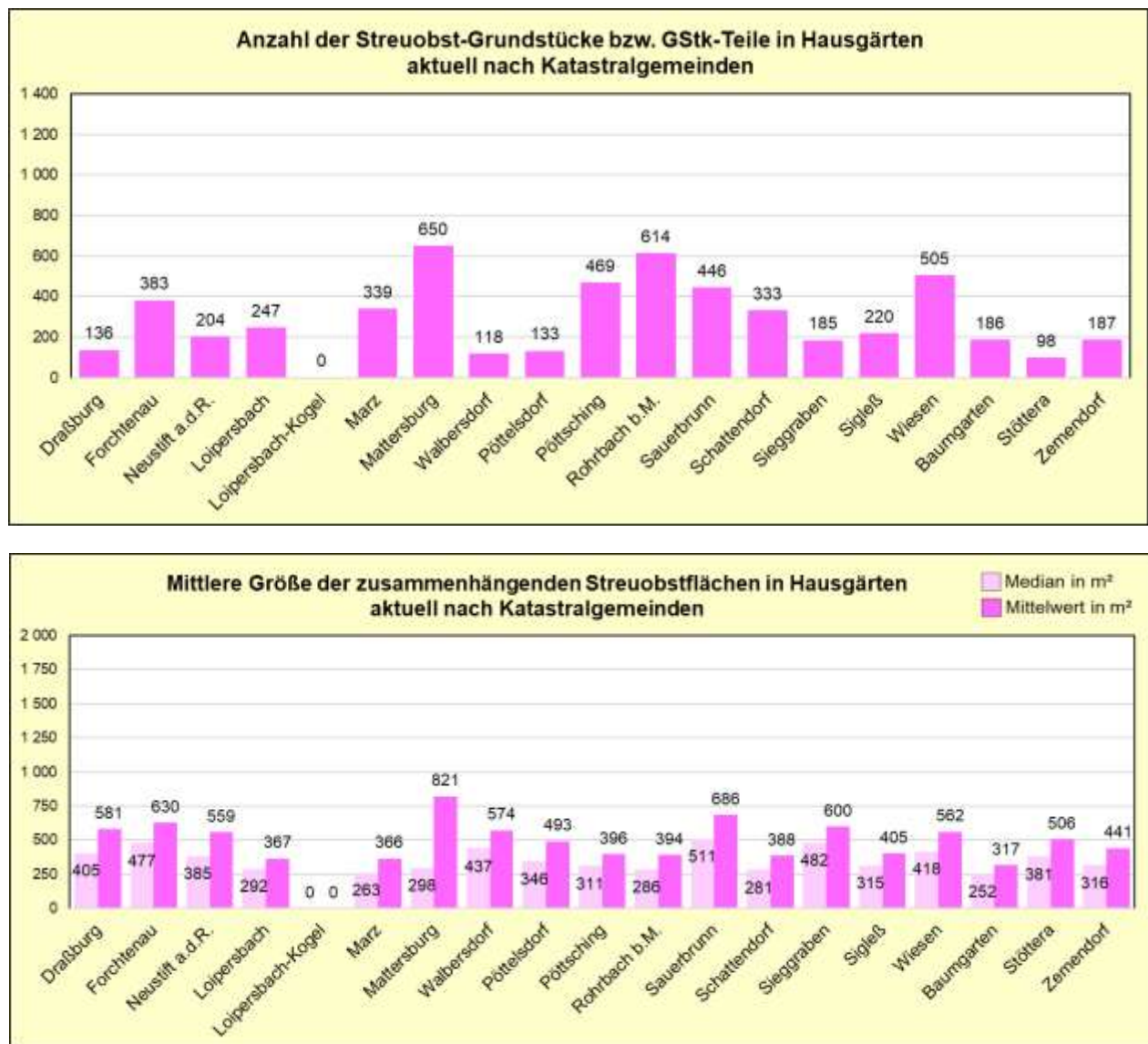


Diagramm 9: Anzahl und Größe der aufgenommenen Streuobst-Grundstücke bzw. Grundstücksteile in Hausgärten nach Katastralgemeinden

Für das Landschafts- und Ortsbild sowie für die ökologische Funktionalität der Streuobstbestände, ist die Größe der zusammenhängenden Flächen sehr viel relevanter als die Größe der Streuobst-Grundstücke bzw. Grundstücksteile. Im GIS wurde daher eine Clusterung der unmittelbar benachbarten, mit Streuobstbäumen bestandenen Grundstücke und Grundstücksteile durchgeführt, die Ergebnisse daraus sind in den folgenden Diagrammen dargestellt.

Die durchgeführte Clusterung ergibt insgesamt 4.417 zusammenhängende Streuobstflächen, davon sind 2.742 „Streuobstflächen im Offenland“ und 1.675 „Hausgärten mit Streuobstbäumen“. Die durchschnittliche Größe der zusammenhängenden Flächen, beträgt bei den „Streuobstflächen im Offenland“ 1.830 m² (Median 900 m²), bei den „Hausgärten mit Streuobstbäumen“ 1.520 m² (Median 870 m²).

Die mittlere Größe der zusammenhängenden Flächen unterscheidet sich zwischen Hausgärten und Offenland weniger stark als bei den Grundstücksflächen. Die Unterschiede zwischen Mittelwert (arithmetische Mittel) und Median (häufigster Wert) liegen in einer ähnlichen Größenordnung. D.h. insgesamt haben zusammenhängende Hausgärten mit Streuobstbäumen bezüglich ihrer Größe eine ähnliche Bedeutung, wie Streuobstflächen im Offenland. Der Mittelwert der größten zusammenhängenden Flächen liegt im Offenland bei 15.120 m² (Mittelwert über alle KG), bei den Hausgärten liegt dieser Wert bei 11.390 m².

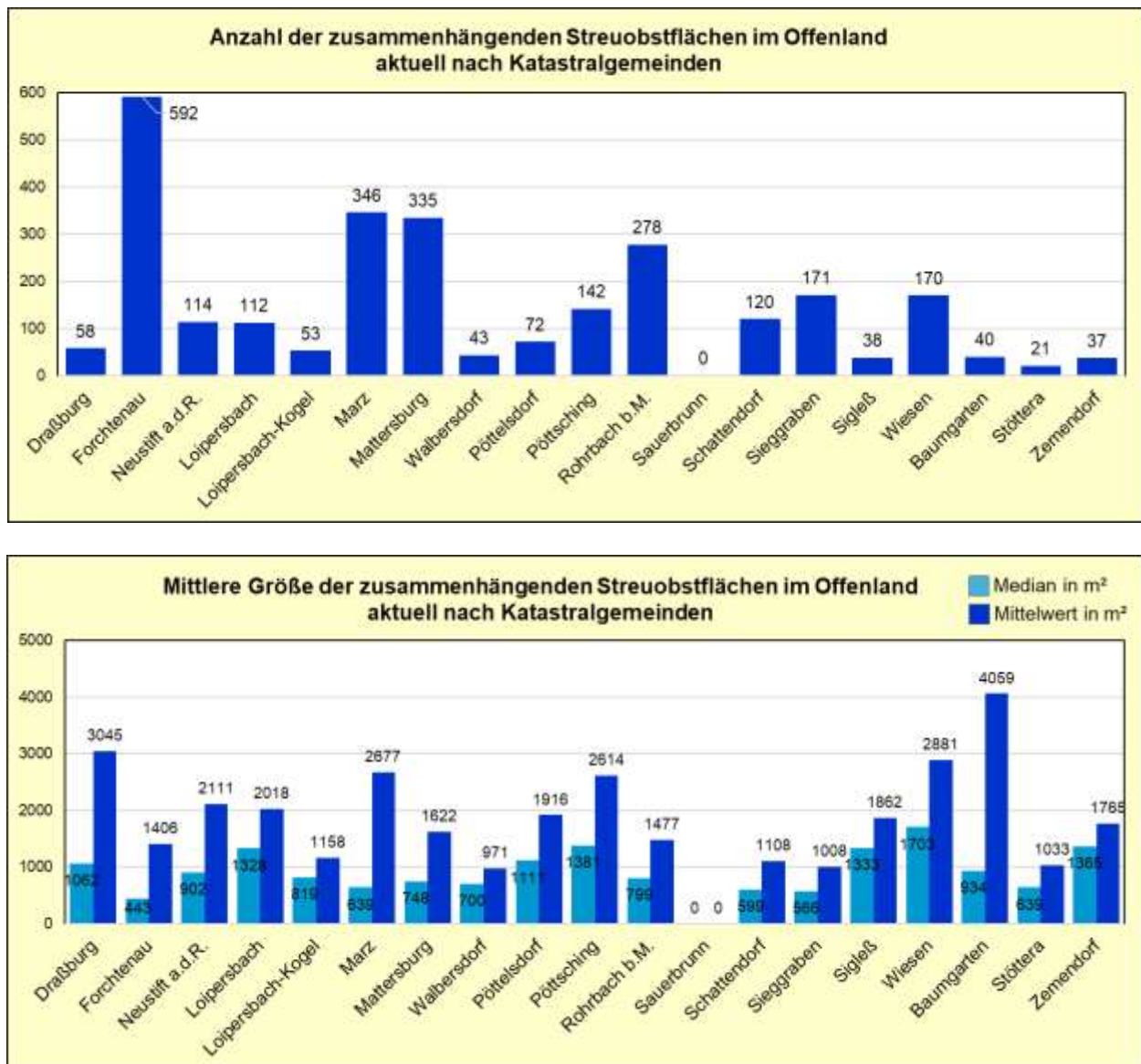


Diagramm 10: Anzahl und Größe der zusammenhängenden Streuobstflächen im Offenland nach Katastralgemeinden

Unberücksichtigt bleibt bei der durchgeführten Clusterung, ob die zusammenhängenden Flächen z.B. nur durch einen unbefestigten Feldweg oder aber durch eine stärker befahrene asphaltierte Straße getrennt sind oder ob z.B. zwischen Hausgärten nur ein Maschenzaun oder aber eine Mauer besteht.

Derartige Effekte könnten nur durch sehr aufwendige GIS-Analysen berücksichtigt werden. Diese wären im Zusammenhang mit Detailuntersuchungen an ausgewählten Beständen sinnvoll, bei denen auch ökologisch-faunistische Erhebungen durchgeführt werden. Damit könnten wertvolle Erkenntnisse über die ökologische Wertigkeit unterschiedlicher Flächen und Bereiche gewonnen werden und Maßnahmen für deren ökologische Optimierung erarbeitet werden. Dies wäre ein sinnvolles künftiges Projekt für ausgewählte prioritäre Bereiche im Naturpark.

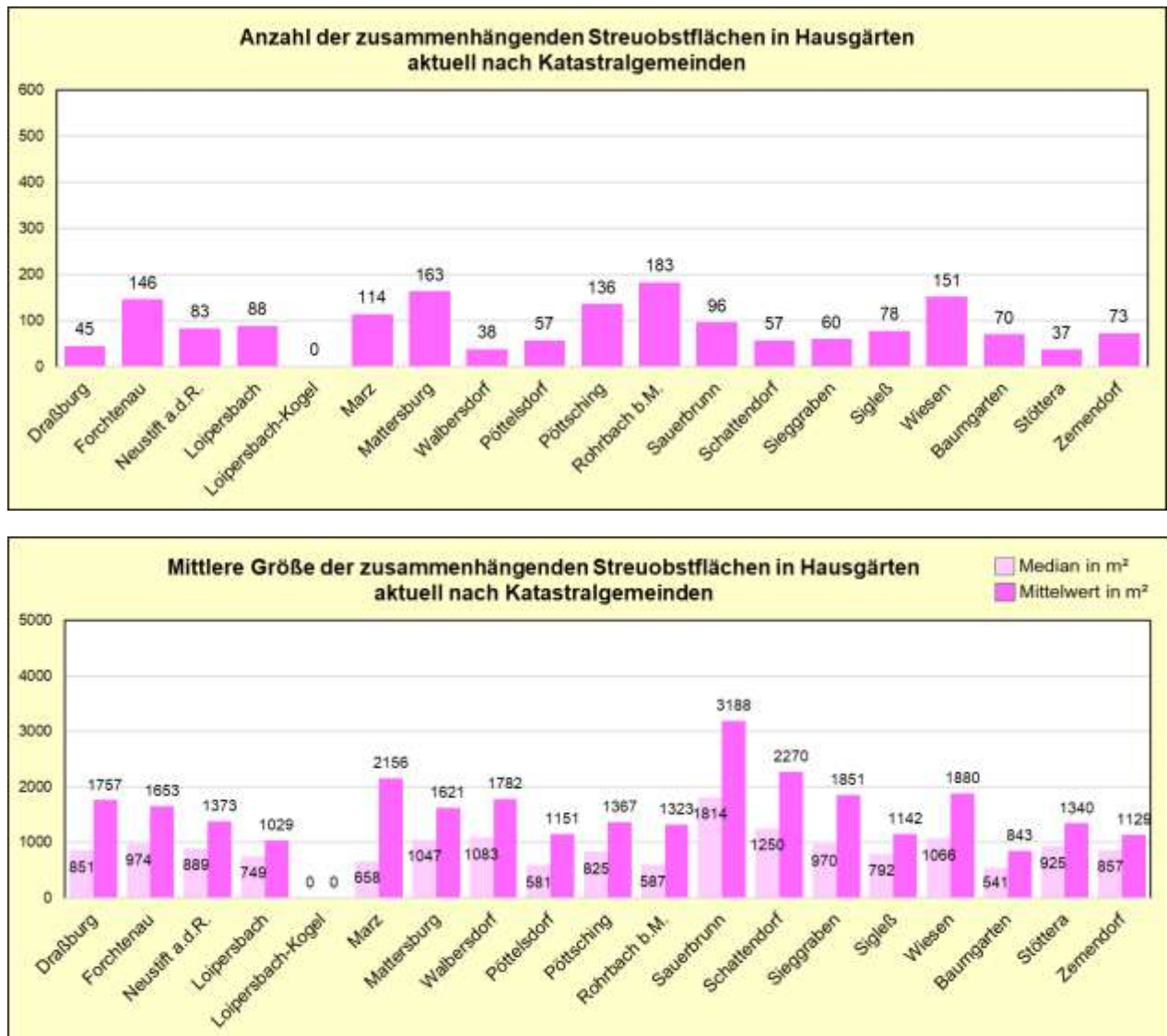


Diagramm 11: Anzahl und Größe der zusammenhängenden Streuobstflächen in Hausgärten nach Katastralgemeinden

3.7 Flächenwidmung und Siedlungsdruck

Die hauptsächlichen Gefährdungsursachen für die Streuobstbestände im Offenland abseits der Siedlungen sind

- Fehlende Pflege der Baumbestände und falsche Schnittmaßnahmen bei Altbäumen,
- Überalterung der Baumbestände, fehlende und mangelhafte Nachpflanzungen
- Nutzungsaufgabe und Verbrachung
- Rodung und nachfolgende landwirtschaftliche Intensivierung

Die unzureichende Pflege der Wiesen, sowie die bereichsweise „Vergartelung“ und Lageplatznutzung, kommen als Probleme hinzu, die den ökologischen und landschaftlichen Wert der Streuobstflächen beeinträchtigen.

Die hauptsächlichen Gefährdungsursachen für die Streuobstbestände im Ortsbereich, sind hingegen die Umnutzung der Hausgärten (Intensivierung, Ziergarten statt Nutzgarten, Kurzrasenflächen, Mähroboter), deren Verbauung mit Gebäuden und Nebenanlagen (Pools, Gartenhütten) und der Siedlungsdruck durch Baulanderweiterungen am Ortsrand.

Insbesondere stehen jene Streuobstflächen unter akutem Verbauungsdruck, die bereits als Bauland gewidmet sind. Der Bezirk Mattersburg hatte im Zeitraum 2001 bis 2024 eine Bevölkerungszunahme von knapp 10 % (Statistik Austria), bis 2050 wird ein weiteres Bevölkerungswachstum (bis 5 %) für den Bezirk prognostiziert (ÖROK, 2022). D.h. der Siedlungs- bzw. Verbauungsdruck auf die Streuobstflächen wird weiter anhalten. Da mit Neuwidmungen von Bauland mittlerweile restriktiver umgegangen wird als in der Vergangenheit, werden verstärkt die bereits gewidmeten Flächen verbaut werden.

Vom Gesamtbestand an Streuobstflächen im Projektgebiet (720 ha), sind 36 % als Bauland gewidmet (alle Baulandkategorien zusammengefasst, inkl. Bauland-Aufschließungsgebiet). **Diese Flächen müssen als akut von der Verbauung bedroht erachtet werden** – das sind immerhin ca. 260 ha.

Rund 59 % des Gesamtbestandes befinden sich auf Land- und Forstwirtschaftlichem Grünland (Gl, Gf), das sind ca. 425 ha.

Rund 2 % befinden sich auf Flächen die als Hausgärten (GHg) und ähnliches gewidmet sind. Rund 1 % befinden sich auf Verkehrs- und Wasserflächen (öffentliches Wassergut, Rückhalteanlagen) und ebenfalls rund 1 % auf öffentlichen Grünflächen, Erholungsgebieten, in Grüngürteln und auf ähnlichen Widmungen.

Auf Grund des bereits jetzt sehr hohen Anteils an Streuobstflächen, die akut von der Verbauung bedroht sind, sollten **keine Baulanderweiterungen mehr auf Kosten von Streuobstwiesen** durchgeführt werden (keine Neuwidmungen von Bauland und Bauland-Aufschließungsgebieten auf ökologisch-landschaftlich wertvollen Streuobstflächen).

Naturgemäß ist der Anteil an gewidmetem Bauland bei den als „Streuobstbestände im Offenland“ kartierten Flächen geringer als bei den als „Hausgärten mit Streuobstbäumen“ kartierten Flächen.

Von den „Streuobstbestände im Offenland“ befinden sich ca. 10 % auf gewidmetem Bauland und ca. 85 % auf Land- und Forstwirtschaftlichem Grünland (Gl, Gf) und nur 1 % in Hausgärten und ähnlichen Widmungen.

Von den „Hausgärten mit Streuobstbäumen“ befinden sich ca. 82 % im Bauland, ca. 12 % auf Land- und Forstwirtschaftlichem Grünland (Gl, Gf) und ca. 4 % in Hausgärten und ähnlichen Widmungen.

Beim Vergleich zwischen den Gemeinden, kommen neben der individuellen Struktur der Gemeinden und Ortsteile, auch unterschiedliche Herangehensweisen in der örtlichen Raumplanung und Flächenwidmung zum Ausdruck. Beispielsweise wird die **Widmungskategorie Hausgarten (GHg)** mehr oder weniger stark genutzt, d.h. in einzelnen Gemeinden werden die Hausgärten vor allem in die Baulandwidmungen integriert, in anderen Gemeinden wird dafür die Kategorie GHg stärker genutzt. Letzteres schränkt die Verbauung von Hausgärten ein und trägt daher zu deren Erhaltung bei, insbesondere bei größeren zusammenhängend Hausgartenbereichen ist diese Widmung daher sehr sinnvoll.

Ein Spezifikum der Gemeinde Mattersburg, ist die Verwendung der Widmungskategorie **Grünland-Erhaltenswerter Landschaftsteil (G-ELT)** die in den anderen Gemeinden nicht vorkommt. Erhaltenswerte Landschaftsteile sind in der KG Mattersburg im Ried Hirschkreitweingärten (ca. 315 ha inkl. Wegflächen) und in der KG Walbersdorf in den Rieden Altsatz und Jungsatz (ca. 89 ha inkl. Wegflächen) ausgewiesen. In diesen beiden Bereichen befinden sich auch Streuobstbestände und Streuobst-Einzelbäume.

Die Verwendung dieser Widmungskategorie unterstreicht die landschaftliche Besonderheit dieser Bereiche und deren Bedeutung für die Gemeinde. In beiden Fällen werden damit Bereiche ausgezeichnet, die nicht im Landschaftsschutzgebiet, Europaschutzgebiet oder Naturpark in den verordneten Gebietsabgrenzungen liegen. Die Nutzung dieses Instrumentes der Flächenwidmung könnte Vorbild für andere Gemeinden sein, z.B. könnten so bedeutende Streuobstriede im eigenen Wirkungsbereich der Gemeinde hervorgehoben und ausgezeichnet werden.

Interessanterweise wird die Widmungskategorie G-ELT in der aktuellen Planzeichenverordnung (aus 2022) nicht als Zusatz für „Grünfläche mit Sondernutzung“ (G-Zusatz) angeführt. Sollte eine entsprechende Anpassung (Aktualisierung) der Widmung notwendig werden, sollte eine entsprechende Kategorie Anwendung finden, die die Bedeutung weiterhin zum Ausdruck bringt.

In den folgenden Auswertungen wurde G-ELT mit der **Widmung Grünland-Biotop (G-Btp)** zusammengefasst. Die Widmung G-Btp wird in der Regel eher kleinflächig angewendet, Streuobstbestände sind aktuell darin nur in geringem Ausmaß vorhanden. Freilich könnte auch die Widmung G-Btp eine Möglichkeit sein, wertvolle Streuobstbereiche durch die Gemeinde auszuzeichnen.

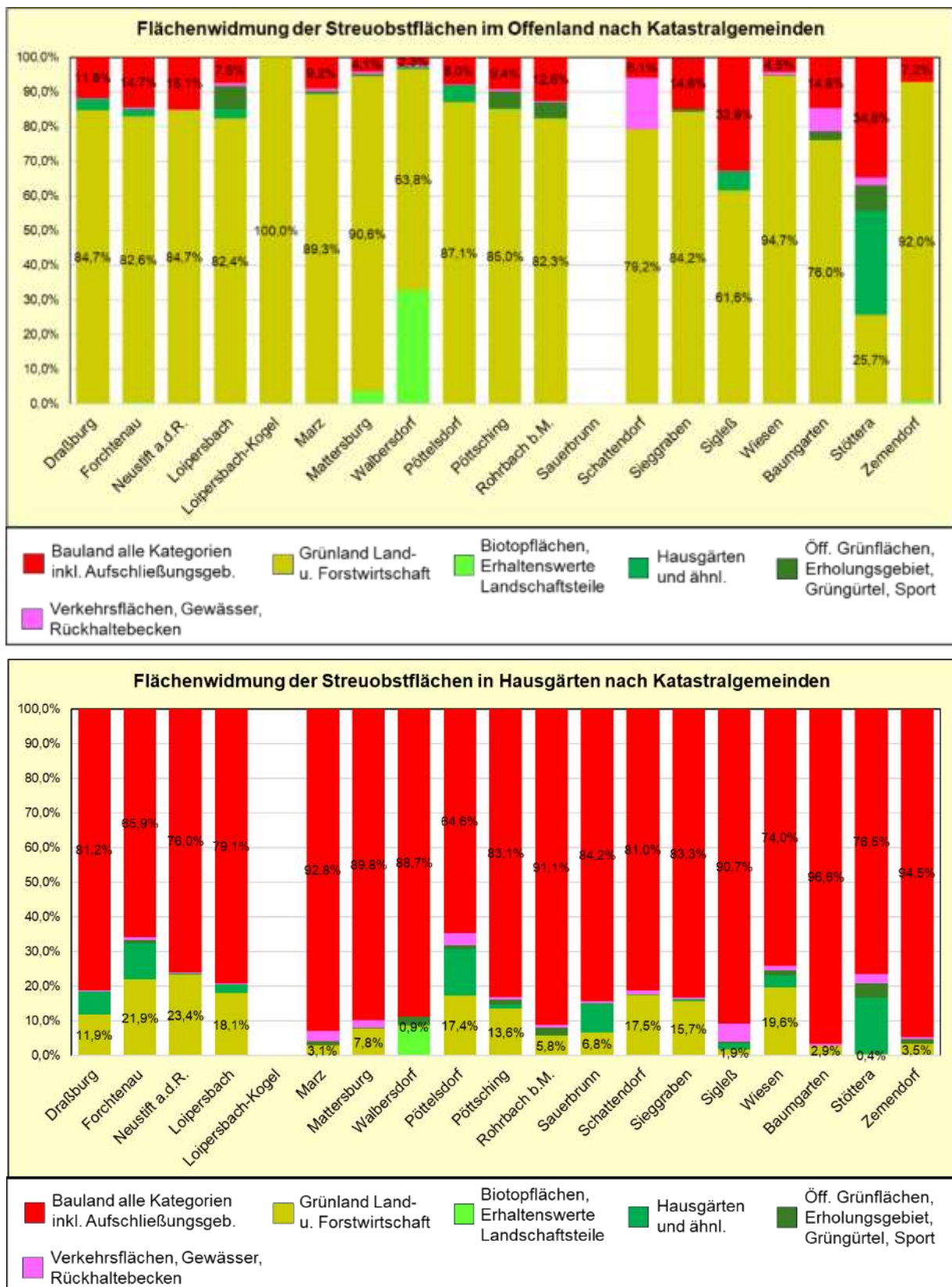


Diagramm 12: Anteil der Streuobstflächen in den unterschiedlichen Kategorien der Flächenwidmung nach Katastralgemeinden



Foto 28: Ein häufiges Bild am Rand der Ortsgebiete – eine Streuobstwiese wird zur Verbauung vorbereitet (Marz)



Foto 29: Ein Beispiel dafür wie trotz Bebauung ein Teil der Streuobstbäume auf dem Baugrundstück (im Hintergrund hinter dem Rohbau) erhalten bleiben kann (Rohrbach)

Mit dem „**Regionalen Entwicklungsprogramm Eisenstadt und Umgebung – Mattersburg**“ (Verordnung der Burgenländischen Landesregierung vom 06.11.2024, LGBL. Nr. 82/2024) wurden u.a. auch „**Grünkorridore**“ und „**Freiraumzonen**“ verordnet und diese planlich dargestellt. In der Verordnung wird dazu folgendes ausgeführt:

Freiraumzonen sind Bereiche, welche aufgrund natur- oder landschaftsschutzfachlicher Kriterien eines besonderen Naherholungswertes oder aufgrund sonstiger schützenswerter Güter ein außerordentliches Potenzial aufweisen. In Freiraumzonen sind nur solche Widmungen zulässig, welche das für jedes Gebiet gesondert festgelegte Schutzgut nicht erheblich beeinträchtigen, Baulandwidmungen sind nicht zulässig.

Grünkorridore sind Flächen, die eine besonders raumgliedernde und siedlungstrennende Funktion aufweisen, ein Naherholungsraum von regionaler Bedeutung sind oder der Vernetzung wertvoller Grünlandbereiche und Wildtierquerungen dienen. In Grünkorridoren sind nur Widmungen zulässig, welche diesen Funktionen entsprechen. Andere Widmungen sind nur insofern zulässig, als dadurch die Durchlässigkeit und die Funktion des Korridors als natürliche Verbindung von Habitaten und der Naherholungswert der Bevölkerung nicht erheblich beeinträchtigt werden.

Tatsächlich sind die festgelegten Freiraumzonen flächenmäßig eng begrenzt und orientieren sich stark an den Gewässerläufen, in Bezug auf die Streuobstbestände haben sie nur sehr geringe Relevanz.

Die festgelegten Grünkorridore orientieren sich zum Teil an den Lebensraumkorridoren und verlaufen zum Teil durch einige Streuobstriede und haben insofern eine gewisse Relevanz für die Erhaltung dieser.

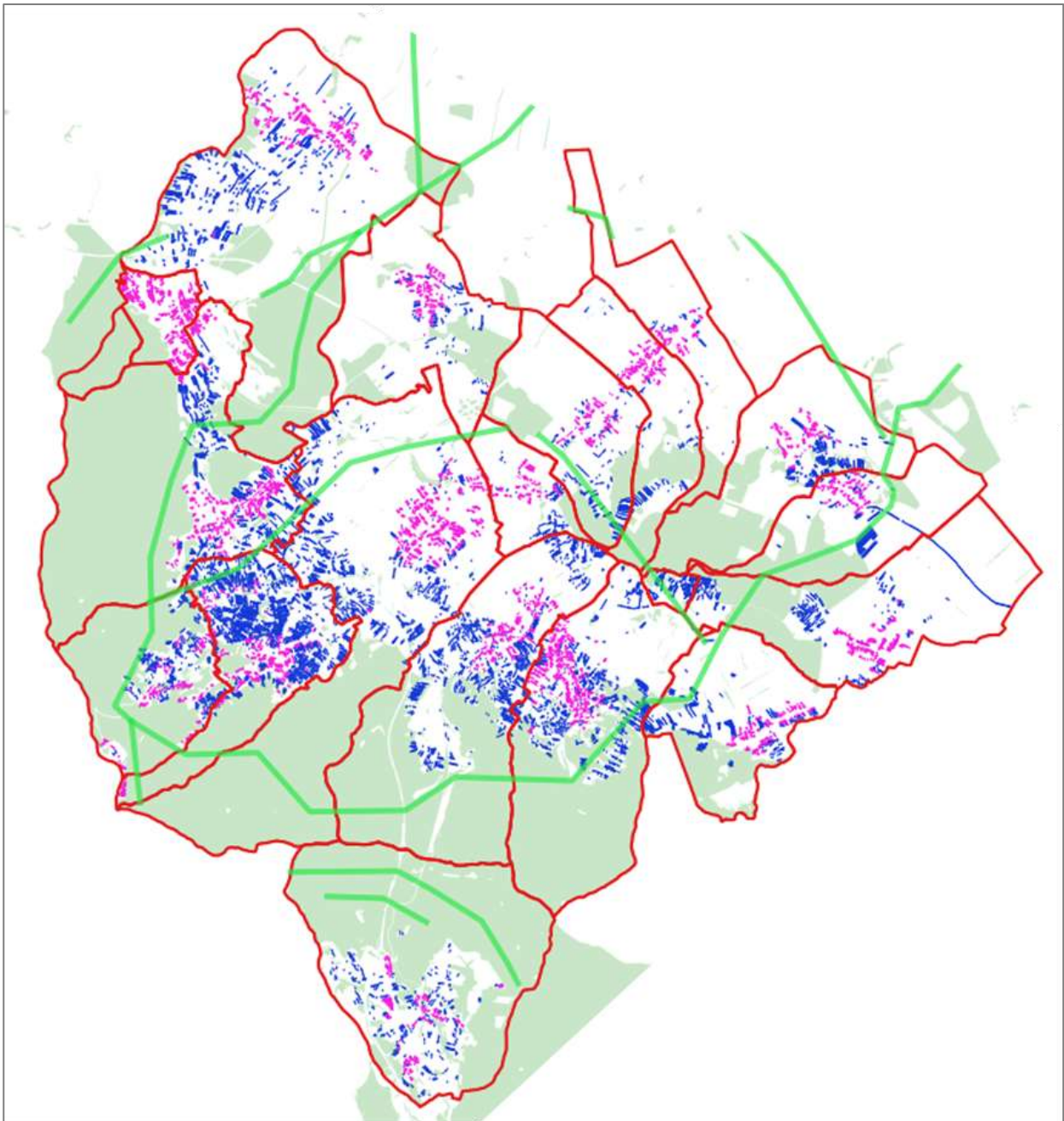


Abbildung 8: Verordnete Grünraumkorridore aus dem „Regionalen Entwicklungsprogramm Eisenstadt und Umgebung – Mattersburg“ und Streuobstflächen (blau und rosa) im Projektgebiet (Wald grün hinterlegt)

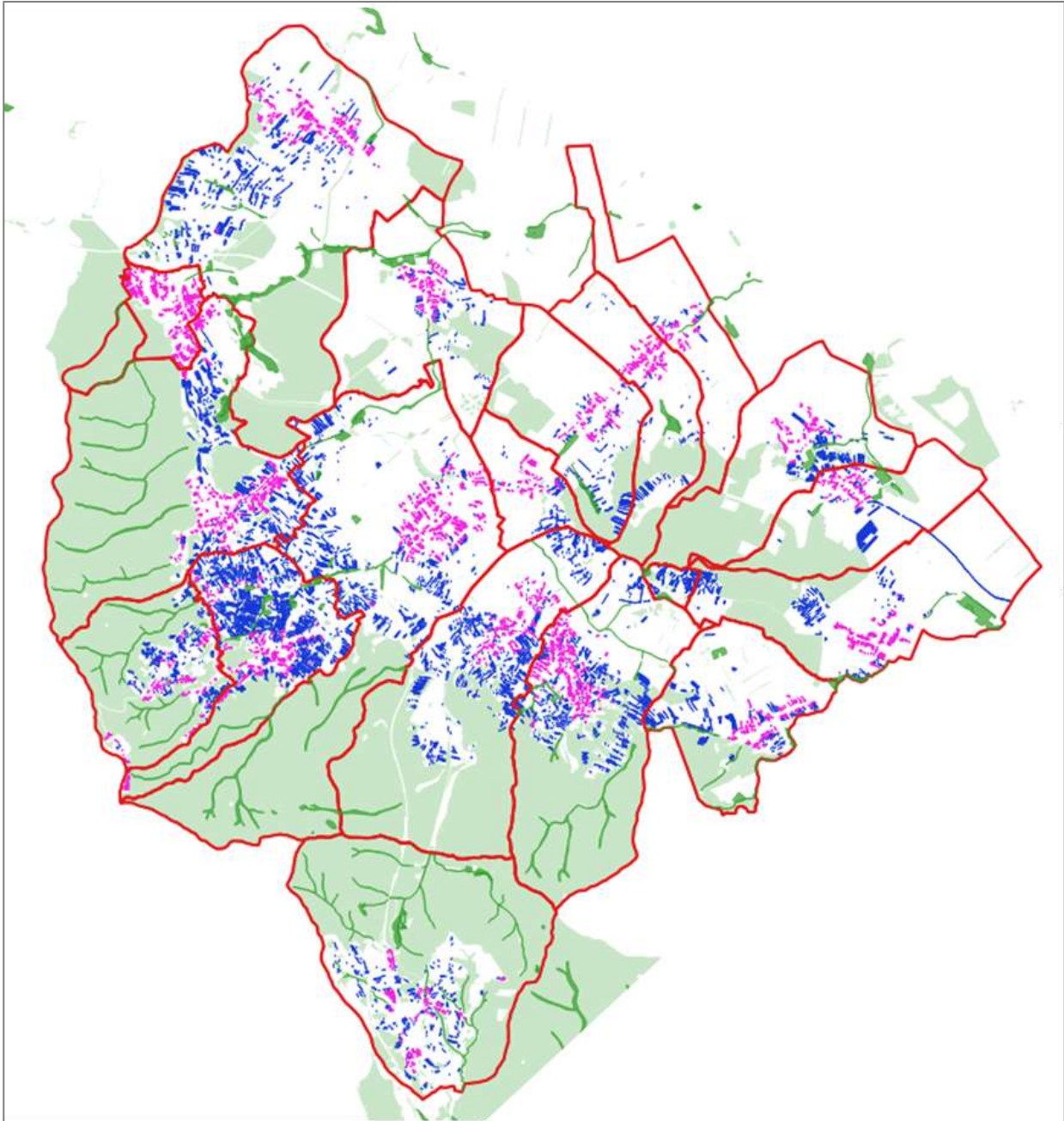


Abbildung 9: Verordnete Freiraumzonen aus dem „Regionalen Entwicklungsprogramm Eisenstadt und Umgebung – Mattersburg“ und Streuobstflächen (blau und rosa) im Projektgebiet (Wald grün hinterlegt)

3.8 Streuobst im Landschaftsschutzgebiet, Europaschutzgebiet und Naturpark

Im Projektgebiet überlagern sich das **Europaschutzgebiet Mattersburger Hügelland**, das **Landschaftsschutzgebiet Rosalia - Kogelberg** und der **Naturpark Rosalia-Kogelberg**. Diese drei Gebiete umfassen keine geschlossen zusammenhängende Fläche und sind zudem unterschiedlich abgegrenzt. Dem entsprechend liegt auch ein unterschiedlicher Anteil der Streuobstbestände innerhalb und außerhalb der drei Gebiete.

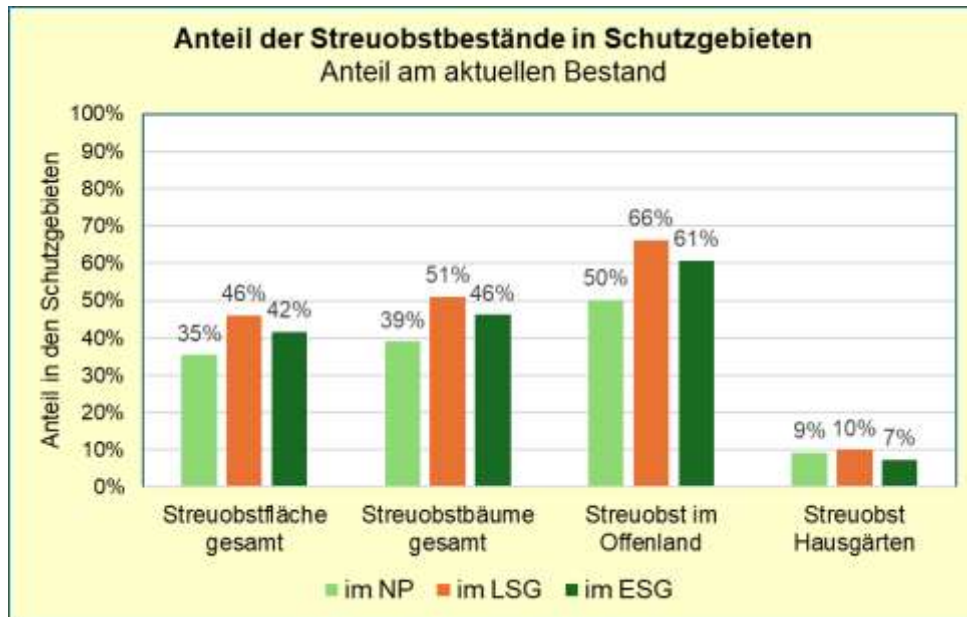


Diagramm 13: Anteil der Streuobstbestände im Projektgebiet (15 Gemeinden) der im Europaschutzgebiet (ESG), Landschaftsschutzgebiet (LSG) und Naturpark (NP) liegt

Von den Streuobstflächen im Offenland liegt mit 61 % im Europaschutzgebiet und 66 % im Landschaftsschutzgebiet, ein guter Anteil innerhalb von Schutzgebieten. Umgekehrt liegen damit immerhin 39 % bzw. 34 % außerhalb dieser Schutzgebiete. Überlegungen für gezielte Schutzgebietserweiterungen um bedeutende Streuobstriede, wären daher sinnvoll.

Der geringe Anteil bei den „Hausgärten mit Streuobstbäumen“, ergibt sich aus der Praxis die Schutzgebiete so festzulegen, dass sie die Siedlungsentwicklung nicht zu stark einschränken. Eine Erweiterung der Schutzgebiete im Siedlungsnahbereich sollte daher auch nicht im Fokus stehen und wäre wohl auch nicht realisierbar.

Mit der Verordnung der Burgenländischen Landesregierung vom 12.10.2006, wurden Bereiche des Bezirkes Mattersburg zum "**Landschaftsschutzgebiet Rosalia - Kogelberg**" und zum "**Naturpark Rosalia - Kogelberg**" erklärt (LGBl. Nr. 54/2006).

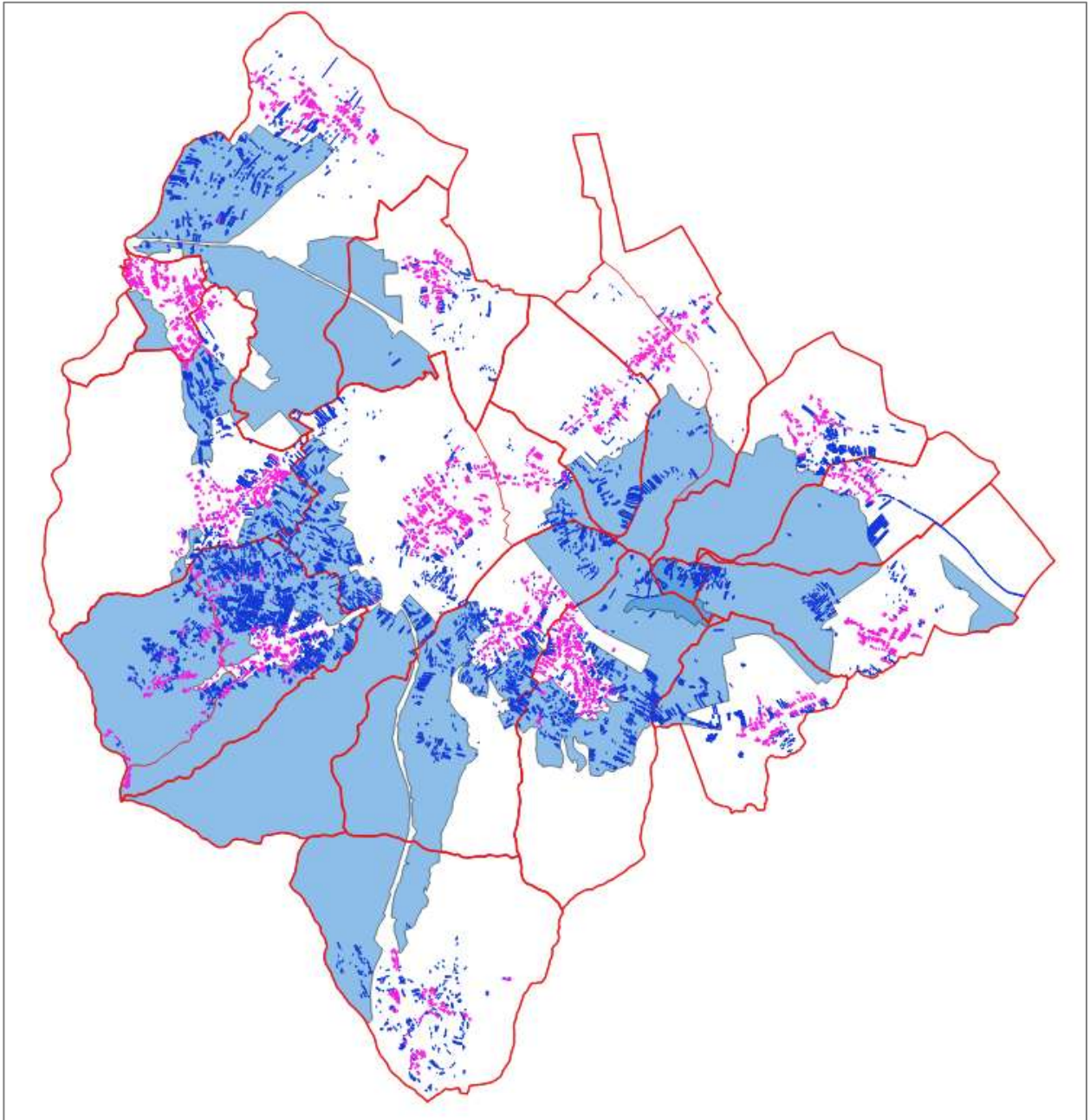


Abbildung 10: Übersichtskarte zum Landschaftsschutzgebiet Rosalia-Kogelberg (hellblau hinterlegt) und den Streuobstbeständen (blau und rosa) im Projektgebiet (Gemeinde- und KG-Grenzen rot)

Schutzgegenstand des Landschaftsschutzgebietes ist die Erhaltung der naturräumlichen Ausstattung mit seinen Waldflächen und insbesondere der typischen, vielfältig gegliederten Kulturlandschaft sowie Gewässern samt Begleitvegetation und historischen Denkmälern.

Schutzzwecke: Durch die Unterschutzstellung soll die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes gewährleistet und erhalten werden, das Landschaftsbild erhalten bleiben und Landschaftsschäden verhindert oder behoben werden. Vor Beeinträchtigungen geschützt werden sollen

- die Hügellandschaften mit ihrer natürlichen Ausstattung als Lebensraum einer artenreichen Tier- und Pflanzenwelt,

- die typische Kulturlandschaft in ihrem durch die traditionelle nachhaltige landwirtschaftliche Nutzung geprägten Erscheinungsbild samt ihren Landschaftselementen wie z. B. Rainen, Böschungen, Hangterrassen, Hohl- und Grünwegen, Lesesteinhaufen, Erd- und Steinwällen, Gräben und Geländemulden,
- stehende und fließende Gewässer in der für diesen Landschaftstyp charakteristischen naturnahen Form,
- die Wiesen und Streuobstwiesen sowie Hecken, Einzelbäume u.a. Feldgehölze als Lebensraum einer artenreichen Tier- und Pflanzenwelt,

Die besondere Bedeutung der Region für die Erholung der Bevölkerung oder den Tourismus soll gewahrt und Landschaftsteile mit Kulturdenkmälern vor Beeinträchtigungen geschützt werden.

Eingriffe, die dem o.g. Schutzgegenstand oder dem o.g. Schutzzweck entgegenstehen oder den Naturhaushalt nachteilig beeinträchtigen, sind verboten; u.a. ist **ausdrücklich verboten**:

- landschaftsbestimmende Bäume, standortgerechte einheimische Buschwerke, Hecken und Feldgehölze zu beseitigen, ohne im gleichen Ausmaß oder Umfang Ersatzpflanzungen mit einheimischen und standortgerechten Baum- oder Straucharten vorzunehmen;
- das flächige Roden von Streuobstbeständen, auch wenn dies zum Zwecke einer Kulturverjüngung dient;
- das Abflachen terrasierter Hangbereiche und das Auffüllen naturgegebener Geländemulden;
- die Umwandlung von Wiesen und Streuobstwiesen in intensive landwirtschaftliche Nutzflächen;
- die Bestandsumwandlung in Wäldern durch die Verwendung nicht standortgerechter und nicht einheimischer Baumarten.

Die „zeitgemäße, nachhaltige land- und forstwirtschaftliche Nutzung“ bleibt jedoch von den Verbotsbestimmungen unberührt, sofern kein Eingriff vorliegt, der dem Schutzgegenstand oder dem Schutzzweck entgegensteht oder den Naturhaushalt nachteilig beeinträchtigt.

Durch die **Ausnahme für die „zeitgemäße land- und forstwirtschaftliche Nutzung“**, wird der mit „Schutzgegenstand“ und „Schutzzweck“ postulierte Schutz für die Streuobstbestände und Streuobstwiesen, entscheidend abgeschwächt. Die Streuobstbestände befinden sich zu einem Großteil auf land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen und sind daher de facto auf Grund der Ausnahmebestimmung, durch die Landschaftsschutzgebiets-Verordnung nur sehr eingeschränkt geschützt.

Die Ernennung von Teilen des Landschaftsschutzgebietes zum „Naturpark“, ist mit keinen zusätzlichen Schutzauflagen verbunden, vielmehr ist dies als Auszeichnung und Prädikat zu sehen.

Der „**Rohrbacher Kogel**“ wurde bereits mit Verordnung vom 06.06.1973 zum Teilnaturschutzgebiet erklärt (LGBl. Nr. 32/1973). Die „**Hangwiesen Rohrbach, Loipersbach, Schattendorf**“ wurden mit Verordnung vom 25.07.1979 zum Landschaftsschutzgebiet und zum Teilnaturschutzgebiet erklärt (LGBl. Nr. 58/1979). Diese Schutzgebiete sind auch vom großflächigen Landschaftsschutzgebiet Rosalia-Kogelberg mit umfasst. In den spezifischen Verordnungen für die beiden Gebiete finden sich keine Bestimmungen, die zusätzliche wesentliche Relevanz für die Erhaltung der Streuobstbestände haben.

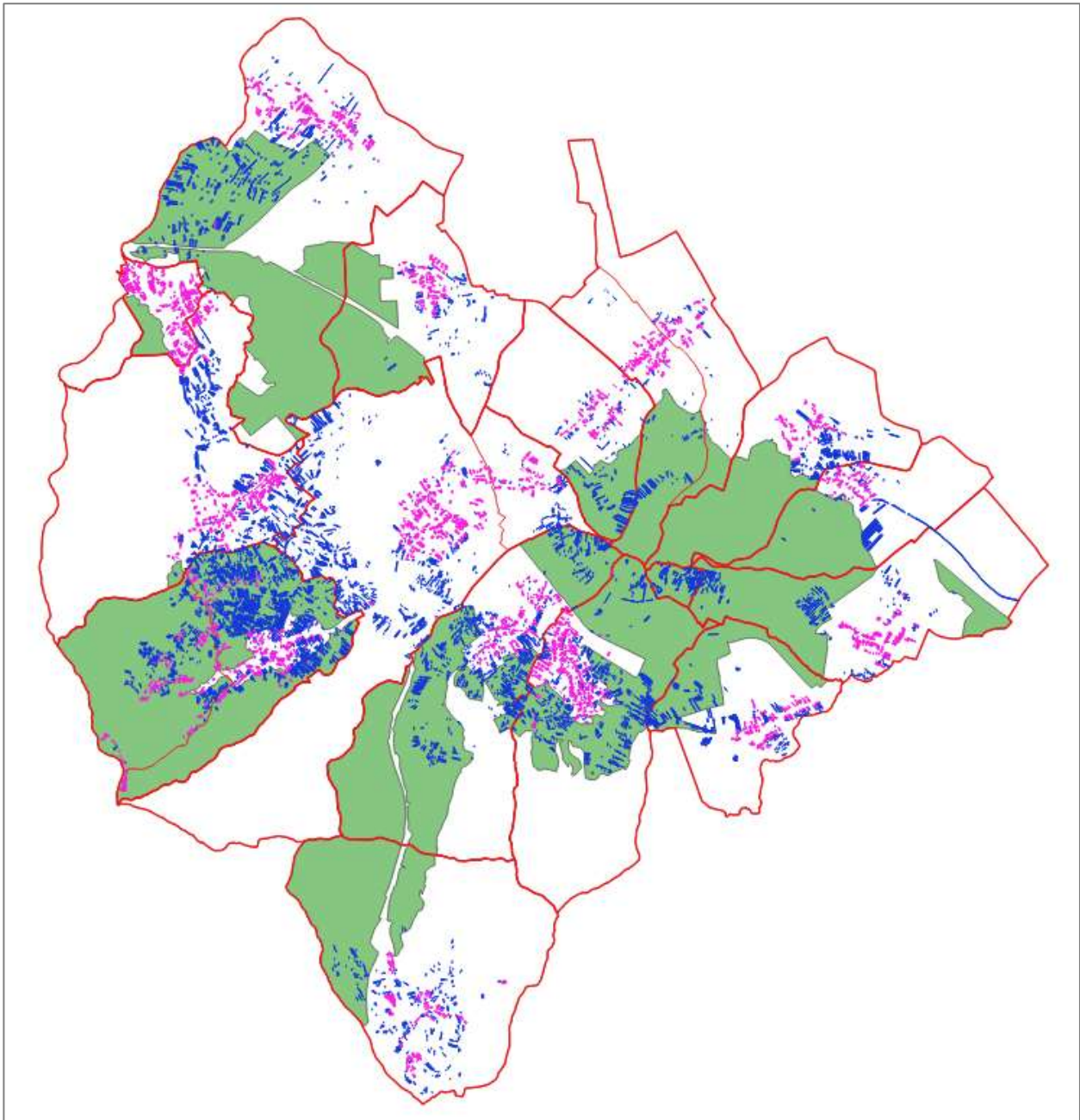


Abbildung 11: Übersichtskarte zum Naturpark (grün hinterlegt) und den Streuobstbeständen (blau und rosa) im Projektgebiet (Gemeinde- und KG-Grenzen rot)

Mit Verordnung der Burgenländischen Landesregierung vom 17.12.2013, wurden Teile des Bezirkes Mattersburg zum „**Europaschutzgebiet Mattersburger Hügelland**“ erklärt (LGBl. Nr. 90/2013). Zweck der Verordnung ist die Bewahrung, Entwicklung oder Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes der im Gebiet vorkommenden Lebensraumtypen und Arten die in der Verordnung als Schutzgegenstand (Schutzgüter) definiert sind.

Von den in der Verordnung für das Gebiet als Schutzgüter angeführten Lebensraumtypen, ist vor allem der Lebensraumtyp „6510 Magere Flachland-Mähwiesen“ auch auf den Streuobstflächen zu finden und als deren typischer Unterwuchs anzusprechen. Zum Teil sind Streuobstwiesen auch dem Lebensraumtyp „6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien“ zuzurechnen.

Die in der Verordnung als Schutzgüter angeführten fünf Fledermausarten (Große Hufeisennase, Kleine Hufeisennase, Großes Mausohr, Kleines Mausohr und Wimperfledermaus) nutzen die Streuobstbestände als Jagdreviere, teilweise nutzen die Arten auch Baumhöhlen in Streuobstbäumen als Wochenstuben zur Jungenaufzucht.

Für die folgenden Arten der EU-Vogelschutz-Richtlinien die in der Verordnung für das Gebiet als Schutzgüter angeführt sind, sind Streuobstbestände ein wesentlicher Lebensraum: Blutspecht, Grauspecht, Mittelspecht, Wendehals, Wiedehopf und Zwergohrreule.

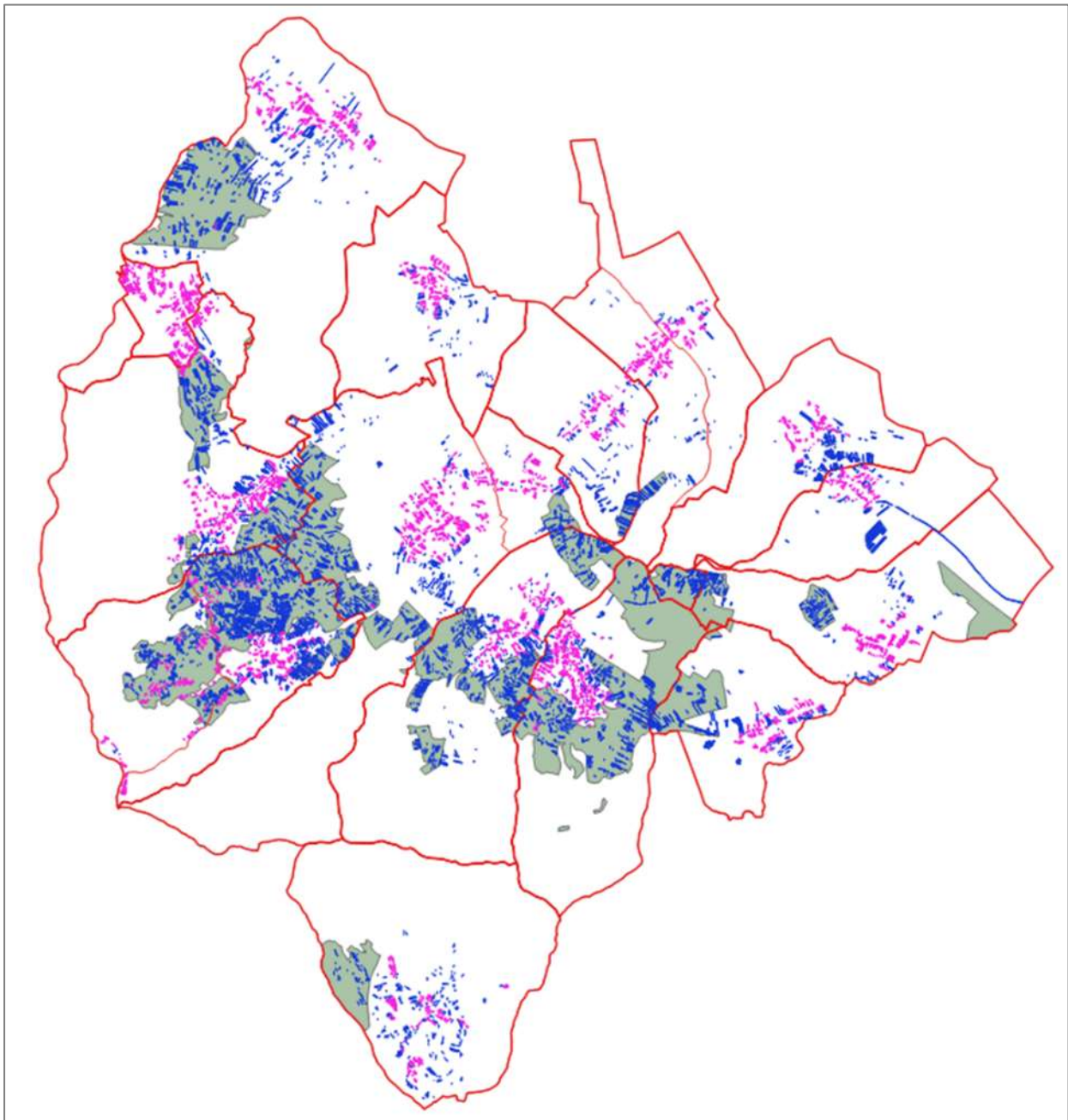


Abbildung 12: Übersichtskarte zum Europaschutzgebiet (olivgrün hinterlegt) und den Streuobstbeständen (blau und rosa) im Projektgebiet (Gemeinde- und KG-Grenzen rot)

Der vorliegende **Managementplan für das Europaschutzgebiet** (Suske et al., 2016) geht ausführlich auf die Bedeutung der Streuobstwiesen, deren Zustand sowie und auf die Herausforderungen in Bezug auf deren Erhaltung ein. Im Managementplan sind keine quantitativen Angaben zum Streuobstbau enthalten, die Aussagen sind qualitativer Art. Auf Basis der jetzigen Kartierung kann einiges präzisiert werden, manche Aussagen müssten etwas relativiert werden. Es erscheint nicht notwendig hier den Managementplan im Detail wiederzugeben. Relevant sind insbesondere die Seiten 38 bis 43 bezüglich Ist-Analyse und die Seiten 48ff bezüglich der Entwicklungsziele und Erhaltungsmaßnahmen, die die Streuobstkulturen betreffen.

Folgende Entwicklungsziele sind hervorzuheben (aus Suske et al. 2016):

Ziele	für...
Erhaltung (und Entwicklung) des Offenlandcharakters mit Kleinstrukturen wie Hecken, Wegrainen, vereinzelt Gebüschgruppen (insbesondere Dornsträuchern) und einzeln stehenden Obstbäumen sowie Edelkastanien	Artenreiche montane Borstgrasrasen auf Silikatböden (6230*), Subkontinental- submediterrane Trocken- und Halbtrockenrasen (6210), Magere Flachland-Mähwiesen (6510), Blutspecht, Dorngrasmücke, Grauspecht, Heidelerche, Mittelspecht, Neuntöter, Sperbergrasmücke, Wachtel, Wendehals, Wiedehopf, Zwergohreule
Erhaltung (und Entwicklung) der Obstbaum- und Edelkastanienbestände mit unterschiedlichen Altersklassen, insbesondere jedoch Erhaltung der alten und höhlenreichen Obstbäume sowie Alt- und Totholz	Grauspecht, Mittelspecht, Wendehals, Zwergohreule
Etablierung einer Zwergohreulenpopulation von mind. 15 Paaren in schwachen und 20–25 Paaren in starken Jahren im Europaschutzgebiet	Zwergohreule
Wiederbesiedelung der Flächen im Bereich Marz/Rohrbach durch die Zwergohreule	Zwergohreule

Folgende Erhaltungsmaßnahmen sind hervorzuheben (aus Suske et al. 2016):

Maßnahme	Finanzierungsmöglichkeit ⁴⁰ (mit EU-Beteiligung) ⁴⁰
Anlage und Pflege von mittel- bis hochstämmigen Obstbäumen, Edelkastanien, Hecken, Blühstreifen und Altholzbeständen z.B. im Rahmen von Obstbaumaktionen wie z.B. „Ein Obstbaum für die Zwergohreule“, Heckenaktionen oder einer „Blühstreifen-Info-Kampagne“	ELER 2015: ÖPUL-UBB und/oder WF (Art. 28) Auspflanzungen: Maßnahme 8.2.6.3.11 (Art. 20)
Entwicklung von innovativen Organisationsformen und Verkaufsstrategien für das Streuobst zur Erhaltung der mittel- bis hochstämmigen Obstbäume als Höhlenbäume für die Zwergohreule	ELER 2015: Maßnahme 8.2.6.3.11 (Art. 20); LEADER
Heuschreckenfreundliche Bewirtschaftung der Wiesen- und Brachflächen (später Mähzeitpunkt, Verzicht auf Pestizide ...)	ELER 2015: ÖPUL-WF (Art. 28)
Schaffung von neuen oder neu organisierten Nutzungsmöglichkeiten für das Mähgut	ELER 2015: Maßnahme 8.2.6.3.11 (Art. 20); LEADER
Schaffung von Pufferzonen zur Verhinderung von Eutrophierung durch benachbarte Wirtschaftsflächen	ELER 2015: Maßnahme 8.2.6.3.11 (Art. 20); LEADER

Im Managementplan werden für die definierten „Teilräume“ des Europaschutzgebiets im Detail Entwicklungsziele und Erhaltungsmaßnahmen aufgelistet (Seite 75ff). Auch hierbei spielen Streuobstbezogenen Ziele und Maßnahmen eine wichtige Rolle und wiederholen die bereits oben angeführten Punkte.

Im Managementplan wird insbesondere auch auf die Zwergohreule als Streuobst-Leitart eingegangen, wobei sich die Angaben auf die bis 2016 vorliegenden Daten, zum Vorkommen beziehen. Das „Kerngebiet des Vorkommens“ wird mit zwei Teilbereichen dargestellt (Forchtenstein, Marz-Rohrbach). Als „potentieller Lebensraum“ werden großflächig alle von Streuobstbeständen geprägten Landschaftsteile sowie verschiedene Waldrandbereiche gekennzeichnet, z.T. auch über das eigentliche Europaschutzgebiet hinaus gehend (Seite 60).

Unter den abschließenden „Schlussfolgerungen“ führt der Managementplan sieben Punkte an, deren erster folgender ist (wörtlich zitiert):

Entwicklung innovativer Ansätze zum Erhalt und zur Weiterentwicklung der vielfältigen Obstlandschaft in allen Teilräumen für die Förderung der Zwergohreule

Eine der wichtigsten Maßnahmen im Gebiet ist die Entwicklung neuer und zeitgemäßer Ansätze zur Erhaltung der überalterten, vielfältigen Obstbaumlandschaft des Mattersburger Hügellands, zu der im Sinne der Zwergohreule auch die Kastanienbestände zählen. Maßnahmen wie die „Pflege und Neuauspflanzung von Obstbäumen“ reichen nicht aus, um diese Strukturen langfristig zu sichern. Es braucht neue und innovative Ansätze, die im unmittelbaren Zusammenhang mit der Nutzung des Obstes stehen und somit das Obst wieder in Wert setzen. Solche Ansätze benötigen einige Jahre bis zu ihrer Etablierung, daher sollte ehest damit begonnen werden.

3.10 Lebensraumkorridore

In der vom Umweltbundesamt erstellten Karte der Lebensraumkorridore in Österreich (UBA, 2022, www.lebensraumvernetzung.at), spielen zusammenhängende große Waldflächen eine bedeutende Rolle. Die Korridore queren das Offenland in der Regel dort, wo die Distanzen zwischen den Waldflächen gering sind bzw. wo Waldinseln als Trittsteine vorhanden sind.

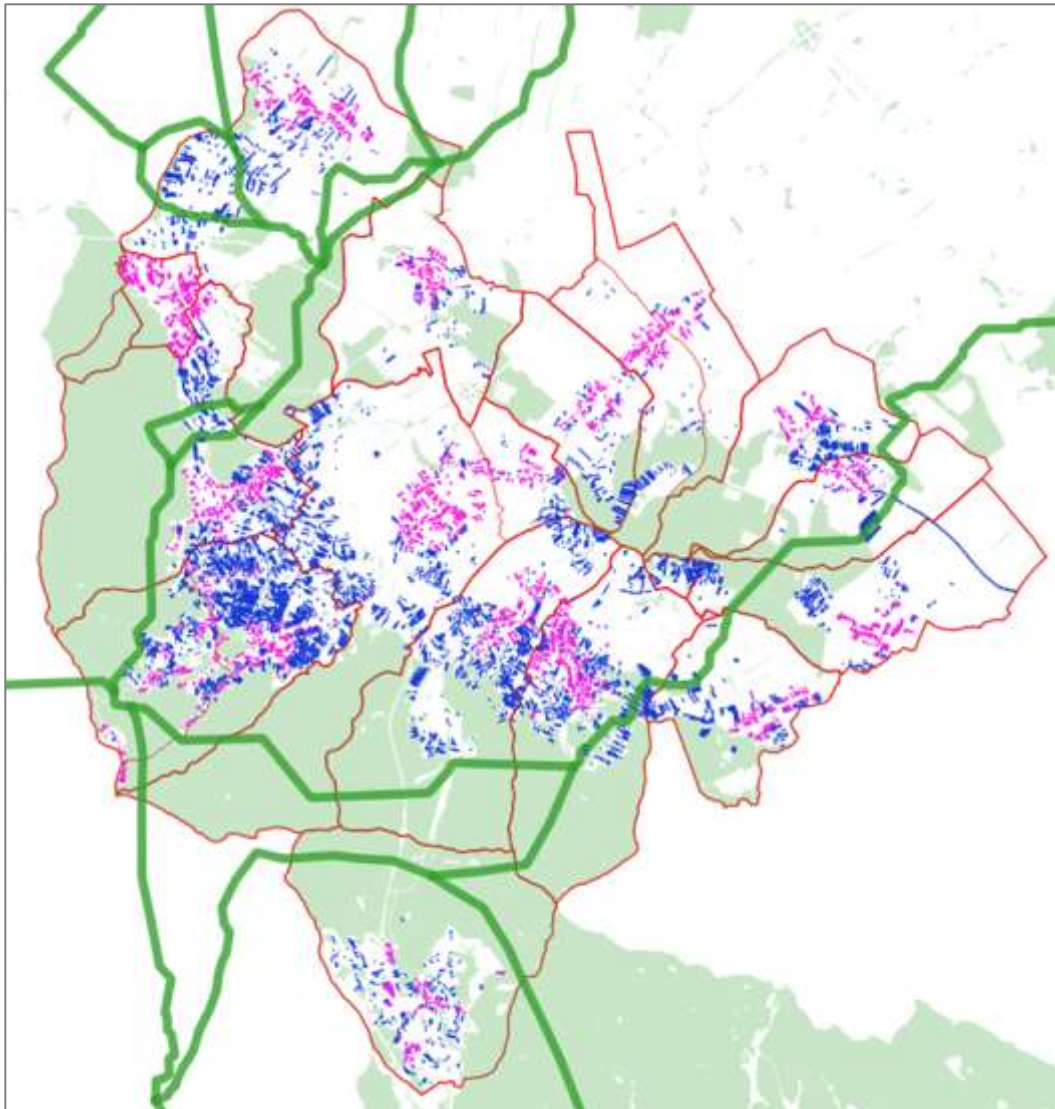


Abbildung 13: Lebensraumkorridore (UBA, 2022) von überregionaler Bedeutung (grüne Linien) und Lage der Streuobstbestände (blau und rosa) im Projektgebiet (Wald hellgrün hinterlegt)

Streuobstbestände bilden strukturell gesehen einen Übergang zwischen Offenland und geschlossenen Waldbeständen, dies ist ein Grund für ihre große ökologische Bedeutung. Dem entsprechend können Landschaftsbereiche mit einer hohen Dichte an Streuobstbeständen, auch eine wichtige Rolle für die regionale Vernetzung der überregionalen Lebensraumkorridore spielen. Ausgehend von diesem Gedanken wurde die folgende Karte erstellt, in der diese Vernetzung dargestellt ist.

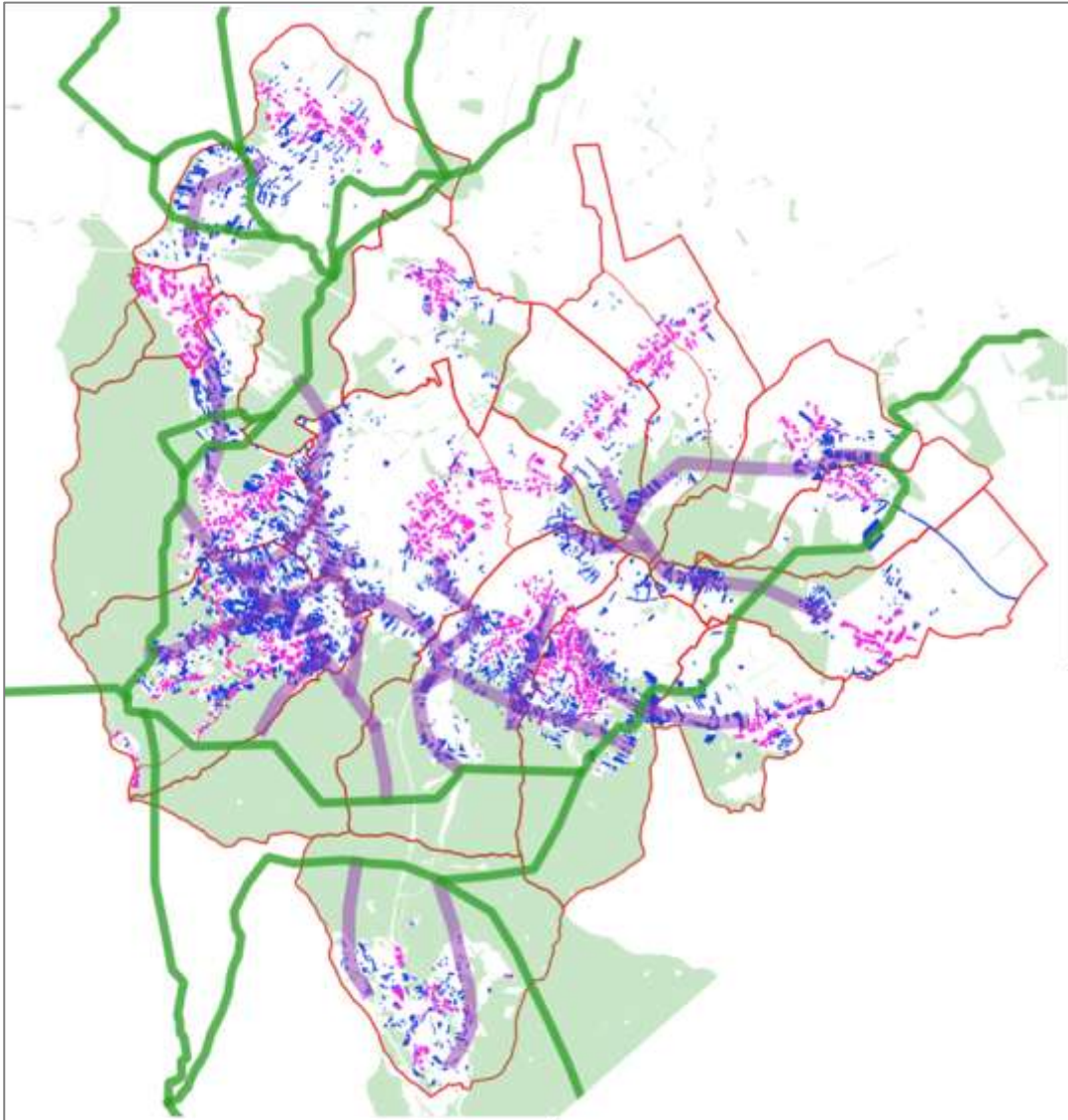


Abbildung 14: Regionale Quervernetzung (violett) der überregionalen Lebensraumkorridore (grüne Linien) über die Streuobstriede im Projektgebiet (Wald hellgrün hinterlegt)

Die dargestellten regionalen Quervernetzungen sind eine eigene Darstellung, die auf der Streuobstkartierung aufbaut.

Das hochrangige Straßennetz (z.B. die S31) ist eine wesentliche Zäsur für die Lebensraumvernetzung.

3.11 Streuobst und Landwirtschaftliche Förderungen, ÖPUL-Naturschutz, Landschaftselemente

Das Integrierte Verwaltungs- und Kontrollsystem (InVeKoS) dient der Verwaltung, Überwachung und Kontrolle aller flächen- und tierbezogenen Interventionen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) (z. B. Direktzahlungen und flächen- und tierbezogene Interventionen zur Entwicklung des ländlichen Raums) durch die EU-Länder und stellt sicher, dass EU-weit umfassende und vergleichbare Daten verfügbar sind (<https://agriculture.ec.europa.eu>).

Das BML führt dazu aus (<https://info.bml.gv.at/themen/landwirtschaft/gemeinsame-agrarpolitik-foerderungen/nationaler-strategieplan/direktzahlungen-ab-2023/invekosinvekosgis.html>):

Ein großer Teil der landwirtschaftlichen Fördermaßnahmen bzw. Leistungsabgeltungen beruht auf Stützungen je Hektar landwirtschaftlicher Fläche. Der allgemeine Grundsatz der digitalen Flächenbeantragung ist daher, dass alle landwirtschaftlich genutzten Flächen für die Gewährung der Direktzahlungen, ÖPUL-Prämien oder Ausgleichszulage im jeweiligen Mehrfachantrag eindeutig identifiziert und lokalisiert und Flächenangaben bestätigt werden. Dafür sieht die Europäische Union als Bestandteil des Invekos ein System zur Identifizierung landwirtschaftlicher Parzellen vor.

Für das Projekt wurden die über www.data.gv.at öffentlich zugänglichen Invekos-Datensätze verwendet (GIS-Daten zu Feldstücken und punktförmigen Landschaftselemente), weiters wurde von der AMA für die 15 Gemeinden ein GIS-Datensatz zu den beantragten Naturschutzmaßnahmen bereitgestellt. Aus den Daten, die von der AMA für das Projekt „DivMoSt - Biodiversität von Streuobstbestände in Österreich“ (in dem u.a. ausgewählte Flächen im NP Rosalia-Kogelberg untersucht werden), konnte der GIS-Datensatz zu den punktförmigen Landschaftselementen die als Streuobstbaum beantragt wurden, verwendet werden.

Nur 19 % der Streuobstflächen im Projektgebiet befinden sich auf Invekos-Feldstücken und sind daher grundsätzlich von landwirtschaftlichen Förderungen erfasst (z.B. Betriebsprämie, Bio-Förderung, UBB, usw.), das sind nur 136 ha von insgesamt 720 ha. Die Feldstücke der 136 ha verteilen sich auf folgende Kategorien (Abkürzungen gem. Invekos-Datensatz):

- 59 % Grünland (G)
- 24 % Ackerland (A)
- 16 % Spezialkulturen (SO)
- ca. 1 % Weingärten (WI)

In den meisten Fällen wird auch bei den Streuobstbeständen auf den Acker-Feldstücken eine Grünlandnutzung gegeben sein (z.B. Wechselwiese); Streuobstbestände mit Ackerkulturen wie Getreide usw. sind mittlerweile selten geworden.

Bei den Streuobstbeständen auf Feldstücken die als Spezialkulturen (SO) kodiert sind, handelt es sich in der Regel um die bereits weiter oben beschriebenen „alten Obstanlagen“ mit hohen Baumdichten aber großkronigen Bäumen.

Auf Grund des insgesamt geringen Anteils an geförderten Flächen, bilden die Unterschiede in den Katastralgemeinden auch die Aktivitäten einzelner größerer Betriebe ab (z.B. Bio-Hühnerbetrieb in Baumgarten mit großflächiger Auspflanzung von Obstbäumen).

Nur 8,5 % der Streuobstflächen im gesamten Projektgebiet werden über Naturschutz-Maßnahmen gefördert, das sind nur 61 ha von insgesamt 720 ha.

Die Naturschutzmaßnahmen auf den 61 ha verteilen sich auf folgende Maßnahmen:

- 59 % Einmähdige Wiesen (G)
- 19 % Mähwiesen und -weiden mit zwei Nutzungen (G),
- 10 % Grünlandbrachen (G),
- 7 % Dauerweiden auf Grünland (G)
- 5 % Wechselwiesen auf Ackerland (A) und Ackerweiden (A).

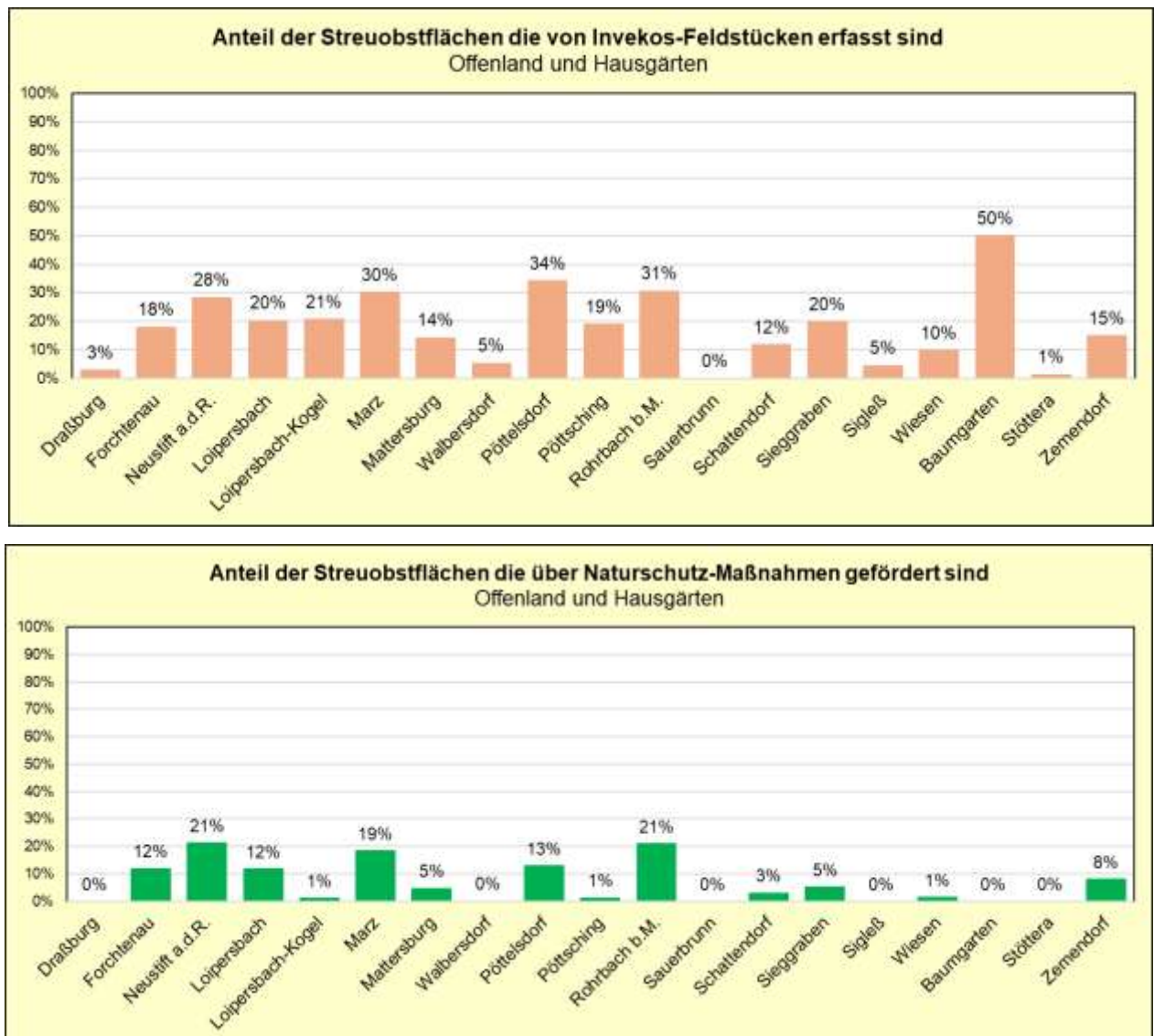


Diagramm 14: Anteil der Streuobstflächen in den Katastralgemeinden der von Invekos-Feldstücken und Naturschutzmaßnahmen erfasst ist

Auffällig ist bei den Naturschutzmaßnahmen der hohe Anteil an „Einmähdigen Wiesen“. Die langjährigen Erfahrungen aus dem Stoober Biri zeigen, dass auch hier überwiegend die Fördermaßnahme „Einmähdige Wiese“ genutzt wird. Tatsächlich wäre aber aus naturschutzfachlicher Sicht auf einem Großteil der Flächen die zweimalige Mahd notwendig, um einen guten Zustand der Wiesen zu erhalten. Bei einer zu extensiven Pflege mit nur einmahliger Mahd, setzen sich verstärkt Problempflanzen durch (z.B. Rainfarn, Landreitgras, Herbstzeitlose) und leidet damit auch die Futterqualität. Die einmahlige Mahd wäre nur auf Magerwiesen, Trockenrasen und Halbtrockenrasen angebracht, auf durchschnittlich wüchsigen Standorten ist die zweimalige Mahd notwendig.

Für die BewirtschafterInnen ist eine zweimalige Mahd aber oft nicht attraktiv, da die Aufwuchsmengen beim zweiten Schnitt in trockenen Jahren nicht lohnend sind und die Futterverwertung zum Teil ohnehin eine Herausforderung darstellt. Zum Teil liegt der Fokus aber überhaupt nur darauf, dass die Flächen „abgeputzt sind“, also durch nur eine Mahd in einem minimalen Pflegezustand erhalten bleiben.

Förderung von punktförmigen Landschaftselementen im ÖPUL:

Bei den im ÖPUL beantragten punktförmigen Landschaftselementen (LE), kann es sich um verschiedene Elemente handeln, also nicht nur um Streuobstbäume. Die folgende Karte zeigt alle beantragten punktförmigen LE (Antragsstand 2023).

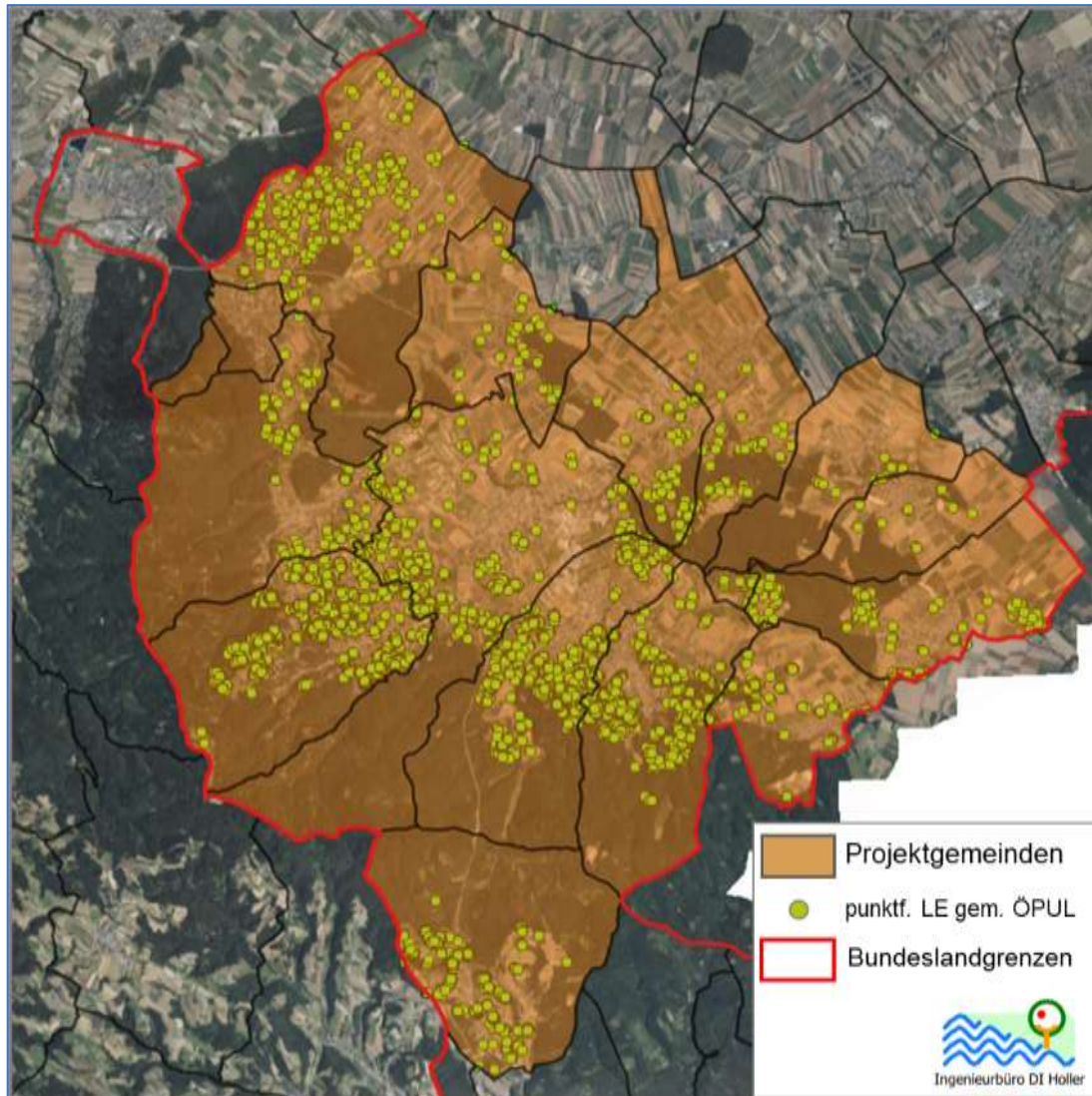


Abbildung 15: Übersicht über die im ÖPUL zur Förderung beantragten punktförmigen Landschaftselemente im Projektgebiet

In den 15 Gemeinden des Projektgebietes liegen laut Antragsstand 2023, rund 6.900 punktförmige ÖPUL-Landschaftselemente. Auf Basis des GIS-Verschnitts mit den aktuellen Streuobstkartierungsdaten sind davon ca. 70 % Streuobstbäume, also rund 4.800 Bäume. Diese Zahl umfasst nur Streuobstbäume auf Invekos-Feldstücken. **D.h. von den rund 60.000 Streuobstbäumen im Projektgebiet, werden nur ca. 8 % als punktförmige Landschaftselemente über ÖPUL gefördert.**

In den 15 Gemeinden des Projektgebiets wurden 2024 nur 461 Streuobstbäume beantragt. D.h. von den rund 60.000 Streuobstbäumen im Projektgebiet, werden nur ca. 0,8 % mit der höheren Landschaftselement-Förderung für Streuobstbäume gefördert.

Die Förderhöhe für punktförmige Landschaftselemente betrug bis 2023 € 12,- pro Streuobstbaum, ab 2024 € 13,- pro Streuobstbaum. Andere punktförmige Landschaftselemente wurden bis 2023 mit 8,- pro Landschaftselement gefördert, ab 2024 mit € 8,60 pro Element. Die Differenz pro Baum beträgt somit aktuell € 4,40 pro Jahr.

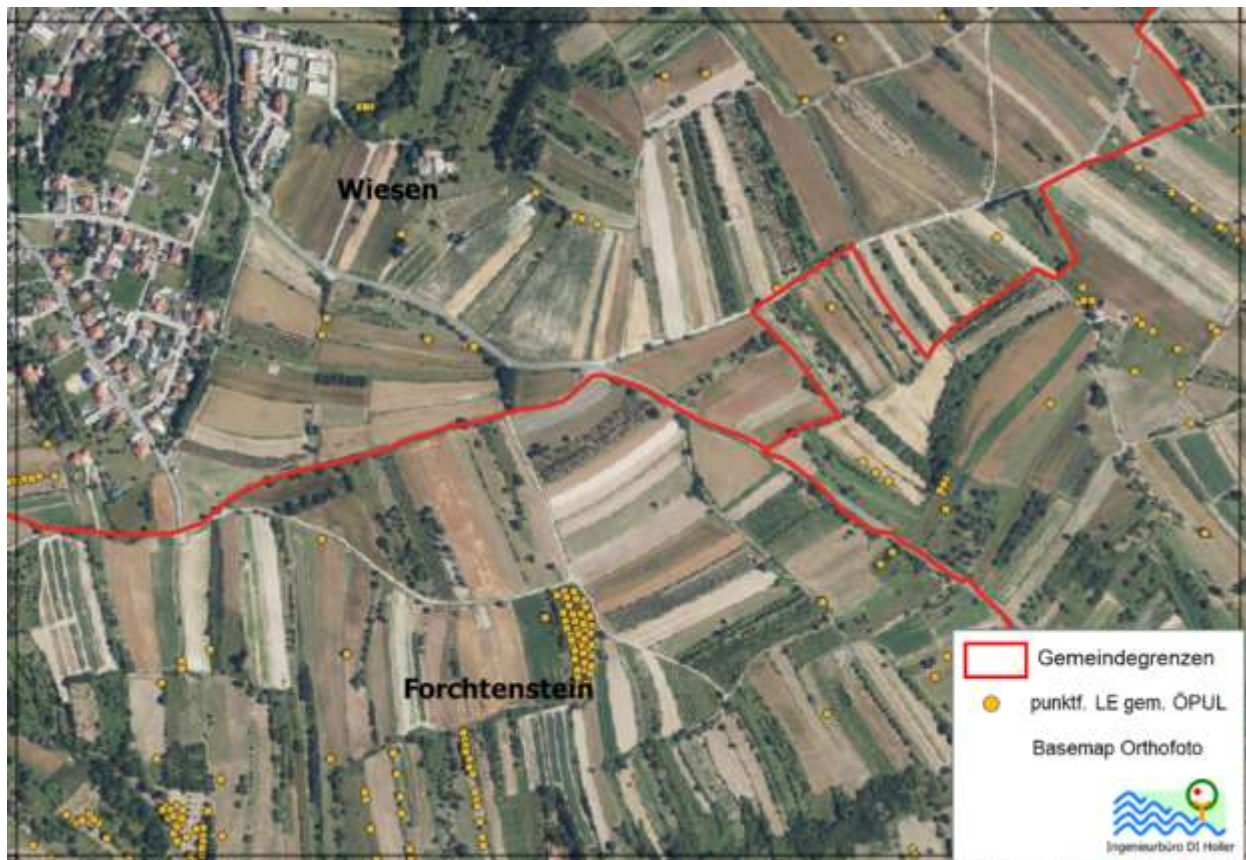


Abbildung 16: Vergleich Orthofoto und im ÖPUL beantragte punktförmige Landschaftselemente in einem Teil des Projektgebiets (Ausschnitt 1,78 x 1,26 km)

Die obige Karte zeigt alle 2023 im ÖPUL beantragten punktförmigen Landschaftselemente (gelbe Punkte), also nicht nur die beantragten Streuobstbäume.

Die Punktdaten der AMA zu den „beantragten Streuobstbäumen“ aus der ÖPUL-Fördermaßnahme für punktförmige Landschaftselemente, umfassen nur die Lageinformation, keine Angaben zur Obstart. Beantragt können in dieser ÖPUL-Maßnahme nur Hoch- und Halbstammbäume mit Kronendurchmesser > 2 m, der folgenden Obstarten werden: Apfel, Birne, Elsbeere, Kirsche, Zwetschke, Marille, Pflaume, Ringlotte, Weichsel, Eberesche, Kriecherl, Kornelkirsche und Quitte; ab dem Antragsjahr 2025 auch Pfirsich und Maulbeere. Folglich fehlen Streuobstbäume anderer Obstarten in diesem AMA-Datensatz (z.B. Walnuss und Edelkastanie), die in der Region eine bedeutende Rolle spielen. Der Mindestabstand zwischen Bäumen ist für die Beantragung mit 5 m festgelegt (enger stehende Bäume sind dann nur ein Punkt oder können flächige Landschaftselemente sein).

Die Förderrichtlinien beinhalten bei den punktförmigen Streuobst-LE keine langfristigen Erhaltungsverpflichtung.

Die Einbringung von mehr Streuobstflächen und Streuobstbäumen in die landwirtschaftlichen Förderungen wäre eine Möglichkeit Geld für die Pflege und Erhaltung der Flächen und Baumbestände zu lukrieren (im Sinne einer Aufwandsentschädigung).

Um diese Gelder auszulösen wäre es notwendig

- mehr landwirtschaftliche Betriebe davon zu überzeugen, dass es sinnvoll ist Streuobstbestände (Flächen und Bäume) in Fördermaßnahmen einzubringen
- über den Landwirtschaftsbetrieb des Naturparks Flächen und Bäume von Eigentümern die keinen LW-Betrieb haben, in die Fördermaßnahmen einzubringen

Offenbar gibt es auch ein Beratungsdefizit bezüglich der Fördermöglichkeit für Streuobstbäume oder aber es bestehen andere administrative Hindernisse. Diese Frage wäre in der Folge mit der LW-Kammer bzw. den GebietsbetreuerInnen des Vereins BERTA näher zu beleuchten.

Insgesamt muss festgestellt werden, dass die landwirtschaftlichen Förderungen am größten Teil der Streuobstbestände und -flächen in der Region vorbei gehen. **In der derzeitigen Form leisten die landwirtschaftlichen Förderungen daher nur einen geringen Beitrag zur Erhaltung und Pflege der Streuobstbestände.**

D.h. es braucht bessere Instrumente zur finanziellen Unterstützung des Streuobstbaus in der Landwirtschaft und **es braucht jedenfalls Instrumente, die über den Landwirtschaftsbereich hinaus reichen.**



Abbildung 17: Landschaftsausschnitt in der KG Forchtenau der die Situation bezüglich ÖPUL-Förderungen illustriert

Zur obigen Karte: Von den im Orthofoto erkennbaren Bäumen, sind nur die roten Punkte als LE-Streuobstbäume beantragt, die grünen Punkte sind nur als sonstige punktförmige LE beantragt. Ein bedeutender Teil der Streuobstbestände liegt außerhalb von Invekos-Feldstücken (Ackerfeldstücke gelb hinterlegt, Grünlandfeldstücke grün hinterlegt) und ist daher derzeit in keiner Maßnahme antragsfähig.

4. Die Entwicklung des Streuobstbaus in der Region

4.1 Bedeutung des Streuobstanbaus als Kulturerbe

Die Beschäftigung mit der regionalen Obstbaugeschichte ist notwendig, um zu verstehen unter welchen Rahmenbedingungen die besondere Landschaft der Region entstanden ist, wie sie sich laufend verändert hat und warum sie sich weiterhin verändert. Der Streuobstanbau ist ein Teil der regionalen Identität, ist regionales Kulturgut und Kulturerbe und auch als solches erhaltenswert. Das Bewusstsein für die Geschichte schafft die Basis für die zukünftige Entwicklung. Die Zukunft ruht auf den Fundamenten der Vergangenheit. Ein Streuobstbaum umspannt mit einer durchschnittlichen Lebensdauer von rund 100 Jahren, drei bis vier Generationen.

Der „Streuobstanbau in Österreich“ wurde 2023 von der Österreichischen UNESCO-Kommission in die nationale Liste des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Die Streuobstkultur im Naturpark Rosalia-Kogelberg, ist Teil dieses ausgezeichneten Kulturerbes.

4.2 Ein kurzer historischer Überblick über 200 Jahre Streuobstanbau in der Region

Eine zusammenfassende Darstellung der Geschichte und Entwicklung des Streuobstanbaues in Österreich, findet sich in Breinesberger & Holler (2022). Hierauf ist bezüglich der allgemeinen Entwicklung in Österreich bis ca. 1800 zu verweisen. Im Folgenden wird die Entwicklung im Nordburgenland bzw. im engeren Projektgebiet in den letzten rund 200 Jahren näher beleuchtet.

Bei Holler & Pilz (2013) findet sich eine zusammenfassende Darstellung der Geschichte des Streuobstbaus im Burgenland und wird dem entsprechend auch die Region gestreift. Bei Holler & Spornberger (2001) findet sich eine ausführliche Darstellung der Entwicklung der Kirschenkultur in Pötsching, die bezüglich des Kirschenanbaues im Wesentlichen für die gesamte Naturparkregion charakteristisch ist.

Im Zuge der Erstellung des jetzigen Projektes, wurden umfangreiche zusätzliche historische Quellen ausgehoben. Deren Aufbereitung würden allerdings den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen, und muss einer künftigen weiteren Bearbeitung vorbehalten bleiben.

Als wesentliche verfügbare Quellen sind u.a. zu erwähnen: Die Landesaufnahmen aus der Monarchie und der historische Kataster (ca. um 1860), die zahlreichen Veröffentlichungen von F. Bodo und E. Löger aus den 1930er und 1940er Jahren (siehe Literaturliste), die Obstbaumzählung 1938, die historischen Luftbilder ab den 1950er Jahren und die Orthofotos des GIS-Burgenland ab 1998, die historischen Österreichkarten des BEV (www.maps.bev.gv.at), verschiedene Artikel aus den „Burgenländischen Heimatblättern“ und „Wissenschaftlichen Arbeiten aus dem Burgenland“, diverse Veröffentlichungen über die Landwirtschaft im Burgenland sowie auch alte Ansichtskarten aus der Region.

Im Folgenden kann nur ein summarischer Überblick gegeben werden, der das Thema anreißt. Die Ausführungen stützen sich auf die angeführten Quellen und sind eine Zusammenschau aus diesen.

Die Entwicklung des Streuobstanbaues unterscheidet sich in der Naturparkregion in einigen Aspekten sehr deutlich von anderen österreichischen Streuobstregionen, z.B. vom Mostviertel. Im Gegensatz zu den klassischen Mostobst-Regionen, in denen sich ein Großteil der heute noch verbliebenen österreichischen Streuobstbäume befindet, lag der Schwerpunkt der Streuobstproduktion im Nordburgenland beim Tafelobst. Während in den meisten österreichischen Regionen der Streuobstanbau schon immer vorwiegend in Kombination mit Grünland stattfand – also in Form von Streuobstwiesen – fand der Streuobstanbau in der Naturparkregion früher überwiegend auf Obstäckern statt (vergl. u.a. Bodo). Neben diversen Ackerkulturen wie Getreide, wurden u.a. auch die Erdbeeren in der Region häufig auf mit Obstbäumen bestandenen Äckern kultiviert. Auch die Kombination mit Beerensträuchern und natürlich die Kombination von Obst- und Weinbau, sind regionale Traditionen.

Es gibt somit in der Region eine Anbautradition, die an moderne Agroforst- und Permakultur-Konzepte erinnert – das könnte ein Anknüpfungspunkt für die künftige Weiterentwicklung des Streuobstanbaus sein.

Streuobstwiesen in flächiger Ausdehnung sind in der Region eine relativ junge Erscheinung und im Zusammenhang mit der Technisierung und Spezialisierung in der Landwirtschaft zu sehen. In der Mehrzahl mussten die Obstbäume auf den Äckern der modernen Landtechnik weichen. Dort wo Äcker in Grünland umgewandelt wurden, konnte zumindest ein Teil der Obstbäume erhalten bleiben.

Die Entwicklung des Streuobstbaus innerhalb der Region verläuft dabei nach Gemeinden und auch nach Rieden durchaus unterschiedlich und auch bezüglich der Obstarten und -sorten gab und gibt es Unterschiede.

In einigen Landschaftsbereichen sind bereits um 1860 ausgedehnte Bereiche mit Obstäckern vorhanden (z.B. Forchtenau). Andere Bereiche wurden um 1860 noch als reine Ackerbauriede bewirtschaftet und erst nach 1900 auch mit Obstbäumen bepflanzt. Hier wurden also erst auf Grund der zunehmenden Bedeutung des Obstverkaufes weitere Obstäcker angelegt (z.B. Schreindlberg).

In den Weinbaurieden war traditionell die Kombination von Wein- und Obstkultur verbreitet. Blumenbach (1835) beschreibt z.B. die Wachau folgendermaßen: „In der Regel sind hier alle Wege, Felder und Weingärten, letztere besonders an den Rändern, mit Obstbäumen besetzt, vornehmlich Pfirsichen, Kirschen, Pflaumen, Äpfeln, u.w.". Nach Trilety (1895) war "die ganze Wachau von Spitz bis Dürnstein im wahrsten Sinne des Wortes ein ununterbrochener Garten mit Reben und den edelsten Obstsorten". Ein ähnliches Bild, werden wohl auch früher die burgenländischen Weingärten geboten haben.

In Folge der „Reblauskatastrophe“ die um 1880 einen Großteil der Weinstöcke vernichtete, wurden vielfach an Stelle von Weingärten Obstbäume angepflanzt und so verwandelten sich Weinbauriede zum Teil in Streuobstriede. Beispielsweise betrug die Weinbaufläche in der Gemeinde Pötsching um 1860 ca. 200 ha, am Beginn des 20. Jhdt. war sie auf nahezu null zurückgegangen und erreichte später nie wieder dieses Flächenausmaß (aktuell gibt es ca. 72 ha Weinbau und ca. 56 ha Streuobstflächen in der Gemeinde).

Erzherzog Rainer unternahm 1805 eine Reise nach Westungarn, sein Weg führte auch über Forchtenstein, wozu er in seinem Reisebericht vermerkt: „Die Einwohner dieses Dorfes nähren sich meistens vom Obstbau welches in Menge und vortrefflicher Gattungen erzeugt wird. Jedes Haus hat einen sehr großen Obstgarten. Dann von der Zucht der Kastanien. Zahlreiche Bäume derselben die sich durch ihre Höhe und Breite von weitem auszeichnen, stehen ganz ohne Pflege und bilden ganze Wälder in der Nähe der Häuser. Es werden ihrer alle Jahre eine sehr große Menge gesammelt, die alle nach Schlesien verkauft werden.“ (Schlag, 1985). Dieser Bericht korrespondiert mit den historischen Karten, auf denen schon im 19. Jhdt. ausgedehnte Riede mit Obstäckern zu erkennen sind und unterstreicht die Bedeutung, die die Obstkultur in der Region schon lange hatte.

Etwa ab dem Beginn des 20. Jhdt. erfuhr der Obstbau in der Region einen weiteren wirtschaftlichen Aufschwung. Bodo berichtet, dass sich von der Obstbaumzählung des ungarischen Ackerbauministeriums um 1895 bis zum Beginn der 1930er Jahre, der Obstbaumbestand in einzelnen Gemeinden verdoppelt bis verdreifacht hätte. Er erwähnt, dass die Obstkultur überwiegend auf Ackerflächen stattfindet, „Gärten“ würden hingegen nur eine geringe Rolle spielen. Löger beschreibt um 1930 den außergewöhnlichen Anblick von blühenden „Obstbaumwäldern“ an den Abhängen des Rosaliengebirges.

Eine historische Besonderheit in einigen Rieden der Region, war die Kultur von Steinweichseln (*Prunus mahaleb*). Die Steinweichsel wurde buschförmig gezogen und die dreijährigen Triebe verkauft um daraus Spazierstöcke, Pfeifenrohre und Zigarettenspitzen zu erzeugen. Von Löger werden in diesem Zusammenhang die Orte Pötsching, Neudörfel, Sigleß, Krensdorf, Walbersdorf, Mattersburg, Hirm, Stöttera, Zemendorf, St. Margarethen, Pöttelsdorf und Loipersbach genannt. Verarbeitungsbetriebe gab es in Wien aber u.a. auch in Sauerbrunn, Baumgarten und Schattendorf. Die Steinweichselkultur begann sich ab 1850 auszubreiten, erreichte ihren Höhepunkt um 1880/90, ging aber schon in den 1920er Jahre zurück und verschwand ab dem 2. Weltkrieg.

Auch die Kultivierung von Maulbeerbäumen hatte temporär in einigen Gemeinde größere Bedeutung. Tatsächlich gab es in Wien im 19. Jhdt. eine Seidenfabrikation auf Basis heimischer Kokons. Später in der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft, bestand die Absicht Seide für Fallschirme zu produzieren. Hierfür wurden u.a. die Schulkinder „in die Pflicht genommen“.

Die Quellen berichten, dass im Jahre 1943 von 45 Schulen im „Landkreis Eisenstadt“ durch die „aufopferungsvolle Arbeit der Lehrer- und Schülerschaft“ ein „Kokongewicht von 1.030 kg erzielt werden konnte“. Besonders hervorgerufen hatten sich dabei die Schulkinder von Sigleß, so dass „der Kreis Eisenstadt von allen Ostmarkgauen an die erste Leistungsstelle emporstieg“. Von der „Reichsfachgruppe Seidenbauer Berlin“ wurden an die Schulen je nach Zuchterfolg, Prämien von bis zu 75 RM vergeben.

Zumindest ab etwa 1900 ist von einer beständigen Zunahme des burgenländischen Kirschenanbaues auszugehen. Von den Süabhängen des Leithagebirges, im Bogen über die östlichen Ausläufer des Rosaliengebirges, bis zu den nördlichen Ausläufern des Ödenburger Gebirges, dehnte sich in der Folge das bedeutendste österreichische Kirschenanbaugebiet aus, das auch noch nach Süden über den Siegrabener Sattel hin ausstrahlt, mit bedeutenden Kirschenbeständen z.B. in Siegraben, Stoob, Mannersdorf an der Rabnitz und Steinberg-Dörfel.

Wie rasant die Entwicklung verlief, zeigen die Zahlen für Pötsching: Löger (1928) nennt für das Jahr 1922 „vorsichtig geschätzt“ einen Bestand von 2.000 Kirschbäumen in Pötsching. In der Obstbaumzählung 1938 werden für die Gemeinde ca. 10.000 Kirschbäume angeführt, davon ca. 6.300 ertragsfähige Bäume. Wenn man nur die Relation der ertragsfähigen Bäume nimmt, bedeutet dies eine ca. Verdreifachung des Bestandes an Kirschbäumen in 15 Jahren.

In den 1920er Jahren wurden vom Land Burgenland und durch die Landwirtschaftskammer massive Bemühungen unternommen, um die Obstkultur zu fördern. In Weiden am See und in Jormannsdorf wurden Obstbaumschulen eingerichtet und die Bäume zum Selbstkostenpreis abgegeben. In Weiden wurden damals ca. 12.000 verkaufsfähige Obstbäume pro Jahr, vorwiegend für das Nordburgenland produziert, in Jormannsdorf ca. 10.000 Obstbäume pro Jahr, vorwiegend für den Süden (Bodo, 1931). Dabei wird auch bereits auf ein „zweckmäßiges“ marktgerechtes Sortiment hingearbeitet - also auf ein eingeschränktes Sortenspektrum. Aber auch die Bekämpfung von Schädlingen in den Obstkulturen wurde verpflichtend verordnet, Einrichtungen zur Obstverwertung wurden geschaffen und Baumwärterkurse wurden abgehalten.

„Es wird von Seite der Kammer dahin gearbeitet, dass in Zukunft in allen obstbautreibenden Gemeinden des Landes wenigstens ein Baumwärter seinen Sitz hat, der den Obstzüchtern in allen Belangen Ratschläge erteilt und auch die Pflegearbeiten der Bäume übernimmt.“ (Bodo, 1931). Dies wäre auch heute in den vom Streuobstbau geprägten Naturparkgemeinden eine Notwendigkeit.

Ein für den Obstbau einschneidendes Ereignis war der „Jahrhundertwinter“ 1928/29, mit extremen Frösten insbesondere im Februar 1929, denen viele Obstbäume zum Opfer fielen. Am 3. Februar wurden in Stegersbach -36 °C gemessen, am 11. Februar in Zwettl -36 °C. Die Durchschnittstemperatur für den Monat Februar lag in Ungarisch Altenburg bei -10,7 °C. Die Donau froh von der Wachau bis nach Ungarn hinein zu, in Wien bildete sich ein Eistoß, und es kam vielerorts zu Brennstoffmangel.

Österreichweit führte dieser Winter zu massiven Ausfällen bei den Obstbäumen. Für Niederösterreich mit damals ca. 5,4 Mio. Bäumen, wird ein Totalausfall von 15 % der Bäume sowie Schäden an weiteren 30 % der Bäume berichtet. In Kärnten mit rund 3 Mio. Obstbäumen, kam es zum Ausfall von ca. 400.000 Bäumen. Ähnlich werden wohl die Verhältnisse im Burgenland gewesen sein.

Da die Obstbäume von hoher wirtschaftlicher Bedeutung waren, wurden offenbar massive Anstrengungen unternommen, um in der Folge die Ausfälle durch Neuauspflanzungen zu kompensieren. So ist wohl zu erklären, dass in der Obstbaumzählung von 1938 ein sehr hoher Anteil an noch nicht ertragsfähigen Obstbäumen aufscheint. Für den „Landkreis Eisenstadt“ wird (über alle Obstarten) ein Anteil von 35 % noch nicht ertragsfähige Bäumen angegeben (sowie 6 % abgängige Bäume).

Wie sehr die burgenländische Obstproduktion für den Wiener Markt in der Zwischenkriegszeit boomte, illustrieren die Zahlen zur „Obstzufuhr auf den Wiener Märkten“ die Bodo (1932) angibt.

Tabelle I.		
Obstzufuhren auf den Wiener Märkten in q		
	a. d. Burgenland	insgesamt
1925	33.608	237.765
1926	35.055	233.074
1927	49.225	282.453
1928	75.748	317.659
1929	72.237	284.453
1930	76.114	288.246
1931	93.790	333.294
Durchschnitt	62.254	288.246

Abbildung 18: Obstzufuhr auf den Wiener Märkten zwischen 1925 und 1931 (aus Bodo, 1932)

Die in der Tabelle genannten Zahlen müssten laut Bodo noch korrigiert werden, „da ein Großteil des burgenländischen Kernobstes von steirischen Obsthändlern aufgekauft und auf dem Wiener Markt als steirisches Obst zugeführt wird“. Letzteres wird vor allem südburgenländisches Obst betroffen haben, das „nur zum Teil nach Wien geht“, „die große Menge der burgenländischen Äpfel geht nach Deutschland und in andere Exportländer“.

Der Schwerpunkt der burgenländischen Obstlieferung nach Wien lag beim „Frühobst“, mit Erdbeeren, Kirschen, Marillen und Pfirsichen, aber auch „Frühbirnen“ aus dem Burgenland waren sehr gefragt. Auch „der größte Teil der Ware, die von den Wiener Maronibratern verkauft wird, stammt aus dem Burgenland“, dies ist aber „den Kunden meist nicht bekannt“ (Bodo, 1932). Der jahreszeitliche Höhepunkt der burgenländischen Obstlieferung nach Wien lag in den Monaten Juni bis August.

Die ca. Verdreifachung der Obstanlieferung auf den Wiener Markt im Laufe der 1920er Jahre, ist auch vor dem Hintergrund der Entwicklung der Einwohnerzahl Wiens zu sehen. Nach dem Ersten Weltkrieg hatte Wien rund 200.000 Einwohner weniger als zuvor. In den Zwischenkriegsjahren gab es eine Zuwanderung in die Stadt, die das Geburtendefizit zwischen 1923 und 1934 ausglich; 1934 zählte Wien bereits wieder 1,9 Mio. Einwohner. In weiterer Folge kam es dann 1938 bis 1945 zunächst durch die Vertreibung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung und dann durch die Kriegsfolgen, zu einem Rückgang auf ca. 1,5 Mio. Einwohner. Dennoch war Wien für das burgenländische Obst bis in die 1960er Jahre, der bedeutendste Absatzmarkt.

Bodo beschreibt in seinem Buch „Burgenlands Kirschenorten“ (um 1935) und seinen anderen Veröffentlichungen, den Kirschenanbau bzw. Kirschenhandel im nördlichen Burgenland:

„Die kalkhältigen Böden der Abhänge des Leithagebirges sowie die gegen die rauhen westlichen Winde wohlgeschützten Ausläufer des Rosaliengebirges, sind für Frühobst und insbesondere für die Kirsche ganz hervorragend geeignet. Es ist das erwähnte Gebiet das Zentrum der bekannten burgenländischen Kirschenproduktion. Hier werden alljährlich Unmengen von Kirschen von den emsigen Landwirten gepflückt und beträgt die Jahresproduktion schätzungsweise 40.000 bis 50.000 Meterzentner.

Zur Zeit der Kirschenreife herrscht in diesen Landstrichen ein emsiges Treiben. Alt und Jung helfen zusammen, um den Erntesegeen rechtzeitig unter Dach und Fach zu bringen, um durch den Verkauf der Ware die so nötigen Frühjahrseinnahmen zu erzielen. Da wie bereits angeführt, der Erlös von den Kirschen zu den Haupteinnahmequellen zählt, so geht es dem Kirschenbauer in einem Kirschenmißjahr sehr schlecht und ist er vielfach gezwungen, bereits Kredit auf die nächstjährige Kirschenenernte aufzunehmen.“

„Zumeist wird die Ware von Wiener Händlern oder deren Einkäufern übernommen. Zur Zeit der Kirschenreife errichten sich diese Händler inmitten der Kirschenkulturen kleine Holzhütten, wohin die Landwirte die gepflückte Ware bringen und wo sodann die Übernahme und Verpackung der Kirschen erfolgt. Als Verpackgefäße verwendete man vor einigen Jahren fast ausschließlich zirka 10 bis 15 kg fassende Weidengeflechtkörbe, die sich jedoch nicht gut bewährten. In den letzten Jahren haben sich immer mehr und mehr die konischen 10 kg Holzsteigen eingebürgert. Von diesen Übernahmestellen werden die wohlverpackten Kirschen des Abends per Auto nach Wien geliefert, um am nächsten Morgen auf den Märkten veräußert zu werden.“

„Aber nicht nur durch Händler, sondern auch durch die Produzenten selbst wird ein Großteil der burgenländischen Kirschen direkt auf den Markt gebracht. Namentlich die Obstzüchter von Wiesen, Forchtenau, Marz, Rohrbach usw. haben schon seit jeher nicht nur die Wiener, sondern auch die Wochenmärkte der größeren Städte an der Südbahnstrecke wie Wiener Neustadt, Baden, Vöslau und Mödling mit ihrer Ware besucht. In dieser wohl äußerst beschwerlichen Marktfahrerei teilen sich redlich Mann und Weib und gibt es viele Familien, die ihre gesamte oft sehr große Ernte buchstäblich auf dem Rücken zum Markte tragen.“

„Das Hauptabsatzgebiet für die burgenländische Kirsche ist Wien und beherrscht die burgenländische Ware in der Hauptkirschenzeit vollständig den Wiener Markt. Mit der rapiden Zunahme des Lastautoverkehrs in den letzten Jahren und der damit verbundenen leichten und raschen Überwindung von Entfernungen ist es möglich, dass die leicht verderblichen Kirschen auch in entlegenere Gebiete Österreichs zum Versand gelangen. So gehen immer mehr und mehr burgenländische Kirschen nach Steiermark, Salzburg und Oberösterreich.“

„Was nun die Qualität der burgenländischen Kirschen anlangt, so muss gesagt werden, dass dieselbe im Allgemeinen außerordentlich gut ist. Nicht umsonst werden die burgenländischen Einsiedekirschen in manchen Jahren mit 90 Groschen bis 1,20 Schilling pro Kilogramm seitens der Händler den Landwirten bezahlt. Die Qualität der im Burgenland geernteten Kirschen ist durch die hier vertretenen Sorten bedingt. Nur selten findet man schon pomologisch beschriebene Kirschensorten. Im Laufe der Zeit haben die Landwirte aus dem lokal vorkommenden Sortengemisch die allerbesten selektioniert und in großem Maßstab vermehrt.“

Von den Kirschsorten die Bodo beschreibt, sind hier auf Grund ihres unmittelbaren Regionsbezugs folgende beispielhaft zu nennen: Wiesener Johanniskirsche, Marzer Kirsche, Sämling von Sauerbrunn, Sauerbrunner Herzkirsche, Späte Deutschländer von Marz.

Einen weiteren Impuls erfuhr der Obstanbau in der Region, durch die Förderung der Obstproduktion nach dem „Anschluss“ an das Deutsche Reich im März 1938. Das Auspflanzen von Obstbäumen wurde vom nationalsozialistischen Regime massiv propagiert und gefördert. Diese für den Obstbau positive Entwicklung ist bereits vor dem bedrohlichen Szenario der Kriegswirtschaft und der hierfür in allen Bereichen angestrebten autarken Versorgung zu sehen. Schon im Herbst 1938 wurde eine groß angelegte Obstbaumzählung mit einem bisher nicht üblichen Detaillierungsgrad durchgeführt. Nicht nur der landwirtschaftliche Obstbau, sondern auch die Hausgärten und Straßenbäume wurden in die Erhebung einbezogen.

Die statistische Erhebung schuf die Grundlage für die Umstellung des Handelssystems und für die Kontrolle der Produzenten. An die Stelle des freien Handels mit Obst trat ein Zwangsablieferungssystem. Das Obst war wie alle landwirtschaftlichen Produkte, an die Bezirksabgabestellen (BAST) abzuliefern. Über diese Stellen erfolgte die weitere Verteilung der Waren in die verschiedensten Teile des Deutschen Reichs.

Die Obstbaumzählung 1938 (Österr. Statistisches Landesamt, 1939) bildet heute (vor allem mangels anderer vollständiger Zählungen), einen wichtigen Bezugspunkt für die Bestandsschätzungen im Streuobstbau. Für ganz Österreich kann von einem historischen Höchststand um das Jahr 1930 bzw. vor dem Winter 1928/29, von rund 38 bis 40 Mio. Streuobstbäumen ausgegangen werden. Dem standen um 1920 ca. 6,5 Mio. EinwohnerInnen in Österreich gegenüber, d.h. pro Kopf waren damals also rund 6 Streuobstbäume in Österreich vorhanden (Holler & Breinesberger, 2022).

Auf Grund der spezifischen Entwicklung im Nordburgenland (s.o.), kann davon ausgegangen werden, dass die Zahlen von 1938 in etwa den Höchststand für die Region darstellen. Für die 15 Naturparkgemeinden wurden die Daten der Obstbaumzählung 1938 im Detail ausgewertet. Unter Berücksichtigung der Obstarten die nur auf Ebene des „Landkreises Eisenstadt“ angeführt sind (das betrifft insbesondere die Edelkastanie) sowie von geringfügigen Abschlägen für kleine Baumformen (Spalier u. ä.) anhand der diesbezüglichen Angaben für den „Gau Niederdonau“, kann eine Anzahl von ca. 260.000 Streuobstbäumen für das Jahr 1938 ermittelt werden. Dem steht eine aktuelle Anzahl von ca. 60.000 Streuobstbäumen in der Naturparkregion gegenüber – das entspricht ca. 23 % des ehemaligen Bestandes.

Die Zahlen aus 1938 werden in den folgenden Kapiteln noch im Detail dargestellt, auch im Hinblick auf die Obstartenverteilung.

Für den gesamten Bezirk Mattersburg ergeben sich aus der Obstbaumzählung 1938 ca. 300.000 Obstbäume. Bodo (1938) erwähnt eine „Baumzählung in den Jahren 1933 – 1937“, die für den Bezirk Mattersburg ca. 380.000 Obstbäume ergeben hätte. Weitere Belege für diese unglaublich hohe Zahl an Obstbäumen finden sich jedoch nicht.

In den anhaltenden Kriegsjahren dürfte der Obstbaumbestand eher stagniert haben und später auch unter den direkten und indirekten Kriegsfolgen gelitten haben. Zudem kam es 1939/40, 1940/41 und 1941/42 zu einer Abfolge von drei sehr schweren Wintern, die wohl auch den Obstbäumen zusetzten.

Ab dem Jahr 1947 wurde der Obsthandel in der gleichen Form wie in der Zwischenkriegszeit wieder aufgenommen. Das System des Aufkaufes durch Händler bzw. deren Aufkäufer vor Ort und der Absatz vorwiegend auf dem Wiener Markt, blieb im Wesentlichen unverändert bis um 1970 erhalten.

Aus den Erntemengen ist ersichtlich, dass neben dem Handel auch der Absatzweg über die Direktvermarktung bedeutend gewesen sein muss. Weiters sollte man den lokalen und regionalen Eigenverbrauch in dieser Zeit nicht unterschätzen, war doch die Eigenversorgung mit Obst in jeder Form ein wichtiger Beitrag zur Sicherung des Lebensunterhaltes. Zum Beispiel war das „Einsieden“ von Kirschen wohl in jedem burgenländischen Haushalt üblich.

Angesichts der gewaltigen Baumzahlen liegt die Annahme nahe, dass auch ein gewisser Anteil der Ernte ungenutzt blieb. So berichten ehemalige Aufkäufer vom häufigen „Kirschenkrach“ nach Pfingsten, als es in Folge großer Erntemengen zum Verfall der Preise kam und damit zum teilweisen Zusammenbruch des Marktes.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Obstvermarktung und -verwertung auch mit Mitteln des ERP-Wiederaufbaufonds gefördert.

Noch in den 1950er Jahren fanden im landwirtschaftlichen Bereich bedeutende Auspflanzungen mit Streuobstbäumen statt. Von den Landwirtschaftskammern wurden günstig Obstbäume in großer Zahl abgegeben, Mustergärten wurden angelegt - allesamt mit großkronigen, starkwüchsigen Bäumen, aber schon mit dem bereits stark eingeschränkten Sortiment.

Im Burgenland wurden in den Nachkriegsjahren 130.000 Obstbäume von der Landwirtschaftskammer an die Landwirte vermittelt. Zusätzlich wurde auch die Baumproduktion in bäuerlichen Baumschulen gefördert. So wurden im Burgenland zwischen 1948 und 1951 ca. 300.000 „Wildlingsunterlagen“ an Baumschulen abgegeben.

Bis ca. 1960 fand die Obstproduktion überwiegend mit großkronigen Baumformen auf starkwüchsigen Unterlagen statt, kleine Baumformen (Spalierobst, Hecken, Pergola, usw.), waren von untergeordneter Bedeutung für die Produktion. Ab den 1960er Jahren gewann der intensiv geführte Plantagenobstbau mit kleinen Baumformen in Dichtpflanzung zunehmend an Bedeutung und kam es zu einer massiven Reduktion des Extensivobstbestandes. Da die Notwendigkeit der Selbstversorgung nicht mehr so stark gegeben war, wurde zunächst vor allem im privaten Bereich („Hausgärten“) der Obstbestand reduziert. Im Zuge des „landwirtschaftlichen Strukturwandels“ verlor dann auch der landwirtschaftliche Streuobstbau massiv an Bedeutung.

Dazu kam, dass nun einige Landwirtschaftskammern die Etablierung des Plantagenobstbaus massiv vorantrieben und förderten. Die Tatsache, dass weiterhin Tafelobst aus dem Streuobstanbau auf den Markt kam, betrachtete man aus dieser Sicht als Störfaktor, den es zu minimieren galt.

In den sechziger Jahren zeigt der Strukturwandel in der Landwirtschaft bereits seine Folgen. Entscheidende Faktoren waren dabei der Wandel von landwirtschaftlichen Familienbetrieben zu Ein- bis Zweipersonenbetrieben, das Abwandern von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft und die Mechanisierung im Ackerbau. Die fehlenden Arbeitskräfte wurden vor allem bei der arbeitsintensiven Obsternte zum Problem. Die Mechanisierung stellte zunehmend die Pflege und Erhaltung von Obstbäumen auf Ackerflächen in Frage.

Gleichzeitig entwickelten sich die Preise für das Obst ungünstig. Der Großhandelspreis blieb auf geringem Niveau, während das allgemeine Lohn- und Preisniveau stieg, damit wurde der Obstanbau auf großkronigen Obstbäumen immer unattraktiver.

Erst mit dem Niedergang der Obstbaumbestände insgesamt, ist eine Zunahme der Streuobstwiesen zu beobachten. Es tritt eine Entmischung in der Landschaft auf: einerseits Ackerbau und Weinbau ohne Obstkultur oder nur mehr mit Resten der Obstkultur, andererseits dichtere Obstbaumbestände auf Wiesen bzw. Ackerbrachen. Bis zu einem gewissen Grad spiegelt sich darin auch die Entwicklung hin zur Intensivierung und Spezialisierung wider. Man darf nicht vergessen, dass viele Obstanlagen die etwa noch in den sechziger Jahren mit relativ hohen Baumformen als „Intensivobstanlagen“ ausgepflanzt wurden, uns heute als Streuobstwiesen erhalten geblieben sind, während der moderne Intensivobstbau zu völlig anderen Kulturformen übergegangen ist.

Anhand der folgenden Karten wird die Entwicklung der letzten 200 Jahre exemplarisch veranschaulicht.



Abbildung 19: Der Ort Wiesen in der ersten Hälfte des 19. Jhdt.

In der ersten Hälfte des 19. Jhdt. wurden die Riede südlich des Ortes Wiesen (Gwandtäcker) offensichtlich noch nicht mit Obstbäumen genutzt. Die südlich angrenzenden Bereiche von Forchtenau (Hochberg, Satzlweg, Antonikreuz) sind jedoch bereits mit Obstbäumen bestanden. Auf Grund der Kartensignatur handelte es sich dabei um Obstäcker. Die Beerenleithen in Wiesen wurden als Grünland mit Obstbäumen (oder/und Beereensträuchern) genutzt. Die „Wiesner und Mattersdofer Weinberge“ tragen die Weingartensignatur, waren aber sicher auch mit Obstbäumen durchsetzt.

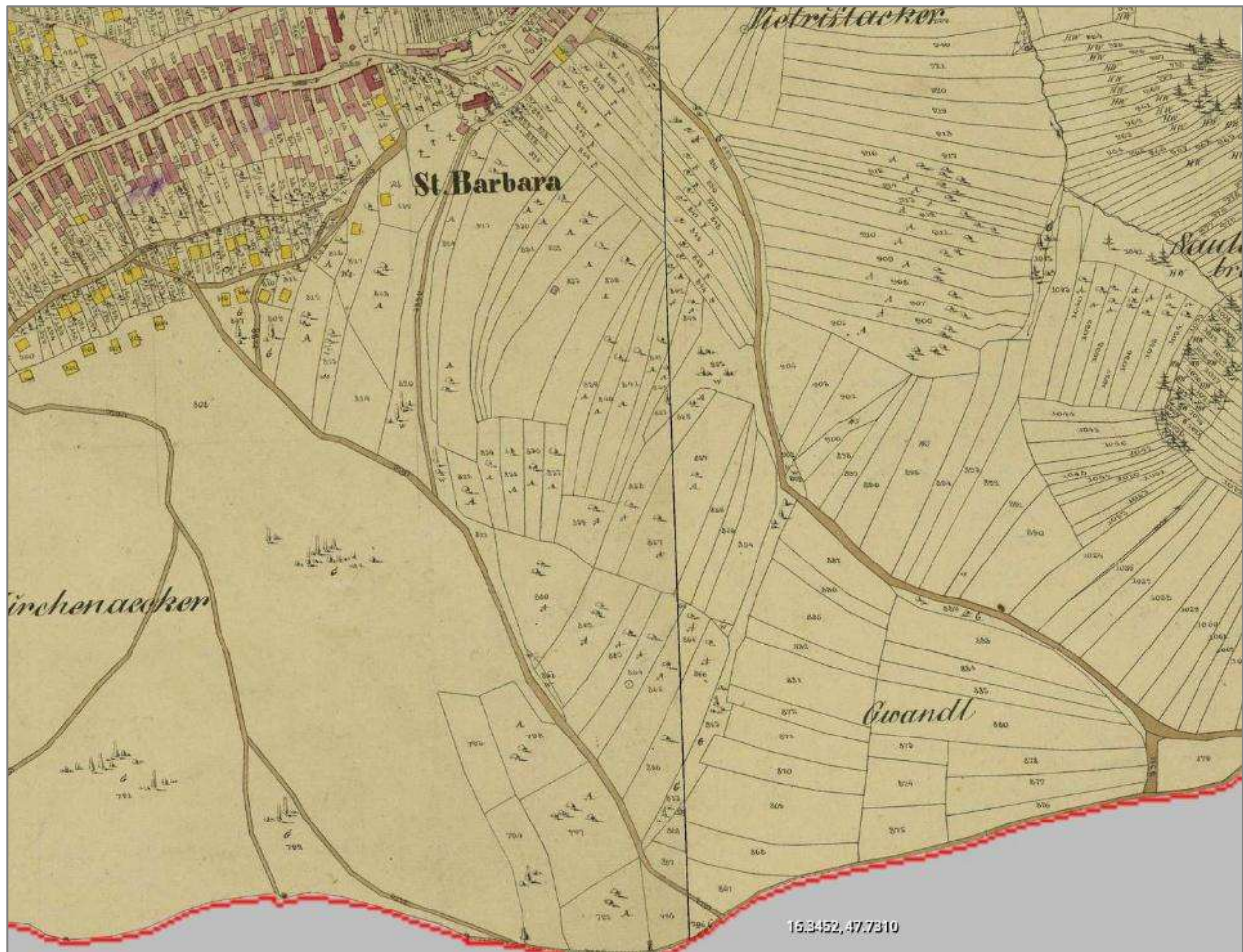


Abbildung 20: Der Ried Gwandtacker in der Gemeinde Wiesen um 1860 (Obstacker im Kataster)

Im Kataster um 1860 sind die Grundstücke im Riede Gwandtacker der Gemeinde Wiesen bereits größtenteils als Obstacker gekennzeichnet.



Abbildung 21: Ansichtskarte von Wiesen aus 1929 – der vom Obstbau dominierte Bereich südöstlich des Ortes (Gwandtacker) ist gut zu erkennen (Ansichtskartenarchiv der Österr. Nationalbibliothek)



Abbildung 22: Die Riede Gwandtacker und Kirchenacker in Wiesen im Luftbild aus 1957 (GIS-Burgenland)

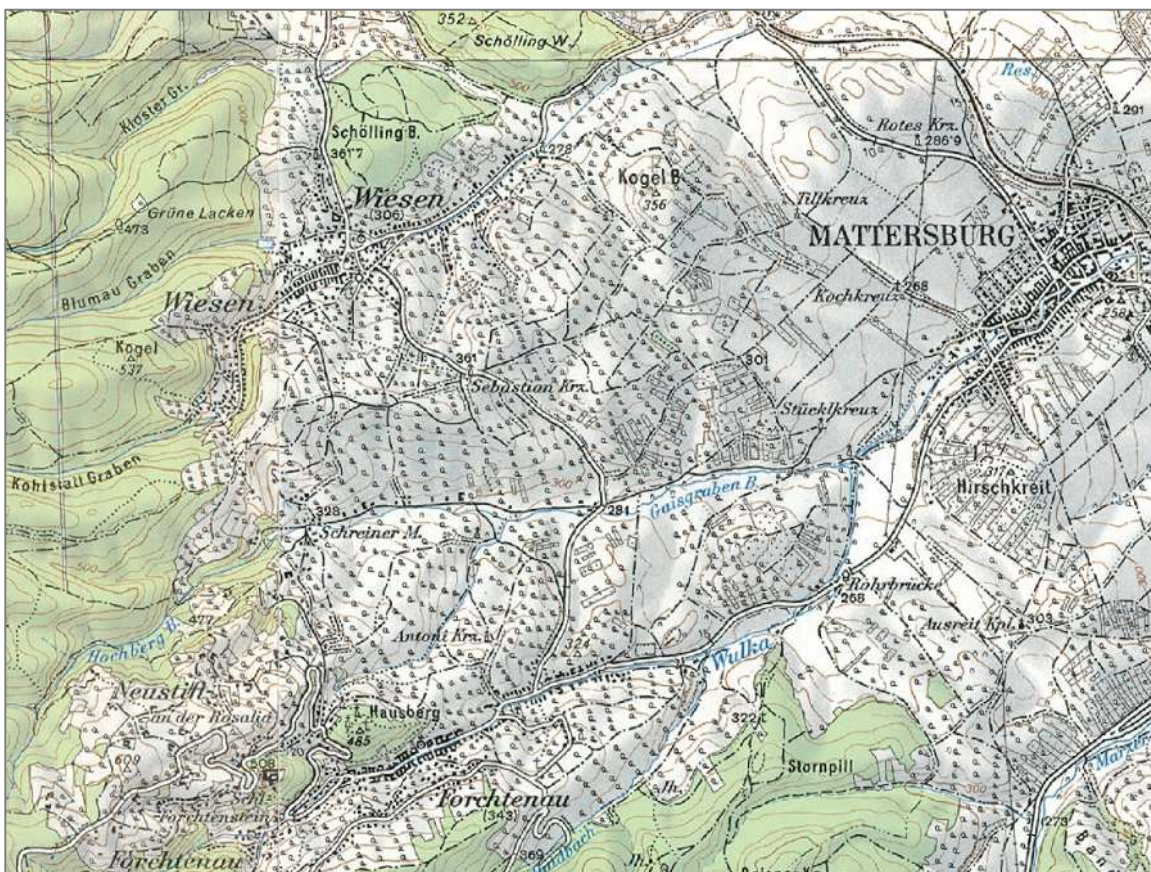


Abbildung 23: Landschaftsbereich zwischen Wiesen und Forchtenau um 1960 - Ausschnitt aus der historischen Österreichkarte 1:50.000 des BEV (www.maps.bev.gv.at)



Abbildung 24: Der Ried Gwandtacker in Wiesen im Orthofoto 2022 (GIS-Burgenland)

Vom einstigen Obstbaumbestand im Süden des Ortes Wiesen, ist heute nur mehr ein kleiner Teil vorhanden. Insbesondere im Ried Gwandtacker wurden die Streuobstkulturen fast gänzlich durch die Siedlungstätigkeit verdrängt.

Zu erahnen ist, wie die gesamte Landschaft zwischen den Orten Wiesen, Forchtenau, Neustift und Mattersburg bis um 1960 ausgesehen hat, wenn man im Bereich westlich der Wiesener Straße zwischen Satzlweg, Antoniweg und Hochberg unterwegs ist. Hier ist bis heute ein Teil der ehemaligen flächendeckenden Streuobstkultur erhalten geblieben. Dieser Bereich der Gemeinde Forchtenstein hat heute eine herausragende Bedeutung, sowohl ökologisch als auch als in kulturhistorischer und landschaftlicher Sicht.

4.2 Die Obstbaumzahlen 1938

Wie bereits erwähnt, bilden die Obstbaumzahlen aus 1938 (Österr. Statistisches Landesamt, 1939) den wesentlichen historischen Bezug für den Vergleich mit den aktuellen Baumzahlen und können für die Region als historischer Höchststand angesehen werden.

Unter Berücksichtigung der Obstarten die nur auf Ebene des „Landkreises Eisenstadt“ angeführt sind (das betrifft insbesondere die Edelkastanie) sowie von Abschlägen für kleine Baumformen anhand der diesbezüglichen Angaben für den „Gau Niederdonau“, ergibt sich für die 15 Naturparkgemeinden eine Anzahl von ca. 260.000 Streuobstbäumen für das Jahr 1938. Dem steht eine aktuelle Anzahl von ca. 60.000 Streuobstbäumen in der Naturparkregion gegenüber – das entspricht nur mehr ca. 23 % des ehemaligen Bestandes.

Das Ausmaß des Bestandsrückganges unterscheidet sich in den Gemeinden, der heutige Bestand liegt in den einzelnen Gemeinden zwischen 11 % und 44 % von 1938. In den folgenden Grafiken sind die Zahlen nach der Gemeindegliederung von 1938 dargestellt.

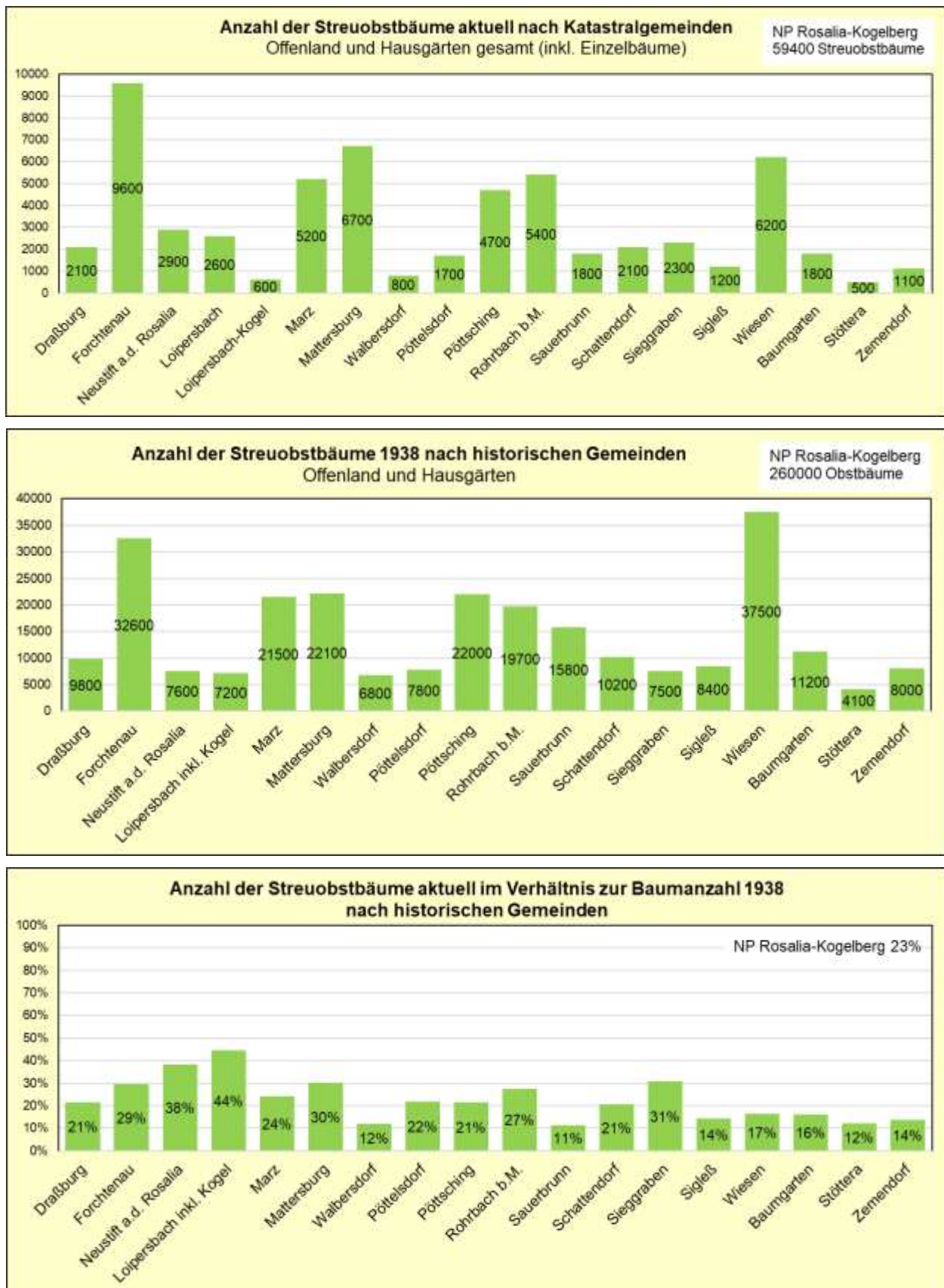


Diagramm 15: Vergleich der Obstbaumzahlen 1938 und der aktuellen Baumzahlen nach Gemeinden bzw. Katastralgemeinden

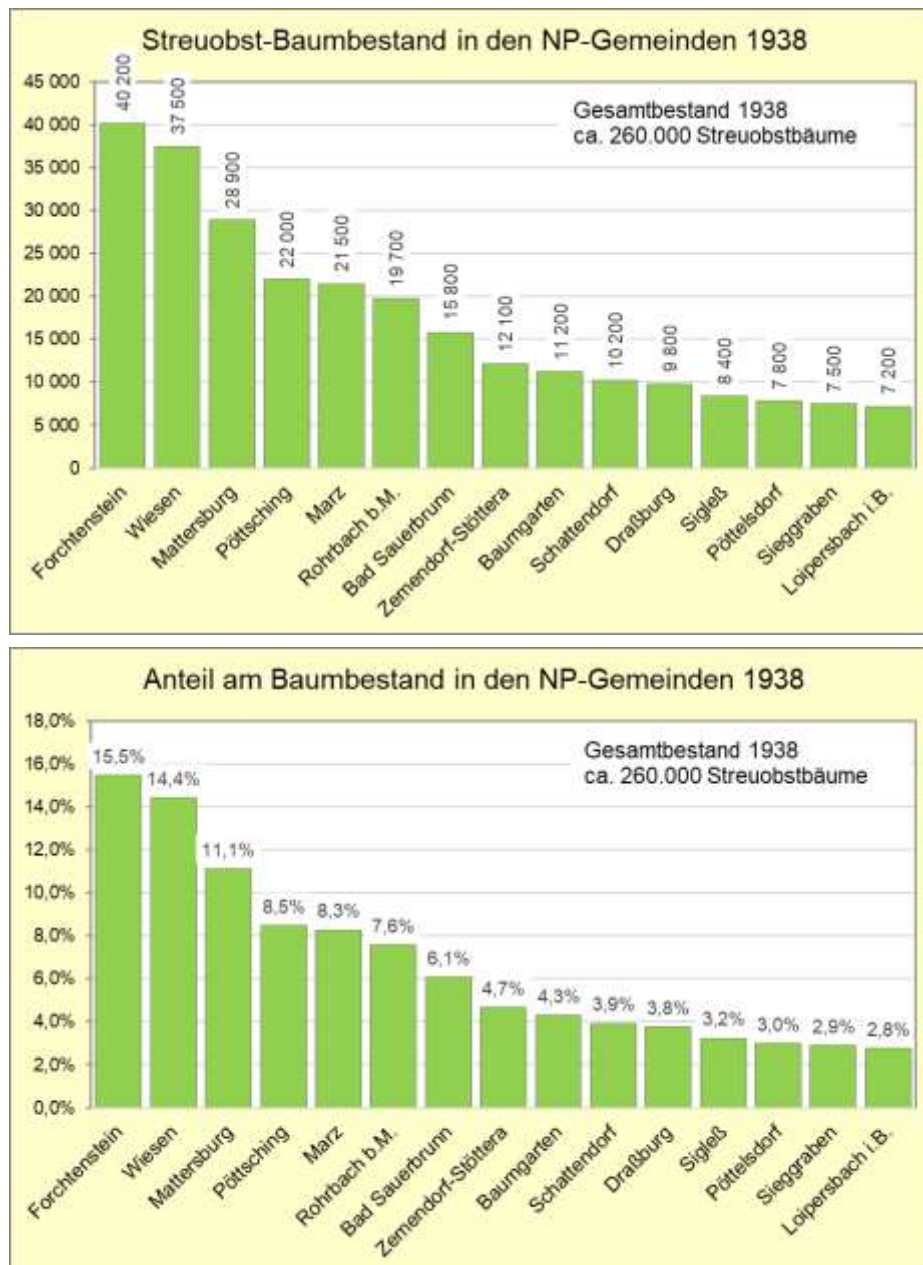


Diagramm 16: Streuobstbaumbestand 1938 und Anteil am Baumbestand 1938 in den 15 Gemeinden des Naturparks nach der aktuellen Gemeindegliederung

Im Jahr 1938 lagen die drei heutigen Gemeinden Forchtenstein, Wiesen und Mattersburg an der Spitze des „Streuobst-Rankings“ und hatten zusammen 40 % des Gesamtbestandes an Streuobstbäumen der Region. Mit einem Anteil von je ca. 8 % folgten die Gemeinden Pötsching, Marz und Rohrbach b. M. annähernd gleichauf auf den Plätzen 4 bis 6, dann folgte die Gemeinde Bad Sauerbrunn, die damals noch einen bedeutenden Obstbaumbestand aufwies, mit ca. 6 %. Die anderen Gemeinden folgten mit Anteilen zwischen ca. 5 % und 3 % am Gesamtbestand.

Aktuell liegen auf den ersten Rängen die Gemeinden Forchtenstein (21 %), Mattersburg (13 %) und Wiesen (11 %), mit gemeinsam 44 % Anteil am Gesamtbestand. Es folgen die Gemeinden Rohrbach b. M. und Marz mit je ca. 9 % und Pötsching mit ca. 8 %. Die anderen Gemeinden folgen mit Anteilen zwischen ca. 5 % und 2 % am Gesamtbestand.

Die relative Bedeutung von Forchtenstein für den Streuobstbau der Region hat also noch deutlich zugenommen. Die sechs streuobststärksten Gemeinden haben sich in der Reihenfolge untereinander auf den Plätzen etwas verschoben, sind aber weiterhin Forchtenstein, Mattersburg, Wiesen, Rohrbach b. M., Marz und Pötsching geblieben. Diese sechs Gemeinden beherbergen aktuell ca. 70 % des Streuobstbaumbestandes der Region, 1938 lag dieser Anteil bei ca. 65 %.

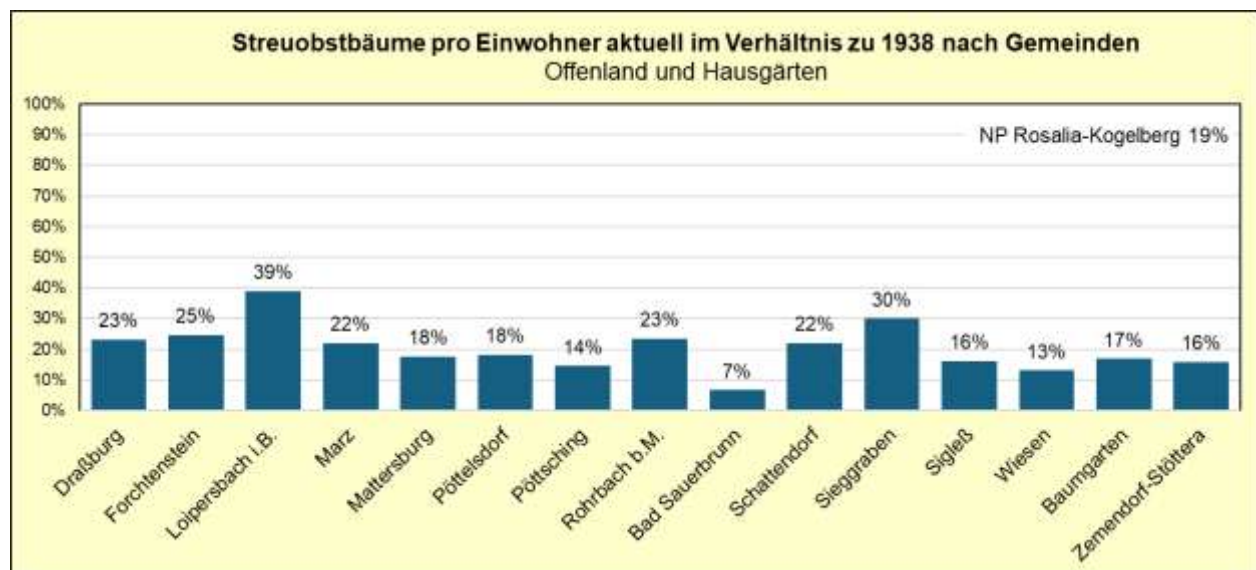
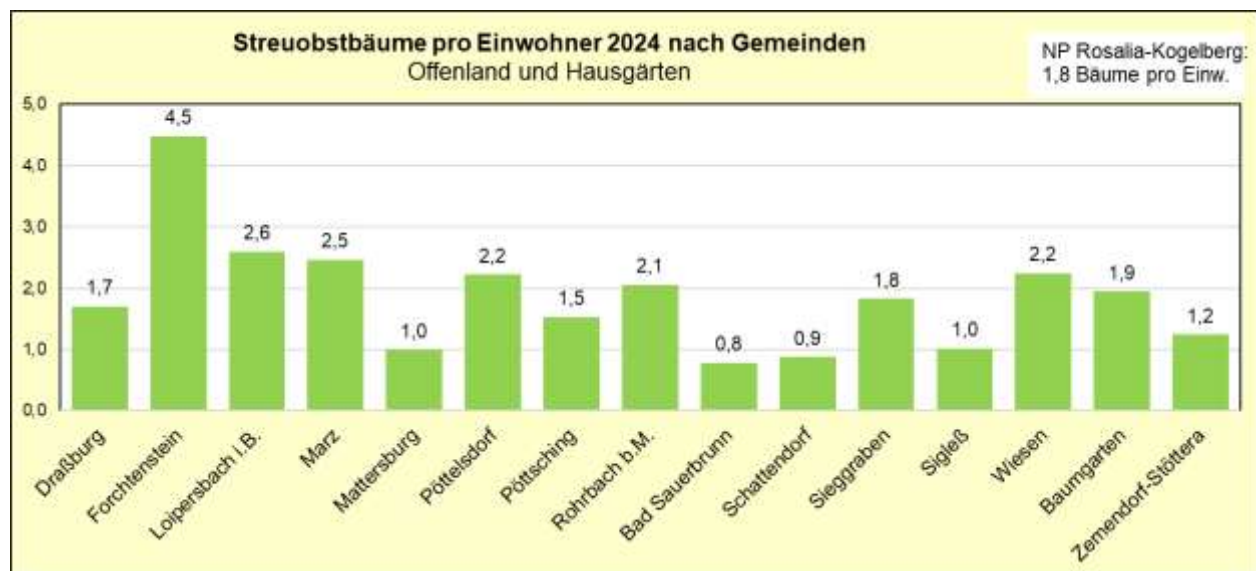
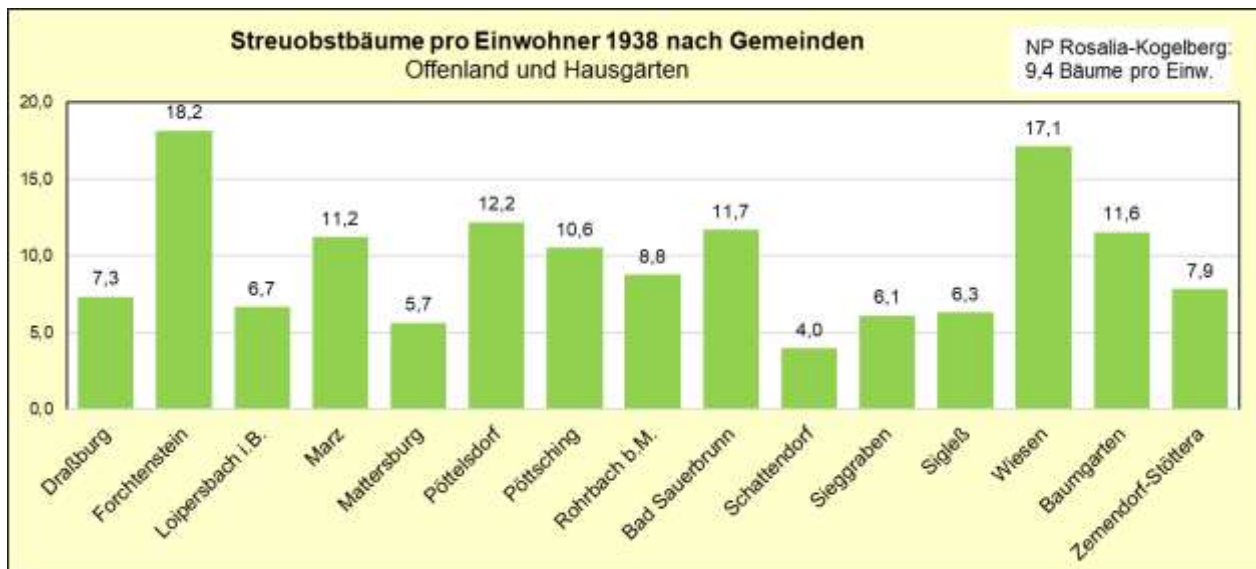


Diagramm 17: Streuobstbäume pro Einwohner 1938 und aktuell nach Gemeinden

Die Auswertung bezogen auf die Einwohnerzahlen führen nochmals vor Augen, welche immense Bedeutung der Obstbau historisch in der Region hatte. Im Mittel über die 15 Gemeinden, kamen 1938 auf jede Person 9,4 Streuobstbäume, mit einem Spitzenwert von unglaublichen 18 Obstbäumen pro Kopf in der Gemeinde Forchtenstein. Historisch lag man also in der Region beim rund Fünfachen des heutigen Wertes pro Kopf.

Zum historischen Höchststand des Streuobstbaues (um 1930) kam im Durchschnitt über Österreich rund 6 Streuobstbäume auf jede EinwohnerIn (Holler & Breinesberger, 2022). In den streuobststarken Gemeinden des Naturparks lag man also in etwa beim Doppelten bis Dreifachen dieses Wertes.

Selbst mit der heutigen Anzahl von nur mehr 1,8 Streuobstbäumen pro Kopf im Mittel über die 15 Naturparkgemeinden, kommen bei der durchschnittlichen aktuellen Haushaltsgröße von knapp 3 Personen, noch immer ca. 5 Streuobstbäume auf jeden Haushalt im Naturpark.

5. Die Obstarten im Streuobstbau der Region

Zur Obstartenverteilung im Streuobstbau der Region, gibt es keine aktuellen quantitativen Erhebungen. Lediglich mit den Erhebungen zum extensiven Obstbau der Agrarstrukturhebung (AS2020) liegen diesbezüglich aktuelle Daten vor. Mit nur ca. 4.900 erfassten Obstbäumen stellen diese aber eine relativ kleine Stichprobe dar (ca. 8 %) die zudem nur die landwirtschaftlichen Betriebe erfasst. Die Aussagekraft für den Gesamtbestand ist daher beschränkt. Aussagen für die einzelnen Gemeinden lassen sich daraus keinesfalls ableiten, da pro Gemeinde nur wenige Betriebe erfasst sind.

Die Obstbaumzählung aus 1938 gibt einen detaillierten Überblick über die historische Verteilung der Obstarten in der Region und in den Gemeinden (in der damaligen Gemeindegliederung). Im heutigen Baumbestand spiegelt sich in einem gewissen Ausmaß diese Obstartenverteilung wider, zumal ein großer Teil des noch vorhandenen Baumbestandes auf die Auspflanzungen der 1930er bis 1950er Jahre zurückgeht – also auch noch heute die damaligen obstbaulichen Präferenzen repräsentiert.

Schon früher waren die Schwerpunkte bezüglich Obstarten in den einzelnen Gemeinden etwas unterschiedlich. Ursache hierfür waren wohl neben den lokalen Gelände-, Boden- und Klimaverhältnissen, auch unterschiedlich örtliche Traditionen, die Verkehrs- und Marktanbindung sowie die Aktivitäten einzelner Personen vor Ort, die vorbildhaft wirkten.

Augenfällig werden die Unterschiede u.a. bei den Kirschen, der mit knapp 30 % Anteil am Baumbestand insgesamt historisch (zumindest im 20. Jhd.) wichtigsten Obstart in der Region. Der Anteil an Kirschbäumen lag 1938 in den Gemeinden zwischen nur 3 % in Baumgarten und 47 % in Rohrbach und Siegraben.

Loipersbach sticht als „Apfelgemeinde“ mit 40 % Apfelanteil am Baumbestand hervor. Baumgarten war hingegen offenbar die „Zwetschkengemeinde“ der Region, mit einem Anteil von 66 % Zwetschken, Pflaumen und Ringlotten am Baumbestand. Aber auch Draßburg (44 %) und Schattendorf (41 %) zeichneten sich durch einen sehr hohen Anteil an Bäumen aus der Pflaumengruppe aus. Es kann angenommen werden, dass in diesen drei Gemeinden die Schnapsbrennerei von besonderer Bedeutung war.

Bei der aktuellen Kartierung war ein deutlich höherer Anteil an Marillenbäumen in Wiesen und Draßburg festzustellen. Draßburg sticht auch historisch schon bei der Marille hervor, freilich bei einer erheblich größeren Gesamtbaumzahl als heute. In Forchtenstein war bei der Kartierung ein höherer Anteil an Birnbäumen augenfällig der wahrscheinlich über den historisch schon hier höheren Anteil hinausgeht.

Riedweise treten in den meisten Gemeinden einzelne Obstarten stärker hervor. Insbesondere betrifft das die Kirschbäume, die in bestimmten Rieden die dominierende Erscheinung sind.

Die Edelkastanie ist - wie jeher - vor allem am Ostabhang des Rosaliengebirges und Nordabhang des Ödenburger Gebirges zu finden, also im Bogen von Loipersbach, über Rohrbach nach Marz, Forchtenstein und Wiesen, mit aktuellem Schwerpunkt in Forchtenstein und Wiesen.

Allgemein ist von einer Zunahme der Walnussbäume auszugehen, da sich diese einfach selbsttätig vermehren und schon Profiteure des Klimawandels sind.

Ausdrücklich ist anzumerken, dass es bisher keine systematische Aufarbeitung der in der Region vorhandenen Obstsorten gibt. Lediglich in Pötsching erfolgt im Zuge der Arbeiten von Holler & Spornberger (2001) eine Aufsammlung und Beschreibung von lokaltypischen Kirschsorten (Leifer, 2002) die in der Folge zum Teil auch der Sortenerhaltung zugeführt werden konnten.

Es besteht dringender Handlungsbedarf eine Sortensammlung bei den verschiedenen Obstarten in der Region durchzuführen. Es ist davon auszugehen, dass im Altbaumbestand ein großer Schatz an genetischer Vielfalt vorhanden ist, mit zahlreichen Regionalsorten. Diese Sorten müssen pomologisch aufgearbeitet und beschrieben werden und ein genetischer Abgleich mit den österreichischen und internationalen Erhaltungssammlungen durchgeführt werden. **Die Sorten müssen in regionalen Sortengärten abgesichert werden** und in den österreichischen Genbankenverbund eingebracht werden.

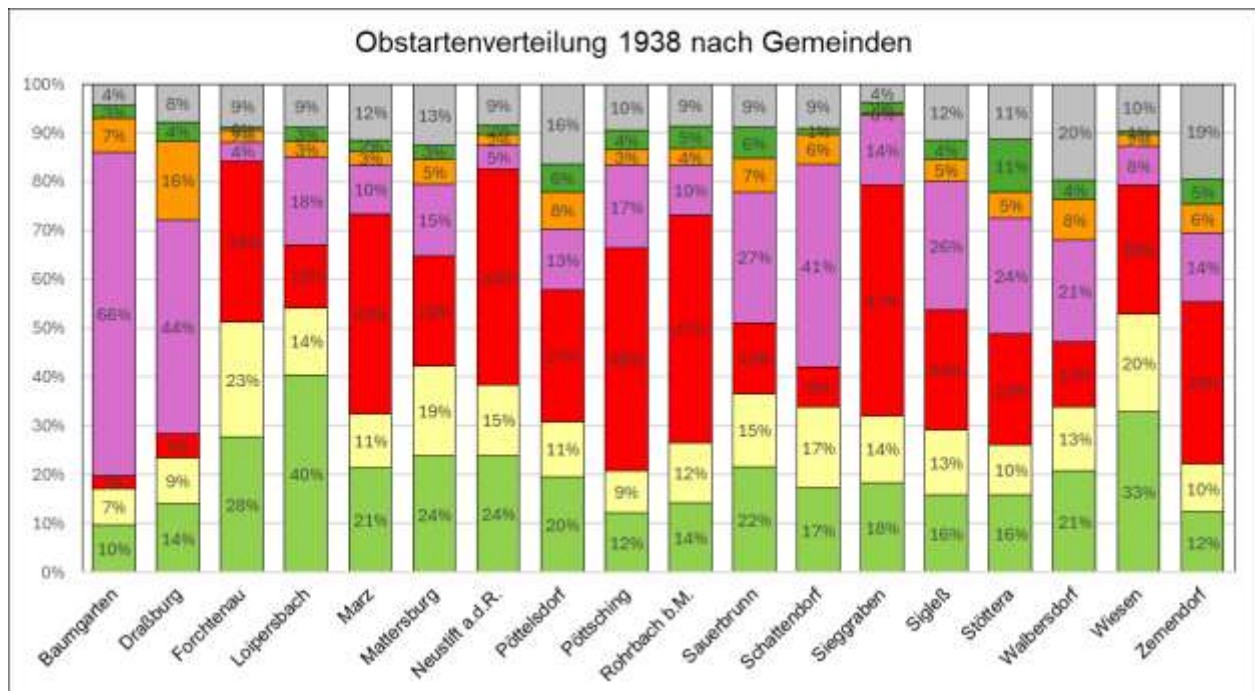


Diagramm 18: Obstartenverteilung 1938 nach Gemeinden (Zuordnung der Farben zu den Obstarten wie in den folgenden Diagrammen; die Edelkastanie ist unter „Sonstige“ summiert)

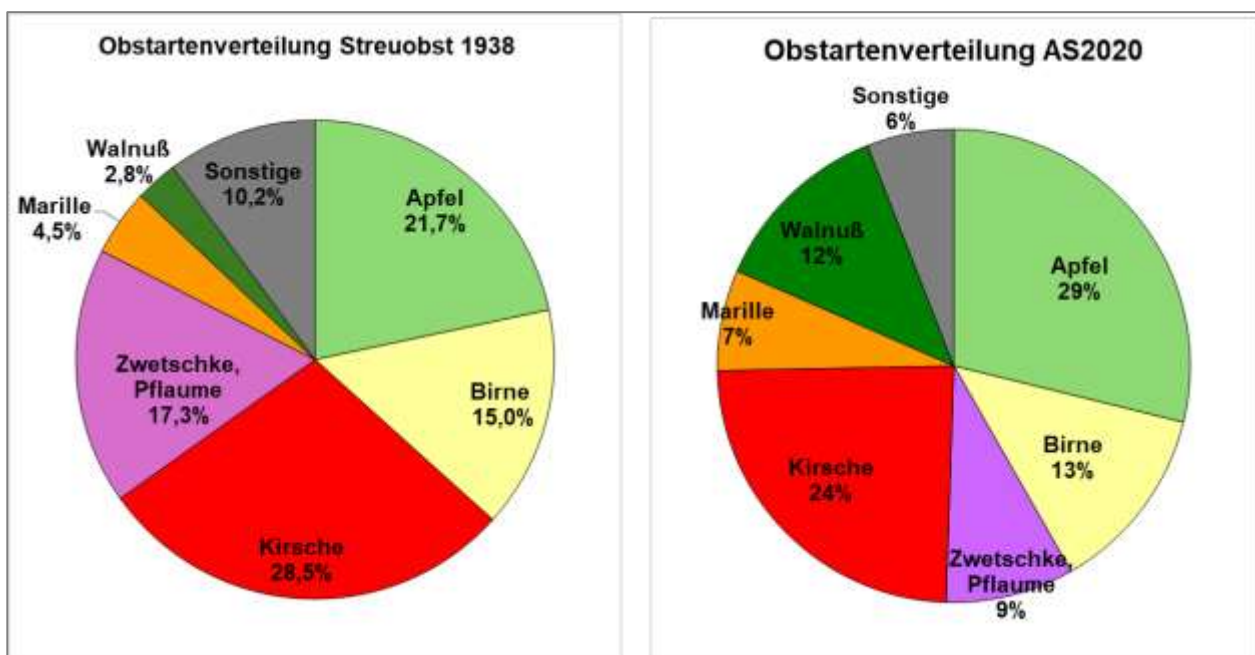


Diagramm 19: Obstartenverteilung im gesamten Projektgebiet auf Basis der Obstbaumzählung 1938 und in der Stichprobe der Agrarstrukturserhebung 2020 (AS2020)

Die folgende Karte aus den Arbeiten zum s.g. „Burgenlandatlas“ (Bodo et al., 1941), zeigt die obstbaulichen Schwerpunkte, wie sie in der Zwischenkriegszeit ausgeprägt waren und wie sie sich zum Teil heute noch finden.

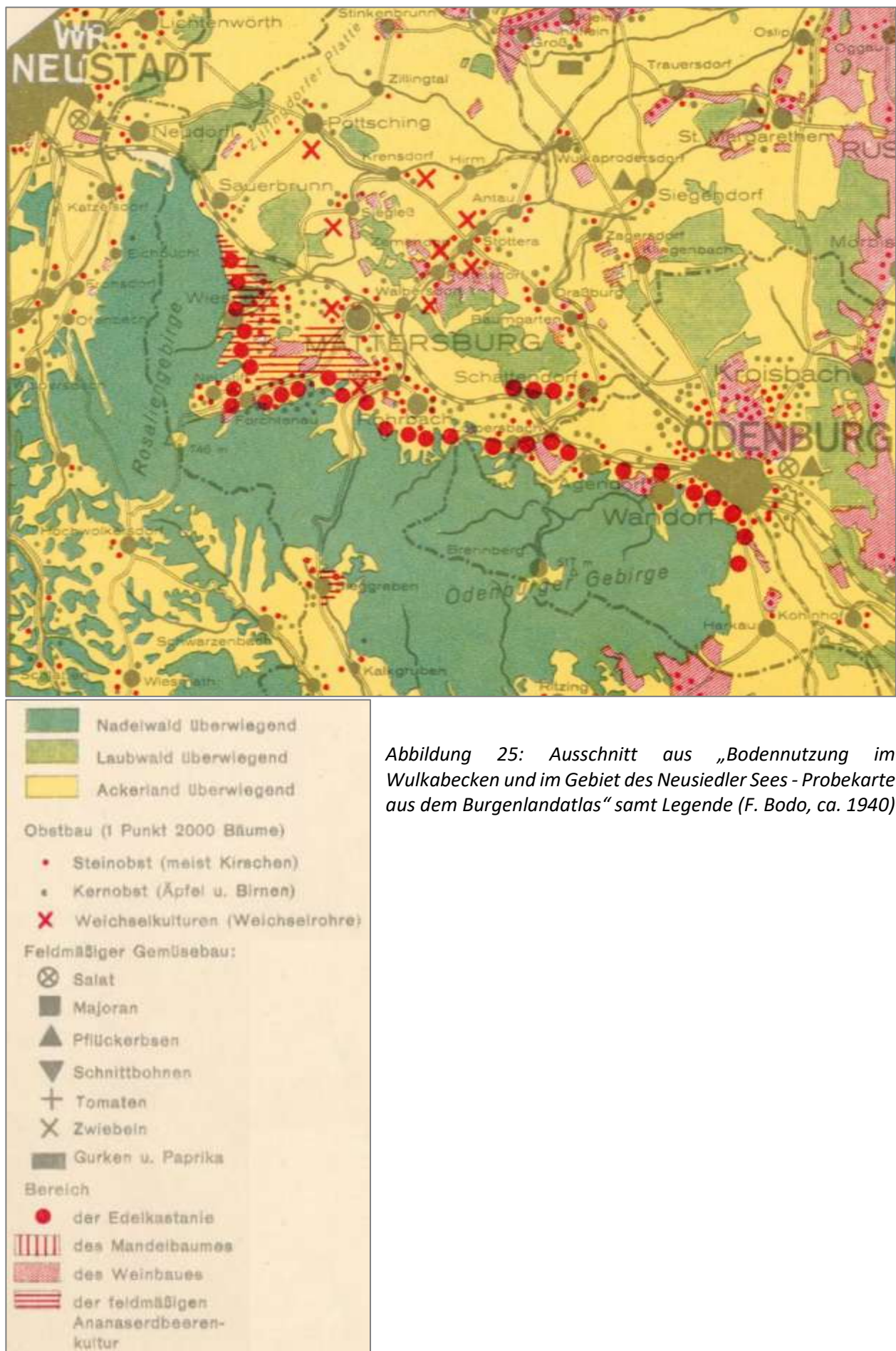


Abbildung 25: Ausschnitt aus „Bodennutzung im Wulkabekken und im Gebiet des Neusiedler Sees - Probekarte aus dem Burgenlandatlas“ samt Legende (F. Bodo, ca. 1940)

6. Maßnahmenvorschläge

6.1 Landschaft im Wandel - hat der Streuobstbau in der Region eine Zukunft?

Die Landschaft im Projektgebiet hat vor 1880 (Reblaus) anders ausgesehen, als zwischen ca. 1930 und 1960 (Obstbau-Boom in der Region) und sieht heute völlig anders aus als 1960 (Beginn der landwirtschaftlichen Intensivierung).

Das Erscheinungsbild der Kulturlandschaft war und ist immer ein Ausdruck der jeweils aktuellen Nutzungen und Nutzungsansprüche. Diese werden maßgeblich von wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten beeinflusst. Neben diesen können auch sich ändernde klimatische Verhältnisse oder ein epidemisches Geschehen (Reblaus, Kastanienrindenkrebs) eine gewisse Rolle für den Landschaftswandel spielen. Solche Ereignisse können wiederum Änderungen der wirtschaftlich-sozialen Gegebenheiten nach sich ziehen (z.B. um 1880: Durch die Reblauskatastrophe bricht der Wein als Einkommensstandbein weg und es muss ein Ersatz dafür gefunden werden).

Eine Erhaltung von traditionellen Kulturlandschaften, unabhängig von den aktuellen wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten, ist nicht möglich bzw. hätte nur musealen Charakter. „Museumskonzepte“ können zwar kleinflächig funktionieren, nicht aber für die historisch großflächig vom Obstbau geprägten Offenlandbereiche des Projektgebiets. Will man die verbliebene Streuobstlandschaft bzw. die heute noch von Streuobstbeständen geprägten Riede als solche erhalten, muss eine zeitgemäße Sinnggebung für diese Nutzungsform gefunden werden.

Mögliche Antworten in Bezug auf die „zeitgemäße Sinnggebung“ können in der **Multifunktionalität des Streuobstanbaues** gefunden werden, aber auch in den Herausforderungen, die der Klimawandel an die Landnutzung stellt (Resilienz der Landschaft, Kleinklima).

Der geringe naturschutzrechtliche Schutz für die Streuobstbestände der Region mag aus naturschutzfachlicher Sicht unbefriedigend sein, aber eine Erhaltung allein über Schutzbestimmungen wird nicht funktionieren. **Streuobstbestände sind Nutzökosysteme**, die unter bestimmten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen entstanden sind und erhalten wurden. Mit dem Verlust der wirtschaftlichen Attraktivität und der ursprünglichen Nutzungszusammenhänge, sind solche Nutzökosysteme als großflächige Erscheinung vom Untergang bedroht. Erhalten werden können sie dann, wenn eine **neuerliche In-Wertsetzung** erfolgt, also eine **zeitgemäße Nutzung** gefunden wird oder auch dann, wenn eine Umdeutung des „Nutzens“ gelingt - also eine **Wertschätzung über den rein wirtschaftlichen, monetär bewertbaren Nutzen hinaus** platgreift.

Der Streuobstanbau hat in der Region nur dann eine Zukunft, wenn es gelingt das **Bewusstsein in der Bevölkerung** dafür zu verankern und die Identifikation mit den großen landschaftsprägenden **Obstbäumen, als Teil der regionalen Identität und als regionales Kulturgut**, zu wecken und zu stärken.

6.2 Multifunktionalität des Streuobstanbaus und vielfältiger Nutzen

Es gibt mittlerweile eine Vielzahl von Arbeiten, in denen die „**Multifunktionalität des Streuobstanbaues**“ dargestellt wird. Auch in der Streuobstdefinition für Österreich wird auf diese hingewiesen:

„Der Streuobstbau ist nachhaltig und ressourcenschonend und erbringt wesentliche Wohlfahrtswirkungen: Er ist landschafts- und ortsbildprägend, identitätsstiftend, schafft und erhält Lebensräume für Pflanzen- und Tiere und dient der Erholung und dem Tourismus. Der Streuobstbau ist zudem ein wesentlicher Faktor für die Erhaltung der Biodiversität und der Sortenvielfalt im Obstbau.“ (ARGE Streuobst, 2017).

Foith (2011) listet zum multifunktionellen Wert von Streuobstbeständen folgende Punkte auf:

- Obstbaulicher Wert: angepasste Sorten, Geschmacksvielfalt, Genreservoir, alte Sorten, Züchtungspartner, Resistenzen
- Ökologischer Wert: Lebensraum für Flora und Fauna, Trittstein, Erosionsschutz, Biotop, Wasserschutz, Arten- und Sortenvielfalt, Bodenschutz
- Ökonomischer Wert: Obstnutzung, Grünlandnutzung, Tourismus, Imkerei, Holznutzung, Arbeitsplätze, regionale Produkte
- Landschaftskultureller Wert: Orts- und Landschaftsbild, Biodiversität, Sortenwissen, Tradition, Kulturlandschaftselement, historische Gebäude
- Gesellschaftlicher Wert: Erholungsraum, Landschaftspflege, Sortenerhaltung, Lebensqualität, gesunde Produkte, geringer Ressourcenverbrauch, Nachhaltigkeit, Bildungsfunktion, Umweltbewusstsein

Foith (2011) führt weiters aus: „Eine Sicherung und Erhaltung von Streuobstbeständen kann nur durch Nutzung und ein gewisses Maß an ökologischer Bewirtschaftung gegeben sein. Weder ein Fokus auf rein ökonomische Interessen noch ein einseitiger ökologischer Gedanke im Sinne eines Sich-Selbst-Überlassens, würden Streuobstbestände für die Zukunft "überlebensfähig" machen. Daher kann nur die Kombination von ökologischem Wert und ökonomischen Interessen dem Streuobstbau eine Chance geben, sich gegen andere Kulturarten durchzusetzen und nicht durch diese ersetzt zu werden.“

Schwaiger et al. (2018) beschreiben exemplarisch am Beispiel der Streuobstwiesen im Naturpark Pöllauer Tal verschiedene Methoden zur Bewertung von Ökosystemleistungen. Folgende Ökosystemleistungen des Streuobstanbaues werden dabei genannt und bewertet: Landwirtschaftliche Produktion, Forstwirtschaftliche Nutzung, Bodenschutz – Erosionsschutz Grundwasserschutz, Hochwasserschutz, Kohlenstoffspeicherung, Biodiversitätsleistung, Erholungsleistung.

Maurer (2013) beschreibt die Ökosystemleistungen des Streuobstanbaues in folgenden Bereichen:

- Erhalt der Biodiversität
- Sortengenetisches Reservoir
- Bereitstellung wertvoller Kulturlandschaft
- Klimaregulierende Leistung
- Boden- und Wasserschutz
- Nahrungsmittelsicherheit

Wertschöpfung aus dem Streuobstbau – vielfältiger Nutzen

Bei der rein wirtschaftlichen Betrachtung bleiben oft andere, über den monetären Nutzen-Aspekt hinausgehende Werte unbeachtet. Der Begriff „Wertschöpfung“ muss im Zusammenhang mit dem Streuobstbau aber viel umfassender verstanden werden. Einige dieser Werte sind nur qualitativ beschreibbar und entziehen sich einer einfachen monetären Bewertung (Schlögl et al., 2021).

Eine Wertschöpfung aus dem Streuobstbau erfolgt nach Schlögl et al. (2021) in bzw. aus folgenden Bereichen:

- Bedeutung für die Landschaft – optisch-ästhetischer Wert und Erholungswert
- Bedeutung für die Naturvielfalt – Biodiversität, Lebensraum für Pflanzen und Tiere
- Steigerung der Lebensqualität für die Bevölkerung und Beitrag zur regionalen Identität
- Erhalt einer erlebenswerten Landschaft für den Tourismus
- Eigenversorgung mit gesundem Obst
- Wert des Obstes als Rohprodukt
- Wert des Obstes als Basis für hochwertige Verarbeitungsprodukte

6.3 Perspektiven für den Streuobstanbau im Klimawandel

Mit dem durch den Menschen verursachten Klimawandel, ändern sich auch die Bedingungen für den Obstbau erheblich. Auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhende Anpassungsstrategien, müssen sowohl für den Erwerbsobstbau als auch für den Streuobstanbau entwickelt werden. Während z.B. in Deutschland mittlerweile umfangreiche Forschungsarbeiten laufen und auch bereits erste Handlungsempfehlungen vorliegen, gibt es bisher kaum Arbeiten die auf die spezifische Situation des Streuobstbaus in Österreich abzielen. Vor diesem Hintergrund wurde vom Verein Arche Noah gemeinsam mit dem Institut für Wein- und Obstbau der Boku und dem Ingenieurbüro Holler, das Forschungsprojekt „Perspektiven für den Streuobstanbau im Klimawandel“ durchgeführt. Die Finanzierung der Arbeiten erfolgte über das österreichische Klimaforschungsprogramm „StartClim“, das von Klimaministerium, Bildungsministerium, Klima- und Energiefonds und Land Oberösterreich dotiert wird. Der Endbericht zum Forschungsprojekt wurde vor kurzem veröffentlicht (Holler et al., 2024), im Folgenden werden wesentliche Ergebnisse daraus zusammengefasst.

Klimaszenarien für Modellregionen

In der bisherigen Diskussion über die Auswirkungen des Klimawandels auf den Streuobstbau, dominieren pauschale qualitative Einschätzungen. Die Studie soll zur Versachlichung dieses Diskurses beitragen.

Im Projekt wurden für drei österreichische Modellregionen Auswertungen obstbaurelevanter Klimadaten durchgeführt und mögliche Auswirkungen auf den Streuobstbau analysiert. Bearbeitet wurden die Regionen Amstetten Süd als südwestlichster Teil des niederösterreichischen Mostviertels, der steirische Naturpark Pöllauer Tal der an das oststeirische Tafelobstanbaugebiet angrenzt und der Salzburger Lungau. Im Raum südlich von Amstetten und im Pöllauer Tal, spielt Streuobst historisch und aktuell eine große Rolle. Beim Lungau handelt es sich um ein inneralpines Hochtal, in dem der Obstanbau bisher an seine klimatischen Grenzen stößt und der Streuobstbau daher eine geringere Bedeutung hat. Dennoch sind hier Obstbäume bis in eine Höhe von knapp über 1.400 m zu finden.

In die Untersuchung wurden Klimadaten der Perioden 1961-1990 und 1991-2020 sowie Klimaszenarien für eine durchschnittliche globale Erwärmung von +2 °C und +3 °C (global warming level (gwl) +2 °C bzw. +3 °C) einbezogen. Gemeint ist damit die globale Erwärmung gegenüber vorindustrieller Zeit, also seit ca. 1850. Im „Pariser Abkommen“ setzten sich die Staaten das globale Ziel, die Erderwärmung im Vergleich zum vorindustriellen Zeitalter auf "deutlich unter 2 °C" zu begrenzen und Anstrengungen für eine Beschränkung auf 1,5 °C (entspricht gwl +1,5 °C) zu unternehmen. Aktuellste Studien kommen zum Schluss, dass unter Berücksichtigung der bereits geplanten Klimaschutzmaßnahmen, mit 50 % Wahrscheinlichkeit bereits 2040 gwl +1,5°C erreicht wird, um das Jahr 2050 dann gwl +2°C (Friedlingstein et al. „Global Carbon Budget 2024“).

Klimaentwicklung und die Folgen für den Obstbau

Die Auswertung der Datensätze erfolgte im StartClim-Projekt für jede der drei Regionen differenziert nach Höhenstufen. Die Ergebnisse für die repräsentativen Modellregionen zeigen die Bandbreite der unterschiedlichen Herausforderungen und Chancen für den Streuobstanbau in Österreich durch den Klimawandel.

Der Vergleich der Perioden 1961-90 und 1991-20 zeigt in allen drei Regionen bereits eingetretene deutliche klimatische Veränderungen. Mit fortschreitendem Klimawandel, der mit den Szenarien gwl +2 °C und gwl +3 °C abgebildet wird, werden sich diese Entwicklungen fortsetzen.

Charakteristisch für alle Höhenlagen sind deutlich wärmere Sommer und Winter, längere Vegetationsperioden und ein früherer Vegetationsbeginn. Diese Entwicklung wird sich in Zukunft weiter fortsetzen.

Es zeigt sich, dass der Streuobstbau in Lagen, die bisher besonders günstige klimatische Bedingungen für den Obstbau aufwiesen, durch den Klimawandel zunehmend unter Druck gerät und sich diese Entwicklung beim Szenario gwl +2 °C noch verschärfen wird. Klimatische Verhältnisse, wie sie sich beim Szenario gwl +3 °C abzeichnen, stellen in diesen Lagen die Fortführung des Streuobstbaus in der traditionellen Form in Frage, massive Änderungen der Kulturform könnten hier notwendig werden.

Lagen bzw. Regionen, die bisher nur bedingt für den Streuobstanbau geeignet waren, dürften hingegen vom Klimawandel profitieren, sofern die Erwärmung auf unter +2 °C begrenzt bleibt. Bei einer globalen Erwärmung von +3 °C dürften sich die günstigen Entwicklungen in diesen Regionen zum Teil verstärken, gleichzeitig ist aber auch mit einer weiteren Zunahme von Extremereignissen (Hitze, Dürre, Starkregen, Gewitter, Hagel) und Folgeerscheinungen, (z.B. Muren, Hangrutschungen) zu rechnen. Die damit verbundenen Risiken und Unsicherheiten für die Obstproduktion sind erheblich und relativieren die klimawandelbedingten Chancen deutlich.

Strenge Winterfröste werden für die traditionellen Obstarten des Streuobstanbaus in Zukunft kein limitierender Faktor mehr sein. Die Anzahl der monatlichen Tage mit Spätfrösten im Frühling wird zwar abnehmen, aber durch den gleichzeitigen früheren Vegetationsbeginn bleibt die Gefahr der dadurch verursachten Schäden bestehen oder kann sogar zunehmen.

Die mangelnde Wasserverfügbarkeit im Sommer wird insbesondere in den tieferen Lagen ein zunehmendes Problem darstellen. Diese Entwicklung kann durch die Bodenverhältnisse (seichtgründig, durchlässig) zusätzlich verschärft werden. Es ist zu erwarten, dass sommerlicher Hitze- und Trockenstress in allen Höhenlagen zunehmen wird. Die tieferen Lagen werden davon besonders betroffen sein.

Das für den Obstbau günstige Klima verschiebt sich zunehmend in deutlich höhere Lagen, weshalb eine künftige streuobstbauliche Fokussierung auf höhere Lagen aus regionaler Sicht eine mögliche Strategie darstellt. Die Beachtung der kleinräumigen Standortvoraussetzungen für den Obstanbau wird noch wichtiger als in der Vergangenheit.

Maßgeschneiderte Anpassungsmaßnahmen

Den Herausforderungen des Klimawandels kann nur mit regional, lokal und individuell angepassten Konzepten für den Streuobstanbau begegnet werden. Regionalität bedeutet, dass sich die Konzepte auf die regional zu erwartenden Klimaänderungen beziehen, die aus Klimamodellen und -szenarien abgeleitet werden. Auf lokaler Ebene müssen Konzepte entwickelt werden, die auf die kleinräumigen Standortbedingungen zugeschnitten sind. Dabei sind die Bodenverhältnisse und das Mikroklima zu berücksichtigen. Individuelle Konzepte müssen auf die betrieblichen bzw. persönlichen Verhältnisse und Ziele der StreuobstanbauerInnen zugeschnitten sein.

Auswahl und Pflanzung von Obstbäumen

Eine vielfältige Bepflanzung mit unterschiedlichen Obstarten und -sorten fördert das ökologische Gleichgewicht und unterstützt die Ökosystemleistungen der Streuobstwiesen. Dies trägt nicht nur zur Resilienz bei, sondern erhöht durch die Diversifizierung der Einkommensquellen auch die wirtschaftliche Stabilität. Betriebswirtschaftliche Aspekte sind für eine nachhaltige Bewirtschaftung von großer Bedeutung und müssen gleichermaßen berücksichtigt werden.

Die Neupflanzung von Obstbäumen in Zeiten des Klimawandels erfordert besondere Überlegungen, um deren Gesundheit und Produktivität langfristig zu sichern. Nur vitale Bäume mit regelmäßigen Erträgen erhalten die nötige „Wertschätzung“ und Pflege, um Früchte und Ökosystemleistungen zu erbringen. Der Schnittpflege kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Obstbaumpflanzaktionen sind ein wichtiger Hebel, um klimaangepasste und langlebige Obstbäume in die Landschaft und Gärten zu bringen. Erfolgsfaktoren sind ein die Aktion steuerndes Management, qualitativ hochwertiges Pflanzgut und eine obstbaufachliche Begleitung.

Aktives Handeln und nachjustieren von Anbaustrategien

Die Implementierung der empfohlenen Anpassungsstrategien erfordert eine enge Zusammenarbeit zwischen ForscherInnen, Obstbäuerinnen und -bauern sowie politischen EntscheidungsträgerInnen.

Das vorhandene Potenzial an Obstarten, -unterlagen und -sorten muss auf breiter Basis gesichtet, genutzt und durch Züchtung und Selektion an die Bedürfnisse des Streuobstanbaus angepasst werden. Diese langfristige Aufgabe bedarf einer interdisziplinären Zusammenarbeit und Finanzierung. Der Bericht macht deutlich, dass proaktives Handeln und eine kontinuierliche Entwicklung und Überprüfung von Anbaustrategien notwendig sind, damit der Streuobstbau auch in Zukunft ein wichtiger Bestandteil der regionalen Landwirtschaft und Träger der ökologischen Vielfalt bleiben kann.

Zukunftsperspektiven für den Streuobstbau mit Klimaschutz

Szenarien mit einer Erwärmung von mehr als +2 °C sind in jedem Fall mit größeren Unsicherheiten behaftet, da dann die Wahrscheinlichkeit hoch ist, dass Kippunkte zu völlig anderen bzw. noch extremeren Entwicklungen führen und gezielte Anpassungen kaum möglich sind. Daher muss auch aus Sicht des Streuobstbaus der Fokus auf einem aktiven Klimaschutz liegen, mit dem Ziel, die globale Erwärmung auf unter +2 °C zu begrenzen. Wenn dieses Ziel erreicht werden kann, gibt es auch eine Zukunftsperspektive für den Streuobstbau in Österreich.

Die regionale Produktion mit Ressourcen schonenden Bewirtschaftungsmethoden, wie dies der Streuobstanbau ist, ist ein Beitrag zum Klimaschutz.

Praktische Empfehlungen

Der Endbericht „Perspektiven für den Streuobstanbau im Klimawandel“ (Holler et al., 2024) enthält u.a. einem **Leitfaden für die Durchführung von Pflanzaktionen**.

In der Publikation „**Streuobst im Klimawandel – Ein Leitfaden**“ (Schliebner et al., 2023) werden die verschiedensten Aspekte des Themas behandelt und praktische Lösungsansätze vorgestellt (Standort- und Sortenwahl, Boden, Krankheiten, usw.).

Derzeit wird von einem deutsch-österreichischem Team an einem „**Streuobst-Wiki**“ gearbeitet das als wesentlichen Schwerpunkt Streuobst im Klimawandel haben soll (voraussichtlich online ab Ende 2025).

Wesentliche Erkenntnisse aus der bisherigen Forschung sind, dass **geeignetes Pflanzmaterial bei den Nachpflanzungen und die laufende fachgerechte Pflege der Obstbäume** die Grundvoraussetzung für den nachhaltigen Erfolge für den Streuobstbau im Klimawandel sind. Insofern sind nach wie vor alle diesbezüglichen praktischen Empfehlungen und Anleitungen relevant, z.B. Bosch (2016), Varadi-Dianat (2023), Vorbeck (2011), FiBL (2003), usw.

6.4 Vorhandenes „Managementkonzept Streuobst“ für die Burgenländischen Naturparke

Von G. Schlögl, C. Holler und B. Gerger wurde 2021 im Auftrag der Regionalmanagement Burgenland GmbH das „Managementkonzept Streuobst“ im Rahmen des Interreg-Projekts „BANAP – Balance for Nature and People“ erstellt (Schlögl et al. 2021).

Dieses „Managementkonzept Streuobst“ wurde exemplarisch anhand der Situation in den drei Naturparks im Südburgenland erarbeitet (NP Geschriebenstein, NP Weinidylle, NP Raab). Die Ergebnisse können überwiegend auch auf den NP Rosalia-Kogelberg übertragen werden, lediglich einige spezifische Unterschiede sind zu beachten (z.B. andere Obstartenverteilung).

Der NP Rosalia-Kogelberg hat bezüglich Markt- und Konsumentennähe eine deutlich bessere Ausgangslage als die südburgenländischen Naturparke. Der NP Rosalia-Kogelberg liegt am Rand eines Ballungsraumes mit rund 3 Mio. EinwohnerInnen, in dem eine weitere Bevölkerungszunahme erwartet wird.

Das „Managementkonzept Streuobst“ umfasst 65 Seiten und der Großteil davon könnte hier wiedergegeben werden, was aber wenig sinnvoll wäre. Vielmehr darf den im Naturpark Rosalia-Kogelberg tätigen und verantwortlichen Personen und EntscheidungsträgerInnen, die Beschäftigung mit diesem Managementkonzept empfohlen werden.

Das „Managementkonzept Streuobst“ umfasst ein Stärken-Schwächen-Analyse für den Streuobstbereich. Zukunftsperspektiven für den Streuobstbau in den Bereichen „Baum, Frucht und Wiese“ werden dargestellt. Wirtschaftliche Perspektiven und das Wertschöpfungspotential werden aufgezeigt, inkl. Beispiele für Produktentwicklung und Produktvermarktung. Ein modellhaftes Pflege- und Bewirtschaftungskonzept für Streuobstbestände, sowie ein Organisationsmodell für Streuobstinitiativen wird erläutert. Die Möglichkeiten zur Motivation und Mobilisierung der AkteurInnen werden dargestellt und diverse Streuobstaktivitäten und Streuobstinitiativen aus verschiedenen Regionen werden beispielhaft vorgestellt.

Im Managementkonzept wird eine „**Streuobst-Offensive**“ in jedem Naturpark vorgeschlagen, diese soll im Wesentlichen folgende Punkte umfassen:

- Weiterbildung für Streuobst-EigentümerInnen
- Nachpflanzung von Streuobst-Bäumen
- Gemeinschaftlich organisierte Obstbaum-Sammelbestellungen
- Obstbaum-Pflegetrupp in jedem Naturpark
- Impulse zur Verbesserung der Wiesenbewirtschaftung
- Impulse zur Verbesserung der Obstnutzung
- Nutzung von Förderprogrammen für spezifische Streuobstprojekte

Im Managementkonzept wird ein „**Modellhaftes Pflege- und Bewirtschaftungskonzept für Streuobstbestände**“ vorgeschlagen. Dieses Modellkonzept kann z.B. für die örtlichen „Schwerpunktgebiete“ im NP Rosalia-Kogelberg angewendet werden, bzw. im Zuge der Erstellung von „Mikro-Managementplänen“ für diese Gebiete als Leitfaden dienen und konkretisiert werden. Es folgt der entsprechende Auszug aus Schlögl et al. (2021):

Modellhaftes Pflege- und Bewirtschaftungskonzept für Streuobstbestände

Am Anfang der Erstellung eines „Pflege- und Bewirtschaftungskonzepts“ steht die Frage:

Wer soll für wen mit welcher Zielausrichtung wessen Streuobstbestände pflegen und bewirtschaften?

Ein modellhaftes Konzept soll **sämtliche Aspekte der Pflege und Bewirtschaftung der Streuobstbestände** umfassen:

- Neuauspflanzung und Nachpflanzung
- Jungbaumerziehung und Jungbaumpflege
- Altbaumpflege und Altbaumsanierung
- Unterwuchspflege und Unterwuchsnutzung
- Einbringung der Obsternte bis zum Abtransport des Obstes
- Erhaltung der Sortenvielfalt

Die folgende Verwertung des Obstes, mit Verarbeitung und Vermarktung, bleiben hier zunächst ausgeklammert, könnten aber weiterführende Aspekte sein („Next Level“).

Im Fokus der folgenden Betrachtungen soll die **gemeinschaftliche Organisation der Pflege und Bewirtschaftung** von Streuobstbeständen stehen bzw. die gemeinschaftliche Organisation von Teilschritten der Pflege und Bewirtschaftung. Dies erbringt Vorteile für die einzelnen Beteiligten, erfordert aber von diesen auch eine entsprechende Kooperationsbereitschaft und Vertrauen in die anderen beteiligten Personen. Weiters ist auch eine gewisse Bereitschaft zur Aufgabe eines Stücks der eigenen Unabhängigkeit gefordert – und sei es nur im Hinblick auf die zeitliche Taktung von Arbeitsschritten im eigenen Obstgarten.

Die Elemente und Schritte zur Etablierung einer „**Streuobstpfllegegemeinschaft**“, wurde von Holler & Reiterer (2003) für den Obstbauverein Deutsch Kaltenbrunn – Rohrbrunn modellhaft erarbeitet und dargestellt. Wesentliche Aspekte dieser Arbeit sind aktuell gültig und können übernommen werden. Trotz der Modellentwicklung mit den Beteiligten vor Ort, kam es damals zu keinen weiteren Umsetzungsschritten in der Gemeinde. Die Gründe hierfür lagen bei Aspekten, die in der obigen Schwächen-Analyse bereits angeführt sind und insofern kann die Nicht-Umsetzung des vorhandenen Konzeptes, als symptomatisch für den Streuobstbau der Region gesehen werden.

Folgende **Hemmnisse für eine gemeinschaftliche Pflege und Bewirtschaftung** sind zu nennen:

- Mangelndes Innovationspotential und mangelnde Kooperationsbereitschaft,
- Mangelnde Bereitschaft sich auf neue Bewirtschaftungsmodelle einzulassen,
- Mangelndes Interesse der BesitzerInnen, u.a. auch auf Grund von Berufstätigkeit, aber vor allem auf Grund fehlender Wertschätzung für die eigenen Streuobstbestände,
- zu wenige Zugpferde,
- Mangel an regionalen Vorbildern.

Eine **gemeinschaftliche Pflege und Bewirtschaftung**, sollte **grundsätzlich möglichst kleinräumig organisiert werden**, dies ist u.a. für die Identifikation, Kooperationsbereitschaft und Vertrauensbildung von Vorteil, d.h. ein „bottum up“ Ansatz auf folgenden Ebenen erscheint zielführend:

1. Ortsteil oder vergleichbares (z.B. ein bestimmter Weinberg oder Ried)
2. Gemeindeebene (Einbeziehung von Gemeinde, Verschönerungsverein, Feuerwehr, etc.)
3. Naturpark
4. Einbeziehung von regionalen Einrichtungen (z.B. Maschinenringe, Baumschulen, etc.)
5. Einbeziehung überregionaler Strukturen (eher im Ausnahmefall)

Nur jene erforderlichen Schritte und Maßnahmen, die auf der ersten Ebene nicht organisiert werden können, oder alleine zu unwirtschaftlich oder ineffizient wären, sollten auf den höheren Ebenen weiterverfolgt werden bzw. mit Unterstützung der nächsten Ebene umgesetzt werden.

Im Zentrum steht dabei die Idee der **„Pflegeleistungen vor Ort durch Personen von vor Ort“**, auf Grund der folgenden Vorteile:

- Lokalkenntnisse des Arbeitsteams, Kenntnis der Streuobstgartenbesitzer/innen und ihrer Gärten
- Möglichkeit auf spezifische Wünsche besser einzugehen zu können
- Kurze Anfahrtszeiten
- Wertschöpfung bleibt innerhalb der Dorfgemeinschaft
- Schaffung neuer Nebenerwerbsmöglichkeiten für bäuerliche Betriebe im Ort
- Rasche Reaktionsmöglichkeit bei Kalamitäten wie Feuerbrand oder Schädlingsbefall
- Möglichkeit des unbaren Abtausches von Leistungen (z.B. „Du schneidest meine Bäume, ich helfe Dir bei der Obsternte“ od. dergl.)

Am Beginn sollte die **örtliche Bedarfs- und Angebotserhebung** stehen, zur Klärung folgender Fragen:

- Welche Streuobst-BesitzerInnen sind an einer gemeinschaftlichen Pflege und Bewirtschaftung interessiert
- Welche Streuobstbestände sollen gepflegt werden und wie ist es um den Zustand dieser Bestände bestellt
- Wo besteht der größte Handlungsbedarf und welche Ziele sollen erreicht werden
- Welche Leistungen sind konkret gefragt
- Welches Angebot gibt es bereits und welche Strukturen stehen schon zur Verfügung
- Wer kann obstbaufachliches Knowhow einbringen
- Wer ist bereit Arbeitskraft und Gerätschaften einzubringen
- Welche derzeit örtlich nicht vorhandene Gerätschaften braucht es zusätzlich
- Was kann vor Ort abgedeckt werden und wozu braucht es Unterstützung von außen

Sind diese Fragen ausreichend geklärt, sollten in weiterer Folge die **organisatorischen Fragen** geklärt werden:

- Klärung der Organisationsform, z.B.:
 - o nur informell
 - o über bestehende örtliche Vereine (z.B. Verschönerungsverein, Obstbauverein)
 - o über einen eigens hierfür zu gründenden neuen Verein
 - o Trägerschaft der Gemeinde
- Regelung von Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten
- Wo und wie laufen das Angebot und die Nachfrage zusammen
- Klärung der Leistungen und Gegenleistungen bzw. eines Verrechnungsmodus
- Allfällige Mitgliedsbeiträge als Basisfinanzierung der Tätigkeit
- Sollen Gerätschaften gemeinsam angeschafft werden und deren Finanzierung (Fördermöglichkeiten)

6.5 Konkrete Maßnahmenvorschläge für den NP Rosalia-Kogelberg

Die folgenden Punkte sind eine Sammlung von spezifischen Maßnahmen für den NP Rosalia-Kogelberg und basieren auf den Erkenntnissen aus der aktuellen Bestandsaufnahme. Diese Vorschläge ergänzen die Ausführungen im o.g. „Managementkonzept Streuobst“.

In der Folge müssen nun die EntscheidungsträgerInnen im Naturpark, gemeinsam mit den Gemeinden und den zuständigen Stellen der Landesverwaltung, die konkrete Umsetzung der Maßnahmen zur Erhaltung, Förderung und Inwertsetzung der Streuobstbestände der Region planen.

Ein mehrjähriger Projektplan sollte erstellt werden, in dem festgelegt wird, welche Maßnahmen mit welchen Ressourcen und zeitlichen Perspektiven konkret umgesetzt werden sollen. Auf Grund der burgenlandweit herausragenden Bedeutung der Streuobstbestände im Naturpark Rosalia-Kogelberg, sollte die Unterstützung der Maßnahmenumsetzung durch die Landesverwaltung selbstverständlich sein.

Der Naturpark allein kann nicht die gesamte notwendige Arbeit leisten. Diese muss maßgeblich von den einzelnen Gemeinden mitgetragen werden und erfordert aktive Personengruppen in jedem Ort, die sich für die Streuobstkultur einsetzen und selbst tätig werden. Der Naturpark kann diese lokalen Gruppen mit Knowhow und Infomaterialien versorgen und das notwendige Bildungsangebot bereitstellen sowie helfen Finanzierungsmöglichkeiten zu erschließen.

=> Bewusstsein schaffen, Wissen vermitteln, Begeisterung wecken, Identität stiften

Es besteht eine dringende Notwendigkeit das Bewusstsein für den Wert bzw. die Werte der regionalen Streuobstkultur in der Bevölkerung zu stärken. Dabei spielen alle damit verbundenen Aspekte eine Rolle: Geschichte und Geschichten, Traditionen, Sprache, Vielfalt von Landschaft und Lebensraum, Ökologie, regionale Sorten, Erholung,

Die langfristige Erhaltung von Streuobstbeständen in der Region wird nur gelingen, wenn diese in den Köpfen als wertvolles Kulturgut „verankert“ werden können und auch junge Menschen dafür begeistert werden.

Wissensvermittlung – niederschwelliges Kursangebot für ObstbaumbesitzerInnen, vor Ort in den Gemeinden; Kursinhalte:

- Jungbaumpflanzung, -pflege, -erziehung mit dem Ziel langlebiger großkroniger Obstbäume
- Altbaumpflege, -verjüngung und Mistelentfernung mit dem Ziel der möglichst langen vital Erhaltung
- Großkronige landschaftsprägende und langlebige Obstbäume als Entwicklungsziel vermitteln
- Ökologische und landschaftliche Bedeutung der Streuobstbäume im Kontext mit Pflege der Bäume und Wiesen, Bedeutung großkroniger Obstbäume
- Obstnutzung, Obstverarbeitung, Obstgenuss

Regionale Mustergärten (Schaugärten) anlegen

Für jede Gemeinde einen vorbildlichen Mustergarten in und mit dem gezeigt wird, wie Streuobstbau richtig funktioniert und worauf es ankommt; Gärten können gleichzeitig als Sortengärten dienen.

Streuobstbaufachliche Beratung im Naturpark etablieren:

Streuobstberatungs-Telefon

Streuobst-vor-Ort-Beratungs-Service im Garten anbieten

Streuobst-Medien erstellen und breit verfügbar machen

Mit den Ergebnissen der Kartierung sollte eine Broschüre „**Streuobstkultur im NP Rosalia-Kogelberg**“ erstellt werden (ähnlich wie „Streuobstbau im Burgenland“ und „Lebendiger Noplerberg - Biri“). Das gedruckte Heft könnte dann als Infomaterial in der Bevölkerung verbreitet werden.

Ev. gesondert Herausgabe einer **Geschichte des Obstbaues in der Region**, inkl. Infos zu regionaltypischen Obstsorten.

Streuobst-Unterrichtsmaterial mit regionalem Bezug bereitstellen

Vorträge in den einzelnen Gemeinden – Präsentation der Ergebnisse für die Bevölkerung, mit Diskussion der vorgeschlagenen Maßnahmen

Sensibilisierung von OrtsplanerInnen und Gemeinden, insbesondere im Hinblick auf Berücksichtigung von Streuobstflächen im Rahmen der örtlichen Raumplanung.

Information über Bedeutung und Wert großkroniger Obstbäume in der freien Landschaft und im Ortsbereich als landschafts- und ortsbildprägendes, ökologisch und klimatisch wertvolles Kulturgut;

Besonders schöne, große, alte Baumexemplare in den Gemeinden und Orten hervorheben und auszeichnen, z.B. mit einer „Naturpark-Baum“ Plakette.

Geschichten rund um alte Obstbäume, alte Obstgärten und frühere Nutzung und Vermarktung sammeln und veröffentlichen (z.B.: „Den Baum hat die Großmutter gepflanzt, als der Vater aus Amerika heimgekommen ist.“).

Streuobst Wettbewerbe ausloben

Schönster Streuobstgarten des Naturparks, die besten Streuobstprodukte, der schönsten großen alten Obstbaum in der Gemeinde, u.ä.

Medien-Kooperationen aufbauen

„**Geschichten aus dem Streuobstgarten**“ – aktuelle Themen als wiederkehrende Artikelserie aufgreifen und den Gemeinden für die Gemeindezeitung zur Verfügung stellen (zusätzlich über Social Media veröffentlichen).

„Natur im Garten“ im Zusammenhang Streuobst-Hausgärten propagieren

Streuobstevents organisieren: Obstblüten- und Sortenwanderungen, Marillen-, Kirschen-, Kastanienfeste etablieren (wechselnd zwischen den Gemeinden und Jahren); lokale Sortenausstellungen;

das Apfelkulinarium auf Burg Forchtenstein als Fixpunkt erhalten (z.B. zweijährig).

Events aus den Bereichen Kunst-, Kultur- und Kulinarik in ausgewählten Streuobstgärten im Naturpark organisieren, um die Schönheit der Streuobstgärten auch für Personen zugänglich zu machen, welche sich sonst nicht/kaum mit Themen des Naturschutzes oder des Streuobstbaus identifizieren.

Streuobst-Webauftritt

Streuobst als Schwerpunkt auf der Naturpark Website ausbauen

Einbindung des Naturparks in das im Aufbau befindliche Streuobst-Wiki (ein in Umsetzung befindliches Projekt von verschiedenen deutschen und österreichischen Streuobstinitiativen)

=> Revitalisierung, Nachpflanzung, Pflege und Nutzung

Erhaltung und Ausbau des Landwirtschaftlichen Betriebs des Naturparks: Der Landwirtschaftliche Betrieb des Naturparks ist eine vorbildliche Einrichtung und spielt eine wichtige Rolle bei der Erhaltung und Pflege der Streuobstbestände samt Flächenpflege. Damit können entscheidende Impulse zur Revitalisierung und Bestandserneuerung gesetzt werden, besonders wertvolle Bereiche und Flächen gesichert werden und mehr Flächen in das landwirtschaftliche Fördersystem eingebracht werden.

Der Naturpark allein kann nicht die gesamte notwendige Erhaltungsarbeit leisten, diese muss maßgeblich von den einzelnen Gemeinden mitgetragen werden und erfordert aktive Personengruppen vor Ort.

Im besten Fall gelingt es in jeder Gemeinde eine aktive Streuobstgruppe zu bilden die die örtlichen Aktivitäten trägt.

Örtliche Pflegegruppen etablieren, ausbilden, organisieren, mit Ausrüstung ausstatten (Hochentastern, Stangensägen- und scheren, Schnittwerkzeuge); Verschönerungsvereine neu denken und um diesen Arbeitsbereich erweitern.

**Aktive Gruppe von ausgebildeten BaumwärterInnen im Naturpark etablieren.
Das Baumpflegeangebot über den Naturpark vermitteln.**

Geförderte Pflanzaktionen - Jährliche Abgabe von günstigen qualitativ hochwertigen Obstbäumen; nur robuste Sorten auf stark wachsenden Unterlagen, gemeinsam mit Material (Pfahl, Verbißschutz, Wühlmausgitter) immer in Verbindung mit Pflanzanleitung in Form von Musterpflanzung bei der Baumausgabe und Infomaterial; mit Nachvollziehbarkeit der Pflanzung und Pflege.

=> Ziel: Jährliche Nachpflanzung von 1.500 Streuobstbäumen im Naturpark über die nächsten zehn Jahre.

Kooperation mit regionalen Baumschulen bei der Produktion von geeignetem Pflanzmaterial.

Der Erfolg von Nachpflanzungen hängt entscheidend von der Verwendung von hochwertigem, für den Streuobstanbau geeignetem Pflanzmaterial ab. D.h. Jungbäume von geeigneten robusten Sorten auf geeigneten starkwachsenden Unterlagen, die an die regionalen Verhältnisse angepasst sind, sind in ausreichender Stückzahl erforderlich.

Aktuelle Leitfäden für Pflanzung und Pflege beachten, u.a.:

- Leitfaden für die Durchführung von Pflanzaktionen in „Perspektiven für den Streuobstbau im Klimawandel“ (Holler et al. 2024)
- „Streuobstwiesen im Klimawandel – ein Leitfaden“ (Schliebner et al., 2023)
- „Naturgemäße Kronenpflege am Obsthochstamm“ (Bosch, 2016)
- „Streuobst in Österreich. Erhalten durch Pflege und Nutzung“ (Varadi-Dianat, 2023)
- Vorbeck (2011), FiBL (2003), usw.

Großkronige landschaftsprägende und langlebige Obstbäume als Entwicklungsziel

Die derzeitigen Nachpflanzungen zielen häufig auf kleine Baumformen und intensive Erziehung ab. Das werden keine Streuobstbäume im eigentlichen Sinne, diese Bäume haben nur geringen ökologisch-landschaftlichen Nutzen. Aber auch die Dauerhaftigkeit der Bäume ist sehr fraglich; Langlebigkeit ist auch ein Vorteil für die Obstnutzung.

Möglichst rasch wieder große landschaftsprägende Bäumen etablieren die eine vergleichbare Dimension wie z.B. die alten Kirschbäume erreichen.

Auch andere Laubbaumarten statt veredelter Obstbäume als Alternativen andenken, da ohnehin die Obstnutzung in diesem Ausmaß nicht mehr relevant ist. Kirschsämlinge, Elsbeere, Speierling, Kirschpflaumen, Birn- und Apfelsämlinge, Maulbeeren, ... klimafitte heimische Großbaumarten. Bevorzugt fruchttragende Arten mit insektenbestäubter Blüte, um einen maximalen ökologischen Nutzen zu erzielen. Diese Bäume sind gleichzeitig auch für Landschaftsbild, Erholung und Tourismus optimal (Genussbäume: Obstblüte, Naschbaum, Laubfärbung). Aber auch Walnuss, Edelkastanie (nur wenn es bereits gegen Rindenbrand robuste Selektionen gibt) als Nuss tragende Arten berücksichtigen sowie auch Eichen- und Ahornarten u.a. heimische klimafitte Baumarten.

Möglichkeiten der Obstbaumpflanzung auf öffentlichen Flächen prüfen (Wegrandflächen, Uferstreifen, Erholungsfläche, u.ä.). Eine Obstbaumpflanzung ist nur dort sinnvoll, wo die fachgerechte Erziehung und Pflege der Obstbäume sichergestellt ist, ausreichend Standraum verfügbar ist und damit auch die langfristige Erhaltung gewährleistet ist; im Zweifelsfall lieber andere heimische Laubbaumarten anpflanzen.

Agroforstprojekte mit Bezug zur regionalen Tradition entwickeln. Z.B. wieder Kirschbäume auf Ackerflächen aber nun im Sinne der Agroforst-Ziele und weniger mit Fokus auf Obstnutzung, Kirschen als Wertholz und Landschaftsbaum auf Grünstreifen im Ackerland (vergl. neue ÖPUL-Förderung).

Instrumente zur finanziellen Unterstützung des Streuobstbaus

Insgesamt muss festgestellt werden, dass die landwirtschaftlichen Förderungen am größten Teil der Streuobstbestände und -flächen in der Region vorbei gehen. In der derzeitigen Form leisten die landwirtschaftlichen Förderungen nur einen geringen Beitrag zur Erhaltung und Pflege der Streuobstbestände.

D.h. es braucht bessere Instrumente zur finanziellen Unterstützung des Streuobstbaus in der Landwirtschaft und **es braucht jedenfalls Instrumente, die über den Landwirtschaftsbereich hinaus reichen.**

Die **Einbringung von mehr Streuobstflächen und Streuobstbäumen in die landwirtschaftlichen Förderungen** ist eine Möglichkeit Geld für die Pflege und Erhaltung der Flächen und Baumbestände zu lukrieren (im Sinne einer Aufwandsentschädigung).

Um diese Gelder auszulösen wäre es notwendig

- mehr landwirtschaftliche Betriebe davon zu überzeugen, dass es sinnvoll ist Streuobstbestände (Flächen und Bäume) in Fördermaßnahmen einzubringen
- über den Landwirtschaftsbetrieb des Naturparks Flächen und Bäume von Eigentümern die keinen LW-Betrieb haben, in die Fördermaßnahmen einzubringen

Offenbar gibt es auch ein **Beratungsdefizit bezüglich der Fördermöglichkeit** für Streuobstbäume bzw. Streuobstflächen, oder aber es bestehen andere administrative Hindernisse. Diese Frage wäre in der Folge mit der LW-Kammer bzw. den GebietsbetreuerInnen des Vereins BERTA näher zu beleuchten.

Ungenutzte Obstbäume zur Fruchtnutzung freigeben – mit Spielregeln (vergl. mundraub.org)

Überlassung von Streuobstbäumen bzw. -flächen zur Nutzung (Obst oder/und Wiese) gegen Durchführung der Pflege - statt Pachtzins wird gepflegt (z.B. für 10 Jahre, damit sich die Baumpflege auszahlt).

Rücksichtnahme in der Flächenwidmung auf wertvolle Streuobstbestände

Auf Grund des bereits jetzt sehr hohen Anteils an Streuobstflächen, die akut von der Verbauung bedroht sind, sollten keine Bauländerweiterungen mehr auf Kosten von Streuobstwiesen durchgeführt werden (keine Neuwidmungen von Bauland und Bauland-Aufschließungsgebieten auf ökologisch-landschaftlich wertvollen Streuobstflächen).

Hintanhaltung der „Vergartelung“ und der Lageplatznutzung auf Streuobstflächen im Offenland - gezielt kanalisieren, Regelungen hierfür im Rahmen der örtlichen und überörtlichen Raumplanung suchen.

Sortenkartierung in ausgewählten obstbaumreichen Rieden

In Kooperation mit den österr. Genbanken (Koordination der Genbanken erfolgt dzt. durch das Team der Arche Noah und die HBLA u. BA Klosterneuburg); ev. im Rahmen von Diplomarbeiten an Inst. f. Wein- u. Obstbau der Boku; Sortensuche unter Einbeziehung der örtlichen Bevölkerung; Stärkung der Identifikation der Bevölkerung mit ihren Obstsorten.

Es gibt bisher keine systematische Aufarbeitung der in der Region vorhandene Obstsorten.

Es besteht dringender Handlungsbedarf eine Sortensammlung bei den verschiedenen Obstarten in der Region durchzuführen. Es ist davon auszugehen, dass im Altbaumbestand ein großer Schatz an genetischer Vielfalt vorhanden ist, mit zahlreichen Regionalsorten. Diese Sorten müssen pomologisch aufgearbeitet und beschrieben werden und ein genetischer Abgleich mit den österreichischen und internationalen Erhaltungssammlungen durchgeführt werden. Die Sorten müssen in regionalen Sortengärten abgesichert werden und in den österreichischen Genbankenverbund eingebracht werden.

Sicherung des regionaltypischen Sortenspektrums; Regionstypische Sorten vermehren und zur Auspflanzung propagieren: Marzer Kirsche, Wiesener Johanniskirsche, u.a.

Einrichtung eines (zentralen) „Burgenländischen Kirschsorngartens“ als Projekt des Naturparks in Kooperation mit den österr. Genbanken, Boku, Sorngarten Burgenland, Kirschblütenregion

Detailuntersuchungen an ausgewählten Streuobstbeständen mit ökologisch-faunistische Erhebungen.

Damit könnten wertvolle Erkenntnisse über die ökologische Wertigkeit unterschiedlicher Flächen und Bereiche gewonnen werden und Maßnahmen für deren ökologisch Optimierung erarbeitet werden. Dies wäre ein sinnvolles künftiges Projekt für ausgewählte prioritäre Bereiche im Naturpark.

Aktueller Zustand der Edelkastanie und Prüfung von Alternativen:

- Erstellung einer Karte zur aktuellen Verbreitung der Edelkastanie auf Basis der Orthofotos 2022 die den Blühzeitpunkt abbilden
- Aktuelle Zustandserhebungen bei der Edelkastanie in ausgewählten Rieden vor Ort.
- Versuche mit der Anpflanzung der asiatischen Schwertarten der heimischen Edelkastanie.

Regionale Forschung im Bereich Streuobst und Klimawandel - insbesondere die Neupflanzungen im Naturpark dabei berücksichtigen (Evaluierung von Anwuchserfolg nach Lage und Pflege, Pflanzgut, usw.). Phänologische Beobachtungen dokumentieren.

Entwicklung der Streuobstbestände in der Region in regelmäßigen Abständen dokumentieren (zumindest in ausgewählten repräsentativen Bereichen) um die Wirkung von Maßnahmen zu evaluieren und weitere Schritte zielgerichtet setzen zu können.

=> Örtliche Schwerpunkte setzen

Trotz anhaltender Bemühungen werden die Streuobstbestände in der Region voraussichtlich noch weiter abnehmen. Ob sie längerfristig ein derart prägendes Element der Kulturlandschaft sein können, wie sie es heute noch verbreitet in der Region sind, bleibt abzuwarten. Die **Fokussierung auf Schwerpunktbereiche mit besonderer Bedeutung** erscheint daher umso wichtiger.

„Mikro-Managementpläne“ für die einzelnen Schwerpunktgebiete erstellen

Unter Einbeziehung der GrundeigentümerInnen und Gemeinden konkrete Perspektiven für die einzelnen Schwerpunktgebiete entwickeln, unter Berücksichtigung der aktuellen und künftigen Nutzungsinteressen; die Maßnahmen auf diesen Flächen konkretisieren und umsetzen; Einvernehmliche Regelungen für bestimmte Nutzungen finden (Kanalisation von Vergärtelung, Verhüttelung, Holzlagerung) um das Landschaftsbild zu schonen und den ökologischen Wert der Bestände zu sichern.

=> **Umsetzung streuobst- und naturschutzfachlich begleiten**

=> **Evaluierung der Maßnahmen: kurz-, mittel- und langfristige Wirkung**

Revitalisierung von Altbäumen, Entbuschung von Streuobstbeständen und Nachpflanzungen primär dort durchführen, wo die langfristige Pflege und Erhaltung weitgehend gesichert sind.

Die **Revitalisierung von verbuschten Flächen** sollte nur dort in Betracht gezogen werden, wo die ursprüngliche Streuobststruktur noch gut erkennbar ist und wertvolle vitale Obstbaumindividuen in den Flächen vorhanden sind, deren Freistellung sinnvoll ist (Freistellung von wertvollen vitalen Altbäumen). Verbuschungsflächen deren Revitalisierung als Streuobstwiese wenig erfolgversprechend ist, sind als „obstbaumreiche Feldgehölze“ von großer ökologischer und landschaftlicher Bedeutung und in dieser Form erhaltenswert.

7. Karten für die einzelnen Gemeinden – Schwerpunktgebiete

Im Folgenden werden die besonderen Bereiche in jeder Gemeinde hervorgehoben, damit soll das gezielte Handeln erleichtert werden. Die Handlungsschwerpunkte sind im Zusammenhang mit den in Kap. 6 dargestellten Maßnahmen zu sehen, diese werden dort inhaltlich entsprechend erläutert. In den folgenden Karten sind nur jene Teile der Gemeindegebiete dargestellt, in denen Streuobstbestände vorkommen. Die Bezeichnung der Riede folgt den Angaben im GIS-Burgenland.

7.1 Gemeinde Draßburg

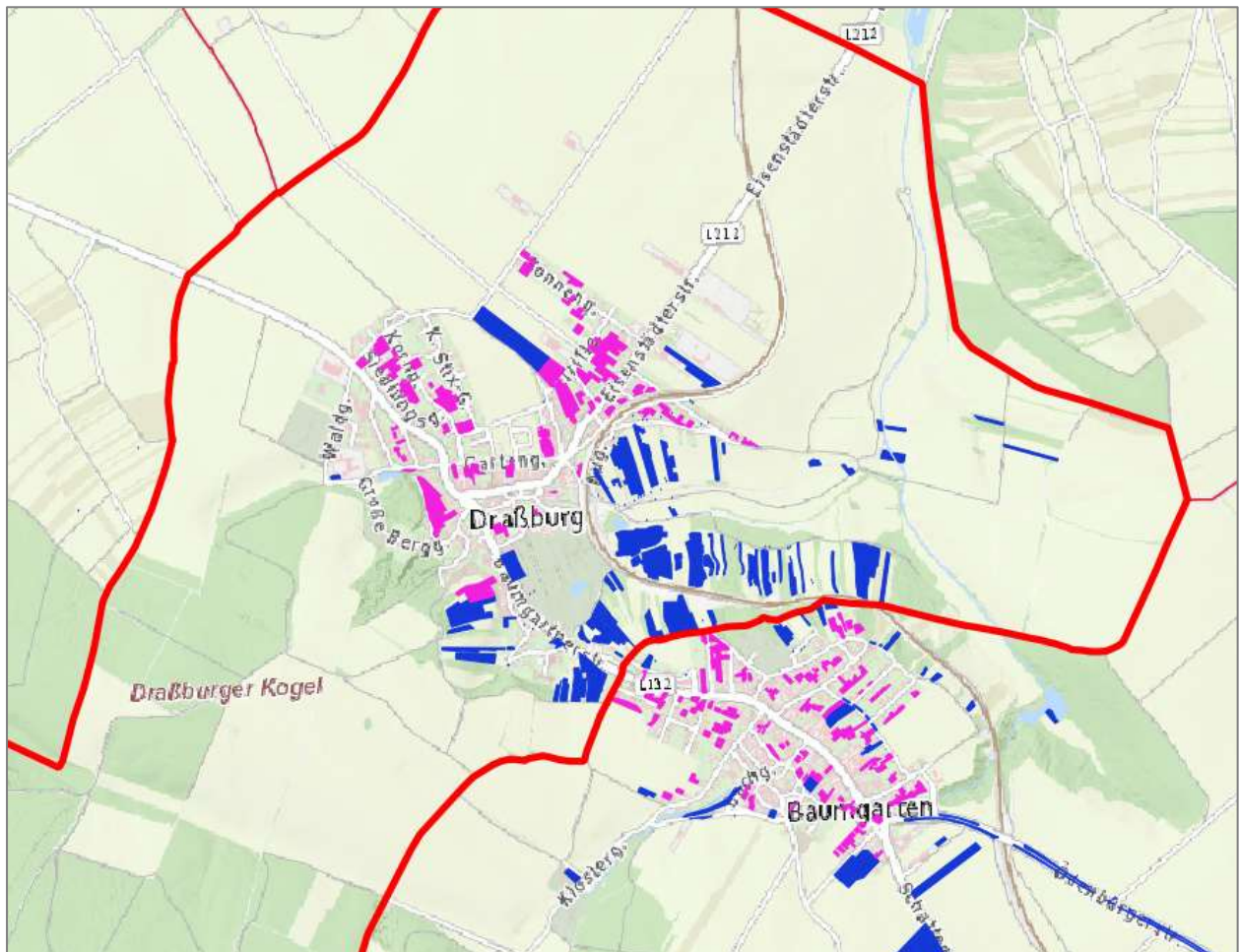


Abbildung 26: Streuobstkarte Gemeinde Draßburg – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 2.100 Streuobstbäume auf ca. 26 ha Streuobstflächen

Schwerpunkte der Streuobstaktivitäten:

- Fokus auf die Erhaltung der Streuobstbestände östlich der Eisenbahntrasse (Riede Auweingärten, Hanfäcker) und westlich der Bahntrasse (Riede Spiegelbartl, Hochberg) an der KG-Grenze zu Baumgarten - Revitalisierung von Altbeständen, Nachpflanzungen, Verhinderung der weiteren Verbuschung, Verhinderung der Verbauung. Dieser noch von Streuobstbeständen geprägte Bereich hat auch im Zusammenhang mit den überregionalen Lebensraumkorridoren eine hohe Bedeutung.
- Bewusstsein für die Streuobstkultur in den Hausgärten und im Ortsbereich stärken.
- Erhaltung und Nachpflanzung von Obstbäumen im Schlosspark.

7.2 Gemeinde Baumgarten

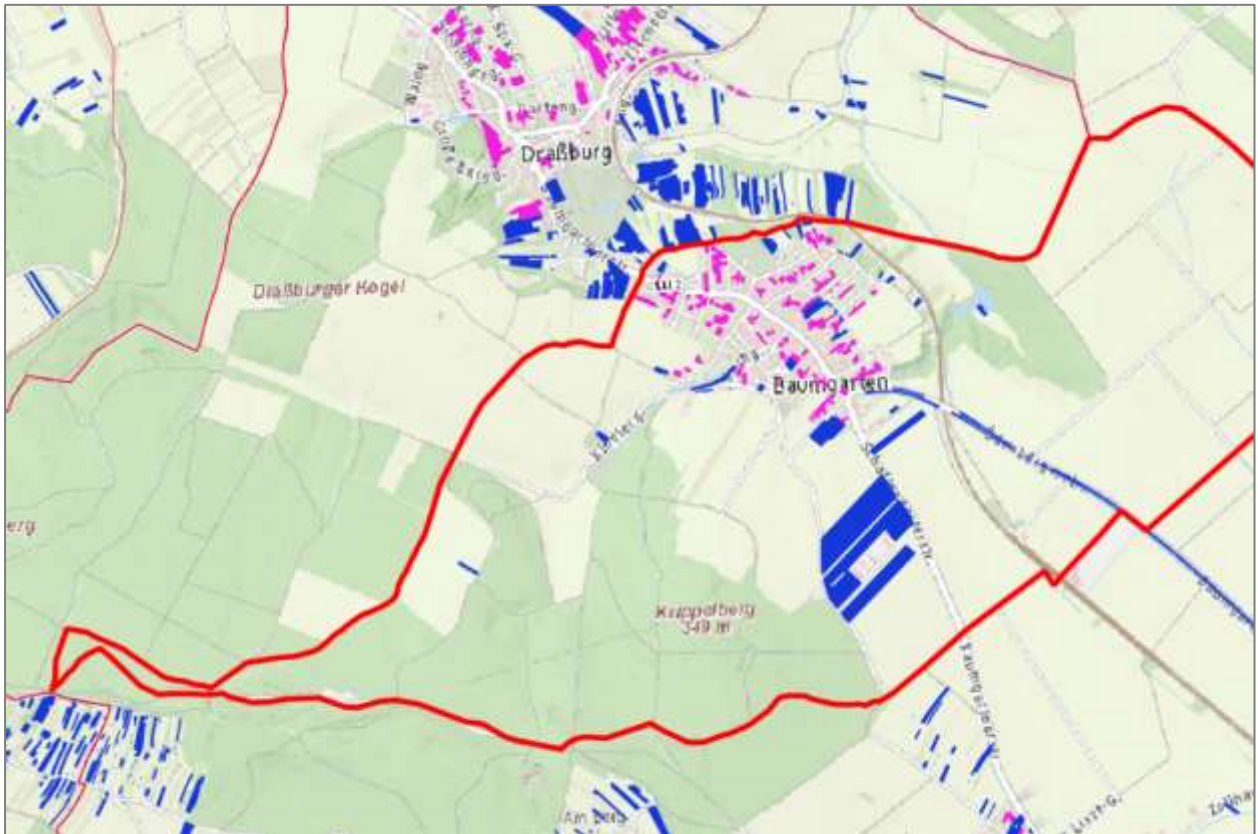


Abbildung 27: Streuobstkarte Gemeinde Baumgarten – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 1.800 Streuobstbäume auf ca. 22 ha Streuobstflächen

Schwerpunkte der Streuobstaktivitäten:

- Bewusstsein für die Streuobstkultur in den Hausgärten und im Ortsbereich stärken.
- Unterstützung der Streuobst-Aktivitäten des Hühnerbetriebes (Riede Striki, Unterm Haag). Diese Flächen haben einen sehr hohen Anteil am Gesamtbestand in der Gemeinde und sollten zukunftsfähig weiterentwickelt werden. Über diese Flächen verläuft ein überregionaler Lebensraumkorridor.
- Erhaltung und Pflege der Maulbeerbaum-Allee an der Landesstraße.

7.3 Gemeinde Schattendorf

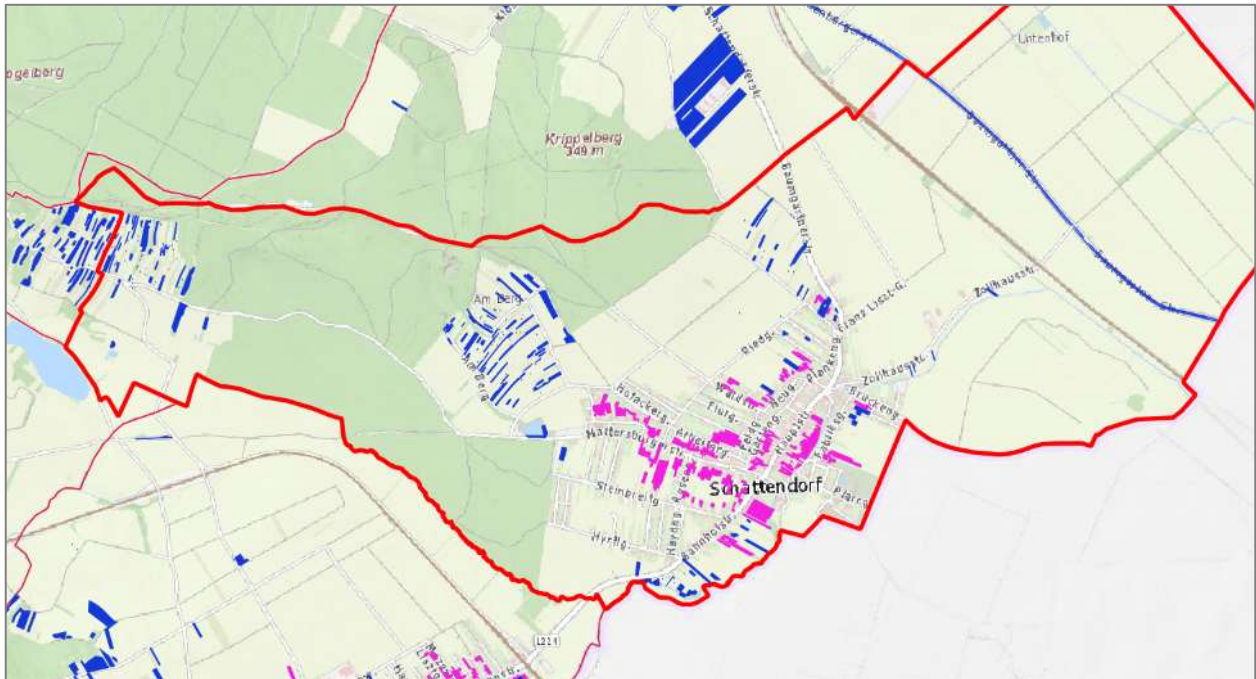


Abbildung 28: Streuobstkarte Gemeinde Schattendorf – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 2.100 Streuobstbäume auf ca. 26 ha Streuobstflächen

Schwerpunkte der Streuobstaktivitäten:

- Erhaltung der Streuobstbestände im westlichsten Teil des Gemeindegebiets in Richtung Kogelberg (Riede Neusatz, Langleiten, Bergleiten) - gemeinsame Bemühungen mit der Gemeinde Loipersbach - Revitalisierung von Altbeständen, Nachpflanzungen, Verhinderung der weiteren Verbuschung und Verbrachung, keine Rodung von Streuobstbäumen für neue Weingärten, naturschutzkonforme Wiesenpflege.
- Erhaltung der Streuobstbestände „Am Berg“ (Riede Krippel, Bergäcker, Haussatz) - Revitalisierung von Altbeständen, Einzelbäume erhalten (Kirschbäume), Nachpflanzungen, Erziehung zu großkronigen Streuobstbäumen, Hintanhaltung der Vergartelung und Lagerplatznutzung, naturschutzkonforme Wiesenpflege.
- Bewusstsein für die Streuobstkultur in den Hausgärten und im Ortsbereich stärken.
- Erhaltung und Pflege der Maulbeerbaum-Allee an der Landesstraße.

7.4 Gemeinde Loipersbach im Burgenland

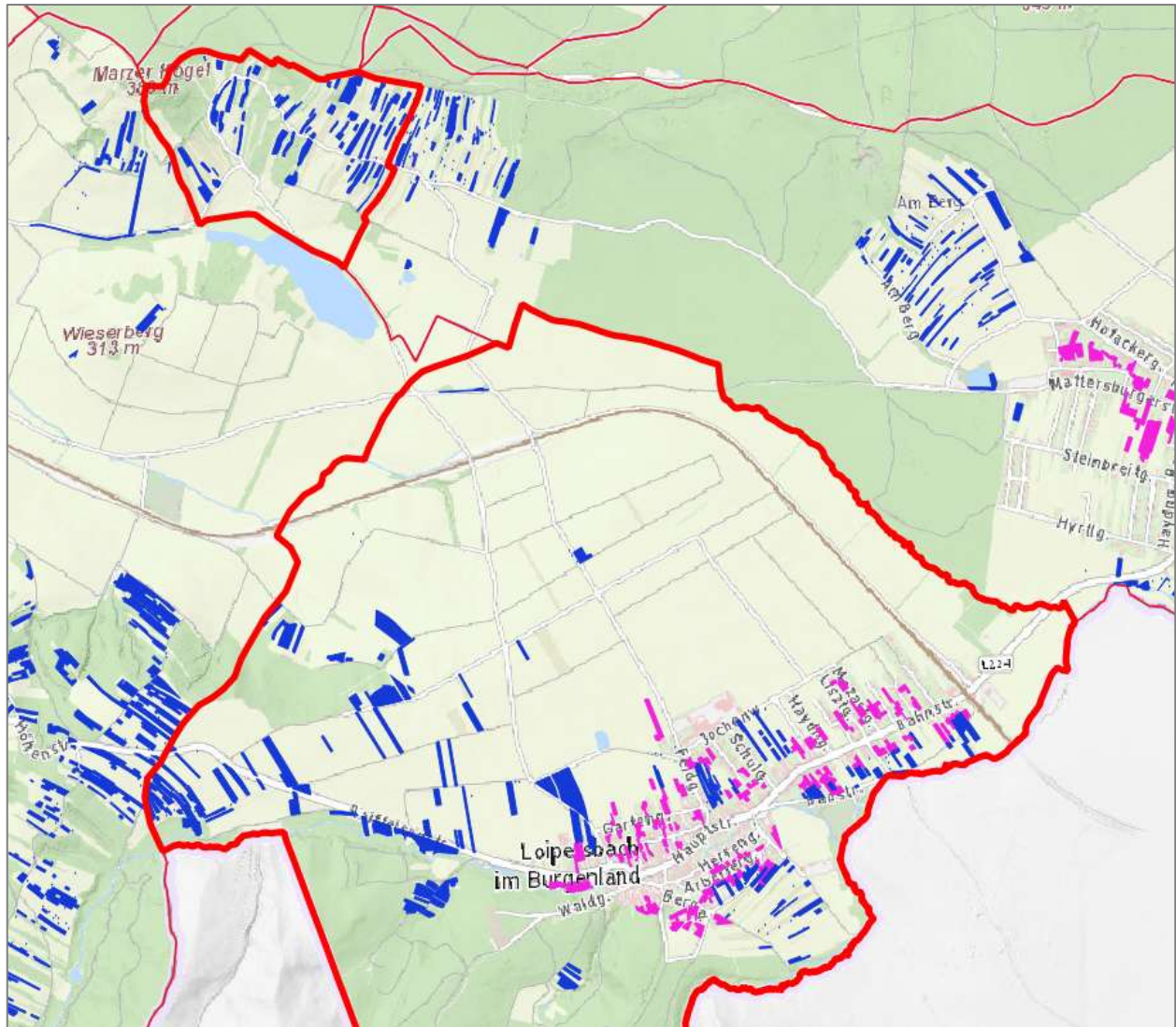


Abbildung 29: Streuobstkarte Gemeinde Loipersbach i.B. – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 3.200 Streuobstbäume auf ca. 38 ha Streuobstflächen

Schwerpunkte der Streuobstaktivitäten:

- Erhaltung der Streuobstbestände am Kogelberg (KG Loipersbach-Kogel) - gemeinsame Bemühungen mit der Gemeinde Schattendorf - Revitalisierung von Altbeständen, Nachpflanzungen, Verhinderung der weiteren Verbuschung und Verbrachung, keine Rodung von Streuobstbäumen für neue Weingärten, naturschutzkonforme Wiesenpflege.
- Erhaltung der Streuobstbestände westlich des Ortsgebiets von Loipersbach in Richtung Rohrbach (Riede Gstätten, Kurzäcker, Obere und Untere Neuäcker, Baumgarten, usw.) - gemeinsame Bemühungen mit der Gemeinde Rohrbach - Revitalisierung von Altbeständen, Mistelbekämpfung, Nachpflanzungen, Verhinderung der weiteren Verbuschung und Verbrachung. Durch diesen Bereich führt ein überregional bedeutender Lebensraumkorridor.
- Bewusstsein für die Streuobstkultur in den Hausgärten und im Ortsbereich stärken.

7.5 Gemeinde Rohrbach bei Mattersburg

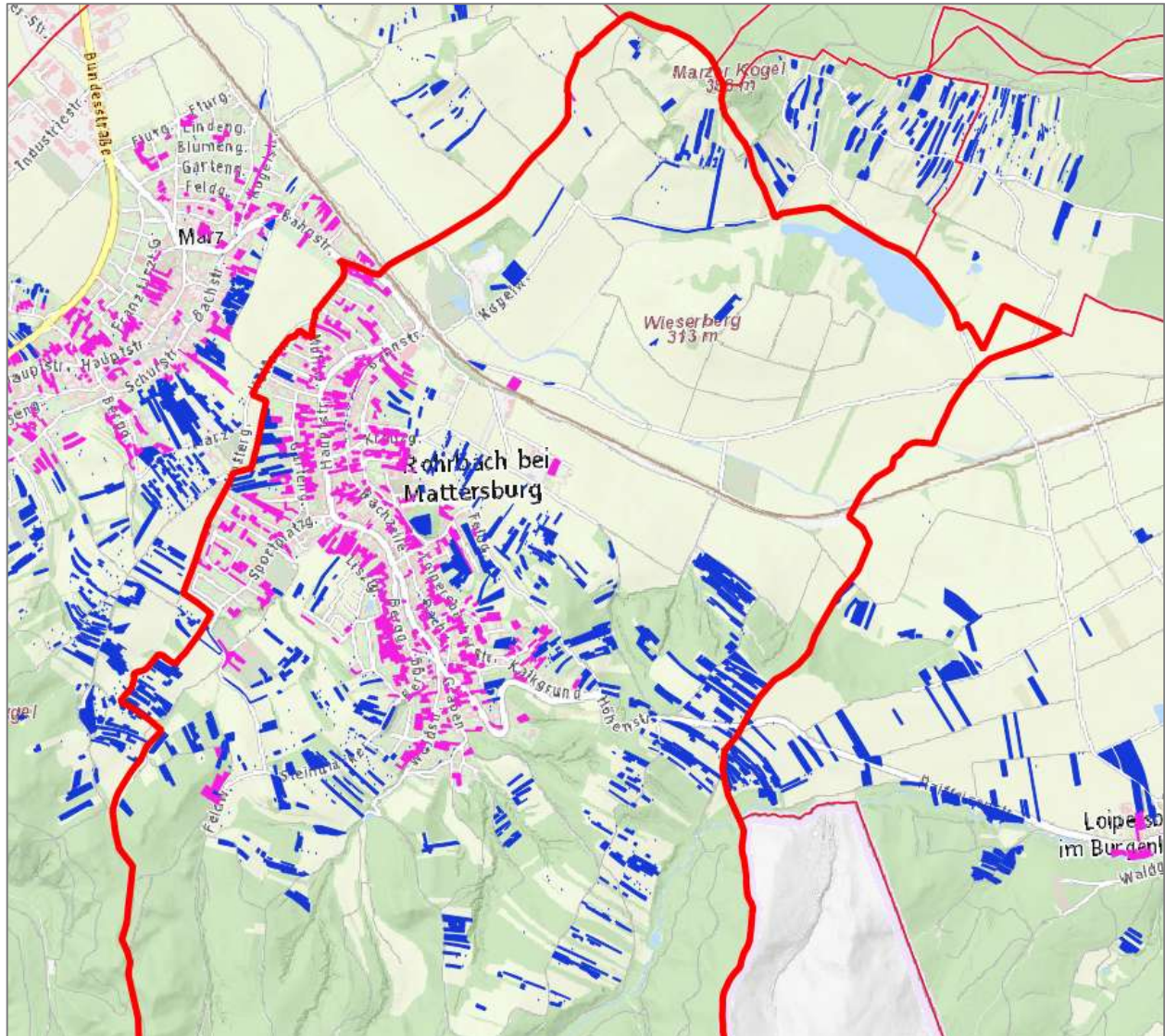


Abbildung 30: Streuobstkarte Gemeinde Rohrbach b. M. – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 5.400 Streuobstbäume auf ca. 65 ha Streuobstflächen

Die Gemeinde Rohrbach hat mit einem Anteil von ca. 9 % am Gesamtbestand, eine hohe Bedeutung und Verantwortung für die Streuobstkultur in der Region.

Schwerpunkte der Streuobstaktivitäten:

- Erhaltung der Streuobstbestände östlich (Riede Langerbrand, Langes Tal) und südöstlich des Ortsgebiets in Richtung Loipersbach (Riede Hochäcker, Bergäcker, usw.) - gemeinsame Bemühungen mit der Gemeinde Loipersbach - Revitalisierung von Altbeständen, Mistelbekämpfung, Nachpflanzungen, Verhinderung der weiteren Verbuschung und Verbrachung. Durch diesen Bereich führt ein überregional bedeutender Lebensraumkorridor.
- Erhaltung der Streuobstbestände südwestlich des Ortsgebiets (Riede Krautäcker, Blümläcker, Steindläcker, Baumgartenäcker) mit Vorkommen der Zwergohreule - Revitalisierung von Altbeständen, Einzelbäume erhalten, Mistelbekämpfung, Nachpflanzungen, Verhinderung der weiteren Verbuschung und Verbrachung, naturschutzkonforme Wiesenpflege, Förderung der Zwergohreule – gemeinsame Bemühungen mit der Gemeinde Marz.
- Bemühungen zur Erhaltung der Edelkastanien.
- Bewusstsein für die Streuobstkultur in den Hausgärten und im Ortsbereich stärken.

7.6 Gemeinde Marz

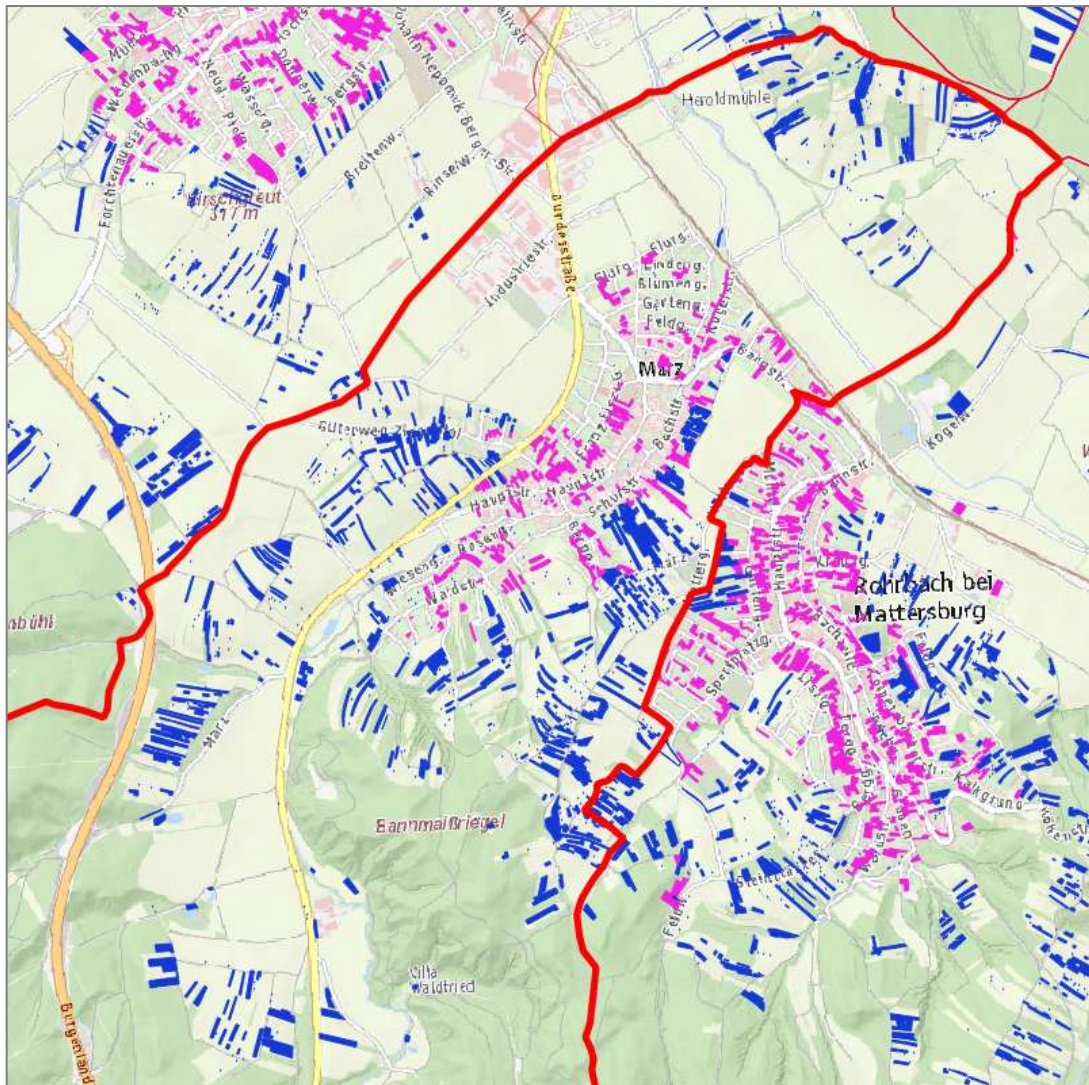


Abbildung 31: Streuobstkarte Gemeinde Marz – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 5.200 Streuobstbäume auf ca. 59 ha Streuobstflächen

Die Gemeinde Marz hat mit einem Anteil von ca. 9 % am Gesamtbestand, eine hohe Bedeutung und Verantwortung für die Streuobstkultur in der Region.

Schwerpunkte der Streuobstaktivitäten:

- Erhaltung der Streuobstbestände östlich und südöstlich des Ortsgebiets (Riede Baumgartenhut, Eisler, Prent, Leberweide, usw.) mit Vorkommen der Zwergohreule - Revitalisierung von Altbeständen, Einzelbäume erhalten, Nachpflanzungen, Verhinderung der Verbuschung und Verbrachung, naturschutzkonforme Wiesenpflege, Förderung der Zwergohreule – gemeinsame Bemühungen mit der Gemeinde Rohrbach.
- Erhaltung der Streuobstbestände im Bereich Donatuskreuz (Riede Hohe und Lange Schreindl, Granberger) – Revitalisierung von Altbeständen, Einzelbäume erhalten, Nachpflanzungen, Verhinderung der weiteren Verbuschung und Verbrachung, naturschutzkonforme Wiesenpflege.
- Erhaltung der Streuobstbestände westlich der Burgenland Bundestraße B50 (Riede Granthaläcker, Schlattenäcker, Satzenäcker, Zippersbergen, Ziegental, usw.)
- Bemühungen zur Erhaltung der Edelkastanien.
- Bewusstsein für die Streuobstkultur in den Hausgärten und im Ortsbereich stärken.

7.7 Gemeinde Mattersburg

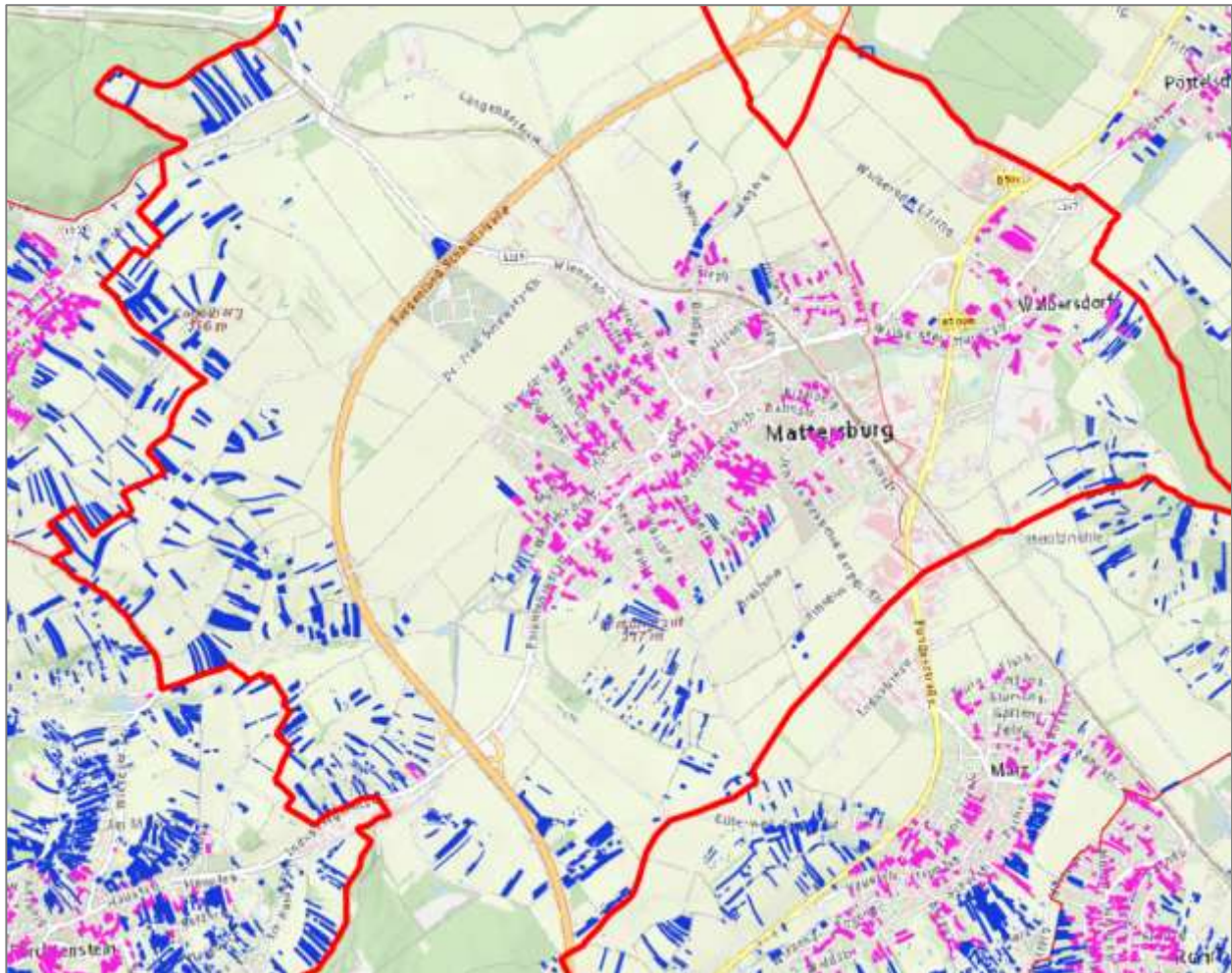


Abbildung 32: Streuobstkarte Gemeinde Mattersburg mit Walbersdorf – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 7.500 Streuobstbäume auf ca. 92 ha Streuobstflächen

Die Gemeinde Mattersburg hat mit einem Anteil von ca. 13 % am Gesamtbestand, eine sehr hohe Bedeutung und Verantwortung für die Streuobstkultur in der Region.

Schwerpunkte der Streuobstaktivitäten:

- Mattersburg: Erhaltung der Streuobstbestände westlich der S31 an der Hottergrenze zu Forchtenstein und Wiesen (Riede Rohrweingarten, Stückeläcker u. -weingärten, Zeilinger- u. Wohlfartweingärten, Sauerbrunnkogel, Rittsteig, Edelthal und Kögeläcker, usw.) – Revitalisierung von Altbeständen, Einzelbäume erhalten, Nachpflanzungen, Verhinderung der Verbuschung und Verbrachung, naturschutzkonforme Wiesenpflege - gemeinsame Bemühungen mit Forchtenstein und Wiesen. Hintanhaltung landwirtschaftlicher und obstbaulicher Intensivierung von Streuobstflächen.
- Walbersdorf: Erhaltung der Streuobstbestände südlich des Ortsgebiets (Riede Freisinger, Faibler und Wieserwachtel Weingarten) – gemeinsame Bemühungen mit der Gemeinde Marz im Bereich Donatuskreuz - Revitalisierung von Altbeständen, Einzelbäume erhalten, Nachpflanzungen, Verhinderung der weiteren Verbuschung und Verbrachung, naturschutzkonforme Wiesenpflege.
- Walbersdorf: Erhaltung der Streuobstbestände östlich des Ortsgebiets (Riede Altsatz, Jungsatz) Revitalisierung von Altbeständen, Einzelbäume erhalten, Nachpflanzungen, Erziehung zu großkronigen Streuobstbäumen, Hintanhaltung der Vergartelung und Lagerplatznutzung.
- Bewusstsein für die Streuobstkultur in den Hausgärten und im Ortsbereich stärken.

7.8 Gemeinde Forchtenstein

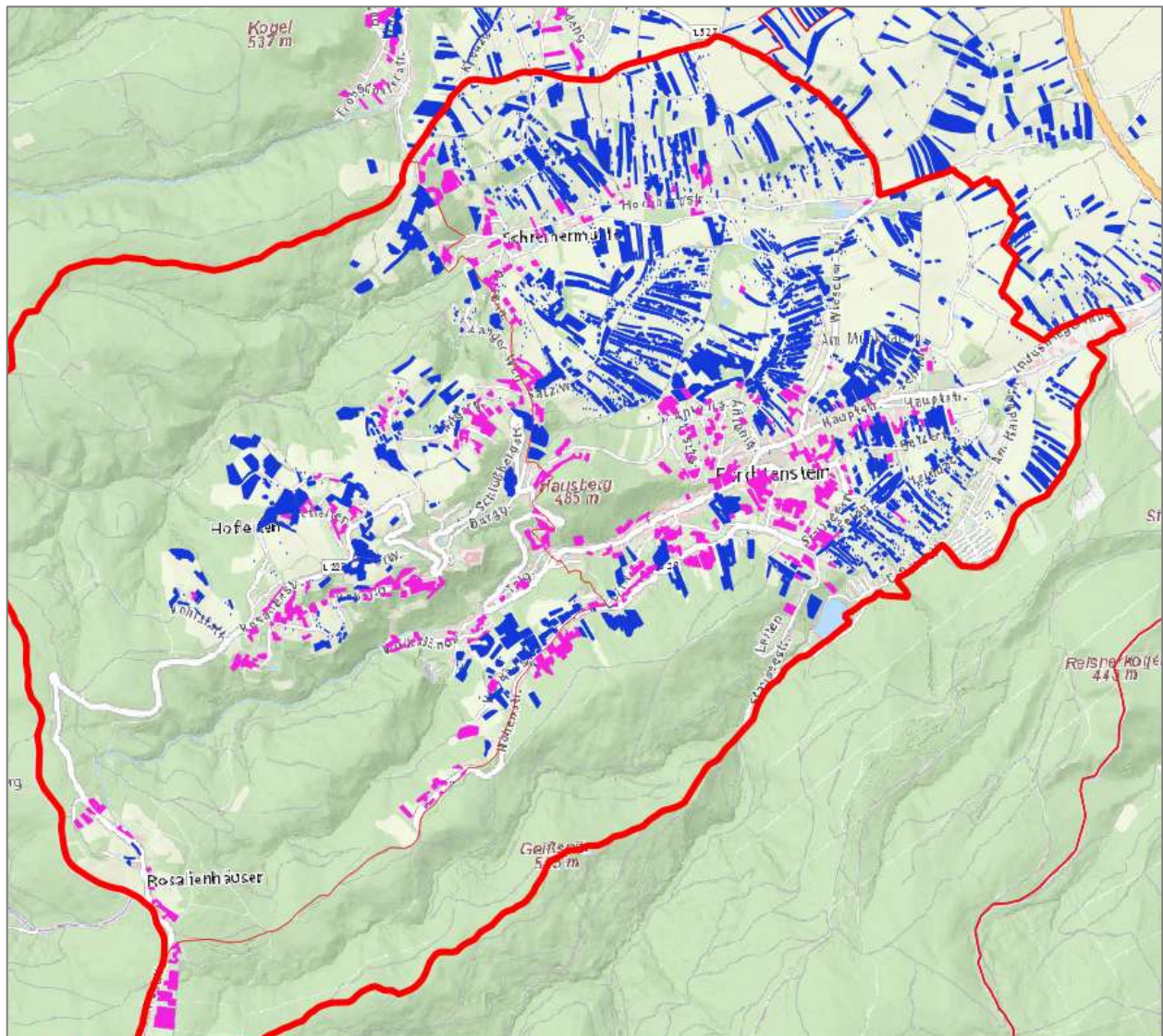


Abbildung 33: Streuobstkarte Gemeinde Forchtenstein (KG Forchtenau und KG Neustift a.d. Rosalia) – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 12.500 Streuobstbäume auf ca. 142 ha Streuobstflächen

Die Gemeinde Forchtenstein hat mit einem Anteil von ca. 21 % am Gesamtbestand, eine herausragende Bedeutung und Verantwortung für die Streuobstkultur in der Region.

Schwerpunkte der Streuobstaktivitäten:

- Gesamte KG Forchtenau außerhalb des unmittelbaren Siedlungsbereichs: Revitalisierung von Altbeständen, Einzelbäume erhalten, Nachpflanzungen, Verhinderung der Verbuschung und Verbrachung, naturschutzkonforme Wiesenpflege, Förderung der Zwergohreule; Hintanhaltung landwirtschaftlicher und obstbaulicher Intensivierung von Streuobstflächen. Westlich der Wiesener Straße, im Bereich Satzlweg – Hochbergstraße – Antoniweg (Riede Mühlgraben, Reinkorn, Gaisbach, Kreiten, Hochberg), hat sich eine außergewöhnliche Fülle und Dichte an Streuobstbeständen erhalten, dieses Gebiet ist von herausragender Bedeutung.
- Bemühungen zur Erhaltung der Edelkastanien.
- Bewusstsein für die Streuobstkultur in den Hausgärten und im Ortsbereich stärken.

7.9 Gemeinde Wiesen

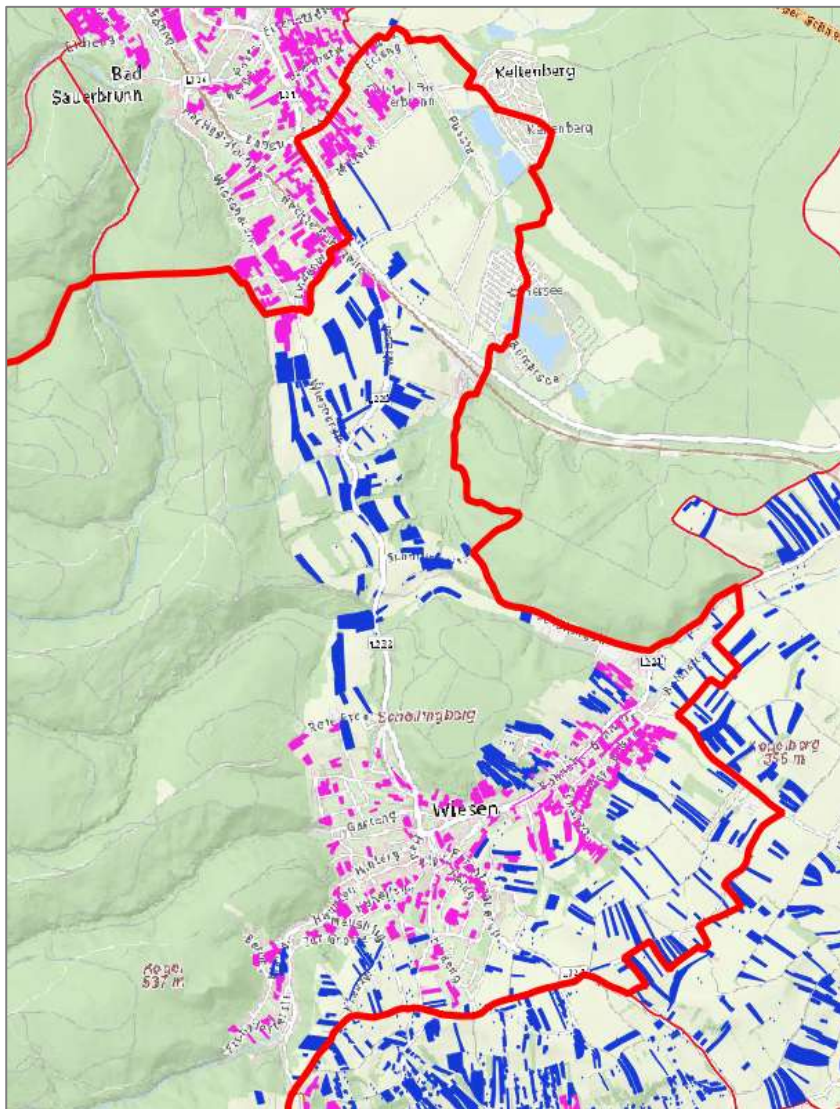


Abbildung 34: Streuobstkarte Gemeinde Wiesen – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 6.200 Streuobstbäume auf ca. 77 ha Streuobstflächen

Die Gemeinde Wiesen hat mit einem Anteil von ca. 11 % am Gesamtbestand, eine hohe Bedeutung und Verantwortung für die Streuobstkultur in der Region.

Schwerpunkte der Streuobstaktivitäten:

- Erhaltung der Streuobstbestände südlich und östlich des Ortsgebiets in Richtung der Hottergrenzen zu Forchtenstein und Mannersburg – Revitalisierung von Altbeständen, Einzelbäume erhalten, Nachpflanzungen, Verhinderung der Verbuschung und Verbrachung, naturschutzkonforme Wiesenpflege, Hintanhaltung landwirtschaftlicher und obstbaulicher Intensivierung von Streuobstflächen.
- Erhaltung der Streuobstbestände nördlich des Ortsgebiets in Richtung Bad Sauerbrunn (beidseits der L222) – Revitalisierung von Altbeständen, Nachpflanzungen, Verhinderung der Verbuschung und Verbrachung, naturschutzkonforme Wiesenpflege, Hintanhaltung landwirtschaftlicher und obstbaulicher Intensivierung von Streuobstflächen. Durch diesen Bereich führen überregional bedeutende Lebensraumkorridore.
- Bemühungen zur Erhaltung der Edelkastanien.
- Bewusstsein für die Streuobstkultur in den Hausgärten und im Ortsbereich stärken.

7.10 Gemeinde Bad Sauerbrunn

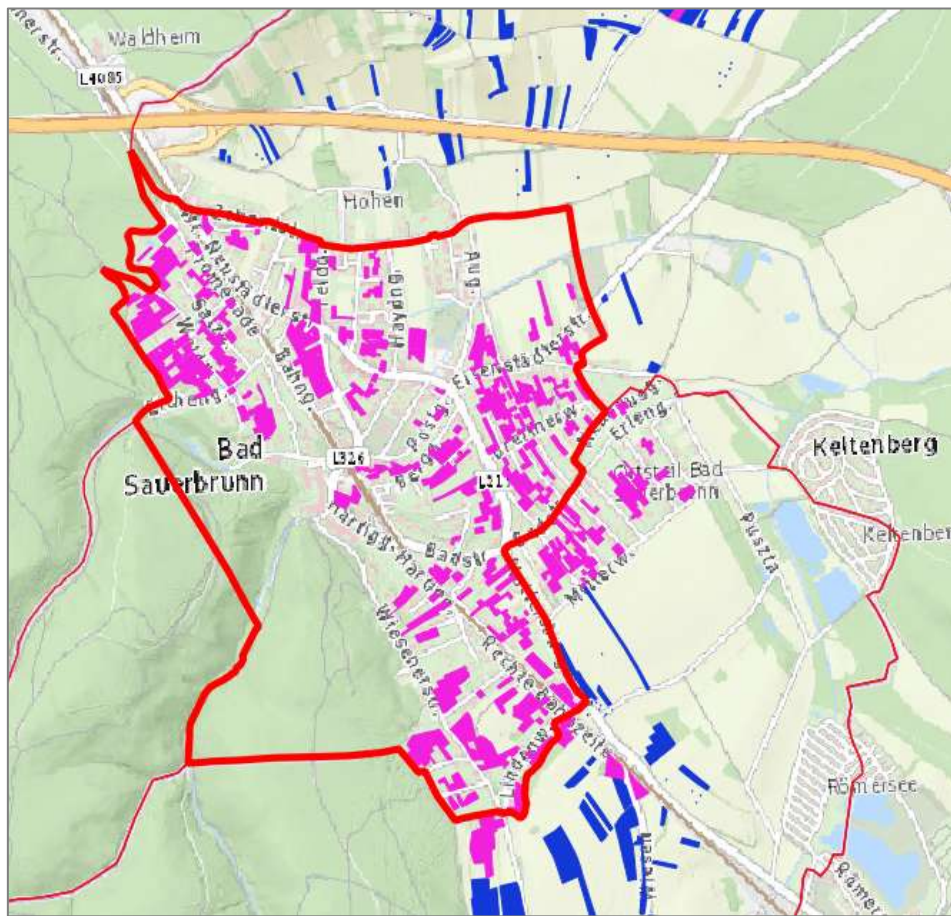


Abbildung 35: Streuobstkarte Gemeinde Bad Sauerbrunn – Gesamt ca. 1.800 Streuobstbäume auf ca. 31 ha Hausgärten mit Streuobst (rosa)

Die Gemeinde Bad Sauerbrunn hat bezüglich der Streuobstkultur eine Sonderstellung unter den Naturparkgemeinden. In der Gemeinde finden sich ausschließlich Hausgärten mit Streuobst. Deren Bedeutung für das Ortsbild, die Siedlungsökologie und ihre ökologische Bedeutung am Ortsrand im Übergang zum landwirtschaftlich genutzten Offenland, darf jedoch nicht unterschätzt werden.

Schwerpunkte der Streuobstaktivitäten:

- Bewusstsein für die Streuobstkultur in den Hausgärten und im Ortsbereich stärken.

7.11 Gemeinde Pötsching

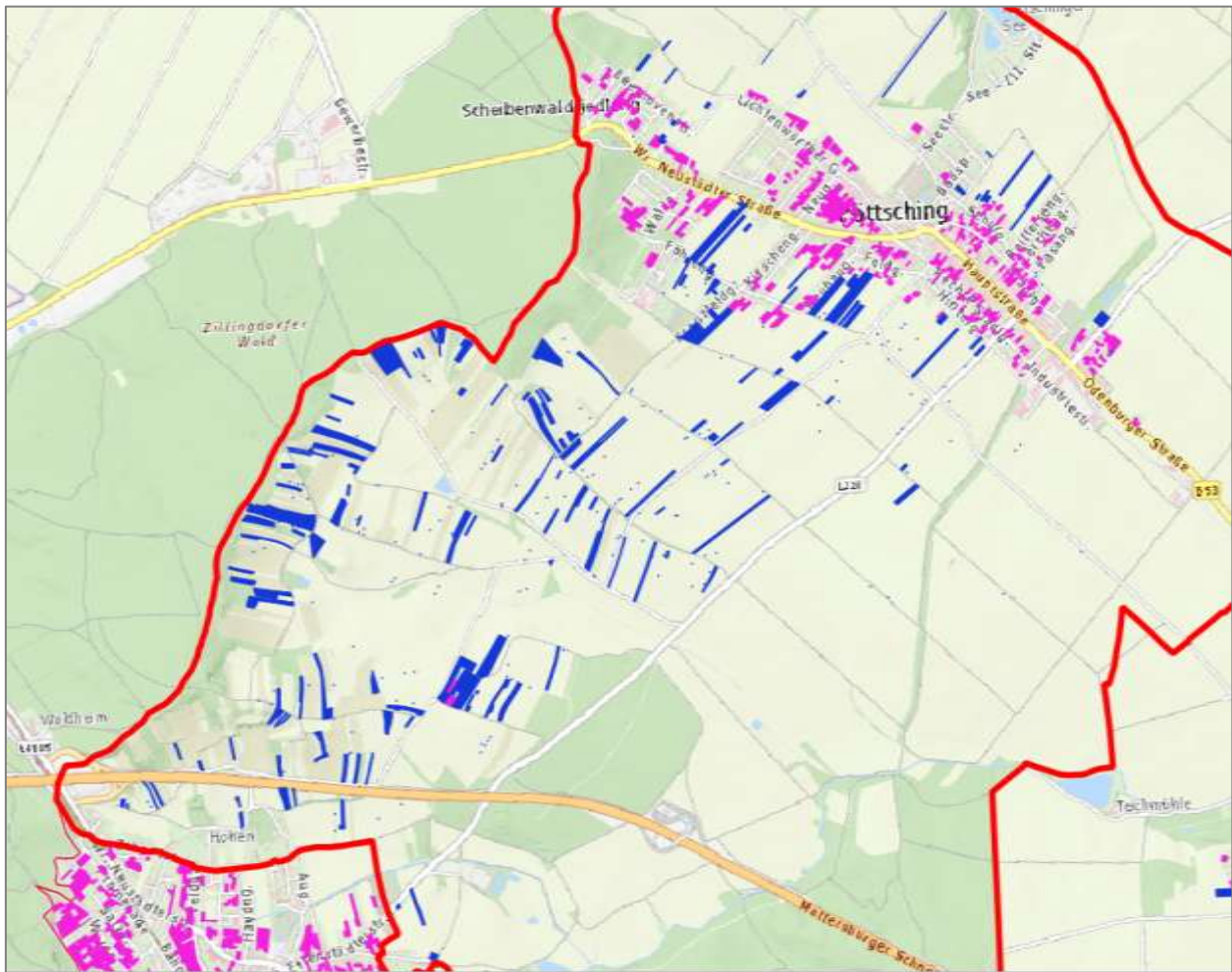


Abbildung 36: Streuobstkarte Gemeinde Pötsching – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 4.700 Streuobstbäume auf ca. 56 ha Streuobstflächen

Die Gemeinde Pötsching hat mit einem Anteil von ca. 8 % am Gesamtbestand, eine hohe Bedeutung und Verantwortung für die Streuobstkultur in der Region.

Mit der Studie „Die Kirschenbestände von Pötsching“ (Holler & Spornberger, 2001) liegt eine umfangreiche Grundlagenarbeit für die Gemeinde vor. Auch wenn diese Arbeit ca. 25 Jahre zurück liegt, sind wesentliche Aspekte daraus immer noch gültig. Die vorgeschlagenen Maßnahmen könnten auf Umsetzung und Wirksamkeit überprüft werden und Erfahrungen daraus gewonnen werden. Im Rahmen dieser Arbeit wurden auch die Kirschsornten erhoben und der Sortenerhaltung zugeführt.

Schwerpunkte der Streuobstaktivitäten:

- Erhaltung der Streuobstbestände im westlichen Teil des Gemeindegebiets (Riede Gieserweingärten, Hohen, Fuhrer, Satzfeld, Kogelhut, Bodengais, usw.) – Revitalisierung von Altbeständen, Einzelbäume erhalten, Nachpflanzungen, Verhinderung der Verbuschung und Verbrachung, naturschutzkonforme Wiesenpflege, Hintanhaltung landwirtschaftlicher und obstbaulicher Intensivierung von Streuobstflächen, keine Rodung von Streuobstbäumen für Weingärten. Durch diesen Bereich führen überregional bedeutende Lebensraumkorridore.
- Erhaltung der Streuobstbestände auf den Ackerflächen (Einzelbäume und Reste von Baumreihen) – Revitalisierung von Altbäumen, um sie möglichst lange vital zu erhalten, fachgerechte Schnittmaßnahmen.
- Bewusstsein für die Streuobstkultur in den Hausgärten und im Ortsbereich stärken.

7.12 Gemeinde Sigleß

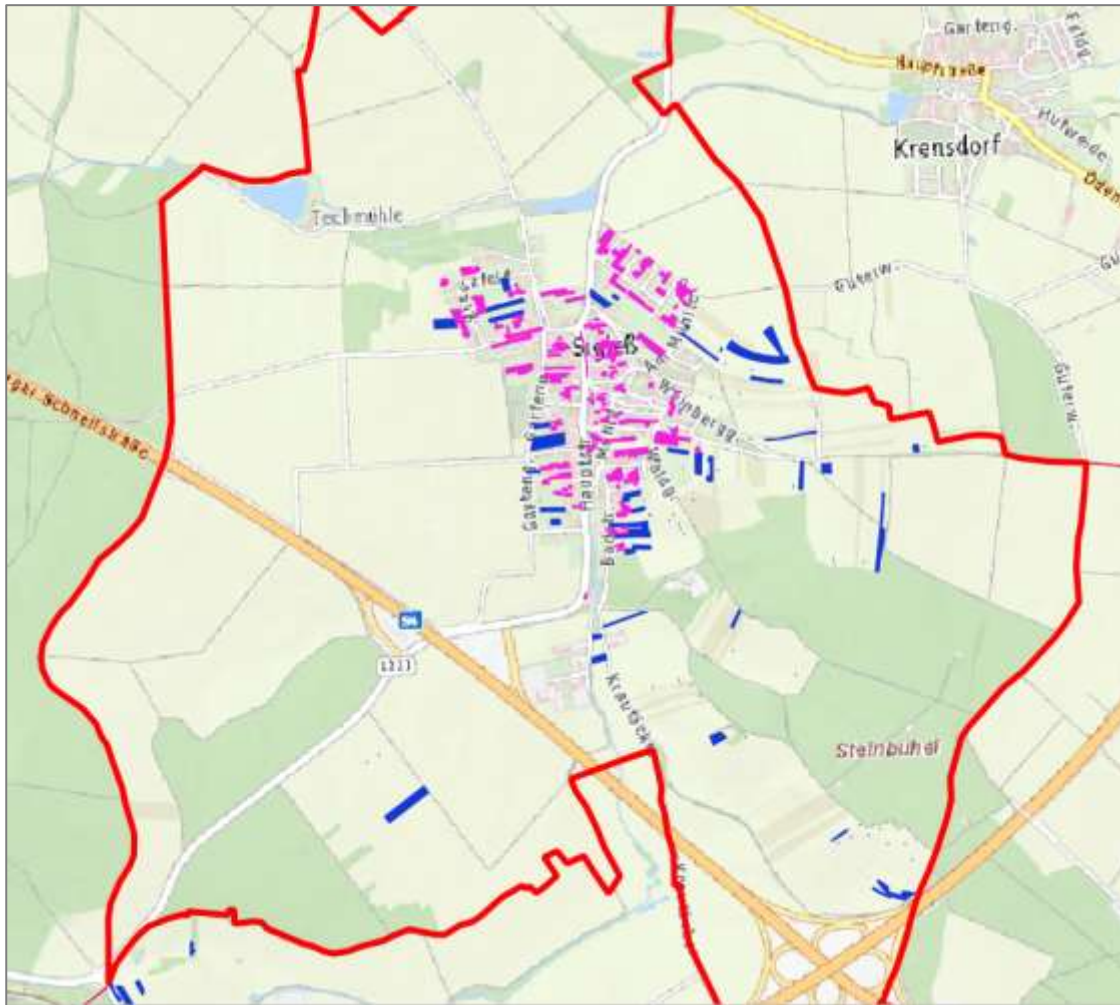


Abbildung 37: Streuobstkarte Gemeinde Sigleß – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 1.200 Streuobstbäume auf ca. 16 ha Streuobstflächen

Schwerpunkte der Streuobstaktivitäten:

- Bewusstsein für die Streuobstkultur in den Hausgärten und im Ortsbereich stärken.

7.13 Gemeinde Pöttelsdorf

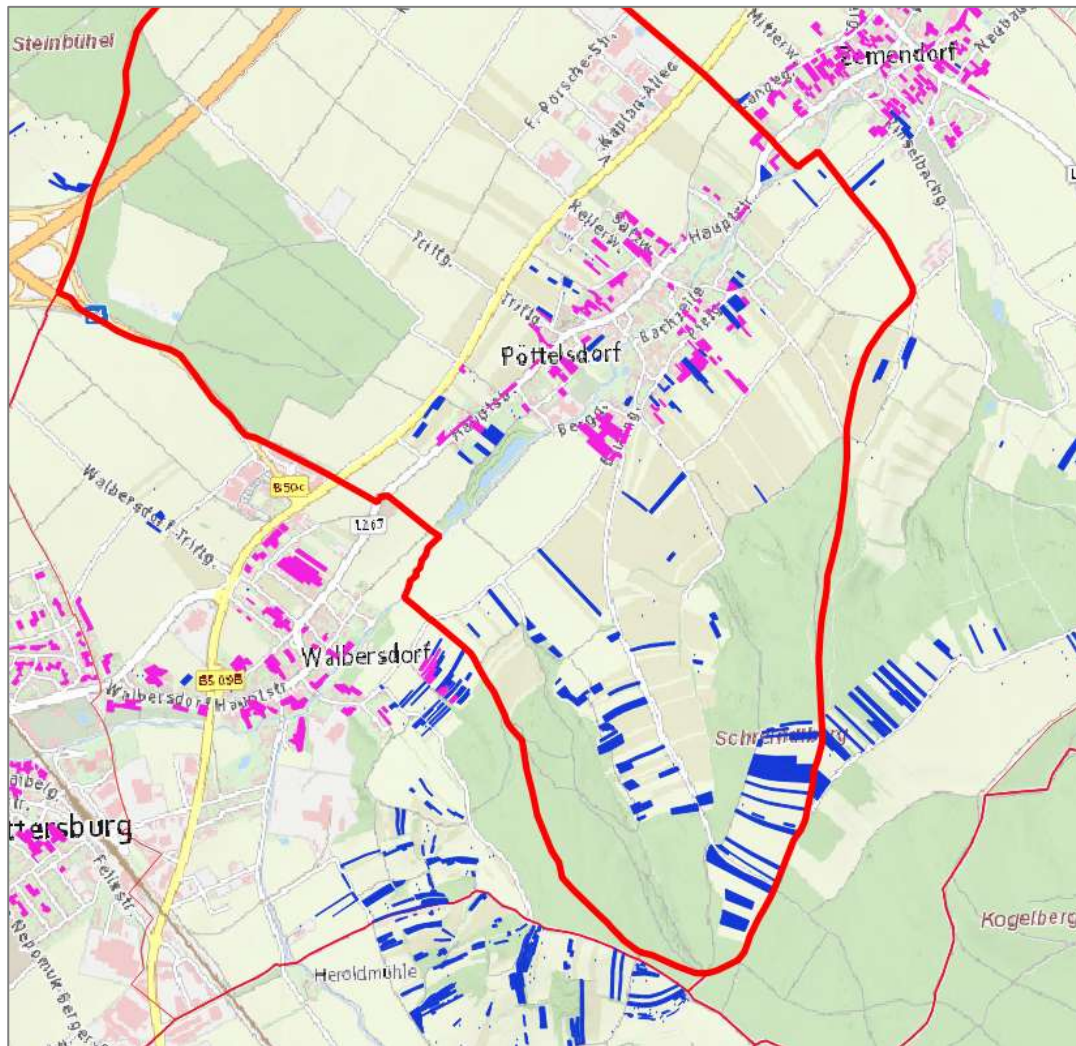


Abbildung 38: Streuobstkarte Gemeinde Pöttelsdorf – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 1.700 Streuobstbäume auf ca. 20 ha Streuobstflächen

Schwerpunkte der Streuobstaktivitäten:

- Schreindlberg (Riede Sauplatzäcker, Unterbuchgraben) – Revitalisierung von Altbeständen, Einzelbäume erhalten, Nachpflanzungen, Verhinderung der Verbuschung und Verbrachung, naturschutzkonforme Wiesenpflege – gemeinsame Bemühungen mit der Gemeinde Ziemendorf.
- Weingartenriede Ober- und Unterbuchgraben – Revitalisierung von Altbaumbeständen, Einzelbäume erhalten, Nachpflanzungen, Mistelentfernung, Verhinderung der Verbuschung und Verbrachung, naturschutzkonforme Wiesenpflege, keine Rodung von Streuobstbäumen für Weingärten.
- Bewusstsein für die Streuobstkultur in den Hausgärten und im Ortsbereich stärken.

7.14 Gemeinde Zemendorf - Stöttera

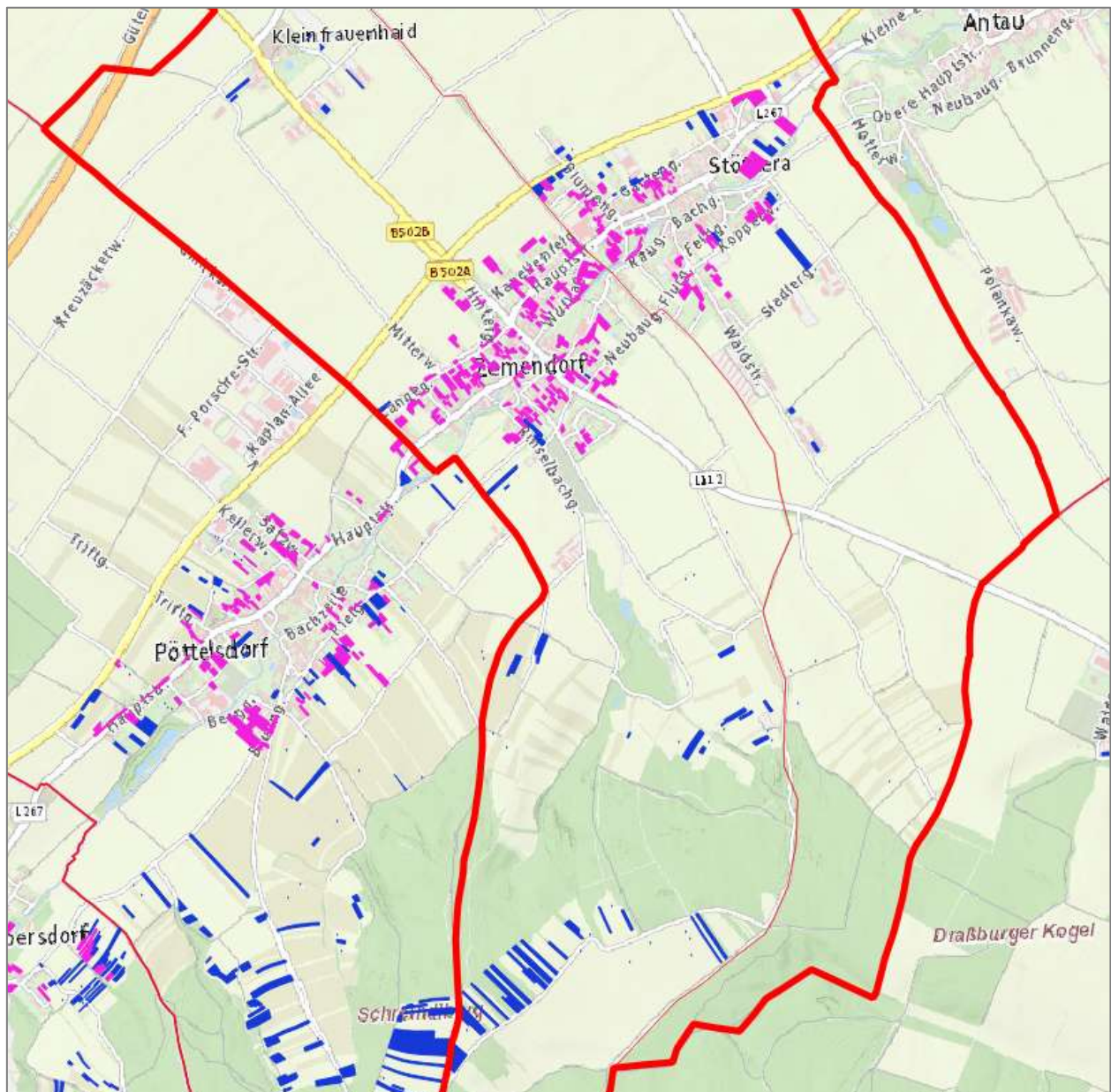


Abbildung 39: Streuobstkarte Gemeinde Zemendorf - Stöttera – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 1.600 Streuobstbäume auf ca. 22 ha Streuobstflächen

Schwerpunkte der Streuobstaktivitäten:

- Schreindlberg (Riede Steingrabenwald, Bergwald I, Kleine Waldäcker) – Revitalisierung von Altbeständen, Einzelbäume erhalten (wertvolle Kirschbäume), Nachpflanzungen, Verhinderung der Verbuschung und Verbrachung, naturschutzkonforme Wiesenpflege – gemeinsame Bemühungen mit der Gemeinde Pöttelsdorf.
- Bewusstsein für die Streuobstkultur in den Hausgärten und im Ortsbereich stärken.

7.15 Gemeinde Siegraben

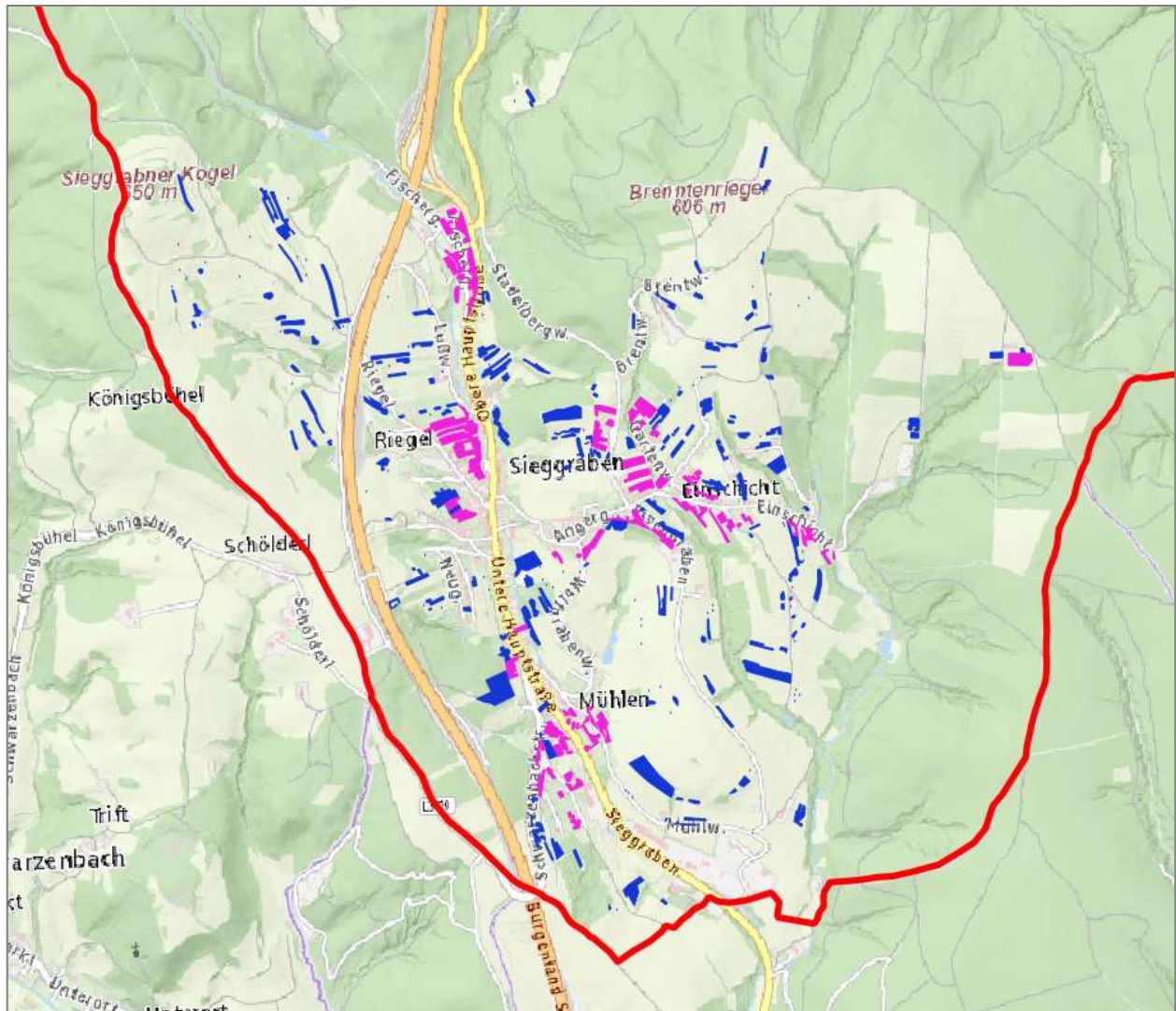


Abbildung 40: Streuobstkarte Gemeinde Siegraben – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 2.300 Streuobstbäume auf ca. 28 ha Streuobstflächen

Schwerpunkte der Streuobstaktivitäten:

- Siegrabener Kogel und Riegel (Bereiche beidseitig der S31) bis zum Ortsgebiet – Revitalisierung von Altbeständen, Einzelbäume erhalten, Nachpflanzungen, naturschutzkonforme Wiesenpflege.
- Streuobstbestände im Übergang zu den Hausgärten bzw. im unmittelbaren Anschluss an die Hausgärten als Streuobstwiesen erhalten – Revitalisierung von Altbeständen, Einzelbäume erhalten, Nachpflanzungen, naturschutzkonforme Wiesenpflege.
- Bewusstsein für die Streuobstkultur in den Hausgärten und im Ortsbereich stärken.

Literatur

- ARGE Streuobst (2017): Streuobstdefinition für Österreich.- In: Besseres Obst 10/11-2017. Fachorgan des Österr. Bundes-Obstbauverbandes, Hrsg. Österr. Agrarverlag, Wien.
- Bader, R. & C. Holler C. (2013): Extensiver Obstbau in Österreich: Erfassung in der Statistik und Entwicklung seit 1930.- Statistische Nachrichten 4/2013, Statistik Austria, Wien.
- Bader, R. & C. Holler (unveröff.): Extensiver Obstbau in Österreich: Aktualisierte Bestandsschätzung mit Stand 2020.- i.A.v. Statistik Austria u. ARGE Streuobst.
- Blumenbach, W. (1835): Neueste Landeskunde von Österreich unter der Enns.- 2. Auflage, Güns.
- Bodo, F. & E. Löger (1927): Forchtenstein, Rosaliengebirge und Sauerbrunn.- Österr. Bundesverl., Heimatkundliche Wanderungen.
- Bodo, F. (ca. 1930): Die Obsteinfuhr Österreichs als Wegweiser der Obstbauförderung.- In: Mitteilungen der burgenl. Landwirtschaftskammer.
- Bodo, F. (1931): Der Obstbau des Burgenlandes.- In: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung, 81, Nr. 37, S. 321-323.
- Bodo, F. (ca. 1935): Burgenlands Kirschensorten.- Viktor Horvath, Neusiedl am See.
- Bodo, F. (1938): Das nördliche Burgenland ein Obst- und Gemüseparadies.- In: Wochenblatt der Landesbauernschaft Donauland; 1. 1938, F. 20, S. 698-700.
- Bodo, F. (1932): Die Bedeutung des burgenländischen Obstbaues.- In: Wiener Landwirtschaftliche Zeitung 82, Nr. 53, S. 389-290.
- Bodo, F. (1936). Das Burgenland, der Obst- u. Gemüsegarten Österreichs.- In: Österreichs Ernährungswirtschaft, S. 102-106.
- Bodo, F., Hrsg. (1941): Burgenlandatlas. Burgenland 1921-1938 - Ein deutsches Grenzland im Südosten - Eine Gemeinschaftsarbeit zahlreicher Fachmänner.- Wien Kommissionsverlag.
- Bodo, F. (1949): Obstbau und Obstverwertung im Burgenland.- In: Burgenländisches Leben, [1] 1949/50, Heft Nr. 14, S. 13.
- Bosch, H.-T. (2016): Naturgemäße Kronenpflege am Obsthochstamm.- Kompetenzzentrum Obstbau-Bodensee (Hrsg.)
- Breinesberger, J., C. Holler, S. Bernkopf, M. Engelmeier, K. Silhavy-Richter, E. Hinterbichler & R. Silber (2024): Streuobstanbau in Österreich. Immaterielles Kulturerbe der UNESCO - Hrsg. ARGE Streuobst Österreich. Österreichische Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Streuobstbaus und zur Erhaltung obstgenetischer Ressourcen, Klosterneuburg.
- Breinesberger, J. & C. Holler (2022): Streuobstanbau in Österreich. Hintergrunddokument zur Bewerbung um Aufnahme in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes.- Studie i. A. d. ARGE Streuobst. Österreichische Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Streuobstbaus und zur Erhaltung obstgenetischer Ressourcen, Klosterneuburg.
- BMLFUW (2017): Bundesstrategie Streuobst.- Unveröffentlichtes Strategiepapier, BM f. Land- u. Forstwirtschaft, Umwelt u. Wasserwirtschaft, Wien.
- FiBL (2003): Biologischer Obstbau auf Hochstämmen.- Hrsg. Forschungsinstitut für biologischen Landbau, FiBL-Merkblatt.
- Foith, Th. (2011): Entwicklung von Kenngrößen zur Bestandescharakterisierung und Sicherung von Streuobstbeständen unter besonderer Berücksichtigung des Bundeslandes Kärnten.- Dissertation, Univ. f. Bodenkultur, Wien.
- Holler, C., A. Spornberger, M. Engelmeier & B. Kajtna (2024): Perspektiven für den Streuobstanbau im Klimawandel.- In StartClim2023: Biodiversität, Klimakippeffekte und sozioökonomische Klimaindikatoren, Auftraggeber: BMK, BMWFW, Klima- und Energiefonds, Land Oberösterreich.
- Holler, C. (2024): Auswertung statistischer Daten zum extensiven Obstbau und Daten zur Standorteignung als Basis für eine Potentialkarte zum Streuobstanbau in Österreich. In: Zwischenbericht zum Forschungsprojekt „DivMoSt Biodiversitätsmonitoring von Streuobstflächen“.
- Holler, C. (2023): Streuobstbaufachlicher Projektteil ELER-Projekt „Die Zwergohreule in den Streuobstwiesen des Südburgenlandes“.- Endbericht, i. A. d. Naturschutzbund. Eisenstadt.
- Holler, C. (2019): Streuobstwiesenerhaltung in der Mürztaler Streuobstregion.- Endbericht Leader Projekt i. A. d. ARGE Mürztaler Herzimpulse, Kindberg.
- Holler, C. (2018): Streuobstbestände auf der Roten Liste der Biotoptypen Österreichs.- In: Streuobst-Info 1/2018. Elektronisches Streuobstmagazin der ARGE Streuobst.
- Holler, C. (2017): Streuobstbau in Österreich: Regionale Vielfalt, aktuelle Situation, Probleme, Zukunftsfragen.- Tagungsbeitrag In: Zukunftsdialo g Streuobst.- Fachtagung der ARGE Streuobst, Klosterneuburg.
- Holler, C., S. Weiss, K. Schroll, E. Neubauer, N. Schnetzer & A. Lampert (2014): Streuobstkartierung Südburgenland.- Studie i. A. d. Naturschutzbund Burgenland. Abschlussbericht Leader-Projekt.

- Holler, C. (2014): Lebendiger Noplerberg – Biri. Das Streuobstwiesengebiet in Stoob.- Broschüre von Marktgemeinde und Obstbauverein Stoob.
- Holler, C. (2013): Managementplan für das Streuobstwiesengebiet in Stoob.- erstellt im Rahmen des Leader Projekts „Lebendiger Noplerberg – Biri“ i. A. von Marktgemeinde und Obstbauverein Stoob.
- Holler, C. & V. Pilz (2013): Streuobstbau im Burgenland. Landschaft, Lebensraum, regionale Vielfalt.- Naturschutzbund Burgenland, Eisenstadt.
- Holler, C. (2012): Streuobstbau in Österreich.- In: Die Große Welt des Obstes - Europom 2012.- Klosterneuburger Mitteilungen, Sondernummer Vol. 62/2012 Nr. 2.
- Holler, C. (2002): Regionales ÖPUL-Projekt zur Erhaltung wertvoller Streuobstbestände auf Ackerflächen in Pötsching.- Studie i.A.d. Arbeitsgemeinschaft zur Erhaltung der Pötschinger Hochstammkirschen.
- Holler, C. & A. Spornberger (2001): Die Kirschenbestände von Pötsching. Grundlagenstudie für die künftige Erhaltungsarbeit.- Studie im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft zur Erhaltung der Pötschinger Hochstammkirschen.
- Holler, C. & R. Reiterer (2003): Streuobstpfllegegemeinschaft Deutsch Kaltenbrunn – Rohrbrunn. Bericht zur Projektentwicklungsphase im Rahmen der Leader+ Zukunftsforen.
- Leifer, H. (2002): Kartierung und Beschreibung von Kirschbäumen und alten Kirscharten in Pötsching (Burgenland).- Diplomarbeit an der Univ. f. Bodenkultur, Wien.
- Löger, E. (1928): Heimatkunde von Pötsching im Burgenland.- Verlag Georg Horvath, Eisenstadt.
- Löger, E. et. al. (1931): Heimatkunde des Bezirkes Mattersburg im Burgenland. Herausgegeben von der Lehrerarbeitsgemeinschaft Mattersburg, zusammengestellt und teilweise verfaßt von Ernst Löger unter Mitwirkung der Lehrerschaft und einiger Fachleute.- Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien - Leipzig.
- Maurer, J. (2013): Landschaftsökologischer Wert geförderter Obstbaumpflanzungen in Niederösterreich.- Diplomarbeit, Univ. Wien.
- Österr. Statistisches Landesamt (1939): Der Bestand an Obstbäumen im Gebiete der Ostmark nach den Ergebnissen der im Deutschen Reich durchgeführten Obstbaumzählung vom Herbst 1938.- Carl Ueberreuters Verlag, Wien.
- ÖROK (2022): ÖROK-Regionalprognosen 2021 bis 2050 Bevölkerung.- Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK), Wien.
- Reiter, S. A. & H. Höttinger (2013): Die Edelkastanie im Burgenland. Ergebnissen aus den Projekten „Schutz und Pflege der Edelkastanien-Bestände in den Bezirken Oberpullendorf und Mattersburg.- Hrsg. Naturschutzbund Burgenland, Eisenstadt.
- Schlag, G. (1985): Eine Beschreibung der Burgenländische Forchtenstein aus dem Jahre 1805. Aus dem Reisetagebuch Erzherzog Rainers.- In: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Bd. 71, S. 249-254.
- Schliebner, S., P. Decker & M. Schlitt (2023): Streuobst im Klimawandel – Ein Leitfaden. – Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal, Ostritz / Oberlausitz-Stiftung, Görlitz: 76 Seiten.
- Schlögl, G., C. Holler & B. Gerger (2021): Managementkonzept Streuobst.- Interreg-Projekt „BANAP – Balance for Nature and People“, Studie i.A.d. Regionalmanagement Burgenland GmbH.
- Schwaiger, E., B. Färber, L. Kühnen, S. Stagl, S. Svehla-Stix, J. Vogel & M. Weiß (2018): Bewertung von Ökosystemleistungen. Methodenvergleich Kosten-Nutzen-Analyse und Multikriterienanalyse anhand einer österreichischen Region.- Umweltbundesamt, Report REP-0670, Wien.
- Spörr, T., E. Schüller, H. Keppel & A. Spornberger (2014): Kartierung von regionaltypischen alten Kirscharten in der Genussregion Leithaberger Edelkirsche.- Mitteilungen Klosterneuburg 64 (2014): 82-95
- Suske, W., Ellmauer, T., Horvath, K., Huber, J., Maurer, J., Preisel, H. (2016): Managementplan Europaschutzgebiet Mattersburger Hügelland.- i.A.v. Verein BERTA, Eisenstadt.
- Statistik Austria (2022): Landwirtschaftlicher Extensivobstbau 2020.- online Veröffentlichung, www.statistik.at/fileadmin/pages/163/LandwExtObstbau2020ges.pdf
- Triletty, J. (1895): Die Obstbaumpflanzungen auf den Straßen in Niederösterreich.- Landesobstbauverein NÖ, Eigenverlag.
- Varadi-Dianat, K. (2023): Streuobstbau in Österreich, Erhaltung durch Pflege und Nutzung.- Hrsg. Umweltdachverband, Wien und Arge Streuobst, Klosterneuburg.
- Vorbeck, A. (2011): Pflanzung und Pflege von Streuobstbäumen. Naturgemäßer Obstbaumschnitt für die Praxis.- Hrsg. DVL, Landschaftspflegeverband Aschaffenburg.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Projektgebiet.....	11
Abbildung 2: Plangitter für Freilandkarten A2 im M 1:3.000	13
Abbildung 3: Planausschnitt aus einer Freilandkarte im M 1:3.000	14
Abbildung 4: Veranschaulichung der Digitalisierung in der DKM anhand eines Landschaftsausschnitts.....	16
Abbildung 5: „Verbuschte Flächen“ aus der DKM (braun) und Streuobstflächen (blau und rosa) im Projektgebiet	33
Abbildung 6: Übersichtskarte über die Streuobstflächen in den Naturparkgemeinden differenziert nach „Streuobstbeständen im Offenland“ (inkl. Einzelbäumen) und „Hausgärten mit Streuobstbäumen“– Darstellung der Basemap	39
Abbildung 7: Übersichtskarte über die Streuobstflächen in den Naturparkgemeinden differenziert nach „Streuobstbeständen im Offenland“ (inkl. Einzelbäumen) und „Hausgärten mit Streuobstbäumen“– vereinfachte Darstellung nur mit KG- und Gemeindegrenzen und den Waldflächen (hellgrün)	40
Abbildung 8: Verordnete Grünraumkorridore aus dem „Regionalen Entwicklungsprogramm Eisenstadt und Umgebung – Mattersburg“ und Streuobstflächen (blau und rosa) im Projektgebiet (Wald grün hinterlegt)	58
Abbildung 9: Verordnete Freiraumzonen aus dem „Regionalen Entwicklungsprogramm Eisenstadt und Umgebung – Mattersburg“ und Streuobstflächen (blau und rosa) im Projektgebiet (Wald grün hinterlegt).....	59
Abbildung 10: Übersichtskarte zum Landschaftsschutzgebiet Rosalia-Kogelberg (hellblau hinterlegt) und den Streuobstbeständen (blau und rosa) im Projektgebiet (Gemeinde- und KG-Grenzen rot)	61
Abbildung 11: Übersichtskarte zum Naturpark (grün hinterlegt) und den Streuobstbeständen (blau und rosa) im Projektgebiet (Gemeinde- und KG-Grenzen rot)	63
Abbildung 12: Übersichtskarte zum Europaschutzgebiet (olivgrün hinterlegt) und den Streuobstbeständen (blau und rosa) im Projektgebiet (Gemeinde- und KG-Grenzen rot).....	64
Abbildung 13: Lebensraumkorridore (UBA, 2022) von überregionaler Bedeutung (grüne Linien) und Lage der Streuobstbestände (blau und rosa) im Projektgebiet (Wald hellgrün hinterlegt)	66
Abbildung 14: Regionale Quervernetzung (violett) der überregionalen Lebensraumkorridore (grüne Linien) über die Streuobstriede im Projektgebiet (Wald hellgrün hinterlegt)	67
Abbildung 15: Übersicht über die im ÖPUL zur Förderung beantragten punktförmigen Landschaftselemente im Projektgebiet	70
Abbildung 16: Vergleich Orthofoto und im ÖPUL beantragte punktförmige Landschaftselemente in einem Teil des Projektgebiets (Ausschnitt 1,78 x 1,26 km)	71
Abbildung 17: Landschaftsausschnitt in der KG Forchtenau der die Situation bezüglich ÖPUL-Förderungen illustriert	72
Abbildung 18: Obstzufuhr auf den Wiener Märkten zwischen 1925 und 1931 (aus Bodo, 1932).....	76
Abbildung 19: Der Ort Wiesen in der ersten Hälfte des 19. Jhdt.	79
Abbildung 20: Der Ried Gwandtacker in der Gemeinde Wiesen um 1860 (Obstacker im Kataster)	80
Abbildung 21: Ansichtskarte von Wiesen aus 1929 – der vom Obstbau dominierten Bereich südöstlich des Ortes (Gwandtacker) ist gut zu erkennen (Ansichtskartenarchiv der Österr. Nationalbibliothek)	80
Abbildung 22: Die Riede Gwandtacker und Kirchenacker in Wiesen im Luftbild aus 1957 (GIS-Burgenland).....	81
Abbildung 23: Landschaftsbereich zwischen Wiesen und Forchtenau um 1960 - Ausschnitt aus der historischen Österreichkarte 1:50.000 des BEV (www.maps.bev.gv.at)	81
Abbildung 24: Der Ried Gwandtacker in Wiesen im Orthofoto 2022 (GIS-Burgenland)	82
Abbildung 27: Ausschnitt aus „Bodennutzung im Wulkabecken und im Gebiet des Neusiedler Sees - Probekarte aus dem Burgenlandatlas“ samt Legende (F. Bodo, ca. 1940).....	89
Abbildung 28: Streuobstkarte Gemeinde Draßburg – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 2.100 Streuobstbäume auf ca. 26 ha Streuobstflächen.....	103
Abbildung 29: Streuobstkarte Gemeinde Baumgarten – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 1.800 Streuobstbäume auf ca. 22 ha Streuobstflächen	104
Abbildung 30: Streuobstkarte Gemeinde Schattendorf – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 2.100 Streuobstbäume auf ca. 26 ha Streuobstflächen	105
Abbildung 31: Streuobstkarte Gemeinde Loipersbach i.B. – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 3.200 Streuobstbäume auf ca. 38 ha Streuobstflächen	106
Abbildung 32: Streuobstkarte Gemeinde Rohrbach b. M. – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 5.400 Streuobstbäume auf ca. 65 ha Streuobstflächen	107
Abbildung 33: Streuobstkarte Gemeinde Marz – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 5.200 Streuobstbäume auf ca. 59 ha Streuobstflächen	108
Abbildung 34: Streuobstkarte Gemeinde Mattersburg mit Walbersdorf – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 7.500 Streuobstbäume auf ca. 92 ha Streuobstflächen	109
Abbildung 35: Streuobstkarte Gemeinde Forchtenstein (KG Forchtenau und KG Neustift a.d. Rosalia) – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 12.500 Streuobstbäume auf ca. 142 ha Streuobstflächen	110
Abbildung 36: Streuobstkarte Gemeinde Wiesen – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 6.200 Streuobstbäume auf ca. 77 ha Streuobstflächen.....	111
Abbildung 37: Streuobstkarte Gemeinde Bad Sauerbrunn – Gesamt ca. 1.800 Streuobstbäume auf ca. 31 ha Hausgärten mit Streuobst (rosa)	112
Abbildung 38: Streuobstkarte Gemeinde Pöttsching – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 4.700 Streuobstbäume auf ca. 56 ha Streuobstflächen	113
Abbildung 39: Streuobstkarte Gemeinde Sigleß – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 1.200 Streuobstbäume auf ca. 16 ha Streuobstflächen.....	114

Abbildung 40: Streuobstkarte Gemeinde Pöttelsdorf – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 1.700 Streuobstbäume auf ca. 20 ha Streuobstflächen	115
Abbildung 41: Streuobstkarte Gemeinde Zemendorf - Stöttera – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 1.600 Streuobstbäume auf ca. 22 ha Streuobstflächen	116
Abbildung 42: Streuobstkarte Gemeinde Sieggraben – Streuobst im Offenland (blau) und Hausgärten mit Streuobst (rosa) – Gesamt ca. 2.300 Streuobstbäume auf ca. 28 ha Streuobstflächen	117

Diagrammverzeichnis

Diagramm 1: Aktuelle Streuobstfläche in ha nach Katastralgemeinden – Gesamtfläche (oben) und getrennt nach „Streuobstbeständen im Offenland“ und „Hausgärten mit Streuobstbäumen“ (unten)	41
Diagramm 2: Anteil der Streuobstflächen an der Gemeindefläche ohne Wald	42
Diagramm 3: Aktuelle Anzahl an Streuobstbäumen nach Katastralgemeinden – Gesamtanzahl (oben) und Anteile nach „Streuobstbeständen im Offenland“ und „Hausgärten mit Streuobstbäumen“ (unten)	44
Diagramm 4: Anteil am aktuellen Gesamtbestand an Streuobstbäumen im Projektgebiet nach Katastralgemeinden	45
Diagramm 5: Aktueller Streuobstbaumbestand und Anteil am Baumbestand in den 15 Gemeinden des Naturparks nach der aktuellen Gemeindegliederung	46
Diagramm 6: Anzahl der kartierten Einzelbäume (oben) und deren Anteil am Gesamtbestand (unten) nach Katastralgemeinden	48
Diagramm 7: Aktuelle Anzahl an Streuobstbäumen pro Einwohner nach Gemeinden	49
Diagramm 8: Anzahl und Größe der aufgenommenen Streuobst-Grundstücke bzw. Grundstücksteile im Offenland nach Katastralgemeinden	50
Diagramm 9: Anzahl und Größe der aufgenommenen Streuobst-Grundstücke bzw. Grundstücksteile in Hausgärten nach Katastralgemeinden	51
Diagramm 10: Anzahl und Größe der zusammenhängenden Streuobstflächen im Offenland nach Katastralgemeinden	52
Diagramm 11: Anzahl und Größe der zusammenhängenden Streuobstflächen in Hausgärten nach Katastralgemeinden	53
Diagramm 12: Anteil der Streuobstflächen in den unterschiedlichen Kategorien der Flächenwidmung nach Katastralgemeinden	55
Diagramm 13: Anteil der Streuobstbestände im Projektgebiet (15 Gemeinden) der im Europaschutzgebiet (ESG), Landschaftsschutzgebiet (LSG) und Naturpark (NP) liegt	60
Diagramm 14: Anteil der Streuobstflächen in den Katastralgemeinden der von Invekos-Feldstücken und Naturschutzmaßnahmen erfasst ist	69
Diagramm 15: Vergleich der Obstbaumzahlen 1938 und aktuell Baumzahlen nach Gemeinden bzw. Katastralgemeinden	83
Diagramm 16: Streuobstbaumbestand 1938 und Anteil am Baumbestand 1938 in den 15 Gemeinden des Naturparks nach der aktuellen Gemeindegliederung	84
Diagramm 17: Streuobstbäume pro Einwohner 1938 und aktuell nach Gemeinden	85
Diagramm 18: Obstartenverteilung 1938 nach Gemeinden (Zuordnung der Farben zu den Obstarten wie in den folgenden Diagrammen; die Edelkastanie ist unter „Sonstige“ summiert)	88
Diagramm 19: Obstartenverteilung im gesamten Projektgebiet auf Basis der Obstbaumzählung 1938 und in der Stichprobe der Agrarstrukturhebung 2020 (AS2020)	88

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Gemeinden (links) und Katastralgemeinden (rechts) im Projektgebiet mit Gemeindekennzahlen (GKZ) und Nummern der Katastralgemeinden (KG Nr.)	12
Tabelle 2: Erhebungsbogen zum Zustand der Streuobstbestände in repräsentativen Landschaftsbereichen	15

Fotoverzeichnis

Foto 1: Beispiel für einen Streuobstbestand im Offenland (Rohrbach)	20
Foto 2: Beispiel für einen Hausgarten mit Streuobstbäumen (Baumgarten)	20
Foto 3: Beispiel für einen Streuobstbestand am Ortsrand im Übergang zu den Hausgärten (Pötttsching)	21
Foto 4: Einzelne verbliebene Kirschbäume in sehr schlechtem Zustand auf einer Ackerfläche (Zemendorf)	22
Foto 5: Bei den verbliebenen Einzelbäumen auch Ackerflächen werden die Kronen oft stark zurückgeschnitten, um die maschinelle Bewirtschaftung nicht zu behindern (Pötttsching)	22
Foto 6 und Foto 7: In den Weinbaurieden sind Obstbäume heute meist auf Randflächen beschränkt oder auf Grünlandstreifen zwischen den Weingärten (Pöttelsdorf)	23
Foto 8 und Foto 9: Beispiele für Lagerplatznutzungen auf Streuobstflächen im Offenland (Schattendorf, Loipersbach)	24
Foto 10 und Foto 11: Beispiele für die „Vergartelung“ von Streuobstflächen im Offenland (Marz, Walbersdorf)	25

Foto 12 und Foto 13: Beispiele von für den Streuobstanbau ungeeigneten Baumformen auf Flächen im Offenland (Rohrbach, Schattendorf)	26
Foto 14: Junge Maulbeerallee entlang einer Landesstraße bereichern das Landschaftsbild und bieten Vögeln Nahrung (Schattendorf)	27
Foto 15: Walnussbäume auf einer breiten Verkehrsrandfläche im Ortsgebiet als Schattenspende (Sigleß)	27
Foto 16: Junge Kirschbäume entlang eines Bachlaufes im Ortsgebiet bereichern den Straßenraum und beschatten den Bach (Wiesen)	28
Foto 17: Walnussbäume am Ufer eines ansonsten strukturlosen geradlinigen Dorfbaches (Sigleß)	28
Foto 18: Ein mächtiger schattenspendender Walnussbaum im Ortsbereich (Rohrbach)	29
Foto 19: Ein einzeln stehender großer Kirschbaum, auf einer unverbauten Parzelle zwischen den Häusern im Siedlungsgebiet (Marz)	30
Foto 20: Ein mächtiger Birnbaum auf einer unbebauten Parzelle im Ortsgebiet wartet auf seine Wiederentdeckung und eine liebevolle Pflege, die ihm noch ein langes Leben sichert (Wiesen)	30
Foto 21: Beispiel eines obstbaumreichen Feldgehölzes das als solches bestehen bleiben sollte – diese Fläche wurde in der Kartierung nicht als Streuobstbestand ausgewiesen (Donatuskreuz, Marz)	31
Foto 22: Beispiel einer verbuschten Streuobstfläche mit Altbäumen deren Freistellung und Revitalisierung anzudenken wäre – diese Fläche wurde in der Kartierung als Streuobstbestand ausgewiesen (Schreindlberg – Steingrabenwald, Zemendorf) ...	32
Foto 23: Kastanienhain in Forchtenstein (Foto aus Reiter & Höttinger, 2013)	34
Foto 24: Blühende Edelkastanien im Orthofoto vom Juni 2022 (Neustift a.d.R.)	35
Foto 25: Beispiel einer Marillen-Anlage als Grenzfall von extensivem Streuobstanbau und intensivem Plantagenobstbau die im Invekos als Spezialkultur geführt wird (Wiesen)	36
Foto 26: Beispiel für stark ausgedünnte Streuobstbestände (Schreindlberg, Zemendorf)	37
Foto 27: Blick von der Burg Forchtenstein in die herausragende Streuobstlandschaft im Hügelland das dem Rosaliengebirge vorgelagert ist	43
Foto 28: Ein häufiges Bild am Rand der Ortsgebiete – eine Streuobstwiese wird zur Verbauung vorbereitet (Marz)	56
Foto 29: Ein Beispiel dafür wie trotz Bebauung ein Teil der Streuobstbäume auf dem Baugrundstücke (im Hintergrund hinter dem Rohrbach) erhalten bleibt (Rohrbach)	56